Das Bundesheer - Tagebuch eines Grundwehr-dieners

Präsenz- oder Zivildienst?

(Maturaarbeit von 1998)

Präsenzdienst (manchen ist vielleicht der Begriff Wehrdienst geläufiger) oder Zivildienst? - Spätestens bei der so genannten „Stellung“ oder innerhalb einer bestimmten Frist danach steht schließlich jeder männliche Staatsbürger, sofern er tauglich ist, was in den meisten Fällen der Fall ist, vor dieser Entscheidung: Präsenzdienst oder doch lieber Zivildienst? Womit kann ich mehr anfangen? Was ist für mich das richtige? Die meisten aber werden sich fragen: „Wozu das Ganze, muss das denn wirklich sein, warum kann ich nicht einfach zu Hause bleiben?“- Diese Frage soll aber hier nicht Gegenstand dieser Arbeit sein, sondern die Frage: „Warum habe ich mich für den Wehrdienst, manche verwenden lieber den Begriff Präsenzdienst, entschieden und nicht für den Zivildienst?“

Nun, bei mir war es sehr einfach: Als ich bei der Stellung war, das war vor etwa 5 Jahren, Oktober 1993 glaube ich, hatte ich, so unglaublich es vielleicht auch klingen mag, noch überhaupt keine Ahnung, dass es überhaupt eine Alternative zum Militärdienst, nämlich den Zivildienst, gibt. Also hatte ich daher auch keine andere Wahl, als mich für den „Dienst mit der Waffe“ zu „entscheiden“. Ich erfuhr erst später, dass es auch noch etwas anderes gibt, aber es war, wie schon gesagt, schon zu spät, und deshalb werde ich nach der Matura und ein paar Erholungen (Maturareise, Urlaub mit meiner Freundin und einigen Bekannten) den Wehrdienst höchstwahrscheinlich in Niederösterreich antreten.

Heute, als Maturant, kann ich diese Entscheidung, dass ich mich für den Präsenzdienst und nicht für den Zivildienst entschieden habe, bestätigen, obwohl der Zivildienst auch einige Vorteile hat.

Der größte Vorteil, den wohl ein Zivildiener gegenüber den meisten Wehrmännern (bzw. heutzutage gibt es auch einige, wenn auch nicht sehr viele Wehrfrauen) hat, ist der, dass er seinen „Dienst an der Gesellschaft“ in der näheren Umgebung seines Elternhauses oder eigenen Wohnung ausüben kann. Dies ist beim Wehrdienst insofern nicht, oder nur für sehr wenige möglich, da dieser Dienst ja nur in den so genannten Kasernen abgeleistet werden kann, zumindest was die Grundausbildung betrifft. Da nun mal zum Beispiel nicht alle, die aus Oberösterreich stammen, in Linz-Ebelsberg, Hörsching oder Wels ihren Wehrdienst ausüben können, da es eben nur eine begrenzte Anzahl von Präsenzdiener pro Kaserne gibt, müssen eben die übrigen ihren Dienst in andern Bundesländern (zum Beispiel in Niederösterreich) ableisten und können es sich daher auch nicht leisten, dass sie jeden Tag nach Hause fahren können, im Gegensatz zu den Zivildienern oder zu anderen Präsenzdienern, die das Glück

haben, ihren Dienst nicht sehr weit von ihrer Haustüre entfernt ausüben zu können und/oder zu dürfen. Dies ist meiner Meinung nach der Hauptvorteil des Zivildienstes, zumindest für mich.
Viele wählen ihn auch deshalb, weil sie keine Waffe in die Hand nehmen wollen, aus welchen Gründen auch immer. Ich persönlich habe nichts gegen Waffen und ihre Anwendung, solange sie sich in Grenzen halten. Und man weiß ja nie, was einem im zukünftigen Leben erwartet. Vielleicht werde ich ja eines Tages Polizist, man kann ja nie wissen, möglich wäre es ja, und diesen Beruf könnte ich nicht ausüben, da man ja bekanntlich eine Pistole dazu benötigt, und es für einen Zivildiener verboten ist, eine solche zu tragen und zu benützen.
Was sind nun die Vorteile, die ein Präsenzdiener bzw. eine Präsenzdienerin gegenüber einem Zivildiener hat? Wie gerade vorhin erwähnt, besteht für ihn (bzw. sie) die Möglichkeit, dass er später auch Berufe ausüben kann, bei denen zum Beispiel eine Waffe unbedingt notwendig ist, sei es zum Beispiel als Polizist oder als Jäger etc. Außerdem bekommt ein Wehrmann eine höhere Entschädigung als jemand der sich für den Zivildienst entschieden hat. Dieser Unterschied an Entschädigung ist aber, so glaube ich, nicht besonders hoch, so dass es vermutlich kaum zur Entscheidung zwischen Präsenz- oder Zivildienst beiträgt. Ich wollte ihn aber trotzdem hier erwähnen, da es im Zweifelsfall vielleicht doch auch eine Rolle spielen kann, gerade für diejenigen, die alles nur des Geldes wegen tun, für die Geld wichtiger ist alles andere.
Der Hauptgrund aber, warum ich heute lieber zum Militär gehen würde, ist ein ganz einfacher: der Präsenzdienst dauert nicht so lange wie der Zivildienst! Nur 8 Monate im Vergleich zu 12 Monaten beim Zivildienst. Das ist schon ein gewaltiger Unterschied, den man keinesfalls außer Acht lassen sollte. Er ist für mich auch deshalb der Hauptgrund, warum ich heute dem Militärdienst den Vorzug gebe. Früher war der Unterschied noch nicht so groß, aber seitdem immer mehr den Zivildienst ableisten wollen, hat man ihn anscheinend verlängert, damit sich wieder mehr für den Wehrdienst entscheiden. In 4 Monaten lässt sich allerhand erledigen, die einem Zivildiener „fehlen“ bzw. die er nicht zur Verfügung hat.

Ich hoffe, dass Sie, wer auch immer diese Arbeit liest, nun nachvollziehen kann, warum ich mich für den „Dienst mit der Waffe“ und nicht für den „Dienst an die Gesellschaft“ entschieden habe, und vielleicht hilft dieser Text ja auch anderen bei dieser Entscheidung!

Der Tag vor dem „Einrücken“

(So., 27. September 1998)

Mein letzter Tag „in Zivil“ sozusagen verlief eigentlich so wie immer, es gab da keine Besonderheiten. Es war ein Tag wie jeder andere auch! Ich verbrachte ihn mit meinem Schatz, so wie jedes andere Wochenende auch. Ich frühstückte ganz normal, so gegen 10 Uhr, wie sonst auch immer. Dass ich beim Heer schon um 6 Uhr Tagwache habe stört mich auch nicht besonders, ich bin es ja schon von der Schule gewohnt, wo ich auch immer um diese Zeit mein geliebtes Bett verlassen musste.

Am Nachmittag packte ich dann meine Sachen zusammen, von denen ich einen Teil erst kurz zuvor besorgt habe. Und auch einige andere Dinge erledigte ich auch noch, ich musste mich zum Beispiel von meiner „Haarpracht“ und meinem Bart, soweit man dieses „Gebüsch“ das ich hatte überhaupt als Bart bezeichnen kann, trennen, was mir nicht gerade leicht fiel, da ich mich schon so an ihn gewohnt hatte. Aber er musste schließlich weg, ich wollte ja nicht schon am Einrückungstag einen „schlechten Eindruck“ von mir erwecken!

Sonst habe ich eigentlich nichts Besonderes an meinem „letzten Tag vor dem Bundesheer“ getan, so gegen 21 Uhr ging ich, bzw. mein Schatz und ich zu Bett.

Der erste Tag beim Bundesheer

(Mo., 28. September 1998)

Jetzt ist es also wahr, ich bin zum Soldat geworden. Und das Ganze fing auch gleich mit einem „Kasperltheater“ an, denn der Einrückungsort war in Melk, der Grundwehrdienst (GWD) findet aber in der Kaserne in Kirchdorf a. d. Krems statt.

Bei der Fahrt mit dem Zug traf ich Kaini (Kaineder Gerhard), ein ehemaliger Klassenkollege aus meiner HTL-Zeit. Er rückt in Langenlebarn ein, wo auch schon mein Bruder Bernd und mein Cousin Gerald ihren Dienst ableisteten. Aber ich musste zuerst nach Melk wo einige organisatorische Aktivitäten unternommen wurden und ich die meiste Zeit nur herumsaß. Der uns zu beaufsichtigende gab uns allen dann ein Buch mit dem Titel „Der Soldat 98“ wo alles Wissenswerte über das Soldatenleben beschrieben wird.

So gegen 12:30 Uhr brachte uns dann ein (Bundesheer-)Bus nach Kirchdorf. Wir waren insgesamt 50 Personen, besser gesagt Rekruten, wie es in der Militärsprache heißt. Hier in Kirchdorf erfolgte zunächst die Zimmereinteilung, wo wir zu acht ein Zimmer bezogen. An den

Zimmern gibt es nichts auszusetzen, sie sind ziemlich groß, einen Balkon gibt es hier aber nicht, dafür kann man sich hier in der Kaserne leicht verlaufen!
Danach erfolgte die Ausfassung von allen möglichen Utensilien, von den Stiefeln bis zum Helm. Das Gewehr war aber noch nicht dabei! Es war aber auch ohne Gewehr schon schwer genug, ich hatte jedenfalls allerhand zu schleppen, was schon ganz schön anstrengend war, und auch die anderen klagten darüber. In den Zimmern wurde dann alles pick fein zusammengelegt und in den Spind eingeräumt. Ach ja, vor dem „Ausfassen" gab es noch das Abendessen, was gar nicht so schlecht war! Der Spind könnte ruhig etwas größer sein, da staut sich alles, zumindest in meinem.
Vorm Waschen gab es noch etwa eine Stunde Unterricht im Leersaal - So einen richtigen Unterricht hatten wir zwar noch nicht. Der, was weiß ich wer das war, erzählte lauter „Humbug", über alles Mögliche.
Die Nachtruhe ist üblicherweise um 22 Uhr. Die Nacht war, na ja, dafür das es die erste war, hier in einem fremden Bett, ganz okay. Jedenfalls solange bis einer aus dem Zimmer zum Schnarchen anfing. Aber zum Glück schnarchte er nicht die ganze Nacht durch. Als er damit wieder aufhörte schlief ich auch wieder ganz gut, zwar nicht so wie in meinem eigenen Bett Zuhause, aber doch ganz gut.

Tja, der erste und mit Sicherheit auch der „einfachste und lockerste" Tag wäre somit erledigt, mehr gibt es über diesen nicht zu sagen. Ach ja, man zeigte uns auch noch wie man das Bett hier zu machen hat.

2. Tag *(Di., 29. September 1998)*

„T-a-g-w-a-c-h-e", so beginnt jeder Tag frühmorgens um 6 Uhr. Für mich eigentlich nichts ungewohntes, ich bin es ja schon von meiner Schulzeit her gewohnt sobald aufzustehen. In einer halben Stunde muss dann das Bett gemacht werden, gewaschen und rasiert und vollständig angezogen (in Uniform natürlich!) und der Dienstplan für den heutigen Tag sollte auch noch gelesen werden. Um 6:30 Uhr geht es dann zum Frühstück, was eh auch ganz okay ist.
Nach dem Frühstück wurde dann mit dem Einstellen der Gurte begonnen. Ach ja, zuvor gab's wieder einige „Belehrungen" im Leersaal, auch wieder über alles mögliche (Alkohol, Ausgang, usw.).
So um 9 Uhr stand dann die ärztliche Voruntersuchung auf dem Programm, wo im Wesentlichen die Daten die bei der Stellung erhoben wurden erneuert wurden.

So, und jetzt sitze ich im Zimmer und habe etwas Freizeit. Zum ersten Mal so richtig Pause. Ihr wisst ja gar nicht wie ich das genieße!!

Nach der Untersuchung machten wir dann am Gürtel mit dem Kampfgeschirr (oder auch „Kampfanzug 1“ genannt) weiter. Unser Gruppenkomandant ist vom Rang her ein Wachtmeister. Apropos Ränge, die durften wir auch schon auswendig lernen, zumindest bis zum Oberst. Unser Gruppenkomandant ist eigentlich im Großen und Ganzen eh ein „leiwand's Haus“, er schreit kaum (eigentlich bis jetzt noch gar nicht) und ist auch so nicht „ungut“ zu uns, hat ziemlich viel Geduld mit uns und erklärt auch alles ganz gut und nimmt die ganze Sache glaube ich auch nicht so Ernst, zumindest habe ich so diesen Eindruck, aber ich bin ja heute erst den zweiten Tag hier und es kann sich ja auch alles noch ändern! – Was ich allerdings nicht hoffe!

Das Mittagessen war auch heute wieder ganz okay, und auch das Abendessen war ziemlich gut. Das Essen ist wirklich gut hier!

Nach dem Mittagessen wurde dann der Gürtel fertig gestellt und auch die ärztliche Hauptuntersuchung (sie bestand lediglich darin dass man sich bis auf die Unterhose auszog und der zu untersuchende Arzt fragte nur ob ich gesund bin. Was ich mit ja beantwortete, ich bin ja schließlich auch gesund!). Das war wirklich alles, und für ein JA zieht man sich fast aus! Wozu der Blödsinn?!?
Danach stand zum ersten Mal das Exerzieren am Programm. „H-a-b-t a-c-h-t“, „G-r-u-p-p-e r-e-c-h-t-s u-m“ usw. das machten wir so ca. eine ganze Stunde und vor kurzem haben wir noch den „kleinen“ Rucksack (Kampfanzug 2 oder KAZ2) gepackt, und der ist schon ganz schön schwer, aber noch gar nichts zum Kampfanzug 3 (den wir morgen packen werden) und hier im Gebäude 8 (keine Ahnung wie der genau heißt) hat uns unser Gruppenkomandant noch einige Kanzleien gezeigt. Die Schuhe mussten auch geputzt werden, die müssen übrigens ständig sauber sein, auch wenn ich irgendwo im Grünen war müssen sie anschließend vom Dreck gereinigt werden und so geputzt werden dass sie wieder glänzen.
Sonst war, glaube ich heute noch nichts los, bis jetzt ist es noch ganz angenehm hier, wenn ich das ganze auch für ziemlich sinnlos halte und ich viel lieber zu Hause wäre. Ach ja, am Nachmittag hatten wir im Leersaal noch eine „Unterhaltung“ mit dem „Wirtschaftsheini“ über Gehalt (Sold), Fahrpreisrückvergütung usw.

3. Tag *(Mi., 30. September 1998)*

Heute bekamen wir die „Buffn“, „Die Braut des Soldaten“, wie sie auch genannt wird. Auf die müssen wir besonders aufpassen. Behandelt sie wie ein Mädchen oder wie eine Frau, wurde uns befohlen. Das Erste was wir damit anstellten war zerlegen, zusammenbauen, zerlegen, zusammenbauen und benennen der Teile, bzw. diese auswendig lernen und beschreiben der Vorgänge beim Zerlegen und Zusammenbauen.
Am Abend hatten wir wieder Unterricht im Leersaal. Diesmal ging es um die Waffe: Schießlehre. Besonders „wichtig“ waren dabei die Overheadfolien. Nee, ich meine nicht die mit dem Stoff, sondern die „Aktfotos“ diverser Weiber oder Huren, oder was weiß ich woher er diese hat. Die Ausbildner wollten damit wohl andeuten, dass die Waffe nicht der Unterhaltung halber „Die Braut des Soldaten“ bezeichnet wird, und diese auch so behandelt werden soll, wie eben eine Frau oder ein Mädchen.
Exerzierdienst hatten wir auch heute wieder und in der Früh gab es den ersten Teilimpfungen. Ach ja, und zum ersten Mal hatte ich auch ordentlich Stress. Ich war nämlich zum Putzdienst eingeteilt, aber weit sind wir dabei nicht gekommen, denn nachher mussten wir schon draußen antreten. Also packte ich alles weg, rannte raus und stellte mich zu den anderen die aber etwas anders angezogen (adjustiert) waren. Der Zugskommandant fragte auch gleich: „Ist das ihr Ernst?“. Also rannte ich wieder aufs Zimmer und zog mich schnell um. Stress pur, aber danach war es eh wieder halb so wild. Ich bin ja auch erst den dritten Tag hier!

Jetzt mal einige Dinge die mir in den ersten Tagen aufgefallen sind: Man wird hier neben „Rekrut“ auch noch „Kamerad“ angesprochen, so nebenbei erwähnt. Aber was mich immer wieder „fasziniert“ ist die „Zeremonie“ wenn sich zwei ranggleiche, oder zwei mit unterschiedlichen Rängen etwas zu sagen haben, ich meine, wenn wir zum Beispiel im Leersaal sind und der taghabende Wachtmeister dem Unterrichtenden mitteilt wie viele Männer im Leersaal sind. Diesen Wortlaut, bzw. Wortlaute kann ich hier nicht niederschreiben, das kommt sicher nicht so an wie es ist, so etwas muss man einfach life miterleben. Für mich ist das immer wieder, na ja wie soll ich sagen, typisch Militär eben!
Ach ja, es wird hier im Prinzip sowieso alles nur nach Befehl gemacht.

So, jetzt ist es eh schon wieder 7 Minuten vor 22 Uhr.

4. Tag *(Do., 1. Oktober 1998)*

Fast den ganzen Vormittag frei. Juhuu. Warum? Ich musste nach dem Frühstück zum Augenarzt, wo wir ziemlich lange warteten, da wir genau 20 Rekruten waren die diesen besuchen mussten. Drei Stunden waren wir sicher dort, aber ich kam trotzdem noch nicht an die Reihe, also muss ich morgen Mittag noch einmal dorthin.

Als wir zurück kamen gab es noch einen Vortrag. Diesmal über Geheimhaltung beim Militär.
Nach dem Mittagessen gab es wieder Exerzierdienst. Mit der Zeit kommen mir die Befehle und Anweisungen durcheinander, und mit dem „Linie zu x-Glieder“ oder „Reihe zu x-Glieder“ komme ich auch noch nicht so zu recht, was natürlich auch die anderen in meiner Gruppe stört. Ich gehöre übrigens zur ersten Gruppe, also die, die beim „Zug“ immer ganz vorne stehen. Auf die alle anderen (Nicht)Soldaten bei Paraden, bei der Angelobung und so schauen. Bei uns (in der ersten Gruppe) fällt jeder Fehler sofort auf, bei den anderen Gruppen ist es dann nicht mehr so schlimm.
Heute bekam ich auch meinen ersten Zusammenschieß vom Gruppenkommandanten weil ich einen Teil der „Buffn“ nicht konnte. Er meinte, ich soll dieses Teil einfach „Blech“ nennen, also dachte ich mir, da auch ein Kunststoffteil dabei ist, ich sag einfach Blech mit Kunststoffteil. Darauf putzte er mich so zusammen. „Verarschen brauchst Du mich nicht!!“, oder so ähnlich schrie er dann. Na ja, so richtig geschrieen hat er nicht und nach einer Weile war eh wieder alles in Ordnung.

Mit der Zeit gewöhnt man sich an alles, dass man so gut wie keine Freizeit hat, keine, oder nur wenig Zeit zum Essen, dass man es keinem Recht machen kann, dass es immer etwas zum Aussetzen gibt. Und das ständige Schuhe putzen geht mir auch schon auf den Keks. Und alles soll man sich merken, was einem erzählt wird. Ich tu‘ mir eben nicht so leicht beim Merken, besonders wenn’s nur mündlich ist. Ich brauche es eben nun mal in schriftlicher Form, dass ich es lernen kann!

5. Tag *(Fr., 2. Oktober 1998)*

Morgensport. Zum ersten Mal. Heute war es noch nicht so anstrengend. Kein Wunder, wir sind ja auch nur gemütlich gejoggt und auch nicht 2,4 km oder mehr wie es später dann

üblich wird. Diesmal sind wir nur die halbe Strecke, oder gar nur ein Drittel der Distanz gelaufen. Nach dem Einlaufen, Dehnungsübungen, Liegestütze und/oder andere „Qualsportarten“, und wieder zurück zur Kaserne laufen. Ich glaub, mit der Zeit gewöhnt man sich daran, nicht nur was den Sport betrifft, sondern die ganze „Ausbildung“, und das ist ja das Schlimme. Dann, wenn man sich daran gewöhnt hat, wird wahrscheinlich eine Stufe höher geschraubt, noch schneller und noch schneller. Am Anfang, die ersten Tage ist man frustriert, niemanden kann man es recht machen, immer gibt es etwas auszusetzen. Jetzt habe ich mich schon daran gewöhnt. Wenn's so weiter geht ist es ja eh okay! Der Tag vergeht eigentlich eh ziemlich schnell. Wenn man einmal das Mittagessen hinter sich hat, ist es schon nur mehr halb so schlimm.

Nach dem Mittagessen (was so ca. in 10 Minuten erledigt werden musste) ging's dann zum zweiten Mal zum Augenarzt. Diesmal dauerte es aber nur so ein bis eineinhalb Stunden.

Am Abend gab es dann wieder Stress pur. Packen der Kampfanzüge 2 und 3. Für den Kleinen (KAZ2) hatten wir 10 Minuten Zeit und mussten in dieser Zeit auch wieder im Kasernenhof antreten. Dort wurde dieser dann überprüft. Ein Teil fehlte, eine Strafe gab es dafür aber zum Glück keine, und gepackt war der Rucksack auch nicht richtig. Für den größeren Rucksack (Kampfanzug 3 bzw. KAZ3) hatten wir dann eine viertel Stunde Zeit. Klingt jetzt vielleicht so, dass man eh genug Zeit dazu hat, 15 Minuten ist doch ziemlich lange oder? Aber man kommt schon ordentlich ins schwitzen, besonders dann wenn man etwas vergisst! Beim Zusammenschnallen, also beim Aufschnallen des kleineren Rucksack auf den größeren, baute ich wieder mal Mist und eigentlich hätte ich schon längst fertig sein sollen, also schnallte ich schnell den Gürtel um, befestigte die Unterlagsmatte für den Schlafsack so irgendwie, setzte den Helm auf und nahm das Gewehr und ging so schnell ich konnte hinunter. Mit dem Gewehr laufen ist im Gebäude verboten, und außerdem ist das Gepäck zum Laufen auch viel zu schwer! Wie gesagt, zum Glück gab es noch keine Strafen fürs zu spät kommen, oder wenn man etwas vergessen hat. Einige (viele) Liegestütze, zur Strafe, wären da schon sicher drinnen gewesen! Geschwitzt habe ich ordentlich, denn das Gepäck ist schon ziemlich schwer, so ca. 30 bis 35 kg. Danach legten wir das Gewehr und das Gepäck im Kasernenhof ab, und die Überprüfung des Gepäcks fand noch einmal statt. Die Matte war nur mehr mit einem der beiden Bände an den Rucksack gebunden. Es sagte zwar niemand etwas, aber ich will nicht wissen, was die sich bei meinem gedacht haben! Danach halfen wir jeweils zu zweit zusammen diesen „riesigen Haufen“ wieder aufzunehmen und umzuschnallen um wieder nach oben in die Zimmer zu gehen.

Endlich ist der heutige Dienst vorbei, dachte ich mir. Bis 18 Uhr hatten wir Dienst, also nur 4 Stunden Freizeit, in der ich natürlich meinen Schatz anrief, bis jetzt hatte ich ja noch keine Gelegenheit dazu. Wir mussten die ganze Woche bis etwa 22 Uhr schuften! Sie fehlt mir schon so sehr. Es war so schön ihre Stimme zu hören, endlich mal jemand, der einem nichts befiehlt, der nicht schreit, mit der man normal, ohne irgendwelche Verrenkungen sprechen kann.

Auffällig ist beim Bundesheer auch, dass, bevor man irgendwo hingeht, sei es zum Essen, zum Exerzieren, zu Übungen mit der Waffe, oder was auch immer, jedes Mal versammelt sich der ganze (Ausbildungs-) Zug im Hof vor dem Gebäude wo wir „wohnen“, exerzieren ein bisschen herum und erst dann geht es eben dorthin, wo man eben hin will oder muss, und alles immer nur gruppenweise. Ach ja, bevor man das Gebäude während dem Dienst verlässt, stellt man sich am Gang vor der Zimmertür auf, natürlich wird das mit einem Befehl eingeleitet. Dazu schreit der Charge vom Tag oder der taghabende Ausbildner ziemlich laut. „Ausbildungszug fertig machen zum Austreten in ...“, je nachdem was gerade am Programm steht. Dann müssen wir auch schon so bald wie möglich vor der Türe in Reihe und Glied stehen. Meistens versteht man eh nicht so recht was dieser brüllt, so dass meistens jemand nachsehen muss was den gerade los ist. Zwei aus unserer Gruppe erwischt es immer total blöd. Diese sind nämlich in einem anderen Zimmer und müssen deshalb immer zuerst zu unserem herüber laufen. Sie müssen deshalb auch immer früher als wir fertig werden!

Ich habe noch eine zusätzlich Aufgabe. Ich bin nämlich der Stellvertreter des Zimmerkommandanten, der dafür zu sorgen hat, dass das Zimmer immer in Ordnung ist, und sich noch um andere Dinge kümmern muss, zum Beispiel, wenn jemand krank ist, oder zum Arzt muss, muss dies dem Chargen vom Tag gemeldet werden usw. Aber zum Glück bin ich nur der Stellvertreter und muss das daher nur machen, wenn der Zimmerkommandant aus irgendwelchen Grund ausfällt oder nicht da ist.

6. Tag *(Sa., 3. Oktober 1998)*

5 km Marsch zum Eingewöhnen, er wird deshalb auch als „Eingewöhnungsmarsch“ bezeichnet. Diese 5 km zogen sich, das war gewaltig. Wahrscheinlich waren es eh mehr als 5 km! Mit dem Kampfanzug 2 „durften“ wir diese Strecke bewältigen.

Irgendetwas habe ich anscheinend falsch gemacht, denn der Rucksack drückte überall und der Gurt bei der Waffe war glaube ich auch zu lange eingestellt. Ich musste ständig das Gewehr nach vorne ziehen. Die Füße schmerzten auch, aber Blasen bekam ich zum Glück keine. Und das soll ein „Eingewöhnungsmarsch“ sein! Wie wird denn dann ein „normaler“ Marsch sein? Ich konnte diese Strecke gerade noch durchstehen. Länger hätte ich es sicher nicht durch gestanden. Irgendwann wäre ich sicher zusammengeklappt! So nach der Hälfte war ich schon k.o. Zum ersten Mal, dass ich mich freute wieder in der Kaserne zu sein!

In der Früh mussten wir mit dem schweren Gepäck (KAZ3) antreten. Also standen wir unten im Hof mit dem ganzen Krempel und meine Schuhe waren nicht geputzt. Das blöde war nur, dass sich unser Gruppenkommandant, das aufgeschrieben hat, und noch vier oder fünf andere auch. Jetzt stehe ich auf seiner Liste, was immer das auch zu bedeuten hat!

Zum WC-putzen war ich heute auch wieder dran, aber das war nicht so schlimm.

Sonst ist eigentlich nichts passiert. Ach so, vor dem Abtreten in die Unterkunft zum Umziehen in Zivilkleidung und anschließendem nach hause gehen mussten wir noch laut „H-U-R-R-A“ brüllen, was wieder mal so eine besonders wichtige Idee von irgend so einem Typen war! Normalerweise muss man die Kaserne in Uniform verlassen, nur dann bekommt man den Fahrpreis für die öffentlichen Verkehrsmittel zurückbezahlt. Aber, da wir die Uniform außerhalb der Kaserne noch nicht tragen dürfen, mussten wir uns umziehen. Wir bekamen dafür aber eine „Bestätigung der Berechtigung zur Freifahrt in Zivil“

So, die erste Woche wäre geschafft! Ich kann nur hoffen, dass es nicht noch anstrengender wird. Ich freue mich schon total auf Zuhause, auf mein Bett, und vor allem auf meinen Schatz, sie fehlt mir schon so schrecklich!

7. Tag *(Mo., 5. Oktober 1998)*

Heute hatten wir, bis auf dem Vormittag, wo sie nach dem Frühstück einen Adjustierungsdrill mit uns machten, einen ganz angenehmen Tag. Der Adjustierungsdrill bestand darin, dass wir uns vom Dienstanzug (Feldschuhe leicht, Feldhose, Feldbluse, Kappe) in den Sportanzug mit der kurzen Hose umziehen mussten, also auch statt den Feldschuhen Turnschuhe. Dafür hatten wir nur eine kurze Zeit zur Verfügung, und im Kasernenhof mussten wir uns nach dem umziehen auch wieder aufstellen. Dann wieder aufs

Zimmer, wieder umziehen, diesmal Kampfanzug 1. Dafür hatten wir wieder nur eine kurze Zeit zur Verfügung, und wieder hinunter und im Hof aufstellen. Danach wieder ins Zimmer, wieder Sportanzug, diesmal aber auch mit der langen Hose, und wieder hinunter, wieder hinauf, Kampfanzug 2 (also den kleinen Rucksack) packen, Helm aufsetzen, Schuhe wechseln und mit dem Gewehr wieder hinunter in den Hof. Und dafür hatten wir 10 Minuten (für den Kampfanzug 2) Zeit. Im Hof wurde dann überprüft, ob eh jeder das Waschzeug und das Schuhputzzeug eingepackt hat. Einige hatten es natürlich vergessen, aber ich war zum Glück nicht dabei. So funktioniert der Adjustierungsdrill. Hinauf – umziehen – herunter – hinauf – umziehen – herunter usw. Da kommt man ganz schön ordentlich ins Schwitzen. Aber sonst war der heutige Tag ganz okay.

Das Hauptthema dieser Woche ist der ABC-Selbstschutz. ABC steht dabei für Atomar, Biologisch und Chemisch. Heute hatten wir darüber lediglich einen Unterricht, der sich aber ziemlich dahin zog, und für mich ziemlich langweilig war.
Sonst taten wir heute noch ein bisschen exerzieren und einen Unterricht über das Militärstrafgesetz hatten wir auch, und zuvor noch einen kleinen, kurzen Test.

Nach dem Abendessen, um 16:45 Uhr war dann für heute Dienstschluss, aber ich musste noch zum Optiker wegen der Brillen. Eine große Auswahl hatte ich nicht, bei den Fassungen konnte ich nur zwischen 5 oder 6 Modellen wählen. Und der Preis lag bei den Brillen zwischen 200 öS und 600 öS, die die Brillen sonst gekostet hätten. Aber die Kosten übernimmt ja eh das Bundesheer. Bei dieser Gelegenheit sah ich mich auch gleich ein wenig in der Stadt um. Na ja, gewaltig ist Kirchdorf nicht besonders, so wie Gmunden ungefähr, damit kann man es ganz gut vergleichen. Einen McDonalds gibt es hier nicht, was ich sehr schade finde, denn da gehe ich ganz gerne hin. Ich latschte so ca. 1 ½ Stunden bei teilweise starkem Regen durch die Stadt. Bars und Lokale konnte ich auch nicht viele entdecken. Nicht dass ich sie brauchen würde, ich gehe ja abends eh selten aus, aber trotzdem. Viel ist in dieser Stadt also nicht los, zumindest nicht am Abend, aber vielleicht ist ja das Nachtleben hier ganz anders, vielleicht werde ich das ja auch noch miterleben! Ein Kino gibt es hier aber!

8. Tag *(Di., 6. Oktober 1998)*

Heute fasste ich die erste Strafe aus. Bei einem „Rechts um“ drehte sich die ganze Gruppe bis auf 3 Leute nicht nach rechts, sondern genau in die entgegengesetzte Richtung, nach links, und darauf wurde unser Gruppenkommandant etwas, na ja, es ging ihm eben auf den Keks, da wir es eh schon die ganze Zeit üben. Jedenfalls ließ er von seinem Stellvertreter, der auch immer dabei ist, unserer Namen aufschreiben und sagte zu uns, dass wir uns am Freitag nach Dienstschluss nichts vornehmen brauchen. Der Freitag ist der Tag an dem die Nachschulungen nach Dienstschluss stattfinden. Nach dem Motto „Spezialisten leisten mehr“, wie es so schön heißt, was eben soviel heißt, dass diejenigen, die noch irgendwelche Probleme haben, oder etwas noch nicht so gut beherrschen, an diesem Tag nachholen dürfen, bzw. besser ausgedrückt, es üben müssen! Aber ich glaub‘, dass dies entfallen wird, denn als wir nach dem Abendessen ins Zimmer zurückkamen klebte ein Blatt Papier an der Tür, darauf stand, dass wir so ca. 35 Seiten aus dem Buch „Soldat 98“ lesen sollten.

Am Vormittag bekam ich ebenfalls einen „Zusammenputzer“ von unserem Gruppenkommandanten. Das kam so: Anscheinend ist ein Ausbildner einer anderen Gruppe erkrankt, er fehlte jedenfalls. Deshalb wurde diese Gruppe bei den anderen Gruppen aufgeteilt. Daher verschob sich auch meine Position in der Reihe. Wenn wir nun eine 2er-Reihe der Größe nach bilden, dann bin ich der so genannte Anschlussmann (=erster Mann der neuen Reihe). Ohne die anderen, die dazukamen, wusste ich, dass ich dieser Anschlussmann bin, aber heute wusste ich es eben nicht, weil eben diese anderen dazukamen, und ausgerechnet ich wäre heute wieder dieser Anschlussmann gewesen. Da ich es aber nicht wusste blieb ich in der ersten Reihe stehen, und in der zweiten bildete sich eine große Lücke. Also ging ich, anstelle in die Lücke, dorthin wo ich normalerweise hingehörte. Die anderen in der zweiten Reihe mussten daher um eine Position verrücken. Und das war der Fehler den ich machte, ich verursachte, dass die anderen weiterrückten, und das kann ich nun mal nicht machen und der Gruppenkommandant regte sich deshalb auch furchtbar bei mir auf. Aber mir war das ziemlich gleichgültig, ich ließ ihn, na ja, sagen wir mal etwas lauter sprechen. Irgendwie habe ich den Eindruck, dass er es auf mich abgesehen hat. Denn heute probierten wir auch das gleiche in mehreren Reihen und im Gleichschritt, was ja geradeaus kein allzu großes Problem ist, aber in den Kurven, da muss der, der ganz innen geht fast am Stand gehen, was gar nicht so einfach ist. Als wir nun nach rechts gingen, ging ich ganz innen, und in meiner Not ging ich nicht am Stand, sondern

blieb einfach stehen, und wieder regte er sich auf, aber diesmal nicht so streng.

Eine Belehrung über soziale Rechte (Familien- und Wohnbeihilfe, Todesfälle, etc.) hatten wir heute auch. Aber diesmal hielt eine Frau von diesem Referendum, welches in Hörsching ihren Sitz hat, diesen Vortrag, der wieder ziemlich langweilig war. Aber die Zeiten, wo ein Unterricht stattfindet, sind die einzigen, wo man sich zwischendurch längere Zeit erholen kann. Vor dem Stress den man hier hat. Über Wehrpolitik und Tarnen und Täuschen (wo wir uns einen Film ansahen) hatten wir auch noch jeweils einen Unterricht.
Die ABC-Schutzmaske stellten wir heute auch noch ein, der ziemlich eng ist, so dass ich ihn nur mit Mühe und Not aufsetzen kann.

9. Tag *(Mi., 7. Oktober 1998)*

Der heutige Tag war wieder mal extrem hart. Wenn man die Mahlzeiten dazuzählt hatten wir von 6 Uhr bis fast 24 Uhr Dienst, also fast 18 (!) Stunden. Der Vormittag war nicht so arg, dafür aber der Nachmittag, wo wir das Thema Tarnung hatten. Dazu gingen wir in den Wald und unser Gruppenkommandant zeigte uns einige Tarnungsmöglichkeiten. Im Anschluss tarnten wir uns dann selber mit den verschiedenen Tarnutensilien und eine Gruppe versuchte dann die andere zu finden, die sich irgendwo im Wald versteckten, und umgekehrt. Am härtesten war der Abend, wo wir zunächst zu einem Gebiet, welches etwa 1 km von der Kaserne entfernt lag, marschierten. Hier machten wir zunächst die verschiedenen Bewegungsarten wie gehen, gebückt gehen, kriechen und robben durch. Zuvor hatten wir uns Getarnt. Mit Gras und so. Ausgesehen hat das wie ein kleiner Strauch, und das, wo man in der Nacht sowieso nichts mehr sehen und erkennen kann! Dann hirschten wir den restlichen Tag, so ca. 4 oder 5 Stunden durchs hohe Gras bzw. im Wald umher. Einige versteckten sich, und die anderen mussten diese dann suchen, und das ganze mit dem Kampfanzug 2. Ich kam mir dabei so verloren vor. Was mache ich denn da. wozu soll dass denn bloß gut sein schoss es mir durch den Kopf. Und wieder ins nasse Gras bzw. auf den feuchten Waldboden. Ich war dann total nass und dreckig. Nicht das mich der Schmutz stört, aber es ist so „ungut“ mit nassen Klamotten herumzulaufen.
So gegen 22 Uhr marschierten wir dann mit extremem Tempo in die Kaserne zurück. Viel zu schnell nach meinem Geschmack. Ich war eh schon k.o. vom „herumhirschen“ durch die Gegend, und dann noch

ein so schnelles Tempo, als ob wir etwas gestohlen hätten! Zu allerletzt mussten wir dann auch noch die Schuhe und vor allem das Gewehr zerlegen und putzen. Eine Stunde habe ich dafür sicherlich gebraucht bis alles wieder sauber war. Und dann noch das Gesicht und die Hände von der Tarnung befreien. Als letztes natürlich, denn eine sauber geputzte Waffe ist viel, viel wichtiger als dass ich gewaschen bin! Ja, so ist das Militär, die Waffe hat Vorrang gegenüber dem Menschen. Nach Mitternacht kam ich dann endlich ins Bett. Endlich, der Tag war eh lange und anstrengend genug.

10. Tag *(Do., 8. Oktober 1998)*

Nach dem ziemlich anstrengendem Morgensport wurde der ganze Ausbildungszug sofort in den Leersaal bestellt. Der Grund dafür war meiner Meinung nach, dass die Waffe bzw. die Sauberkeit der Waffe überprüft werden sollte, und dazu hätten wir die Waffe zerlegen sollen, was aber keiner tat. Das war glaube ich der Hauptgrund warum unser Zugskommandantstellvertreter ausrastete und uns anschrie. Na ja es war eigentlich schon mehr als schreien. Er lasse sich von uns nicht verarschen, und dass er es leid ist alles so oft zu wiederholen, schrie er. Am liebsten hätte er gegen uns alle ein Disziplinarverfahren eingeleitet! Bei vielen waren auch die Schuhe nicht, oder nur schlampig geputzt und in einigen Zimmern soll es auch ziemlich ausgesehen haben. In solchen Zimmern würde er nicht einmal Schweine „wohnen“ lassen, hat er gemeint, und er glaubt auch wirklich, dass es nicht einmal so zu Hause aussieht. Er meinte, er kann sich keine Mutter vorstellen, die einen solchen Sauhaufen duldet. Da kennt er wohl mein Zimmer zu Hause noch nicht! Jedenfalls weht ab der kommenden Woche ein härterer Wind. Die Vormittagspausen hat er uns auch gestrichen, und morgen haben wir auch bis 20 Uhr Dienst.

Heute haben wir zum ersten Mal im ganzen Zug den Gleichschritt probiert. Geradeaus geht es eh ganz gut, aber in den Kurven, das ist nicht so einfach, das klappt noch gar nicht so recht.
Am Nachmittag sind wir wieder im „Gemüse“ als „wanderndes Gebüsch“ herumgehirscht und haben Krieg gespielt. Und schön aufpassen, dass uns der Feind nicht erwischt, war das Motto. Das Gesicht war auch wieder angemalt, damit ich danach ja wieder etwas zum Waschen habe. Es geht zum Glück nicht so schwer runter. Die Fingernägel sehen bei mir auch total dreckig aus, das kommt vom Schuhe putzen. Das Blöde ist, dass ich es nicht mehr heraus bekomme.

Ich kann machen was ich will, sie bleiben schmutzig! Das ist mir schon ziemlich unangenehm, wenn ich mit so schmutzigen Fingernägeln herumlaufe, aber was soll's!
Heute hatten wir „nur" bis 16:15 Uhr Dienst, aber die restliche Zeit benötigte ich eh für das Putzen des Gewehrs, der Schuhe und der restlichen Ausrüstung. Das Gewand musste auch gereinigt werden, weil es draußen schon ziemlich nass ist. Und mit meinem Schatz telefonierte ich auch wieder. Es ist jedes Mal so schön ihre Stimme zu hören und mit ihr zu quatschen. Anscheinend haben sie hier in der Kaserne eine Sondergebühr bei den Telefonzellen. Hier kann ich mit dem gleichen Geldbetrag viel länger mit ihr reden als sonst, zur gleichen Uhrzeit versteht sich! Deshalb reden wir auch oft ziemlich lange. 15 bis 20 Minuten sind es mindestens, und ich genieße es richtig. Nur muss man aufpassen, wenn man etwas über die (harte) Ausbildung sagt. Denn irgendjemand von den Ausbildnern hört das sicher und dann heißt es wieder: „Ja wenn ihr herumerzählt, dass die Ausbildung so hart ist, dann müssen wir ja auch so hart zu euch sein!"
Heute kann ich mich auch wieder mal erholen. Zumindest am Nachmittag nach dem Abendessen. Ach ja, gelobt wurden wir heute auch, weil das Antreten in der Früh nach dem Frühstück so gut geklappt hat und zwar auch vom Zugskommandantstellvertreter, der uns dann aber gleich so 1 ½ Stunden später, nach dem Grundlagentraining (="Morgensport"), gleich wieder zur Sau machte.

11. Tag, „Tag der offenen Tür"

(Fr., 9. Oktober 1998)

Heute durfte jeder Zivilist in die Kaserne, was sonst verboten ist, außer man hat einen ganz besonderen Grund. Man wird dann von den Wachsoldaten überprüft und muss sich bei denen „anmelden" und die sagen einem dann wo man hingehen muss. Wenn man die Kaserne dann wieder verlassen möchte muss man sich dort wieder „abmelden". Hier in Kirchdorf sind alle Gebäude nummeriert. Das Wachgebäude, also der „Eingang" hat die Nummer 1 und das Gebäude wo wir untergebracht sind die Nummer 8. Insgesamt gibt es hier 17 Gebäude.
Ich erwischte es ziemlich gut. Aber auch nur deshalb weil ich gestern beim „Herumhirschen" durch die Gegend, hier nennt man das Gefechtsdienst, das Magazin vom Gewehr verloren habe. Ich meldete den Verlust meinen Gruppenkommandanten, bzw. bei seinem Stellvertreter. Dieser schickte mich dann zu einem anderen Ausbildner. Dieser sagte zu mir dass ich die beiden Kampfanzüge 2

und 3 packen soll, wobei der Kampfanzug 3 nur gepackt werden soll. Normalerweise werden ja der große Rucksack (= Feldrucksack) und der kleine (=Feldsack) miteinander verbunden. Aber ich brauchte nur den kleinen Kampfanzug 2 umhängen, und den Feldrucksack soll ich im Spind liegen lassen. Zum Packen hatte ich 25 Minuten Zeit, womit ich eigentlich eh ziemlich zu Recht kam.

Mit dem Kampfanzug 2 ging ich dann eine viertel Stunde auf Magazinsuche. Gefunden habe ich ihn aber nicht. Ich konnte ihn auch gar nicht finden, weil ihn gestern schon jemand gefunden hatte. Aber sie ließen mich trotzdem danach suchen. Wozu das wieder gut sein sollte möchte ich echt wissen! Aber bitte, so ist das Bundesheer nun einmal! Nach der Suche ging ich dann zu dem Vorgesetzten und meldete ihm, dass ich das Magazin nicht gefunden habe, natürlich habe ich zuerst salutiert, dann das Sprücherl: „Herr Vizeleutnant, Rekrut Buchgeher meldet, dass ich nach viertelstündiger Suche das Magazin nicht gefunden habe!“ Darauf sagte er, dass ich Glück gehabt habe, weil es jemand anderer gefunden hat. Wer, das weiß ich auch nicht. Wenn ich es nicht gefunden hätte, bzw. der andere nicht, dann hätte ich es ersetzen müssen. Jedenfalls kam ich dann zu einer anderen Gruppe. Zuerst putzten wir ein wenig, stellten Tische, Stühle und Bänke auf, montierten einen Lautsprecher, und ab 13 Uhr, als dann schließlich der Tag der offenen Tür begann, präsentierten wir den Interessierten unsere Kampfanzüge, was da alles drin ist. Einen Kampfanzug legten wir auf, damit die Besucher ihn anprobieren konnten. Damit sie ihn tragen konnten, um mal zu sehen wie schwer der ist. Einen räumten wir vollständig aus und legten das was da so hinein gehört fein säuberlich auf einen Tisch. Dasselbe machten wir auch mit dem großen Kampfanzug. Ich und auch einige andere hatten heute einen eher gemütlichen Job, überhaupt keinen Stress. Andere, die aus meiner Gruppe mussten das Gewehr zerlegen und wieder zusammen bauen so schnell sie es konnten. Den ganzen Nachmittag, mit Pausen versteht sich. Wieder andere zeigten einen ABC-Einsatz, indem sie, sobald der dazugehörige Ausbildner „C-Alarm“ brüllte, sich die ABC-Schutzmaske (Gasmaske) aufsetzten und den dazugehörigen Schutzanzug anzogen. Dann gingen sie wieder eine Runde und nach der Entwarnung zogen sie das ganze wieder aus und verstauten wieder alles. Danach machten sie wieder eine halbe Stunde Pause. Wieder andere zeigten den Einsatz mit der Waffe. Zuerst kamen sie mit einem LKW angefahren, sprangen herunter, liefen ein Stück, deckten sich und schossen die ganze Zeit. Aber nur mit Knallpatronen, mit echten wäre es ja auch viel zu gefährlich. Nach einer Weile standen sie wieder auf, liefen wieder ein Stück und legten sich dann wieder auf den Boden. Das machten sie so oft, bis sie am anderen Ende vom Sportplatz waren. Ihre Helme und Gesichter

waren dabei auch getarnt, so wie es bei einem „richtigen“ Gefecht oder Angriff eben sein soll. Aber ich hatte einen gemütlichen Job. Ich brauchte nur den Interessierten über die Kampfanzüge etwas erzählen, wenn sie Fragen dazu hatten. Das meiste stand ja eh auf den Schildern.
Am Abend mussten wir dann alles wieder wegräumen, und das Gewehr musste auch wieder geputzt werden.
Die ganzen Ausbildner und Höheren waren alle ganz nett, so wie nie zuvor. Heute sah man mal ihre andere menschlichere Seite. Ist ja auch ganz klar, sie mussten ja Werbung für das Bundesheer machen, und da kann man nicht jemanden anbrüllen. Das macht ja dann genau den Eindruck den man eigentlich vermeiden will.
Bis auf dass Waffenputzen war der Tag heute wirklich ganz locker, zumindest für mich. Zum Entspannen. Ich hatte echt nicht das Gefühl beim Bundesheer zu sein! Keinen Stress. Keiner schreit jemanden an. Sehr angenehm!

Die Passbilder für dass Wehrdienstbuch wurden auch heute gemacht. Die Fotos sind aber nur in schwarz-weiß, keine Farbportrait, aber ich ließ mir trotzdem eines extra machen. Für nur 20 ATS. Denn mein Schatz möchte sicher auch eines davon haben, und ich möchte eines zur Erinnerung.

12. Tag *(Sa., 10. Oktober 1998)*

Heute sahen wir den Unterschied zwischen dem Zugskommandanten und seinem Stellvertreter. Der Zweitgenannte kommt schon ganz anders bei der Tür herein und schmeißt dann etwas, was er eben gerade in den Händen hat, auf den Tisch und plärrt herum. Der anderer geht die Sache ganz anders, ganz locker an. Er sagt einfach was ihm nicht passt. Diesmal war es wieder das Reinigen der Unterkunft, wobei unseres, das Zimmer 316, eh ganz okay war, und das sagte er auch, dass unseres akzeptabel sei, es aber doch noch etwas besser ginge. Aber im Allgemeinen sahen die Zimmer aus. Und die Gänge waren auch nicht so wie sie sein sollten.

Was mich heute am meisten anging, war, zum Ersten, dass wir beim Grundlagentraining (Sport) über einen etwa 2 Meter breiten Bach hinüber springen mussten, obwohl gleich daneben eine Brücke war, die noch dazu sehr stabil aussah und uns sicher hätte tragen können. Aber nein, wir mussten extra über diesen Bach springen. Okay, das ist eine Kleinigkeit, aber trotzdem. Wozu sind den Brücken da?!?

Was mich aber am meisten anging, war dann der so genannte „Achterliegestütz“. Einmal machte es einer von uns nicht so richtig und wir mussten deshalb von vorne beginnen. Aber dann verzählte sich der Wachtmeister persönlich, und deshalb meinte er, dass auch er es üben müsse, und wir fingen deshalb wieder von vorne an. Das ging mir so auf den Keks, am liebsten hätte ich ihm eine...
Dann saßen wir wieder im Leersaal und ließen uns berieseln. Diesmal über das Scharfschießen, welches nächste Woche ein Hauptthema sein wird, und über das Verhalten am Schießplatz.
Das Exerzieren fiel für heute aus, weil der Unterricht so lange dauerte. Das wird aber nachgeholt, was ich wieder als Sauerei finde. Was kann denn ich bzw. was können wir dafür, dass der Unterricht so lange dauert! Den restlichen Vormittag putzten wir dann die Zimmer gründlich und ordentlich.

Mit einem kräftigen „H-U-R-R-A“ entließen sie uns dann. Bis auf die anstrengenden Liegestütze und das lange laufen war der heutige Tag ganz okay, zwar nicht so locker wie gestern, aber doch akzeptabel. Jetzt kann ich mich endlich wieder entspannen. Diesmal in Wels, mit meinem Schatz natürlich, bei ihrer Mami.

Bis auf den Gefechtsdienst, den ich überhaupt nicht ausstehen kann, war diese zweite Woche im Nachhinein betrachtet ganz okay. Dass der Zugskommandantstellvertreter bei jedem „Scheiß“ den wir machen gleich ausrastet und laut schreit geht beim einen Ohr hinein und im Prinzip beim anderen wieder heraus. Soll er doch herum plärren! wenn es ihm Spaß macht! Meinetwegen!

Ach ja, das Gehirn habe ich auch wieder mitgenommen als ich die Kaserne heute verließ. Denn denken ist ja in der Kaserne fehl am Platz. Da gibt es nur Befehle von den Vorgesetzten, die auszuführen sind. Da ist es gleich besser, man lässt, wenn man die Kaserne betritt, gleich das Gehirn bei der Wache und nimmt es nach Dienstschluss, wenn man die Kaserne wieder verlässt wieder mit!

13. Tag *(Mo., 12. Oktober 1998)*

Heute hatten wir die ersten Lektionen des 16-stündigen Erste-Hilfe-Kurses (hier beim Bundesheer heißt es aber Selbst- und Kameradenhilfe). Am Nachmittag hatten wir dazu eine zweistündige Theorie, die ziemlich langweilig war. Ich konnte mich nur sehr schwer vorm Einschlafen bewahren. Zu Beginn der

Theorielektion stellte der Vortragende folgende Aufgabe: 2 Verletzte, einer davon bewusstlos, der andere stark blutend bei einem Verkehrsunfall auf einer Bundesstraße. Er gab uns ein Blatt Papier und wir sollten nun schildern was wir tun würden, wenn wir als erster zur Unfallstelle kommen würden. Danach sülzte er die ganze Zeit, zum Teil dasselbe wie beim Führerscheinkurs. Es war so langweilig, aber trotzdem besser als irgendwo in der Wildnis herumhirschen!
Nach dem Abendessen gab es dann einige praktische Übungen dazu. Als erste Station stand das Bergen am Programm. Das ganze auf einer nassen Wiese und bei leichtem Regen, d.h. wir „wuzelten" im Gemüse herum. Das Gewand wurde dabei ziemlich nass, aber zum Glück nicht besonders schmutzig, aber unangenehm war es trotzdem! Die beiden anderen Stationen waren dann schon ganz anders. Die zweite hatten wir in unserem Unterkunftsgebäude. Übungen an einer Kunststoff-puppe, und die dritte war wieder im Freien. Wie bringt man einen Verletzten oder bewusstlosen aus dem Auto? Das Regnen hat inzwischen aufgehört.
Beim Bergen im Gemüse riss mir ein Träger des Kampfanzuges 1. Morgen werde ich ihn dann austauschen, wenn sich die Möglichkeit dazu ergibt.

Am Abend konnten, bzw. mussten wir dann alles wieder putzen, angefangen bei der Uniform bis hin zum Gewehr. Ansonst war heute ein ganz angenehmer Tag.

14. Tag *(Di., 13. Oktober 1998)*

Der heutige Tag war wieder einmal total daneben. Angefangen von einem total kräfteraubenden Morgensport. Das Laufen auf einer ebenen Fläche ging ja noch, aber bergauf ging mir dann die Puste aus und ich ging dann das letzte Stück zu Fuß hinauf. Ich war übrigens erst der Drittletzte, der „Aufgab". Als wir dann wieder alle oben versammelt waren, ging es wieder hinunter, aber diesmal durch den Wald, was eh nicht so arg war. Total k. o. kamen wir dann in der Kaserne an, wo dann noch einige Liegestütze auf uns warteten, die ich aber nur so lala machte, da mir schon die Kraft dazu fehlte. Der taghabende Ausbildner ließ es durch.
So gegen Mittag musste ich mich dann beim „Spieß" (=Dienst-führender Unteroffizier) wegen der Parkerlaubnis für das Auto in der Kaserne melden. Also klopfte ich an die Türe. Nachdem sich nichts tat. Klopfte ich ein zweites mal, und dann ließ er mich erst in die Kanzlei. Er fragte gleich warum ich zweimal geklopft habe. Die Tür stand

übrigens offen, er konnte mich deshalb auch sehen, aber er reagierte absichtlich nicht, sondern erst beim zweiten Klopfen. Er fragte also mit einem verärgerten Ton und meinte er habe mich eh schon gehört, nachdem ich das erste Mal klopfte. Nachdem ich nun drinnen stand salutierte ich schön brav, so wie es sich gehört und sagte meinen Text, füllte das zuständige Formular aus, und dann stand ich mit meinem Latein am Ende. Ich wusste nicht was ich jetzt sagen soll. Wie ich mich sozusagen „verabschieden" soll. Und darauf meinte der „Spieß", ob ich bzw. wir das noch nicht gelernt haben. Da ich es nicht wusste sagte ich eben „nein". Ich kann mich auch echt nicht daran erinnern, dass wir das „Abmelden" mal gelernt hätten. Echt nicht. Wie man salutiert und sich irgendwo meldet haben wir gemacht, aber nicht wie man sich wieder abmeldet. Also, ging der Spieß zum Zugskommandanten und fragte ihn diesbezüglich. Dieser schickte mich zu ihm und fragte mich ob wir das schon gelernt haben. „Ja oder nein?", fragte er. Ich war mir nicht mehr so sicher. Deshalb sagte ich darauf eben, dass ich mir nicht sicher sei, und er fasste es als „nein" auf, was anscheinend nicht stimmte, und deshalb darf bzw. muss ich am Freitag auch eine Nachschulung machen, wo ich das dann bis zur Vergasung üben darf, meinte er. Das kann ja was werden!

Das was mir aber am meisten auf den Keks ging, war der Gefechtsdienst von 17 Uhr bis 23 Uhr. Er selbst war ja eh ganz okay. Er war nicht so anstrengend. Ganz im Gegenteil, wir standen die meiste Zeit herum und sahen den anderen zu, wie sie diese Übung (Kontroll- und Sicherungsdienst) ausführten. Der „Nachhauseweg" war dann das, was ich so hasste. Wir mussten nämlich selbständig, gruppenweise nach Hause finden, und zwar mitten in der Nacht und so, dass uns dabei niemand bemerkte. Also ganz leise, und je nach Lage kriechend, robbend, gehend, gebückt und was es da eben so alles gibt. Immer wieder absichern, etc. Dabei mussten wir auch einige Flüsse, darunter auch die Krems, überqueren. Die Benützung von Brücken und Straßen war aber strengstens verboten. Also blieb uns nichts anderes übrig, als durch die Bäche und Flüsse zu latschen. Resultat: Nass bis auf die Haut, in den Stiefeln, die auch voll mit Wasser waren. Kalt war es auch und das Ganze auch noch mitten in der Nacht! Ein Spaß war das ganz bestimmt nicht! Noch einmal möchte ich das nicht machen! Wir waren übrigens die ersten (von vier Gruppen) die in der Kaserne wieder ankamen, und zwar so gegen 23 Uhr. Wer glaubt, dass ich nun ins Bett konnte, der irrt sich gewaltig. Die Ausrüstung musste noch gereinigt werden. Also putzte ich bis etwa 2 Uhr in der Nacht. Dann konnte ich nicht mehr, ich war zu müde und schon total k. o. Ich bin ja auch nur ein Mensch, der seinen Schlaf braucht, oder? Also baute ich das Gewehr wieder zusammen, stellt sie in den Spind und

ging zu Bett, wo ich dann ziemlich gut schlief. Dieser Tag war echt das Letzte, total sinnlos, „bundesheermäßig“ eben!
Das, was an diesem Tag ganz okay war, war, dass wir nach Steyr fuhren, wo wir die ABC-Schutzmaske testeten. Wir gingen dazu mit der Schutzmaske und mit dem Schutzanzug durch eine Schleuse in einen angeblich gasgefüllten Raum. Gemerkt habe ich dieses Gas echt nicht. Die Maske wirkt anscheinend wirklich. Wir machten da auch einige Übungen (Liegestütze, Kniebeugen, ...). Von dem Gas merkte man wirklich nichts!

15. Tag *(Mi., 14. Oktober 1998)*

So ca. 4 Stunden schlief ich diese Nacht. Um 6 Uhr ging es, wie jeden Tag wieder los. Aber jetzt weht ein anderer Wind hier! Die Zimmer sind nicht so wie sie sein sollen, die Schuhe teilweise auch nicht und die Ausrüstung ebenfalls nicht. Einige mussten deshalb auch schon zum so genannten „befohlenen Rapport“. Morgen erfahren sie dann das Urteil, wie hoch die Strafe dafür sein wird. Der Rapport ist aber nicht nur zur Bestrafung da, es gibt da nämlich zwei Arten, und der zweite ist für Bitten, Beschwerden und so da. Wenn jemand, aus welchem Grund auch immer dienstfrei möchte oder braucht, für wichtige persönliche oder familiäre Probleme und Angelegenheiten eben. Mich hätte es auch beinahe erwischt, dass ich bestraft worden wäre, weil ich die Ausrüstung nicht ordentlich genug gereinigt habe. Ich war aber schon total k. o. und müde und konnte einfach nicht mehr. Als ich das dem Ausbildner erklärte, meinte er, das interessiert ihn nicht, und er könnte mich zum Rapport stellen, wo ich dann sicher 4 Tage Ausgangsverbot bekommen hätte. Aber er ließ es dann doch bleiben. Also putzte ich das „Gerümpel“ nach Dienstschluss so gut es eben ging. Ich putzte von etwa 16:30 Uhr bis 20 Uhr, und hoffentlich reicht es. Noch einmal kann ich mir einen solchen „Fehltritt“ sicher nicht mehr leisten. Denn ab nun wird „hart durchgegriffen“, nicht mehr mit Worten, sondern mit Taten (Also mit Bestrafungen!)
Sonst war es heute ein ganz angenehmer Tag, ein bisschen dies und ein bisschen das. Dazwischen immer etwas Unterricht.

16. Tag *(Do., 15. Oktober 1998)*

Ein hoher Besuch stand heute in der Kaserne am Programm. Der amtierende Bundesminister für die Landesverteidigung, Werner Fasslabend. Er flog extra mit einem Hubschrauber an und

besichtigte die Kaserne. Zuvor hielt er noch eine Rede. Wie wichtig das Bundesheer sei, auch wenn sich in der unmittelbaren Nähe, in den Nachbarstaaten zurzeit nichts besonders abspielt (militärisch gesehen). Er faselte so ca. eine viertel Stunde oder mehr, aber ich hörte nicht besonders zu, da mich das Ganze sowieso nicht besonders interessierte. Ich war mit meinen Gedanken ganz wo anders! Bei meinem Schatz, sie fehlt mir so schrecklich.
Über einen Panzer faselte er auch. Wie gut dieser ist und so. Dass er mit dieser Investition voll und ganz zufrieden ist.
Bevor der Minister kam probten wir noch. Dass wir auch alle richtig, der Größe nach, standen. Ich stand übrigens in der dritten Reihe und sah ihn nicht bei seiner Ansprache. Das gesamte Personal, und einige in Zivil waren auch dabei. Und eine große Anzahl an Gendarmen. Nach seiner Rede ging der Bundesminister eine Runde und fragte die, die jeweils in der ersten Reihe standen, wo sie herkamen und wie es ihnen hier so geht bzw. gefällt. Mich fragte er nicht. Kein Wunder, ich stand ja auch nicht ganz vorne, sondern in der dritten Reihe!

Heute schossen wir zum ersten Mal mit „echter", scharfer Munition. Dazu fuhren wir in den Bundesheer-Lkws in die Ramsau, wo sich der Schießplatz befand. Bisher hatte ich nur mit Knallpatronen geschossen. Mit echten Patronen ist das ein ganz anderes Gefühl. Passiert ist nichts. Da passten die Ausbildner schon ganz genau auf. Geübt haben wir das Ganze ja eh schon mehrmals. Also konnte auch gar nichts passieren. Als ich die Patronen in die Hand bekam, da kribbelte es ein bisschen, denn mit diesen Dingern ist schnell jemand tot oder schwer verletzt. Als ich dann aber beim Schießstand war, bei der ersten Übung, war es dann nur mehr halb so wild. Das ist ähnlich wie bei einem Test in der Schule, oder bei der Matura. Anfangs ist man noch total nervös. Wenn es aber dann soweit ist, dann ist es nur mehr halb so wild. Als ob gar nichts gewesen wäre! Der Rückstoß ist dabei ziemlich enorm. Ich traf das Ziel, die Scheibe nur einmal von neun Schüsse, und da auch ziemlich weit oben. Die restlichen acht gingen an der Scheibe, die etwa 200 Meter entfernt stand vorbei. Das Ergebnis wurde dabei elektronisch angezeigt. Die Zielscheibe wurde dabei in 100 Bereiche unterteilt, und mit einer Nummer versehen. Diese Nummer zeigte dann das Gerät an. Die zweite Übung bestand dann darin eine Tafel in 150 Meter in liegender Position (das heißt beim Bundesheer: liegend aufgelegt, so wie auch die erste Übung. Man liegt da auf einer Pritsche mit einer Vorrichtung, wo man einfach nur den Lauf des Gewehr hineinlegen muss) zu treffen. Traf man diese Tafel so klappte sie für eine gewisse Zeit um, und richtete sich dann wieder auf. So sah man, ob man die Tafel traf oder nicht. Zu meinem Staunen

traf ich dieses Ziel von sechs Möglichkeiten sechsmal! Ich war darüber selbst sehr überrascht!

Das „wichtigste“ (beim Bundesheer) überhaupt bekamen wir heute auch. Das erste Tagesgeld, den ersten Sold, in der Höhe von ATS 3371,- Da sind aber auch ein paar Tage vom September dabei.

Die Waffe musste heute auch wieder geputzt werden. Das mache ich jetzt schon fast den ganzen Tag. Diesmal wurde es wieder kontrolliert. Aber meine war eh im Großen und Ganzen sauber. Das ständige Waffenputzen geht mir schon ziemlich auf den Keks. Es dauert so lange, bis sie fertig geputzt ist, nur dass sie am nächsten Tag wieder verschmutzt wird!
Das Grundlagentraining war heute ziemlich locker. Laufen, dehnen, laufen und einige Sit-Ups.

17. Tag (Fr., 16. Oktober 1998)

Heute war eigentlich nichts besonderes los. Es war ein Tag wie jeder andere auch. Etwas stressig und anstrengend, und dann wieder etwas locker und gemütlich. Unterricht im Leersaal über Wehrpolitik und Erste Hilfe. Ach ja, das heißt ja hier Selbst- und Kameradenhilfe. Einen Test über ABC-Selbstschutz und über das Scharfschießen hatten wir auch noch, aber sonst war heute nichts Besonderes los.
Eine Nachschulung blieb mir erspart, obwohl ich mit einer rechnete, weil ich ja am Dienstag einen „Zusammenschieß“ vom Zugskommandanten bekam und er ja sagte, ich soll mir am Freitag nichts vornehmen. Aber zum Glück kam es anders!
Nach Dienstschluss (16:15 Uhr) ging ich in die Stadt, holte mir die Brille vom Optiker und kaufte einige Kleinigkeiten. In der Kaserne putzte ich noch ein wenig die Waffe und einige andere Ausrüstungsgegenstände.

18. Tag (Sa., 17. Oktober 1998)

Das Grundlagentraining war für mich heute ziemlich anstrengend. Wir sind zwar nicht sehr weit gelaufen, und zwischendurch öfter ein Stück gegangen, aber ich war heute

ein wenig erkältet, und deshalb war es anstrengend. Ansonst war der heutige Tag ganz okay. Unterricht im Leersaal und Exerzieren im Zug (anmarschieren, halten, Richtungsänderungen).
Wie jeden Samstag, so auch heute: Das Reinigen des Zimmers, bevor wir die Kaserne verlassen durften. Bei der Visite waren sie heute ziemlich kleinlich. In der Feldflasche war noch etwas Wasser, die Hemden und Blusen waren nicht so zusammengelegt wie sie es wollten, und die Unterwäsche nicht am Platz wo sie sein sollten.

Am Sonntag, so gegen 22 Uhr

(So., 18. Oktober 1998)

Ich war gerade mit dem Auto meiner Mutter auf dem Weg zur Kaserne als es passierte: ich fabrizierte einen Autounfall. Ich kam ins Schleudern. Bei nasser Fahrbahn und Regen und Aquaplaning war vielleicht auch noch im Spiel. Jedenfalls rutschte ich von der Straße und fuhr in einen etwas „tieferen“ Seitengraben. Das Auto ist jetzt total im Eimer. Aber mir ist zum Glück nichts passiert. Angegurtet war ich und Alkohol hatte ich auch keinen getrunken. Das ich Alkohol trinke kommt bei mir eh ziemlich selten, und beim Autofahren bzw. zuvor, schon gar nicht! Ein anderes Fahrzeug zog ich auch nicht in meinen (ersten) Verkehrsunfall mit hinein. Das einzige was ich mir zuzog war ein Cut über dem rechten Auge. Aber das wusste ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Ich fühlte mich total wohl und gut. Ich hatte überhaupt keine Schmerzen. Ich fühlte mich total in Ordnung, als ob nichts geschehen wäre. Nachdem dann „mein“ Fahrzeug (es gehörte eigentlich meiner Mutter) im Seitengraben stillstand stieg ich aus den Wagen und wollte das Pannendreieck aufstellen, aber ich brachte es irgendwie nicht aus der Verpackung. Ein Vorderrad lag am Seitenrand, das hat es irgendwie heruntergerissen. Das Auto ist jedenfalls, wie schon gesagt, Schrott. Da ist nichts mehr zu reparieren. Während ich den richtigen Platz für das Pannendreieck suchte kam mir auch schon ein kleiner LKW entgegen, den ich auch gleich aufhielt. Er blieb auch gleich stehen und fragte was den los sei. Er sah sich das Wrack an und meinte, das könne so nicht stehen bleiben. Womit er auch völlig Recht hatte. Er erkundigte sich auch über den Unfallhergang und ob jemand verletzt sei. Glücklicherweise hatte er auch ein Handy bei sich. Mit dem ich gleich Zuhause anrief und meinem Vater erklärte was mir passiert ist. Er nahm es ziemlich locker auf. Er meinte nur, er hätte, mit so etwas schon gerechnet, als er mich sah wie ich von Zuhause wegfuhr. Was immer das auch heißen soll! Mit der Zeit blieben dann immer mehr

Autofahrer stehen, erkundigten sich was denn hier los sei und baten ihre Hilfe an. Sie zogen auch den wagen etwas heraus, so dass er den übrigen Verkehr nicht mehr behinderte. Und ich stellte das Pannendreieck auf. Ein anderer brachte mich dann zur Kaserne. Auch er hatte ein Handy bei sich. Mit diesem rief er dann die Gendarmerie an und ich schilderte den Vorfall, und beantwortete dann die Fragen die er mir stellte. Bei der Kaserne setzte mich der, der mich hinbrachte ab.

Der Wachsoldat sah sofort, dass ich verletzt bin. Also brachten sie mich ins Wachlokal (Ins Wachlokal darf eigentlich nur das Wachpersonal und deren Vorgesetzten. Bei mir war es eine Ausnahme. Denn ich dürfte da eigentlich gar nicht hinein!) Der Wachkommandant rief bei der Sanitätsabteilung an und fragte dann, was mit mir passiert ist. Sie protokollierten auch alles was ich sagte. Die Rettung verständigten sie auch und den dienstführenden Unteroffizier (auch „Spieß" genannt) erklärten sie, dass ich heute nicht vor 24 Uhr ins Bett kommen werde.

Die Rettung brachte mich dann ins Krankenhaus in Kirchdorf, was ganz in der Nähe von der Kaserne ist. Während der Fahrt füllte dann die Sanitäterin das Anmeldeformular aus und fragte ebenfalls was mir denn zugestoßen ist.

Im Krankenhaus nähten sie dann das Cut und als das gemacht war ließen sie mich wieder gehen. Geröntgt haben sie meinen Schädel auch. Schmerzen hatte ich nicht, bis auf ein paar Stiche. Nach diesem „Eingriff" ging ich dann zu Fuß in die Kaserne zurück. So gegen halb eins kam ich dann schließlich ins Bett. – Was für eine Nacht! Die hätte echt nicht sein müssen. Aber es ist nun mal passiert und lässt sich jetzt nicht mehr ändern! Das ganze soll aber kein Grund sein, dass ich jetzt nicht mehr mit dem Auto fahre. Ganz im Gegenteil, ein Unfall passiert doch häufig, ziemlich oft sogar, oder? Angst vorm Autofahren habe ich deshalb nicht. Ich war bloß etwas zu schnell für die Straßenverhältnisse unterwegs. Ich hoffe nur, dass passiert mir nicht noch einmal. Denn soviel Glück wie diesmal werde ich dann sicher nicht mehr haben. Es hätte leicht mehr passieren können!

19. Tag *(Mo., 19. Oktober 1998)*

Gleich in der Früh ging ich ins Krankenrevier, zum Arzt. Dieser sah sich alles an und gab mir eine Befreiung für den gesamten Außen- und Küchendienst. Also bleibt nur mehr der Innendienst übrig. Das heißt ich kann putzen, putzen und wieder putzen.

Während die anderen exerzierten musste ich, und ein anderer, der sich am Fuß verletzt hatte und ebenfalls Innendienst hat, das WC im Erdgeschoß reinigen, was eh nicht so schlimm war.
Unterricht hatten wir heute auch wieder. Vor Beginn der nächsten Erste-Hilfe-Lektion ließ ein Ausbildner eine Bemerkung, ob ich mich schon wieder beim Rasieren schnitt, weil ich mich beim Rasieren schon öfter dabei „verletzte". Ha, ha, ha – kann ich dazu nur sagen. Sehr, sehr witzig. Ich lächelte ihn „blöd" an und sagte nichts darauf.
Wie schon öfter beklagte man sich über unsere Zimmer. Die sie sich mal wieder ansahen während wir Dienst hatten. Einige waren wieder ziemlich, na ja, nicht so wie sie sein sollten. Unseres ging so. Jedenfalls gab man uns 1 ½ Stunden Zeit das Zimmer, den Spind und den Außenreinigungsbereich (diesmal hatten wir einen Waschraum) tipp-topp zu reinigen. Sollte dann bei irgendeinem etwas nicht in Ordnung sein, dann würde die ganze Zimmerbelegschaft bestraft werden, und er selbst müsse zum Rapport, wo sicher einige Tage Ausgangsverbot herausgeschaut hätten. Zum Glück hat unser Zimmer unser Gruppenkomandant inspiziert. Einige Kleinigkeiten hat er zwar schon gefunden, z. B. war der Fensterrahmen nicht so sauber, und bei einigen Spaten war das Gewinde nicht eingeölt und bei einigen war die Schutzmaske nicht so wie sie sein sollte. Aber unser Gruppenkommandant ließ es durchgehen. Wir haben ziemlich viel Glück mit ihm. Denn es gibt da auch ganz andere Ausbildner, die da etwas anders durchgreifen! Die nicht so tolerant sind, die es nicht so locker wie er nehmen!

Zuhause rief ich auch an, und erzählte meiner Mutter wie der Unfall passiert ist. Sie meinte nur, ich soll mir jetzt nichts mehr vorwerfen. Sie steckte es ganz locker weg, dass ich mit ihrem Wagen diesen Unfall verursachte.

20. Tag *(Di., 20. Oktober 1998)*

A-L-A-R-M: Mit diesem Wort weckten sie uns um 4 Uhr in der Nacht. Wenig später stand dann auch schon die ganze Kompanie im Keller und man erzählte uns dass ein Alarm ausgerufen wurde. Eine Stunde hatten wir dann Zeit zum Packen (Kampfanzug 2 umgehängt, der restlichen Kampfanzug 3 wird im Keller verstaut und die privaten Sachen kamen in die Tasche, die dann im Leersaal verstaut wurde.) Das Bett musste auch noch abgezogen werden. Der Spind war nun komplett leer. Beim Packen gab es keinen Stress, denn in einer Stunde hat man leicht alles

zusammengepackt. Eigentlich hätte der Alarm ja eine Überraschung werden sollen, aber aus einer sicheren Quelle erfuhren wir schon gestern davon. Also konnten wir uns schon darauf einstellen und schon etwas vorpacken, was ich auch tat.
Da ich vom Außendienst befreit bin blieb mir auch der 15-km-Marsch erspart den die anderen bewältigen mussten. Insgesamt waren wir zu sechst, die nicht mitgehen mussten. Dafür putzten wir aber ordentlich. Ich kam mir schon vor wie ein Putzlappen. Als erstes putzten wir den gesamten Außenreinigungsbereich unseres Zuges. Angefangen von den WC's, Waschräumen, Duschen bis hin zu den Gängen, was schon eine Menge Arbeit war. Zwischendurch gingen wir auch mal gemütlich Frühstücken. Für uns sechs gab es ein ganz normales Frühstück mit Semmeln, Wurst und/oder Käse, Marmelade oder Honig, Joghurt, Tee oder Kaffee usw. Die anderen, die marschieren mussten, bekamen nur „Marschkost", was ihnen nicht so schmeckte, wie sie später erzählten. Danach putzten wir den Speisesaal und anschließend richteten wir die Zimmer für die, die demnächst hierher nach Kirchdorf kommen, die hier die Heereskraftfahrschule machen.
So zwischen 10 und 11 Uhr kamen dann die anderen vom Marsch zurück. Diesmal aber mit den Lkws. 5 bis 6 Stunden waren sie unterwegs. Ich hoffe nur, dass ich das nicht nachholen muss, denn das ist schon ziemlich anstrengend. Die, die marschierten kamen auch dementsprechend zurück! Nun durften sie wieder alles auspacken und im Spind verstauen.
Der Nachmittag war dann ziemlich locker. Da taten wir nicht viel.

Die Passfotos für das Wehrdienstbuch, in schwarz-weiß, bekamen wir auch heute. Wir mussten dazu das Wehrdienstbuch abgeben. Ich sehe auf dem Foto wie ein Schwerverbrecher aus. Gelungen sind die wirklich nicht, zum Schämen und ich habe mir davon auch noch extra welche nachmachen lassen. War wohl keine so gute Idee!

21. Tag *(Mi., 21. Oktober 1998)*

Heute war für mich nicht viel los. Die Wunde verheilt nach Plan. Am Dienstag sollen die Nähte herausgenommen werden, meinte der Doktor.
Die zweite Teilimpfung, sowohl für Tetanus, als auch für FSME (Zeckenschutz) stand heute am Programm.
Heute hatten wir zum ersten Mal auch Unterricht mit dem Militär-Dekan (Pfarrer). Er quasselte die ganze Zeit über den Unterschied zwischen Mensch und Seele, über Seelsorge und dafür dass man etwas,

was man liebt von Natur aus beschützt. Also ist der Beruf des Soldaten ein sehr wichtiger Beruf. Deshalb „verträgt“ er sich auch mit der Kirche.
Die restliche Zeit putzte ich dies und das. So bis 16 Uhr und dann war der Tag auch schon wieder gelaufen.

22. Tag *(Do., 22. Oktober 1998)*

Putzen, putzen, putzen. Allmählich komme ich mir wie ein lebendiger Putzfetzen vor. Fast den ganzen Tag nur irgendwo putzen, sei es das WC, den Waschraum, die Gänge, den Leersaal, oder was es sonst so zum Putzen gibt. Oder im Freien das Laub von den Bäumen zusammen kehren. Es ist zwar keine anstrengende Arbeit, aber mit der Zeit wird das doch ziemlich langweilig. Jeden Tag dasselbe, dieselben Tätigkeiten!

Im Leersaal waren wir auch, und da wäre ich schon beinahe eingeschlafen. Es war so langweilig und öde. Das Thema Panzer und Panzerabwehr stand auf dem Programm. Dazu sahen wir uns einen alten, von ziemlich schlechter Bildqualität, Werbefilm an und einige Dias.

Als meine Zimmerkollegen vom Gefechtsdienst, der bis etwa 23:00 Uhr dauerte, zurückkamen half ich dehnen auch noch beim Reinigen ihrer Ausrüstung, nachdem ich meine eigen geputzt hatte.

23. Tag *(Fr., 23. Oktober 1998)*

Ich komme mir vor als müsste ich zur Strafe hier in der Kaserne bleiben. Heute in der Früh war nämlich das Rote Kreuz zum Blutspenden hier und ich durfte aufgrund meiner Wunde, die schon fast verheilt ist, kein Blut abgeben. Ich könnte ja durch die Wunde irgendwelche Infektionen in das Blut bringen. Da sind die vom Roten Kreuz ziemlich genau. Die, die Blut spendeten durften als „Belohnung“ schon um 12 Uhr ihren Dienst beenden und morgen haben sie auch noch dienstfrei. Ich darf zur „Strafe“ hier bleiben. Heute und morgen Vormittag. Ist schon klar, dass, wenn man sich so ca. einen halben Liter Blut abnehmen lässt, dass man dann körperlich etwas „eingeschränkt“ ist, und daher dienstfrei bekommt. Aber was kann denn ich dafür, dass ich nicht Blutspenden darf? Ich hätte mir doch auch ganz gerne etwas Blut abzapfen lassen. Ich habe

mich schon so darauf gefreut endlich wieder mal mehrere Tage hintereinander Zuhause verbringen zu können. Nicht immer diese Uniform tragen zu müssen, und irgendwelche Befehle, Putzaufträge, die mir eh schon zum Hals heraushängen, ausführen. Aber nein, ich muss hier bleiben. Ich finde das so ungerecht! Sieben andere hat es auch erwischt. Sie durften auch kein Blut spenden. Aber das ist kein Trost für mich. Ich will nach Hause. So wie die (meisten) anderen auch! Stattdessen muss ich hier bleiben und putzen, putzen und nochmals putzen. Das ewige Putzen hängt mir schon so zum Hals heraus. Nächste Woche wird es sicher nicht anders sein. Wegen der blöden Verletzung. Warum musste ausgerechnet mir das passieren? – Kann mir das jemand sagen?

Es ist ein so ungutes Gefühl, wenn die anderen sich umziehen und nach Hause gehen, während ich und die anderen sieben, die das gleiche Los zum Putzen zogen hier bleiben müssen. Ist denn das gerecht?

Die anderen können Zuhause in ihren eigenen Betten (oder in anderen, wie auch immer) schlafen, während ich hier in der Kaserne übernachten muss und morgen frühzeitig um 6 Uhr wieder aufstehen muss, während die anderen ausschlafen dürfen! Das geht mir so auf den Keks!

Der „Spieß“ ging mir heute auch wieder auf den Keks. Als ich in der Reihe zum Blutspenden stand, da wusste ich noch nicht, dass sie mein Blut nicht wollen, meinte er: „Das Blutspenden ist nur etwas für Männer!“ Bin ich denn eine Frau, oder was?!? Nichts gegen Frauen, aber dass war schon etwas unter der Gürtellinie! Er spielte dabei auf den Unfall an, was immer er damit auch meinte. Vielleicht ist er ja der Meinung, dass nur Frauen einen Autounfall machen und Männer nicht! – Was aber sicher eher umgekehrt ist, oder?

Später regte er sich darüber auf, weil ich zur Gendarmerie in Kirchdorf Polizei sagte. Da musste ich nämlich auch hin und dazu benötigte ich einen Marschbefehl den mir der Spieß ausfüllen bzw. sein Gehilfe ausfüllen lassen musste, da ich während der Dienstzeit da hin musste! „Was lernt ihr denn in Geographie!“ hat er gemeint. Im ländlichen gibt es keine Polizei, als ob das nicht egal ist!

Da stellte sich wieder heraus, dass es am Besten ist, wenn man mit diesem Kerl nichts zu tun hat, denn er regt sich sowieso über jede Kleinigkeit auf, auch wenn es noch so unwichtig ist!

24.Tag *(Sa., 24. Oktober 1998)*

Zum ersten und hoffentlich auch zum letzten Mal dass ich alleine im Zimmer übernachtete. Dass ich als einziger von der Zimmerbelegschaft) hier übernachten muss und am nächsten Tag Dienst habe. Die Nacht war ganz gut, ich schlief so wie sonst auch immer. Das Frühstück war auch das gleiche wie immer. Zu Mittag bekam ich „nur“ eine Marschkost (2 Dosen mit Streichkäse, eine Dose Wurst- bzw. Leberaufstrich und dazu 3 Semmeln). Gegessen habe ich davon aber nicht viel. Ich mag das Zeug eben nicht so, aber einen Hunger hatte ich schon. Den Rest nahm ich mit nach Hause. Meine Eltern und Geschwister mögen das eh. Warum sollte ich es dann wegwerfen?
Den ganzen Vormittag habe ich und ein anderer Rekrut, der schon länger hier ist, die Gänge im Keller, Erdgeschoß und Obergeschoß gewischt und gereinigt, während die anderen, die ebenfalls hier bleiben mussten bei der Aktion „sauberes Kirchdorf“ mitmachen mussten und in Kirchdorf aufräumen mussten. Das ganze bei leichtem Regen. Die sind dann ziemlich nass und dreckig zurückgekommen.
Mir hängt das Putzen schon so zum Hals raus. Jeden Tag putzen, putzen und nochmals putzen. Mit dem Putzlappen kann ich jetzt schon besser umgehen als mit der StG77 (dem Gewehr). Ist das denn der Sinn vom Bundesheer? Ich habe das Reinigen des Gebäudes schon so satt!
Um halb eins Zu Mittag entließen sie uns dann vom Dienst.
Endlich, 2 ganze Tage und dazu den restlichen Samstag zur Erholen. Das habe ich jetzt auch dringend nötig. Arm sind die, die im Krankenrevier liegen. Die bleiben da auch die Feiertage über!

Während der Fahrt zur Kaserne

(Mo.,26.Oktober 1998, so gegen 20:30 Uhr)

Ach du Sch..., ich habe den Spindschlüssel und die Erkennungsmarke zu Hause am Nachtkästchen in meinem Zimmer vergessen. Was mache ich denn jetzt? Ein Blick auf den Zugfahrplan: Da habe ich ja noch einmal Glück gehabt, denn um 22:48 Uhr fährt der letzte Zug von Linz nach Kirchdorf, und dazwischen fahren noch mehrere in die entgegen gesetzte Richtung. In Kremsmünster stieg ich dann aus und rief zu Hause an. Erfreut war mein Vater nicht gerade, aber er holte mich dann doch noch vom Bahnhof ab und brachte mich dann wieder zum Bahnhof zurück. In

Kremsmünster wartete ich dann so ca. eine halbe Stunde auf den Zug nach Linz.

Meine Eltern machen sich jetzt schon ziemlich viel mit mir mit: das „überlange“ Studium, den Autounfall vorige Woche und jetzt das. Mitten in der Nacht. Ich möchte nicht wissen, was sie sich jetzt über mich denken!

Während der Fahrt nach Linz schlief ich schon fast ein. Es war ja auch schon ziemlich spät und ich war auch schon ziemlich müde, obwohl ich in den zwei freien Tagen eh die meiste Zeit mit meinem Schatz im Bett lag.

Ich hoffe das passiert mir nicht mehr. Nicht nur dass es unangenehm für meine Eltern ist. Es ist ja auch total unangenehm für mich. Ohne diesem Missgeschick könnte ich schon längst im Bett liegen. Aber nein, ich muss extra unnötig durch die Gegend fahren, wo ich schon ziemlich müde bin!

25. Tag *(Di., 27. Oktober 1998)*

3 Stunden lag ich heute in der Früh im Krankenrevier. Der Grund dafür war, dass heute die Fäden aus meiner Wunde entfernt wurden. Weil das Blut eine ziemlich harte Kruste bildete dauerte es solange. Diese mussten ja zuvor entfernt werden. Dazu versuchten sie es mit befeuchteten oder nassen Tupfern aufzulösen, was eben solange dauerte. Das Entfernen der Fäden tat nicht besonders weh. Hin und wieder spürte ich einen leichten Zug, aber mehr war nicht. Ich lag einfach nur da und sah in die Luft. Meistens aber schloss ich die Augen damit die Sanitäter „arbeiten“ konnten und ich nichts in die Augen bekam, bzw. damit mich die Scheinwerfer nicht blendeten, die sie für das Entfernen der Nähte benötigten.

Das Hauptthema der Ausbildung dieser Woche war zum einen wieder einmal das Exerzieren. Am Freitag ist ja die Angelobung in Bad Hall, und zum Zweiten, der Wachdienst. Zum Wachdienst hatten wir lediglich Unterricht im Leersaal. Einen am Vormittag, welchen ich versäumte, da ich ja in der „Sani“ lag. Den Zweiten am späten Nachmittag. Danach, um 19 Uhr hatten wir dann Dienstschluss. Der Unterricht selbst war wieder ziemlich langweilig. Eingeschlafen bin ich aber nicht. Themen waren ua. Wer ist berechtigt die Kaserne zu betreten, Ausweisarten (Wehrdienstbuch, etc.), Grundbegriffe wie

Wache, Wachauftrag, Bereitschaft, Posten usw., wer darf im „Wachehäuschen“ (Wachlokal) sein und was ist dort verboten. Verboten ist zum Beispiel das Radio hören bzw. Musik hören und das Fernsehen. Lesen ist aber erlaubt, auch von diversen „gynäkologischen Fachzeitschriften“ wie jemand früher einmal so treffend bemerkte.

Zum ersten Mal hatte ich heute auch Nahkampf. Die anderen hatten letzte Woche schon einige Lektionen. Das ist wieder mal so ein sinnloses herumgetue. Wenn ich jemals in eine solche Situation kommen sollte, dann reagiere ich sowieso nur instinktiv und mache was mir als erstes einfällt. Abgesehen davon, glaube ich nicht dass ich einmal in eine Situation kommen sollte, wo ich das brauchen könnte. Abwehr mit dem Sturmgewehr war heute an der Reihe. Mit der Zeit tat mir die Hand schon ziemlich weh. Ständig das Gewehr irgendwie halten. Irgendwelche Verrenkungen machen, dass man dabei einen Krampf in den Armen bekommt.

Innendienst brauche ich jetzt keinen mehr machen, da ich jetzt wieder voll und ganz dienstfähig bin.

26. Tag *(Mi., 28. Oktober 1998)*

Bundesheer mal von einer ganz anderen Seite. Am Nachmittag marschierte die gesamte Stabskompanie ins Kino in Kirchdorf, wo wir uns den, natürlich zum Bundesheer passenden, Spielfilm „Der Soldat James Ryan“ von Steven Spielberg mit Tom Hanks in der Hauptrolle ansahen. Der Film selbst war, na ja, er ging so. Vom Inhalt habe ich nicht soviel mitgekriegt. Ich ließ ihn einfach über mich ergehen. Er interessierte mich auch ehrlich gesagt nicht besonders. Ein zweites Mal werde ich ihn mir sicher nicht ansehen und das Video, das es später dann einmal geben wird, werde ich mir mit Sicherheit auch nicht kaufen. Aus Kriegs- oder Antikriegsfilmen, wie es so schön heißt, mache ich mir ja sowieso nichts! Die Hauptsache war, ich konnte mich entspannen, und das gleich etwa drei Stunden lang, denn solange dauerte der Film.

Blutabnehmen war ich heute in der Früh auch. Aber nur zur Blutgruppenbestimmung. Das gute daran war, dass dadurch das Grundlagentraining für mich ins Wasser fiel. Dafür musste ich aber nach dem Blutabnehmen im Speisesaal beim Putzen mithelfen. So eine halbe Stunde lang. Bis die anderen vom Morgensport zurückkamen.

Sonst war heute nichts Besonderes los. Im Großen und Ganzen ein ganz angenehmer Tag.

27. Tag *(Do., 29. Oktober 1998)*

Regen, Regen und nochmals Regen. Der heutige Tag war der am meisten verregnete Tag seit ich hier beim Bundesheer bin. Beim Grundlagentraining war es noch nicht so schlimm, aber beim Exerzieren, welches übrigens schon ganz gut klappt, da unser Zugskommandantstellvertreter schon ganz zufrieden mit uns war, da regnete es schon ganz ordentlich. Ich meine, ich habe ja im Grunde nichts gegen Regen, aber wenn es so regnet wie heute und ich die ganze Zeit mit dem nassen Gewand, dem Gewehr und dem anderen Gerümpel, was sonst noch so an mir herumhängt, das ist dann ziemlich unangenehm und unbequem. Und das Gewehr wird auch ganz nass, was bedeutet, dass es wieder gereinigt werden muss, damit es ja nicht zu rosten beginnt!

Die Handgranate, dieses kleine handliche Ding wurde uns heute näher erläutert. Zumindest theoretisch im Leersaal. In der Praxis haben wir dieses Ding noch nicht geübt. Beim Unterricht merkte man ganz deutlich, mit welcher Freude die Ausbildner mit solchen Waffen spielen. Das ist anscheinend ihr Lieblingsspielzeug. Alles was irgendwie „bomm“ macht. Angefangen vom Gewehr, über die Handgranate, bis hin zum Panzer. All diese Dinge machen den Ausbildnern richtig Freude, wenn sie darüber unterrichten. Zumindest habe ich diesen Eindruck. Mit diesen Dingern spielen sie am liebsten. Wenn man aber dann Bilder, oder Filme sieht, was diese Geräte so anrichten, dann vergeht mir der Reis. Da bin ich froh, wenn ich nicht zu diesen Gelegenheiten komme.

Nach dem Abendessen hatten wir dann ca. eine ganze Stunde Zeit für den Test zu lernen, den wir anschließend hatten. Beim Lernen kam ich mir wie in der Schule vor. Beim Test achteten sie ganz besonders darauf, dass niemand schummeln kann. Der Test fand in zwei Gruppen statt. Ich war schon in der ersten Gruppe und hatte daher auch schon früher Dienstschluss. Themen des Tests waren Wachdienst, Bereitschaft und Charge vom Tag.

28. Tag, „Tag der Angelobung“

(Fr., 30. Oktober 1998)

Frühstück und Vorbereitung:
Nach dem Frühstück (wie immer um 6:30 Uhr, oder in der Bundesheersprache 0630 Uhr) und nach dem Reinigen der Unterkunft (sprich: Zimmer und diesmal den Duschraum) belehrte man uns im Leersaal über den Festakt der Angelobung. Den Sinn und die Wichtigkeit dieses Aktes. Danach übten wir das Exerzieren noch einmal. Hoffentlich auch das letzte Mal exerzieren in diesem Ausmaß!
Das Mittagessen wurde heute auf 11 Uhr vorverlegt. Das Essen war wie (fast) immer ausgezeichnet. Mir schmeckte es ganz gut. Die KV (Kaltverpflegung), also das Abendessen, wurde auch noch ausgegeben. Dann ging es mit den Heereskraftfahrzeugen nach Hörsching, wo die Generalprobe für die Angelobung stattfand. Die Fahrt war ganz okay und angenehm. In ein solches Fahrzeug passen so ca. 14 bis 16 Personen auf die Ladefläche. Einige fingen während der Fahrt zum Singen an. Sie sangen die verschiedensten Lieder und zwar ziemlich gut. Langweilig wurde uns also während der Fahrt nicht. Das Wetter war zu diesem Zeitpunkt auch noch ganz okay. Die Sonne schien noch etwas.

Die Generalprobe (in Hörsching):
Dazu gibt es eigentlich nicht viel zu sagen. Zuerst marschierten wir zum „Übungsplatz“ und dort wurde uns dann der gesamte Ablauf zum x-ten Mal erklärt und wie es abläuft. Danach marschierten wir wieder zu den Fahrzeugen und aßen die „köstliche“ Kaltverpflegung, welche aus einer Dose Schmalzfleisch, einer Dose Jagdwurst, dazu trockenes Brot, einen Milky Way Riegel und einer Banane bestand.
Während der Generalprobe fing es leicht zu regnen an. Es wurde auch immer kälter und der Regen auch immer stärker. So ca. eine Stunde machten wir im Fahrzeug Pause. Dann ging es Richtung Bad Hall. Die Fahrt war na ja, wir steckten kurz in einem Stau, aber sonst war sie ganz angenehm, und gesungen wurde auch wieder wie wild. Ich sang nicht mit. Ich hörte nur zu.

Die Angelobung (in Bad Hall):
Während der Fahrt hatte das Regnen aufgehört. Als wir in Bad Hall ankamen war jedenfalls vom Regen keine Spur!
Ich weiß nicht was mit mir los war. Als wir zum Hauptplatz von Bad Hall hinauf marschierten kam ich überhaupt nicht in den Schritt. War ich dann aber doch mal im Schritt, so dauerte es nicht lange bis ich ihn wieder verlor. Ich weiß nicht woran es lag. Am Hauptplatz

standen wir dann und warteten. Die Musikkapelle spielte derweilen ein, zweimal und wir warteten und warteten. Wie lange wird es gedauert haben? 15 oder 20 Minuten haben wir sicher auf den Beginn des Aktes gewartet. Mir schliefen schon fast die Füße ein. Man konnte sich ja nur leicht bewegen. So, dass es kaum auffällt. Das half aber trotzdem nichts. Der Rücken tat mir vom Kampfanzug 1 und vom Gewehr auch schon weh. Kalt war es, geregnet hat es aber noch nicht bzw. nicht mehr.

Dann ging es endlich los. Der Bürgermeister von Bad Hall, bedankte sich, dass die Angelobung nach 13 Jahren wieder einmal hier in Bad Hall stattfinden darf. Dass so viele gekommen sind. Dann las er eine „Latte" von Ehrengästen vor. Aus allen möglichen Bereichen. Die Hälfte dieser hätte es auch getan! Aber nein, es mussten ziemlich viele sein. Anscheinend nach dem Motte: Je mehr, desto besser! Mit der Zeit fing dann auch der Regen wieder an. Was den großen Vorteil mit sich brachte, dass die gesamte „Zeremonie" stark verkürzt wurde. Ursprünglich hätte sie eine Stunde und ca. 20 Minuten dauern sollen. Tatsächlich dauerte sie dann so zwischen 45 und 60 Minuten. Der Höhepunkt war das Treuegelöbnis:

„Ich gelobe, mein Vaterland,
die Republik Österreich, und sein Volk zu schützen
und mit der Waffe zu verteidigen;
ich gelobe, den Gesetzen und den
gesetzmäßigen Behörden Treue und Gehorsam
zu leisten, alle Befehle meiner Vorgesetzten
pünktlich und genau zu befolgen und mit allen
meinen Kräften der Republik Österreich und
dem österreichischen Volk zu dienen."

Bevor die Angelobung ihren Abschluss fand, bemerkten einige ganz besonders Wichtige, dass der Landeshauptmann, der ja auch anwesend war und eine Wortspende von sich gab, dass dieser bald einen runden Geburtstag feiert. Deshalb spielte die Militärkapelle noch ein „Happy Birthday". Nach dieser „Einlage" marschierten wir dann wieder zu den Kraftfahrzeugen, wo diejenigen die von ihren Familienangehörigen, Freunden oder Bekannten abgeholt wurden ihre Waffe abgaben. Ich gehörte da leider nicht dazu. Ich fuhr wieder nach Kirchdorf zurück.

Bei der Angelobung waren etwas mehr als 1000 Rekruten anwesend. Dazu noch einige Offiziere und Unteroffiziere.

Die Heimfahrt (zur Kaserne):
Die Fahrt war ziemlich unangenehm. Es war ziemlich kalt, speziell für die, die ganz außen saßen, die also bei der „Öffnung“ saßen. Ich gehörte da auch zu diesen „Glücklichen“. Am Anfang ging es ja noch. Aber mit der Zeit wurde es immer kälter und kälter, und der Regen hörte auch nicht auf. Dann rann wieder das ganze Wasser von der Plane ins Fahrzeug, wenn der Fahrer wieder stark abbremste. Unangenehm, echt unangenehm war die Heimfahrt zur Kaserne. Endlich, endlich sind wir da, dachte ich mir. Schnell abspringen und rein ins warme. Die Waffe noch etwas abtrocknen, und dann ab nach Hause.

Der erste Monat wäre überstanden. Es hat sich schon etwas in die Länge gezogen. Speziell die Tage, wo ich lange Dienst hatte, wo ich lange aufbleiben musste. Aber dafür waren auch einige Tage dabei gewesen, wo nicht so viel los war, wo wir die meiste Zeit im Leersaal saßen. Es gab aber auch Tage, die ziemlich anstrengend waren. Aber im Großen und Ganzen, im Nachhinein betrachtet, war alles halb so wild!

29. Tag *(Mo., 2. November 1998)*

Ein Ehrenzug durch Kirchdorf war das „Highlight“ des Tages. Dieser ist hier in Kirchdorf schon fast Tradition geworden. Seit 18 Jahren findet er alljährlich am Allerseelentag statt und seit 15 Jahren ist auch das Bundesheer neben der Gendarmerie, der Feuerwehr, dem Roten Kreuz und der Stadt-Musikkapelle mit dabei. 30 Freiwillige vom Heer und darunter auch ich. Beim hinauf marschieren, auf den Stadtplatz brauchte ich erst einmal eine Zeit wo ich mich an die Musik gewöhnte und in den Takt bzw. in den Schritt kam. Es war nicht nur ärgerlich für mich, sondern auch für alle anderen, besonders, die, die hinter mir marschierten, da sie auch öfter durch mich den Schritt verloren. Aber mit der Zeit ging es dann und unser Zugskommandant war mit uns ganz zufrieden. Bin ja mal gespannt was wir als „Belohnung“ dafür bekommen. Dienstfrei am Samstag wäre da schon ideal. Aber ich glaube nicht so recht daran! So ca. 1 ½ Stunden dauerte das Ganze. Einige Reden, die wieder mal ziemlich lange dauerten, waren da natürlich auch dabei. Und einige Lieder vom Gesangsverein wurden auch noch gesungen. Am Friedhof waren wir auch. Dies war die letzte Station und dann ging es wieder

heimwärts, nachdem sich allmählich die einzelnen Verein und Organisationen von uns lösten.
Zwei neue Griffe lernten wir neu dazu: „Ehrenzug präsentiert“ und „Ehrenzug vom Gewehr“.

Der restliche Tag, also der Vormittag stand im Zeichen des Leersaales. Zivilschutz war das Thema. Vier Stunden lang Gesülze über dieses Thema, was ziemlich langweilig war.

30. Tag *(Di., 3. November 1998)*

In der Früh, nach dem Frühstück und dem Reinigen der Unterkunft, findet ja jeden Tag eine Standeskontrolle im Kasernenhof vor der Unterkunft statt. Nachdem die Ausbildner die „längerdienenden“ und die von der Sport-Leistungsgruppe 1 abtreten ließen, ließen sie uns stehen. Und das, obwohl es schon ziemlich kalt war und wir nur im Sportanzug und ohne Feldjacke waren. Die Haube durften wir auch nicht aufsetzen, weil einer von uns diese im Zimmer vergessen hatte. Also standen wir sicher 20 bis 30 Minuten in der Kälte. Angenehm war es sicher nicht. Mir fror jedenfalls, und den anderen natürlich auch. Keine Ahnung warum sie uns alleine hier stehen ließen. Ab und zu kam irgend so ein höheres „Tier“ vorbei. Aber die grinsten zum Teil auch nur blöd. Aber dann ließen sie uns doch noch ins Warme, in den Keller. Kurz darauf begann dann das Grundlagentraining. Laufen, laufen und nochmals laufen. Mit dem Laufen hatte ich heute keine besonderen Probleme. Danach die üblichen Dehnungsübungen. Heute nur einen Teil davon. Abschließend noch einige Kräftigungsübungen (Liegestütze, Kniebeugen, usw.)
Die zweite Aktion die mir heute ziemlich auf den Keks ging war das „Kraftfahrzeugexerzieren“. Das ist im Prinzip eine ziemlich einfache Sache. Und zwar geht es hier um das Auf- bzw. Absitzen auf bzw. von einem Bundesheer-Lkw. Dazu stellt man sich in einer 4-er Reihe hinter das Fahrzeug und steigt dann jeweils paarweise auf das Fahrzeug auf. Zuerst die beiden inneren und dann die äußeren, dann wieder die zwei inneren der nächsten Reihe, und die äußeren, usw. Bis alle hinten im Wagen sitzen. Dazu gibt es natürlich auch eigene Befehle. Aber im Großen und Ganzen ist es eine ganz einfache Angelegenheit. Es hätte eigentlich genügt, wenn wir es ein oder zweimal „geübt“ hätten. Aber nein, wir mussten das Ganze so acht oder neun Mal durchmachen. Aufsitzen. Absitzen. Der ganze Zug wieder in Linie zu drei Gliedern aufstellen. Wieder hinter das Fahrzeug, diesmal zu

einem andere, in 4er Reihe aufstellen. Aufsitzen. Wieder absitzen. Dazwischen marschierten wir wieder, zur Abwechslung, eine Runde im Kasernenhof. Die Hauptsache war wohl, dass wir so ca. 1 bis 1 ½ Stunden beschäftigt waren. Anders kann ich mir diese Aktion nicht vorstellen. Denn was ist schon schwer beim Auf- bzw. Absitzen, dass man es so oft üben muss? Mir ging das jedenfalls ziemlich auf den Keks!

Die restliche Zeit saßen wir wieder im Leersaal. Diesmal hatten wir den ersten Unterricht im Fernmeldedienst. Auf diesem Gebiet werde ich in Melk ja spezieller ausgebildet, da ich mich ja für die Funker und Fernmelder entschieden habe. Deswegen darf ich auch schon früher nach Melk. Nicht wie die meisten anderen am 27. November, sondern schon am 18. Deshalb fällt bei mir auch die Feldwoche weg. Worüber ich gar nicht traurig bin, denn die soll ja ziemlich unbeliebt und hart sein. Um diese Zeit im Freien zu übernachten, darauf bin ich wirklich nicht scharf!

31. Tag *(Mi., 4. November 1998)*

Das Handgranatenwerfen in der Praxis stand heute in der Früh am Programm. Theoretisch haben wir dieses Gerät schon besprochen. Das Werfen dieses „Trumms“ ist eigentlich nicht so schwierig. Im liegen ist das Werfen etwas ungut, aber es geht trotzdem, mit Mühe und Not. Im stehen und kniend ist es kein Problem, auch wenn man das Gewehr und den „kleinen“ Rucksack (Kampfanzug 2) noch mitschleppen muss. Bevor wir mit dem Werfen zu üben begannen ließen sie uns mit dem ganzen Krempel (Gewehr, Kampfgeschirr und Rucksack) im Laufschritt eine Runde um den Parkplatz und erst dann zur Hindernisbahn laufen, wo wir dann das Werfen übten. Es klingt jetzt vielleicht nicht so besonders schwer oder anstrengend. Aber mit dem Kampfanzug 2 durch die Gegend laufen ist nicht besonders angenehm. Nach dem Granatenwerfen liefen wir im Laufschritt auch wieder zur Unterkunft zurück. Aber diesmal ohne den Umweg über den Parkplatz.

Heute spielten wir zum ersten Mal auch Fußball und Fußballtennis. Ist einmal etwas anderes, etwas „normales“, etwas, was nichts mit dem „eigentlichen“ Bundesheer zu tun hat. Zwei haben sich dabei verletzt. Sonst ist heute nichts Besonderes geschehen.

Die restliche Zeit verbrachten wir im Leersaal, und um 16:15 Uhr war, wie schon die ganze Woche, Dienstschluss. Was aber nicht heißt dass ich nichts mehr zu tun hatte. Ganz im Gegenteil. Beim Handgranatenwerfen wurde das Gewehr etwas schmutzig und dieser

Schmutz musste natürlich entfernt werden, bzw. das ganze andere „Gerümpel“ musste gereinigt werden. So wie fast jeden Tag.

Einen Fernseher, besser gesagt einen Aufenthaltsraum gibt es hier in der Kaserne auch. Der Fernseher ist aber nur in der Lage einen einzigen Kanal zu empfangen. Da gibt es wenigstens keine Streitereien was denn gerade angeschaut wird. Zum Aufenthaltsraum gibt es nicht viel zu sagen, es ist ein etwas größerer Raum mit einem Tisch, wo der Fernseher darauf steht, eine uralte Couch, die schon ziemlich kaputt ist, die schon fast auseinander fällt und jeder Menge Sessel und Stühle. Mehr ist in diesem Raum nicht vorhanden.

32. Tag *(Do., 5. November 1998)*

Gefechtsdienst, und das gleich doppelt. Zuerst am Nachmittag, wo wir einiges vorbereiteten, wie zum Beispiel Sperren oder Schützengräben, und dann noch am Abend oder besser gesagt in der Nacht. Ich kam mir vor wie irgend so ein Sträflingsarbeiter, als wir ziemlich schwere Stahlschienen und Holzstämme schlichten mussten. Vielleicht gehört das ja auch zur Ausbildung dazu, aber so recht vorstellen kann ich mir das nicht! Die haben anscheinend nur jemanden gebraucht, der sie wegräumt. Für einen einzigen sind diese Gegenstände viel zu schwer, also haben sie uns genommen, wir sind ja eine ziemlich große Anzahl an Soldaten. Einen Stationsbetrieb hatten wir hier, das heißt wir durchliefen mehrere Stationen, und die erste war eben diese. Für die zweite mussten wir uns zuerst tarnen. Also wie im Fasching das Gesicht anmalen und den Helm mit Gräsern und Blättern „verzieren“. Wozu das gut sein sollte weiß ich zwar nicht, denn das einzige was wir taten, war graben, graben und nochmals graben. Zum ersten Mal also, dass wir auch mal den Spaten benutzten. Das Graben geht dabei ziemlich ins Kreuz weil der Spaten nicht besonders groß ist. Gesund ist das sicher nicht! Die dritte und zugleich auch letzte Station war Panzerbekämpfung mit einem Panzerabschussrohr. Im Unterricht wurde uns dieses Ding näher erklärt, und nun durften wir es auch ausprobieren. Auf Panzer haben wir natürlich nicht geschossen. In unserer Kaserne, hier in Kirchdorf, gibt es diese ja auch gar nicht! Wir haben nur die Handhabung dieses Gerätes geübt, mehr nicht.
Dann ging es zurück zur Kaserne, aber nicht im gehen, nein im Laufschritt. Aber weit bin ich dabei nicht gekommen. Schon nach ein paar hundert Meter ging mir die Puste aus, und ich ging einfach. Einige andere ging es genauso. Auch wenn sie hundertmal „A-u-f-s-c-

h-l-i-e-ß-e-n !“ brüllten, ich konnte nicht mehr. Ich lief trotzdem nicht! Passiert ist dann doch nichts, ich meine wir bekamen keine Strafe dafür, und vielleicht haben sie es auch eingesehen, da es ziemlich viele waren. Enttarnen mussten wir uns vorher auch noch, obwohl wir die Tarnung ja überhaupt nicht benötigten. Und dafür haben wir uns getarnt, als ob wir sonst nichts zu tun hätten! Das Gesicht musste natürlich auch von der Tarnfarbe befreit werden, denn als „schwarzer“ kann ich unmöglich zum Abendessen gehen.

Nach dem Abendessen ging es dann wieder zurück. Diesmal aber mit einem normalen Tempo, im Gehen und nicht im Laufschritt. Tarnen war auch wieder angesagt. Aber diesmal nicht umsonst! Diesmal hatten wir einen „richtigen“ Gefechtsdienst. Kontroll- und Sicherungsdienst war wieder angesagt. Also übten wir wieder, wie man fremde Personen, die eine Stelle passieren wollten, überprüft. Dazu gibt es nichts Besonderes zu sagen.

Dann wurde ein Alarm gegeben. Irgendwo über Linz war eine radioaktive Substanz, die vom Wind und Regen hierher getrieben wird! Nein, nein, das haben sie nur so gesagt, in Wirklichkeit war eh nichts geschehen. Das war nur eine Übung. Also setzte ich die ABC-Schutzmaske auf. Den Regenschutz nahmen wir als Schutzanzug, mit dem ich aber allerhand Probleme hatte. Ich fand mich da beim Anziehen überhaupt nicht zurecht, bis ich Hilfe von einem anderen bekam. So marschierten wir dann leise und unauffällig, gefechtsmäßig eben, zur Kaserne zurück. Aber nicht auf einer Wiese, nein, der Ausbildner ließ uns im Fluss (Krems) gehen. Ja, mitten im Fluss. Am Anfang ging es noch, da war er noch nicht so tief, aber ab der ersten tieferen Stelle wurde es dann ziemlich nass in den Stiefeln. Ich weiß nicht warum er uns durch den Fluss marschieren ließ. Es macht ihm anscheinend sehr viel Spaß, uns im Wasser oder Dreck zu sehen! Jedenfalls marschierten wir so zur Kaserne zurück. Und die Schutzmaske drückte .Sie war ja ziemlich eng, damit sie auch wirklich dicht ist. Mir tat der Schädel ziemlich weh. Ich weiß nicht wie ich das beschreiben soll! Es tat jedenfalls ziemlich weh und war ziemlich unangenehm. Der einzige Vorteil dieser Aktion war, dass die Schuhe nicht mehr gereinigt werden mussten. Sie wurden schon vom Fluss gesäubert.

In der Unterkunft wartete dann die Dekontamination auf uns. Also das säubern bzw. das entfernen der verstrahlten und verseuchten Wäsche. Duschen mussten wir uns auch noch. Und dann ging es mit dem Sportanzug in den Schutzraum, welcher Platz für insgesamt 192 Personen bietet. Dieser Schutzraum ist wieder in so Art Zimmer unterteilt mit je 18 Schlafmöglichkeiten. Dazu ein Vorraum und ein WC. Jeder dieser Zimmer ist mit einer speziellen Tür verriegelt. Hier putzten wir dann unsere Ausrüstung. Angefangen vom Gewehr,

Spaten, bis hin zum Regenschutz, Kampfgeschirr, und was eben sonst noch verschmutzt war. Um Mitternacht war dann Bettruhe, wobei aber immer 3 bis 4 von uns stundenweise aufbleiben mussten. Sie mussten so eine Art Wache oder Charge vom Tag spielen. Ich war zwischen 2 und 3 Uhr an der Reihe. Diese Stunde verging aber ziemlich schnell.
So im Großen und Ganzen war dieser Tag ziemlich beschissen. Der Vormittag ging noch, da hatten wir lediglich Unterricht im Leersaal. Aber ab dem Mittagessen war der Tag „zum Kotzen“!

33. Tag *(Fr., 6. November 1998)*

Die restliche Nacht schlief ich im Schlafsack und im Schutzraum ganz gut. Den Vormittag nutzten wir noch zum Wiederherstellen der Spindordnung und zum Reinigen der Ausrüstung, was aber zum Großteil schon gestern Nacht erledigt wurde.
Das Mittagessen wurde heute etwas vorverlegt. Der Grund dafür war, dass wir nach Wels fuhren, wo wir zu einem Festakt eingeladen wurden. Worum es dabei ging, weiß ich nicht so genau. Es ist mir ehrlich gesagt auch ziemlich egal. Etwas „militärisches“ war es auf jeden Fall, aber genau weiß ich es nicht! Ich stand mir dabei die Füße in den Bauch. Die ewig langen „Anwesenheitslisten“ irgendwelcher Persönlichkeiten oder hohen Tiere, von denen ich eh noch nie etwas gehört habe, oder diese ewig langen Reden, dieses „Herumgesülze“ über was weiß ich was, geht mir auch schon ziemlich auf den Keks. Aber so ein Festakt ist besser als irgendwo im Gemüse zu liegen und irgendeinen anderen „Scheiß“ zu üben!
Einige der ganz Hohen machten sich wieder ganz besonders wichtig, indem sie eine Ehrenrunde gingen, und dabei wie wild zu jedem Zugskommandanten salutierten und lächelten!
Danach hatte ich Dienstschluss. Auch morgen, am Samstag, habe ich frei, weil ich 2 Überzeitbewilligungen (eine für die gute Leistung bei der Angelobung und die zweite, weil ich beim Ehrenzug durch Kirchdorf dabei war) in eine Halbtages-Dienstfreistellung umgewandelte, und dafür ist ja der Samstag besonders gut geeignet.

34. Tag *(Mo., 9. November 1998)*

Scharfschießen: Diesmal nicht in der Ramsau, wie am 15. Oktober, sondern in Alharting, in der Nähe von Linz. Mit einem so genannten „Motmarsch“ gelangten wir zum Schießplatz. D. h. wir fuhren mit den „Bundesheer-Lkw’s“ wo wir sozusagen die „Last“ waren.

Zur Fahrt selbst gibt es nicht viel zu sagen. Diesmal saß ich ganz vorne, bei der „Einstiegsluke“. Da es leicht regnete bekam ich den Regen genau ins Gesicht oder das Wasser spritze durch die Plane, wenn der Fahrer stark bremste.

Zum Schießen gibt es nicht viel zu sagen. Diesmal schossen wir eine Übung mit dem Helm und zwar abwechselnd auf zwei Klappscheiben. Das Mindestmaß an Treffern waren bei dieser Übung drei von sechs Versuchen. Wobei aber jede Scheibe mindestens einmal getroffen werden musste. Bei der nächsten Übung mussten wir auf das gleiche Ziel schießen, jedoch nicht mit dem Helm, nein, diesmal mit der Schutzmaske, was besonders unangenehm war. Daher war die Bedingung auch nur jede Scheibe mindestens einmal zu treffen. Auch diese Übung schaffte ich ohne Probleme. Das einzig blöde an diesen beiden Übungen war, dass man die beiden Klappscheiben kaum erkennen konnte. Erst als ich beim Nachbarn sah, wie diese umkippten konnte ich mich so einigermaßen orientieren. Als ich mit den beiden Übungen fertig war ging es wie üblich zum Waffenüberprüfen und zur Bekanntgabe des Schießergebnisses. Danach wartete ich im Regen bis alle mit diesen beiden Übungen fertig waren, was ziemlich lange dauerte. Einige mussten noch die Übungen von früher nachholen. Es wurde auf drei Schießplätzen geschossen.

Als dann endlich alle fertig waren ging es zum Mittagessen, was lediglich aus einer Kaltverpflegung (2 Dosen, Brot und Obst. Das übliche eben) und einem „Kanister“ heißen Tee bestand.

Als letzte Übung mussten wir dann zum ersten Mal auf ein bewegliches Ziel schießen. Bei den bisherigen Übungen schossen wir ja immer auf ein fixes, stehendes Ziel. Diesmal bewegte es sich aber, zwar nicht besonders schnell, aber einfach war es trotzdem nicht. Die Bedingung war, von sechs Versuchen, mindestens zwei Treffer. Also legte ich mich auf die Pritsche. Ach ja, die Anschlagart war bei allen Übungen liegend aufgelegt, d. h. das Gewehr liegt in einer Vorrichtung und man musste nur hinten den Kolben richtig ausrichten und zum richtigen Zeitpunkt abdrücken. Durch den Regen verschmierte es mir die Visiereinrichtung und ich konnte nicht mehr so genau durchsehen. Deshalb hatte ich auch nur einen einzigen Treffer. Ich erreichte also nicht das geforderte Mindestmaß an Treffern und musste somit nachschießen. Beim zweiten Mal, da reinigte ich die Visiereinrichtung etwas besser, traf ich dann viermal und erfüllte somit auch diese Bedingung.

Nach Hause ging es dann auch wieder mit einem Lkw. So gegen 15 Uhr waren wir dann Zuhause, wo wir dann bis 20 Uhr Zeit zum Reinigen des Gewehr und der ganzen restlichen Ausrüstung hatten. Fünf Stunden hatten wir also Zeit zum Reinigen. Das klingt jetzt vielleicht mehr als ausreichend, aber man benötigt diese Zeit, denn

dazu kommt ja auch noch das Abendessen, welches heute nicht besonders gut war. Ich war jedenfalls so gegen 19:45 Uhr fertig. Fast vier Stunden benötigte ich also für das Putzen.

Nach Dienstschluss telefonierte ich dann, wie fast immer, mit meinem Schatz. Obwohl ich das Wochenende mit ihr verbrachte fehlt sie mir schon wieder so sehr. Ich vermisse sie so schrecklich. Das Wochenende war wieder total schön und romantisch, einfach wunderbar. Sie ist die liebste Maus die ich habe und die ich kenne!

35. Tag *(Di., 10. November 1998)*

Das Grundlagentraining hatte es heute wieder in sich. Es war eine Mischung aus (Berg)-Lauf und Liegestütze. Wir liefen so ca. einen Kilometer. Dann kam die Meldung „Zum Sport öffnen! Liegestütz-Ausgangsstellung! 5 Wiederholungen!". Also 10 Liegestütze. Dann „Alles auf! Vom Sport schließen!" Danach liefen wir wieder weiter. Das machten wir so ca. viermal. Zwischendurch liefen wir auch einen Berg hinauf. Nach der Hälfte war ich aber schon k.o. und ging ein Stück. Aber nicht lange, denn nach einer Weile kam schon die Aufforderung vom Ausbildner zum Weiterlaufen. Also lief ich wieder ein Stückchen und nach einer Weile ging ich dann den Rest wieder. Oben, am Berg angekommen, verschnauften wir ein wenig, bzw. wir warteten auf die anderen. Als dann schließlich alle oben waren ging es wieder den Berg hinunter. Hinauf und hinunter liefen wir noch auf der Straße, aber den Rest auf der Wiese. Na ja, es ist ja nichts dabei. Das Laufen auf einer Wiese ist ja normalerweise angenehmer als auf einer Straße, aber nicht, wenn das Wasser ziemlich hoch steht und überall Pfützen sind. Teilweise waren sie so groß, dass man gezwungen war hinein zu steigen. Ein umlaufen war unmöglich. Mit nassen Socken herumzulaufen, etwas Bequemeres gibt es ja gar nicht!!!
Als wir dann in der Kaserne waren freute ich mich schon auf die Unterkunft. Auf das Umziehen und auf das Duschen. Aber nein, wir mussten noch zur Hindernisbahn laufen, wo wir noch Kräftigungs-übungen machten.
Während wir liefen wurden die Gewehre und die Zimmer überprüft. Gestern haben sie noch gemeint, dass diejenigen, bei denen das Gewehr nicht in Ordnung war, bzw. das Zimmer nicht sauber genug ist, das die dann im Zelt übernachteten. Was war? Wieder eine leere Androhung. Die Liste, bei denen etwas nicht so war wie es sein sollte war ziemlich lange. Von unserem Zimmer standen fünf (insgesamt sind wir sieben im Zimmer!) auf dieser Liste, und darunter auch ich.

Gestern habe ich aber ziemlich lange am Gewehr geputzt. So gut ich es eben konnte, aber es war ihnen anscheinend nicht genug. Mich überrascht es nicht mehr. Ich habe mich schon daran gewöhnt, dass sie bei mir immer etwas finden. Ich soll mir am Freitag nichts vornehmen hat der Zugskommandant gemeint. Mal sehen, ob es am Freitag wirklich eine Nachschulung deswegen gibt.

Heute war auch die Gendarmerie mit einigen Spürhunden in der Kaserne und hat sämtliche Zimmer auf Drogen überprüft. Gefunden haben sie aber, so glaube ich, nichts. Diese Aktion war natürlich unangekündigt. Ich war echt überrascht als ich während einer Pause auf das Zimmer gehen wollte. Der Hauptmann (unser Kompanie-kommandant) persönlich, der ja für die gesamte Kompanie zuständig ist und einige andere vom Kader waren auch in den Zimmern. Gemeinsam mit der Gendarmerie und den Spürhunden.

Ansonst waren wir den ganzen Tag im Leersaal. Am Vormittag war einer vom ÖAMTC hier und faselte über den Straßenverkehr. Parallel dazu gab es die Möglichkeit seinen eigenen PKW kostenlos überprüfen zu lassen. Einige machten davon auch Gebrauch.
Am Nachmittag stand dann Kartenkunde und nochmals Fernmelde-dienst auf dem Programm. Damit wir für den morgigen und übermorgigen Orientierungsmarsch gut gerüstet sind.

Um 19:00 Uhr hatten wir dann Dienstschluss.

36. Tag *(Mi., 11. November 1998)*

Erster Orientierungsmarsch am Nachmittag. Am Vormittag gab es noch die letzte Übung zum Funken und zum Übermitteln von getarnten Koordinaten. Danach erfolgte die Truppeinteilung. Insgesamt gab es 6 Trupps. 4 Trupps zu 6 und 2 Trupps zu 7 Mann. Ich hatte die „ehrenvolle“ Aufgabe Kommandant der dritten Truppe zu sein. Diese Aufgabe nahm ich aber ganz locker, und tat mir daher auch nicht viel an. Schon bald kristallisierte sich der „wirkliche“ Kommandant heraus. Ich war sozusagen nur der, der auf dem Papier stand. Mit der zusätzlichen Ausrüstung neben dem Kampfanzug 2 (Karte, Bussole, Funkgerät, Funkskizze, ...) marschierten wir dann nach dem Mittagessen als letzte von der Kaserne weg. Es marschierten jeweils 2 Trupps (1. mit dem 6., 2. und der 5., und zum Schluss die 3. (also wir) mit dem 4. Trupp) im 10 Minutenabstand. Während die geradzahligen Trupps in die eine Richtung gingen, gingen die

ungeradzahligen Trupps in die entgegen gesetzte Richtung. Mit dem Lesen der Karte gab es keine Probleme, ebenso wenig mit dem Orientieren im Gelände und dem Funken. Hatten wir einen Stützpunkt erreicht, so mussten wir in die „Zentrale“ (Leitfunkstelle) funken, und denen mitteilen, dass wir diesen erreicht haben. Daraufhin wurde uns ein neuer getarnter Stützpunkt über Funk mitgeteilt. Verirrt hatten wir uns nicht, und die Punkte wurden auch ziemlich rasch gefunden. Anstrengend war nur, als wir ziemlich weit bergauf gehen mussten. Bei einigen Stützpunkten warteten schon einige Ausbildner zur Kontrolle auf uns. Nach über zwei Stunden hatten wir dann alle fünf Objekte gefunden und durften in die Kaserne zurückkehren. Wir hatten diese Aufgabe, also den Orientierungsmarsch als zweitschnellste (von den sechs Trupps) bewältigt. Aber das soll nichts heißen. Denn morgen steht ein etwas längerer am Programm. Der heutige war sozusagen nur einmal zum Üben.

Nach dem Marsch und der darauf folgenden Körperpflege hatten wir Dienstschluss (16:15 Uhr). Das heißt aber nicht dass ich nichts mehr zu tun hatte. Das Gewehr säuberte ich auch noch etwas, denn durch den Regen wurde es etwas nass, auch wenn es nur kurzzeitig und leicht regnete.

37. Tag *(Do., 12. November 1998)*

Orientierungsmarsch, der Zweite. Dieser hatte es aber in sich. Der Marsch von gestern war nichts dagegen. Um 12:45 Uhr marschierte ich mit meinen Männern los. Die Trupp-Einteilung war dieselbe wie gestern. Diesmal waren es zehn Stützpunkte, die wir zu suchen hatten. Den Weg, welchen wir zurücklegten mussten war zwischen 18 und 20 km lang. Also marschierten wir los. Das Marschtempo war nicht besonders hoch. Wir gingen ganz „normal“, von Stress war keine Spur. Mit der Zeit bildeten sich bei zwei von meinem Trupp schon Blasen. Sie blieben daher auch ständig zurück, so dass wir ständig auf die Beiden warten mussten. Nach dem zweiten Stützpunkt fing dann einer der beiden zum Jammern an. Aber es half ihm trotzdem nichts. Er musste weiter marschieren, auch wenn es schmerzte, er musste da durch. Beim dritten Stützpunkt kam dann Hilfe für die beiden. Sie wurden von zwei Ausbildnern „ärztlich“ versorgt, was uns wiederum viel Zeit kostete. Inzwischen wurden wir auch schon von einem anderen Trupp (wo die meisten Zimmerkollegen von mir waren, und die eine viertel Stunde später von der Kaserne los gingen) überholt. Aber das war mir ziemlich egal. Ich

machte mir und meinem Trupp deshalb keinen Stress. Nachdem nun die Blasen der Beiden verklebt und verbunden wurden, ging es weiter. Wir mussten die beiden Verwundeten also mitschleppen. Sie durften nicht hier bleiben. Warum auch? Nach einer Weile ging das ganze Theater wieder von vorne los. Sie jammerten, ließen sich Zeit, und wir mussten ständig auf sie warten. Es war deshalb auch kein Wunder, dass wir als letzte diesen Orientierungsmarsch beendeten und über zwei Stunden Rückstand auf die „Sieger“ hatten. Insgesamt benötigten wir so ca. 6 Stunden. Das Anstrengende an dieser „Tour“ waren nicht die vielen Kilometer, sondern die vielen Höhenmeter, die wir zurücklegen mussten. Das ging schon ziemlich in die Beine. Den Marsch von gestern haben meine Beine auch noch nicht ganz verkraftet. Aber mit den vielen, kurzen Pausen, die wir aufgrund der zwei Verletzten machen mussten war alles halb so schlimm. Nach jedem gefundenen und erreichten Stützpunkt ging es wieder besser. Das Gute an dieser „Bergwanderei“ war die schöne Aussicht auf Kirchdorf. Speziell, als es dann immer dunkler wurde und die Stadt in ein Lichtermeer überging. Das sah echt toll aus. Manchmal fragten wir nach dem Weg, aber im Allgemeinen waren die Ziele nicht besonders schwer. Sie waren auch nicht besonders versteckt, sondern schon von der Ferne sichtbar, zumindest solange es noch hell war. Beim Weg vom Achten auf den neunten Stützpunkt wurde es schon ziemlich dunkel, was die Suche etwas erschwerte. Dieser war schon etwas gefinkelt. Die Orientierung auf der Karte verloren wir zudem auch noch. Deshalb war ein etwas größerer Umweg schon vorprogrammiert. Inzwischen waren alle anderen Trupps bereits in der Kaserne zurückgekehrt. Nur mein Trupp hirschte noch kreuz und quer durch die Gegend. Mit der Zeit kamen wir dann vom Berg in die Stadt zurück, und wir wussten wenigstens wieder wo wir uns befanden. Etwas später erreichten wir dann auch diesen Stützpunkt. Der zehnte war dann auch kein Problem mehr. So gegen 19 Uhr erreichten wir dann schlussendlich, spät aber doch noch die Kaserne, nachdem wir sechs Stunden durch die Gegend „wanderten“. Für eine Esspause blieb fast keine Zeit. Aber einmal gönnten wir uns trotzdem eine, damit wir wenigstens ein bisschen essen konnten. Als wir wussten, dass wir schon fix die letzten waren, taten wir uns nichts mehr an und gingen die letzten Kilometer gemütlich. Aber anstrengend war dieser Marsch trotzdem. Kräfteraubend und meiner Meinung nach völlig nutzlos. Der Marsch von gestern hätte zur Übung völlig ausgereicht. Aber nein, wir mussten sinnlos sechs Stunden herummarschieren, noch dazu mit zwei Verletzten, die, die ganze Zeit jammerten und auf die wir ständig warten mussten. Ansonst war der Marsch okay, auch wenn ich ihn für ziemlich sinnlos halte, und er ziemlich anstrengend war.

Der Vormittag war, na ja, ganz okay. Wir übten noch einmal das Orientieren im Gelände mit der Bussole und das Funken. Gestern sind ja noch viele Fehler beim Funken passiert. Diese versuchten wir auszumerzen.

Nach dem Marsch stand dann die Ausrüstungspflege, also das Reinigen des Gewehrs und der gesamten restlichen Ausrüstung am Programm. So gegen 23 Uhr kroch ich dann völlig erschöpft und k.o. ins Bett.

38. Tag *(Fr., 13. November 1998)*

Bis auf das Grundlagentraining war der heutige Tag völlig umsonst.
Von gestern noch ziemlich müde und k.o. liefen wir zwar keinen Berg hinauf, aber trotzdem ein ziemlich langes Stück. Von einem lockeren Lauf war also keine Rede. Ich hatte heute ziemlich zu kämpfen. Normalerweise macht mir das Laufen nicht viel aus. Ich hab zumindest keine Probleme mit dem Laufen. Aber heute ging es mir ziemlich schlecht dabei. Die Beine waren von den beiden Orientierungsmärschen noch ziemlich schwer. Aber ich kämpfte mich durch und lies mir nichts anmerken. Zum Schluss war ich dann froh, als wir in die Kaserne zurückkehrten. Zwischendurch machten wir einige Liegestütze, weil einige es nicht schafften das Tempo mitzu-laufen. Statt dem Warten, wie es normalerweise üblich ist, mussten wir Liegestütze machen. Meine Kräfte waren schon ziemlich am Ende. Also konnte ich diese Liegestütze auch nicht mehr so ordentlich machen, und bewegte meinen Oberkörper nur leicht zu Boden und zurück. Mehr konnte ich echt nicht mehr!

Am Vormittag reinigten wir dann die Funkgeräte, die wir gestern und vorgestern beim Marsch benötigten. Danach besprachen wir ein zweites, größeres Funkgerät. Dieses ist ein ziemlicher Kasten (es wiegt etwa 8 bis 10 kg). Für dieses gibt es auch extra ein Traggerüst, damit man es am Rücken tragen kann. Unter diesem „Kasten“ wird dann das „kleine Packerl“ (KAZ 2) aufgeschnallt.

Mit der Bussole spielten wir heute auch noch herum.

Ein Vollständigkeitsappell fand heute auch noch statt. Während bei den anderen Zimmern die gesamte Ausrüstung am Bett ausgebreitet wurde, fragte uns unser Gruppenkommandant, ob uns etwas fehlte

und schrieb sich die Gegenstände auf, die bei unserer Gruppe nicht mehr vorhanden waren. Mehr war da nicht.
Die restliche Stunde hatten wir dann sozusagen Pause.

Ach ja, heute war ja wieder ein ganz besonderer Tag. Der Tag des Geldes. Die Ausbezahlung des Soldes. Etwas mehr als ATS 3900,- (283 Euro) brachte mir das ein. (etwa ATS 3000,- (218 Euro) Monatsgeld, ca. ATS 250,- (18 Euro) für die Tage wo ich nicht Essen war, und der Rest war für die Rückerstattung der Fahrkosten).

Um 16:15 Uhr hatten wir dann Dienstschluss. Eine Nachschulung fand für mich nicht statt. Während wir das Grundlagentraining hatten wurden das Gewehr und das Kampfgeschirr visitiert. Anscheinend hat bei mir alles gepasst, was ich aber ehrlich gesagt nicht so recht glauben kann!

39. Tag *(Sa., 14. November 1998)*

Statt dem normalen Grundlagentraining spielten wir heute zur Abwechslung wieder mal Fußball. Dazu teilten wir uns in vier Gruppen und spielten ein Turnier. Beim ersten Spiel stand ich im Tor und stand daher die meiste Zeit nur so herum. Ab und zu hatte ich was zu tun, aber das war nicht besonders viel. Beim zweiten Spiel war ich dann freiwillig nur Ersatz, weil ich eigentlich überhaupt keine Lust zum Fußballspielen hatte. Ja, das Grundlagentraining kann auch mal ganz locker über die Bühne gehen, wie man heute gesehen hat. Nicht immer nur laufen, laufen und nochmals laufen, und als Abschluss Liegestütze pumpen.
Der zweite „Schwerpunkt“ des heutigen Tages war das Exerzieren. Diesmal aber mit Gesang. Ein englisches Militärlied. Der taghabende Ausbildner sang jeweils eine „Zeile“ und wir mussten sie dann laut nach singen. Das erste Mal dass wir singend exerzierten, und na ja es ging so. Ohne Gesang wäre es mir zwar lieber gewesen, aber was soll's, ich kann mich ja dagegen eh nicht weigern!
So gegen 12 Uhr, nach der üblichen „Samstagsvisite“ hatten wir dann endlich Dienstschluss. Diese Woche wäre somit auch geschafft!

40. Tag *(Mo., 16. November 1998)*

Man merkt, dass die Basisausbildung dem Ende zugeht. Denn heute war wieder einmal ein Tag, wo bis auf das Grundlagentraining und etwas Holz- und Waldarbeit (am Nachmittag) nicht viel los war.
Begonnen hat der Tag mit einer Dienstgraderhöhung von unserem Zugskommandantstellvertreter. Er ist jetzt nicht mehr Offiziersstellvertreter, sondern so wie viele andere auch Vizeleutnant. Dafür gab es nach der Flaggenparade auch einen heftigen Applaus vom ganzen Bataillon. Mich ließ das ziemlich kalt. Eine Dienstgraderhöhung. Na und, ist er jetzt Vizeleutnant. Was macht denn das für einen Unterschied. Er bleibt dadurch doch genauso, wie er jetzt zu uns Rekruten ist! Nach Dienstschluss gab es im Soldatenheim deswegen auch kleine „Feier“, wo alle, die schon am Mittwoch nach Melk versetzt werden ein Bier von ihm spendiert bekamen. Die anderen gingen natürlich nicht leer aus. Sie bekommen es bei der Lagerwoche, die diese Woche stattfindet. Aber „leider“ ohne mich. Ich komme ja schon am Mittwoch nach Melk. An dieser Feierlichkeit nahm ich übrigens nicht teil. Ich hatte keine Lust dazu, und auf ein „Gratisbier“ ebenso wenig. Ich bin froh wenn ich die „hohen Tiere“, unsere Ausbildner, nicht sehe. Die können mich alle mal. Heute mag der neue Vizeleutnant ja vielleicht ganz okay sein. Aber morgen sieht es da wahrscheinlich wieder ganz anders aus. Statt dem Herumsitzen und dem Saufen im Soldatenheim war ich in der Stadt und kaufte einige Kleinigkeiten, unter anderem ein neues Buch. Mit dem alten Buch („Im Westen nichts Neues“) wurde ich heute fertig. Jetzt lese ich den Roman „Das Urteil“ von meinem Lieblingsautor John Grisham.

Das Grundlagentraining war das einzige, was heute etwas anstrengend war. Wir mussten 2,4 km unter 12 Minuten laufen. Zuerst liefen wir gemeinsam gemütlich mit dem taghabenden Ausbildner diese Strecke ab, so dass auch jeder wusste wo er laufen muss. Es gab ja viele Möglichkeiten wie man diese Distanz bewältigen konnte. Das Aufwärmen, also das Dehnen machten wir auch noch gemeinsam. Als wir dann in die Kaserne zurückkamen durften wir uns noch etwas ausruhen und entspannen, bevor wir dann in Gruppen eingeteilt wurden. Und schon ging es mit einem Startkommando (no na! - beim Bundesheer geht nichts ohne Kommando!) los. Bis zur Wache lief ich noch ganz gemütlich. Ich war ziemlich weit hinten. Zu zwölft waren wir. Nach der Wache erhöhte ich dann etwas mein Tempo und überholte die meisten. Dieses Tempo behielt ich dann auch bei und „kämpfte“ mich so durchs Feld. So ungefähr nach der Hälfte fing ich

dann zu schwitzen an und wurde vielleicht eine Spur langsamer. Ich konnte aber meine Position halten und wurde von niemand mehr überholt. Wieder in der Kaserne angekommen fingen dann die Ausbildner mit Sprüchen wie „Geben Sie nach mal alles!“ an. Aber ich konnte nicht mehr. Ich hatte keine Kraft mehr für einen Endspurt. Völlig k.o. durchquerte ich als Drittschnellster mit einer Zeit von 9 Minuten und 41 Sekunden die „Ziellinie“. Ich hatte also das Limit (12 Minuten) klar unterboten. Mehr wollte ich auch nicht, aber ich hätte mir ruhig etwas mehr Zeit lassen können.
Nach dem Duschen und Umziehen mussten wir noch unsere Braut, die Waffe, etwas putzen und nach der Waffenvisite ordentlich einölen, weil wir sie ja demnächst abgeben müssen. In Melk bekommen wir dann eine neue. Einige haben das Einölen etwas übertrieben und etwas zu viel Öl verwendet. Nur damit die, die es dann als nächste bekommen sie erst einmal ordentlich putzen müssen. Damit sie eine Extraarbeit haben.
Den restlichen Vormittag saßen wir dann völlig sinnlos im Zimmer herum.

Am Nachmittag hatten wir zunächst etwas Holzarbeit im Wald zu verrichten während andere die Feldwoche (oder Lagerwoche, wie sie auch bezeichnet wird) vorbereiteten, wo ich ja zum Glück nicht dabei sein werde, leider!
So gegen 14:15 Uhr kamen wir dann wieder zurück und hatten praktisch Freizeit. Offizieller Dienstschluss war aber erst um 16:15 Uhr. Also saßen wir wieder 2 Stunden herum.
Morgen haben wir um 5 Uhr in der Früh einen Alarm und deshalb werde ich heute, nach dem schon üblichen Telefonat mit meinem Schatz, schon etwas „vorpacken“, damit ich dann morgen in der Früh keinen Stress habe, und ich mich noch etwas ausschlafen kann.

41. Tag, letzter Tag in Kirchdorf

(Di., 17. November 1998)

Küchendienst war heute bei mir angesagt. In der Früh wurden wir heute ausnahmsweise um 5 Uhr und von einem Ausbildner persönlich aufgeweckt. Am Dienstplan stand zwar Alarm, welchen man aber nicht wörtlich nehmen durfte. Er diente nur dazu, dass wir das gesamte Gepäck packten, weil ja ein Teil zur Lagerwoche (Feldwoche) fährt und wir, die anderen, morgen nach Melk versetzte werden. Gepackt hatten die meisten schon gestern, um heute in der Früh etwas Zeit zu sparen. Damit kein Stress aufkommt.

Die, die nicht auf Lagerwoche fuhren, wurden zu verschiedenen Diensten eingeteilt. Ich und zwei andere zogen das Los, den Küchendienst zu machen. Nein, nein, das hat nichts mit kochen oder Kartoffel schälen zu tun, sondern nur mit dem Reinigen des Geschirrs und den Geräten die zum Zubereiten der Speisen benötigt wurden (Töpfe, Kochlöffel etc.) Beim Kochgeschirr kam ich mir vor, als würde hier für Riesen gekocht werden. Alle Töpfe und auch die meisten Geräte sind ziemlich groß und unhandlich. Bei so großen Mengen geht es ja auch gar nicht anders!
Zuerst nimmt man den Wagen mit den Tabletts und schiebt ihn vom Speisesaal in den Abwaschraum. Hier werden dann die Speisereste in einen riesigen Behälter gekippt und das Besteck in die „Besteckkiste". Die Teller in eigene Kisterl und die Tassen ebenfalls in ein eigenes. Diese werden dann grob abgespült bevor sie mittels Fließband in die Spülmaschine befördert werden. Auf der gegenüberliegenden Seite der Spülmaschine kommen sie dann gereinigt heraus und werden dann händisch aufgestapelt. Das gleiche gilt auch für die „kleineren" Kochutensilien. Die Großen und Sperrigen müssen mit der Hand gewaschen werden.
Was da alles weggeschmissen wird ist schon ziemlich „brutal". Zum Beispiel ein halber, großer Behälter Nudeln, jede Menge Salat, volle Becher mit Joghurt usw.
Kaum waren wir mit dem Geschirr vom Frühstück fertig durften wir schon Mittagessen und anschließend, nach einer kurzen Pause, fingen wir erneut mit dem ganzen Zirkus an, während die anderen noch aßen.
Den ganzen Tag bis zum Dienstschluss (16:15 Uhr) stand ich heute in der Küche. Es ist zwar keine anstrengende Arbeit, aber eine ziemlich öde. Nur gut, dass ich mich nicht als Küchengehilfe für Melk gemeldet habe, denn lange würde ich diese Arbeit nicht durchhalten. Ständig das Essen bzw. die Essensreste der anderen wegräumen, und dazu noch der Küchengeruch. Sobald man glaubt man ist fertig, weil alles im Raum gereinigt ist, kommen sie schon mit einem neuen Wagen, voll mit Kochgeschirr.
Endlich Dienstschluss. Wurde auch Zeit. Das Reinigen des Geschirrs reicht mir schon völlig. Und das, obwohl ich es nur einen Tag machen musste!

Heute verirrten sich die ersten Schneeflocken vom Himmel auf den Boden. In der Früh, als wir zum Frühstück gingen, merkte man noch gar nichts vom Schnee. Der Kasernenhof war noch schneefrei, ebenso, wenn man aus den Fenstern sah. Nach dem Frühstück fing es dann heftig zu schneien an, und es hörte den ganzen Tag nicht auf. Ich persönlich finde den Winter ziemlich schön und romantisch. Aber

auch nur, wenn es nicht allzu kalt ist. Ich finde es schön wenn die Schneeflocken herunter tanzen, wenn die Bäume, Sträucher und Dächer mit dicken Schneeschichten bedeckt sind. Das ist doch ein schöner Anblick. Arm sind nur die, die zu diesem Zeitpunkt, die ganze Zeit draußen im Freien bleiben müssen, oder die dort zelten.

42. Tag, Versetzung nach Melk

(Mi., 18. November 1998)

Nachdem die letzten Formalitäten erledigt wurden, die Waffe samt Zubehör, die Schutzmaske und das Feldmesser zurückgegeben wurden, nach dem letzten Besuch beim Wirtschaftsunteroffizier (die letzten Fahrkartenrückerstattungen und das abgemeldete Verpflegungsgeld für die letzten Sonn- und Feiertage), und nach den Glückwünschen für Melk von unseren Ausbildnern und sonstigen Kommandanten, ging es nun (endlich) nach Melk, wo wir ja auch eigentlich hingehörten (siehe 1.Tag). Die Fahrt nach Melk war, na ja, wenn man bedenkt, dass wir mit einem Heereskraftfahrzeug fuhren ganz okay. Nur etwas kalt. Hin und wieder fielen ein paar Schneeflocken vom Himmel.

In Melk angekommen ließ man uns zunächst etwas frieren. Man hatte den Eindruck, dass sich für uns niemand zuständig fühlte. Also standen wir eine Weile in der Kälte herum. Dann kamen aber doch noch einige, teilten uns zunächst ein und brachten uns aufs Zimmer. In Kirchdorf hat es mir ehrlich gesagt viel besser gefallen. Alleine schon die Gebäude sind in Kirchdorf um einiges besser. Kein Vergleich zu denen hier in Melk. Okay, die Kaserne ist hier schon ziemlich alt (sie wurde 1913 erbaut!), und die in Kirchdorf ist noch ziemlich neu (etwa 15 Jahre alt). Die Zimmer sind auch nicht gerade das Gelbe vom Ei. Bis zu 22 Mann „wohnen“ hier in einem Zimmer. Sie sind aber auch dementsprechend groß! Die Aussicht ist nicht schlecht. Das ist aber auch schon das einzige, was so halbwegs in Ordnung ist! Die Duschen sind in einem anderen Gebäude. Also, ich glaube, was das Duschen betrifft, werde ich mich auf das Nötigste beschränken. Gerade jetzt, wo es eh so kalt ist. Mehr kann ich zu den Gebäuden und allem was so dazugehört noch nicht sagen.

Zu den Ausbildnern und Offizieren bzw. Unteroffizieren kann ich auch noch nicht allzu viel schreiben. Aber der, der für uns zuständig zu sein scheint, scheint ganz in Ordnung zu sein.

Einen altbekannten, nämlich einen ehemaligen Schulkollegen aus der HTL-Zeit traf ich heute auch. Er ist genau am selben Tag wie ich eingerückt, nur mit dem Unterschied, dass ich nach Kirchdorf versetzt

wurde, während er die ABA (Grundausbildung) hier in Melk absolvierte.
Nach der Befehlsausgabe am Abend unterhielt ich mich kurz mit ihm. Er hatte es etwas eilig und musste noch Abendessen. Apropos Abendessen, ich werde heute noch in die Stadt gehen und dort etwas Anständiges essen. Das was wir heute von Kirchdorf mitbekamen war nicht besonders! Und noch dazu vergaßen sie, uns etwas Brot oder Gebäck mitzugeben.

Endlich, jetzt ist es fix. Die Grundausbildung (ABA) ist vorbei. Ich hoffe nur, dass es jetzt angenehmer wird. Dass das herumkommandiert werden ein Ende nimmt. Dass man wieder etwas menschlicher behandelt wird. Na ja, so schlimm waren die 7 ½ Wochen auch wieder nicht, aber hin und wieder haben sie es schon etwas übertrieben. Im Großen und Ganzen war es, bis auf einige Ausnahmen ganz okay. Die Gefechtsdienste hasste ich am meisten. Speziell das Tarnen, die Übung im Schutzraum, die Bewegungsarten, die Orientierungsmärsche, bzw. das marschieren allgemein. Ich hoffe das alles hat jetzt ein Ende.

Ab morgen beginnt die Ausbildung zum Fernmelder, die die meiste Zeit im Leersaal stattfinden soll, zumindest am Anfang, die nächsten drei Wochen.

43. Tag *(Do., 19. November 1998)*

Der erste, ganze Tag in Melk. In der Früh, gleich nach der Standeskontrolle, wurden wir zu den verschiedenen Funktionen eingeteilt. Ich kam, wie schon erwähnt, zu den Fernmeldern und Funkern. Die Ausbildung erfolgt zunächst einmal ausschließlich im Leersaal. Heute hatten wir die Themen: Aufbau unseres Bataillons, dass hat zwar mit dem Funken direkt nichts zu tun, ist aber dennoch wichtig, da wir ja wissen müssen, mit wem wir bei dieser und jener Aufgabe (Funk-)Verbindung aufnehmen müssen. Die eigentlichen Themen waren: Geheimhaltung, (jeder Bundesheerangehörige ist ja zur Geheimhaltung verpflichtet!), Vor- und Nachteile von Funkverbindungen, usw. Vorher gab es noch eine Vorstellungsrunde.
Einen Kasernenrundgang machten wir heute auch. Besonders groß ist diese Kaserne nicht. Die Kaserne in Kirchdorf ist etwa genauso groß, wenn nicht etwas größer. Dafür sind hier die „wichtigeren“ Gebäude (Kommandogebäude, Unterkünfte, Krankenrevier) näher beisammen. Beim Rundgang sah ich auch einige, die, die Pionierausbildung machten. Sie waren gerade mit Holz hacken beschäftigt. Wenn man

bedenkt, dass es jetzt, draußen, im Freien ziemlich kalt ist, heute hatte es ziemlich genau Null Grad Celsius, dann bin ich schon froh, dass ich mich für den Fernmelde- bzw. Funkdienst entschieden habe. Ich sitze gemütlich im warmen Leersaal, während die anderen (Pioniere) bei dieser Kälte arbeiten müssen und sich einen herunter frieren! Na klar, gibt es hier viel zu lernen, und es gäbe Funktionen, die „besser" wären, aber ich bin mit dem FM (Fernmelde) – Dienst zufrieden. Heereskraftfahrer hätte mich auch interessiert, aber für diese Funktion wählten Sie nur jene aus, die, die Grundausbildung (ABA) hier in Melk absolvierten. Wir, die nach Kirchdorf versetzt wurden, hatten da also keine Chance. Auch die nicht, die bereits einen zivilen C-Führerschein hatten. Bei den Sanitätern (oder Sanitäter-Gehilfen) war es genauso, dass hätte mich auch interessiert. So blieb dann „nur" mehr der Funk- und Fernmeldedienst als Alternative zur Pionierausbildung. Pionier wollte ich auf keinen Fall werden!

Das Essen: Tja, in Kirchdorf war es besser. Alleine schon deshalb, weil man hier das Feldessbesteck und die Trinktasse selber zum Essen mitnehmen muss. In Kirchdorf gab es das nicht. Obwohl sie es oft angedroht hatten, mit dem eigenen Feldbesteck essen zu gehen, weil irgendwelche Scherzkekse ständig das Besteck verbogen. Es blieb aber immer nur bei Androhungen. In die Tat haben sie es nie umgesetzt! Das Frühstücksbuffet ist hier nicht so ausreichend wie in Kirchdorf. Heute habe ich zum Beispiel keine Wurst und keinen Käse gefunden. Das Mittagessen war auch nicht so besonders gut. Vielleicht lag es aber auch nur am Menü, denn es gab Fleisch, worauf ich nicht so besonders stehe. Das Abendessen ging so halbwegs. Mal sehen, wie es morgen wird!

Ach ja, gestern haben wir, als wir das Bettzeug, die Kleiderbügel und die Tasse bei WiUO (Wirtschaftunteroffizier) bekamen, auch noch ein „Geschenk" bekommen. Und zwar eine so genannte „Soldatenbox". Diese beinhaltet Dinge, die jeder Soldat benötigt, und zwar: Rasierer (ganz wichtig, sonst sitzt die Schutzmaske nicht richtig!), dazu eine kleine Dose Rasierschaum, Fußbalsam, Pico bello für den idealen Schuhputz, (auch ganz wichtig, speziell beim Bundesheer), eine Flasche Black Jack, eine Dose Shark-Energy-Drink und eine Dose Red Bull. Dazu noch, ganz besonders wichtig, ein Billy Boy – Das aufregende, andere Kondom (wahrscheinlich für diejenigen, die es ohne Sex hier nicht aushalten und sich in Melk eine „aufreißen" bzw. in einem fremden Bett und nicht alleine schlafen wollen. Was für mich mit Sicherheit nicht zutrifft und auch niemals zutreffen wird. Ich habe ja meinen lieben Schatz, wenn sie auch im Moment ziemlich weit weg ist!) Das wichtigste, für einen Soldaten überhaupt, ist eine Auto-

Zeitschrift(!). Ja, ohne Blödsinn! Ich möchte wissen, was dass mit dem „Soldatenleben“ zu tun hat!! - Diese Box enthält also lauter wichtige Soldatenutensilien!

Was ich so von den anderen mitbekommen habe, soll die Grundausbildung hier ziemlich locker und lasch gewesen sein. Nicht so „anstrengend“ wie in Kirchdorf. Die haben hier anscheinend ein lockeres Leben geführt und einige Dinge, die wir machten und lernten, machten sie hier anscheinend gar nicht.

44. Tag *(Fr., 20. November 1998)*

Praktisch saßen wir, der FM-Zug (Fernmeldezug), heute den ganzen Tag im Leersaal. Ich komme mir vor wie in der Schule. Den ganzen Tag Unterricht. Nur mit dem Unterschied, dass wir hier nach Unterrichtsende (bzw. nach Dienstschluss) nicht nach Hause dürfen. Außer man hat einen Überzeitschein. In einem Internat kann es auch nicht viel anders sein!
Da wir morgen dienstfrei haben, hörte der Unterricht so gegen 14:30 Uhr auf, und wir hatten Putzdienst. Zuerst den FM-Leersaal, die Kanzleien, den Lagerraum und zum Schluss noch unser Zimmer mit dem dazugehörigen Außenreinigungsbereich, das WC im zweiten Obergeschoss.

Hier in Melk, und wahrscheinlich in anderen Kasernen ebenso, ist es üblich, dass der Hauptmann oder Major, je nachdem wer eben der Kompaniekommandant ist, bei der Standeskontrolle am morgen „Guten Morgen Kompanie!“ schreit. Und wir, die Rekruten dieser Kompanie schreien dann „Guten Morgen Hauptmann!“ bzw. „Guten Morgen Major“ zurück. In Kirchdorf war das nicht so. Deshalb waren ich, und auch die anderen ziemlich überrascht als wir das gestern zum ersten Mal hörten.

Mehr ist heute nicht geschehen. Die Basisausbildung ist zu Ende und ein (hoffentlich) gemütlicher Abschnitt als Fernmelder und Funker beginnt. Es ist schon klar, dass einige Tage dabei sein werden die etwas unangenehm werden. Aber diese werden hoffentlich nicht allzu oft auftreten. Es läuft jetzt alles viel lockerer ab als früher, während der Grundausbildung. Vielleicht liegt es ja auch an Melk, dass hier alles nicht so Ernst genommen wird.

45. Tag *(Mo., 23. November 1998)*

Wieder saß ich den ganzen Tag im Leersaal. Mit einigen Pausen ging es so halbwegs. In die Schule bin ich ja auch immer ganz gerne gegangen! Hier im Leersaal geht es auch nicht anders zu. Der Ausbildner steht oder sitzt vorne und unterrichtet. Der Raum unterscheidet sich auch kaum von einem Klassenzimmer. Mehrere Bänke und Sesseln, Kasten, der mit (zum Teil) geheimen Krempel gefüllt ist, einem Fernseher und Videorecorder. Tafel, Overhead-projektor, und damit es etwas wohnlicher wirkt, noch einige Pflanzen.
Das Thema am Vormittag ging ja noch. Da stand Gerätekunde am Programm. Da besprachen wir die beiden Geräte, mit denen wir am häufigsten zu tun haben werden. Diese beiden Geräte haben wir schon in Kirchdorf während der ABA ziemlich genau besprochen. Der Nachmittag war aber dann total öde. Da hatten wir nichts Besseres zu tun, als sämtliche Symbole, die beim Bundesheer üblich sind, zu besprechen. Angefangen von den so genannten Grundsymbolen, wie etwa Rechteck, über die Waffengattungssymbole bis zu denen, die im Funk- und Fernmeldeverkehr üblich sind. Zum Einschlafen langweilig, und das Beste daran ist, dass wir die meisten davon, die „wichtigsten" auswendig lernen müssen. Am Mittwoch haben wir einen Test darüber. Das kann ja heiter werden!

Um 16:15 Uhr hatten wir dann (endlich) Dienstschluss, aber wir hörten schon so ca. eine dreiviertel Stunde früher auf, damit wir noch etwas Zeit zum Lernen haben.

Das Essen war heute auch nicht besonders. Die Auswahl beim Frühstück oder bei den Getränken ist nicht besonders groß, und die Getränke, was immer das auch sein mag, sind nicht besonders gut!

46. Tag *(Di., 24. November 1998)*

Antennenbau war das Thema der ersten praktischen Übung bei der FM-Ausbildung. Bisher sind wir ja nur im Leersaal gesessen und haben uns von den Vortragenden vollsülzen lassen. Über alles möglich, auch über Dinge, die nicht direkt mit dem FM-Dienst zu tun haben, wie zum Beispiel Aufbau und Gliederung des Pionier-bataillons.
Am Abend begann dann der theoretische Teil über die Antennen. Angefangen von einigen theoretischen Erläuterungen über Antennen, Formeln zur Berechnung der Antennenlänge einiger Behelfs-

antennen, die aus einfachen Materialien (Drahtstücken, Isolierungen) hergestellt werden, bis hin zu den etwas größeren Mastantennen. Anschließend ging es dann praktisch los. Zuerst die große Mastantenne und dann einige Behelfsantennen. Das Zusammensetzen dieser Antennen haben wir im Unterricht genauestens besprochen. Es ist daher auch nicht besonders schwer. Es ist nur etwas Arbeit, und das Spannen des Mastes benötigt eben seine Zeit bis er möglichst senkrecht steht Wenn man noch bedenkt, dass es bereits ziemlich dunkel war und sehr kalt, dann kann man vielleicht verstehen, dass wir, für den eigentlich nicht besonders komplizierten Aufbau, ziemlich lange brauchten. Lampen waren natürlich vorhanden, aber sie halfen trotzdem nicht viel. Als ob man diese Übung nicht am Tag, wo es noch nicht so kalt ist, durchführen könnte! Nein, es musste unbedingt bei Nacht sein, wo es schon ziemlich dunkel ist und man trotz Lampen nicht sehr viel sehen konnte! Nach zirka einer Stunde legten wir den Mast wieder um, bauten die Antenne aber nicht ab, sondern wechselten nur mit denen, die, die Behelfsantennen bauten. Anstrengend ist diese Arbeit zwar nicht und unterwegs waren wir auch nicht. Wir bauten diese Dinger gleich neben dem Leersaal auf. Es war aber ziemlich kalt und trotz Leuchten ziemlich dunkel. So gegen 22:30 Uhr hatten wir dann endlich Dienstschluss und „durften“ endlich in die Unterkunft und auch endlich ins Bett kriechen und schlafen.

Das Grundlagentraining (Morgensport ist diesmal weniger passend, weil wir es am Nachmittag hatten!) stand heute auch am Dienstplan, und zum ersten Mal taten wir auch etwas für unseren Körper – wir spielten, nach ein paar Aufwärmrunden um den Sportplatz, Fußball, wobei ich die meiste Zeit das Tor „bewachte“, ich war also der Tormann. Grundlagentraining stand zwar schon oft am Dienstplan, aber wir ließen ihn bis jetzt immer (seit ich hier in Melk bin) ausfallen, da es zu eisig und es daher zu gefährlich war. Stattdessen hatten wir immer Unterricht, aber heute „sportelten“ wir zur Abwechslung.

Heute, genau heute vor 10 Monaten traf ich mich zum ersten Mal mit meinem Schatz, und seitdem bin ich total glücklich verliebt in sie. Sie fehlt mir deshalb auch so schrecklich. Ich vermisse sie so sehr. Mit ihr kann ich einfach ganz locker über alles möglich quatschen. Ich brauche sie. Ich liebe sie von ganzem Herzen! - das letzte Wochenende war wieder, wie jedes andere auch, wunderschön. Ich sehne mich schon wieder nach dem nächsten Wochenende.

47. Tag *(Mi., 25. November 1998)*

Der Taghabende: Er führt in der Früh den Zug zur Standeskontrolle und vom Leersaal zur Unterkunft und umgekehrt. Er meldet dem Vorgesetzten die Anzahl der angetretenen Soldaten. Kurzum, er ist für diesen Tag für alles verantwortlich. Jeden Tag wechselt das Rad, und heute war eben ich damit an der Reihe. Ausgerechnet bei mir, meinte einer der Ausbildner, dass es, so wie wir es bisher machten, ihm nicht passt. „Wir sind ja nicht die Russen!", hat er gemeint. Und zwar, beim Marschieren zum Leersaal ließ der Taghabende den Zug bis kurz vor die Eingangstür marschieren, dort anhalten und in den Leersaal abtreten. Richtig wäre es, wenn wir an der Türe vorbeigehen. Sind wir weit genug von dieser wieder entfernt, müssen wir einen Bogen machen und wieder zurück bis zur Tür. Danach „links um" und erst dann je nachdem ob wir Unterricht im Leersaal haben, in diesen abtreten oder nicht. Total sinnlos! Was soll's, so ist das Bundesheer eben!

Zum Unterricht und zum Grundlagentraining (auch heute wieder am Nachmittag, und auch wieder Fußball nach zwei Aufwärmrunden) gibt es nicht viel zu sagen. Nur, dass wir neben dem „normalen Unterricht" einen so genannten „programmierten Unterricht" hatten. Das heißt, wir bekamen ein Heft mit dem Lernstoff und arbeiteten ihn, jeder für sich, durch. Nach fast jeder Seite gab es Prüfungsfragen und auf der Rückseite die jeweiligen Antworten. Zum Schluss gab es dann noch einen Abschlusstest. Natürlich ohne Unterlagen, der auch beurteilt wurde. Das Ergebnis haben wir aber bis jetzt noch nicht erfahren!

Dienstschluss war heute schon um 15:45 Uhr.

Heute sah ich mich einmal in der Stadt Melk um. Na ja, viel gibt es da nicht. Nicht einmal ein Kino, dafür aber ein Stift, das Stift Melk.

48. Tag *(Do., 26. November 1998)*

Wie macht man aus einem kleinen Tier ein Großes? – Indem man es heiratet! Dann wird aus der lieben, süßen Maus eine blöde Kuh! – Mit solchen Witzen lockerte einer der Ausbildner den heutigen Unterricht, den wir überwiegend im Leersaal verbrachten, auf. Aber langweilig war der heutige Tag trotzdem! Es hat sich nichts Besonderes getan.

Draußen, im Freien, waren wir auch wieder, für etwa eine halbe Stunde. Da sahen wir uns die Funkgeräte in den Fahrzeugen an. Zerlegten sie in ihre Hauptbestandteile und bauten sie wieder zusammen. Das musste jeder von uns wiederholen. Damit ja jeder mit den Geräten vertraut gemacht wurde und es zerlegen, zusammen-bauen und überprüfen konnte, ob alles vorhanden ist. Dazu wurden wir in Trupps eingeteilt. Zu jedem Trupp kam einer dazu, der schon länger bei diesem Zirkus dabei war. Dieser zeigte uns die Ausstattung des Fahrzeuges. Das Schlechte an dem ganzen war nur, dass es ziemlich kalt war. Aber daran muss man sich ja jetzt eh gewöhnen, schließlich kommt ja jetzt die kalte Jahreszeit. Eigentlich mag ich ja den Schnee, solange ich ihn nur sehe! Ich find es schön, wenn alles mit Schnee bedeckt ist, wenn die Dächer, Bäume und Sträucher dicke Schneeschichten tragen. Aber wie gesagt nur wenn ich es so sehe, wenn ich dann selber draußen, in der Kälte stehe, dann, na ja, ich find den Winter trotzdem schön. Er hat immer noch seine Schönheiten und Reize. Es ist aber auch etwas unangenehm, wenn einem kalt ist und friert!

Nach dem Abendessen, um 16:15 Uhr war dann wieder Dienstschluss. Aus irgendeinem Grund war ich heute ziemlich müde und legte mich, nachdem ich einige Seiten las, ins Bett und döste vor mich hin.

49. Tag *(Fr., 27. November 1998)*

Das gesamte N-Gerät (Sturmgewehr samt Zubehör, also Magazintaschen, Hülsenfangsack, K-Gerät, dazu das Feldmesser, die Schutzmaske mit Tasche und auch 3 Helm-Tarnnetze) fassten wir heute aus. Danach putzte ich, wie es für einen Soldaten gehört (ach Scherz!!) sofort die „Buffn“, die total eingeölt und deshalb auch total dreckig war.
Bei der Standeskontrolle wurden ich und die meisten anderen aus dem Zimmer „geschockt“. Zuerst hieß es, dass wir ein anderes Zimmer beziehen, weil wir ja ab Montag zur Stabskompanie kommen. Aber dann war doch wieder alles ganz anders. Somit „durfte“ ich doch im Zimmer bleiben, welches wir ja erst vor kurzem bezogen. Ich brauchte also doch nicht den ganzen Krempel packen und wieder umziehen. Ich frage mich echt wer hier das Sagen hat, auf wen man sich hier verlassen kann. Wenn einer etwas sagt, dann sagt der nächste bestimmt das Gegenteil. Chaos, jawohl, Chaos ist das richtige Wort dafür!

Heute trafen auch die restlichen von Kirchdorf hier ein (Natürlich nur diejenigen von Kirchdorf, die nach Melk versetzte wurden!) Ich habe mich jetzt schon ziemlich an das hier gewöhnt. Na klar gibt es sicher noch Dinge und Angelegenheiten die hier anders als in Kirchdorf sind, aber mit denen werde ich sicherlich auch noch klarkommen!

Sonst hat sich heute nichts Besonderes getan. Das Antennenaufstellen übten wir heute auch wieder zum x-ten Mal und zum Abschluss, vor dem Ausfassen des N-Gerätes reinigten wir noch die Antennen-bausätze, den Leersaal und die FM-Lager. Im Leersaal saßen wir heute ausnahmsweise nur sehr kurz!

Wenn ich ehrlich bin, dann vergeht der Tag eigentlich ziemlich schnell. Sobald man sich einmal überwunden hat aufzustehen, sich zu waschen und zu rasieren, und das Frühstück eingenommen hat ist es nur mehr halb so schlimm. Hat man auch schon das Mittagessen und die Mittagspause hinter sich, dann ist der „normale“ Diensttag (sprich Dienst bis 16:15 Uhr) schon so gut wie gelaufen!

50. Tag *(Sa., 28. November 1998)*

Diesen Tag hätten sie uns wirklich freigeben können. Das einzige was wir wirklich taten, war das Zimmer und den Gang reinigen. Ansonst wurden wir, da ich ab Morgen nun fix zur Stabskompanie gehöre, im Leersaal, diesmal aber nicht im FM-Leersaal, sondern im KF-Leersaal, mit Dingen vollgelabert, die ich schon zur genüge hörte, bzw., die eh selbstverständlich sind. Angefangen von der Hygiene, Sauberkeit (ganz allgemein und in den Zimmern), Ordnung (z. B. Spind), Haarschnitt und Barttracht, Pünktlichkeit (da gibt es ja einen Spruch: „Fünf Minuten vor der Zeit ist des Soldaten Pünktlichkeit!“), Adjustierung, Reinigung der Aus-rüstung (Waffe etc.) bis hin zu Alkohol und Drogen. Bei den Drogen kennen sie hier kein Pardon. Da wird voll durchgegriffen.
Sollte es irgendwelche Schwierigkeiten geben, so sind die Vorgesetzten stets bereit zu helfen. Das haben sie zumindest gesagt.

Alle künftigen Samstage sollen frei gegeben werden. Ob es wirklich so ist steht aber noch in den Sternen. Aber ich denke schon, dass sie sich daran halten werden. Jeder von uns Rekruten muss mindestens sechs Mal Charge vom Tag oder Bereitschaft machen, darunter zwei Mal am Wochenende oder an Feiertagen.

All das haben sie uns heute, am Samstag, erzählt. Als ob man das nicht schon gestern vor Dienstschluss erledigen hätte können. So ist der gesamte Samstag dahin. Aber das scheint denen da wohl ganz egal zu sein!

51. Tag *(Mo., 30. November 1998)*

Heute war nichts besonderes los. Leersaal und ein bisschen („praktisches") Funken. Um 16:15 Uhr wäre normalerweise Dienstschluss, aber wir haben schon um 15:30 Uhr aufgehört.

Seit gestern Abend haben wir auch einen Fernseher in unserem Zimmer. Langweilig dürfte uns also ab jetzt nicht mehr werden! Es läuft gerade „Kevin – allein zu Haus". Der Fernseher ist zwar nicht besonders groß, aber das macht ja überhaupt nichts. Hauptsache ist, dass wir überhaupt eine haben!

52. Tag *(Di., 1. Dezember 1998)*

Erster Dezember, dass bedeutet für mich auch, dass ich (und viele, viele andere auch) das erste Fenster von meinem Adventkalender, den mein Schatz extra für mich gebastelt hat, öffnen durfte. Einen Zweiten, von der „Neuen Kronen Zeitung" haben wir auch noch im Zimmer unter der Einteilung für den Reinigungsdienst bzw. neben dem Dienstplan für diese Woche.

Dienstlich gesehen hat sich bis auf den Sport heute nichts Besonderes getan. Wir saßen wieder den ganzen Tag im Leersaal. Die heutigen Themen waren: Funksprechverkehr am Vormittag und am Nachmittag hatten wir dann Heereskunde, worüber wir auch einen Test hatten.

Man merkt, dass allmählich der Winter beginnt. Heute, beim Sport, war es schon ziemlich kalt. Ohne der Haube und den Handschuhen hätte man es nicht lange ausgehalten. Ein Team musste beim Fußballspielen die Haube abnehmen, damit man die beiden Mannschaften besser auseinander halten kann. Da ich die Rolle des Tormannes übernahm galt das nicht für mich. Ich ersparte es mir, dass es mir meine Ohren abfror.

53. Tag *(Mi., 2. Dezember 1998)*

Leersaal, und zwar den ganzen (lieben) langen Tag saßen wir in dieser „Kammer“. Am Vormittag wiederholten wir das Thema Kartenkunde. Zu Beginn hatten wir eine schriftliche Überprüfung über den Stoff, welchen wir bisher durchmachten (Kartensymbole, Maßstab, Netz- und Koordinatenmeldung usw.) und dann noch einige Übungen mit der Karte.
Am Nachmittag hatten wir dann quasi eine praktische Funkübung. Dazu wurden wir in vier Trupps zu je drei bis vier Mann eingeteilt. Jeder Trupp bekam eine Mappe und es wurde jedem Trupp eine bestimmte Funktion zugeteilt. Unsere Aufgabe bestand nun darin, die, unserer Funktion entsprechenden Funksprüche (aus der Mappe) zu tarnen und dann der angegebenen Reihefolge „durchzufunken“. Funkgeräte hatten wir noch nicht. Wir saßen alle im Leersaal, und übten nur die Sprechweise. Alle Sprüche die unseren Trupp betrafen mussten wir natürlich mitschreiben und anschließend enttarnen. Das war die erste „praktische“ Funkübung, nur eben ohne Funkgerät. Morgen wird es dann ernst. Da wird dann im Prinzip dasselbe noch einmal geübt. Morgen aber mit einem Funkgerät. Am Anfang gab es noch kleine Schwierigkeiten, es war ja immerhin auch die erste echte Funkübung die wir (hier) hatten, aber nach einer Weile ging es dann ohne Probleme. Beim Durchgeben eines Spruches ist darauf zu achten, dass man langsam spricht, da ja die auf der anderen Funkstelle mitschreiben müssen. So langsam sprechen ist gar nicht so einfach. Wenn man zu schnell spricht, muss man es eben so oft wiederholen, bis es die anderen, die der Funkspruch betrifft, vollständig mitgeschrieben haben, was schon mal besonders nervend sein kann, wenn man es öfter wiederholen muss.

Dreimal am Tag gibt es hier eine Befehlsausgabe (7:30 Uhr, 12:15 Uhr und die dritte und letzte um 16:05Uhr). Hier in Melk ist der „Spieß“ (also der so genannte dienstführende Unteroffizier, kurz DfUO, er ist sozusagen für die gesamte Kompanie zuständig, er organisiert den Tagesablauf, und andere Dinge) ganz okay, nicht so ein „Ungustl“ wie der in Kirchdorf, den man lieber aus dem Weg ging. Der hier in Melk, der für die Stabskompanie zuständig ist, der ist das komplette Gegenteil zu jenem in Kirchdorf. Ihn kann man alles fragen, ohne dass man damit rechnen muss, dass er einem wegen irgendeiner Kleinigkeit gleich zur Sau macht. Auch sonst ist hier alles ganz lockerer als in Kirchdorf, Okay ich bin nicht mehr in der ABA (Grundausbildung), die wäre hier in Melk vielleicht genauso abgelaufen. Stress habe ich hier jedenfalls keinen mehr, aber das liegt

vielleicht auch nur daran, dass ich bei den Fernmeldern und Funkern bin. Das einzige was etwas unangenehm ist, ist die Kälte hier. In der Früh, bei der Standeskontrolle hat es mir, obwohl sie nicht besonders lange dauerte, die Ohren ziemlich abgefroren.

54. Tag *(Do., 3. Dezember 1998)*

Heute funkten wir den ganzen Tag bis 15:20 Uhr. Die Funksprüche mussten wir uns selber zusammenreimen. Sie mussten natürlich mit dem Bundesheer zu tun haben und etwas „kriegerisches" enthalten. Tarnen mussten wir den ganzen Kram natürlich auch, damit es der „Feind" nicht verstehen kann! Heute verwendeten wir „echte" Funkgeräte, verteilt auf die Kaserne bzw. in den Fahrzeugen. Eine solche Funkstelle bestand aus drei bis vier Funkern. 16 Sprüche setzten wir so ca. ab und ebenso viele nahmen wir auf, d. h. diese Funksprüche waren an uns gerichtet. Wir mussten diese also mitschreiben und enttarnen. Dazu noch eine Liste über die aufgenommenen und von uns gesendeten Sprüche führen. Im Großen und Ganzen war es eine gemütliche Angelegenheit. Kein Stress, keine körperliche Anstrengung. Hin und wieder mal einen Spruch absetzen bzw. mitschreiben, mehr ist da nicht zu tun. Ein gemütlicher Job, zumindest bis jetzt. Wer weiß was noch auf mich zukommt!

Nach dem Abendessen bekamen wir dann einen Vortrag über Alarmmaßnahmen. Wie so ein Alarm abläuft. Bis auf ein paar Kleinigkeiten hörten wir dasselbe schon bei einem Vortrag in Kirchdorf.

So, jetzt wird es glaube ich mal Zeit, dass ich etwas über die Zimmerbelegschaft schreibe. Wir sind hier 15 (arme) Grundwehrdiener in einem Zimmer, ein Bett ist noch frei. Im Nebenzimmer sind weitere sechs. Die sind schon länger hier. Die rüsten in ca. zwei Monaten ab. Bis auf ein paar Ausnahmen sind alle okay. Aber wie immer gibt es auch Arschlöcher, die glauben dass sie ganz besonders wichtig sind. Die gehen mir schon ziemlich auf den Keks. Und auf mich, ich weiß auch nicht wieso, haben sie es besonders abgesehen. Heute sind sie mir nach Dienstschluss extra ins Soldatenheim zum Telefonieren gefolgt. Nur damit sie mich dabei stören können. Sie waren im Vorraum, genau wo das Telefon steht, nur um mich beim Telefonieren (mit meinem Schatz) zu stören. Als ich dann aufhörte und ging, gingen sie auch, ohne, dass sie sich etwas im Soldatenheim besorgt hätten. Wozu es ja eigentlich da ist. Aber sonst ist die

Zimmerbelegschaft ganz okay. Zu allem übel bin ich noch, weil ich der älteste im Zimmer bin, als Zimmerkommandant eingeteilt. Ich habe überhaupt kein Durchsetzungsvermögen. Heute habe ich es wieder gesehen: Wenn ich etwas „befehle“, zum Beispiel, zum Reinigen des Zimmers oder so, dann kümmert sich kein Mensch darum. Das ist jedem total egal. Keiner rührt den Finger.

55. Tag, „Besuch des Korpskommandanten und mein erster Dienst als Charge vom Tag“

(Fr., 4. Dezember 1998)

Ein hoher Besuch stand heute wieder einmal in der Kaserne an. Diesmal der Korpskommandant des ersten Korps, wo ja Melk dazugehört. Dazu stellte sich das gesamte Bataillon am Antreteplatz auf. Wir warteten zunächst auf das hohe Tier. Es war nicht so sonderlich kalt, aber ein bisschen fror mir schon. Nun endlich kam er hereinspaziert. Drehte eine Ehrenrunde an den einzelnen Kompanien vorbei und hielt anschließend eine Rede die so ca. eine viertel Stunde dauerte. In dieser Rede meinte er, es sei wichtig, dass die Ausbildung hart sei. Er kritisierte auch, dass das Budget für das Bundesheer viel zu gering sei und forderte daher jeden von uns auf dies zu ändern. Mir persönlich ist es ziemlich egal, ob das Bundesheer genügend Geld hat. Ich bin froh, wenn ich mit diesem ganzen Bundesheer nichts mehr zu tun habe. Die Zeit beim Militär ist eine verlorene Zeit, die ich und jeder andere auch viel sinnvoller nützen könnte. Aber nein, ich muss diesen Schmarren ableisten. Als ob das was bringt. Im Ernstfall, der, so wie es zurzeit aussieht, nicht sobald eintreffen wird, da weiß ich von dem was sie uns hier beibringen sicher nichts mehr!
Das einzig sinnvolle am Heer, sind vielleicht die Assistenzeinsätze, wie zum Beispiel beim Grubenunglück in Lassing. Aber dafür reicht auch ein Berufsheer. Da sollen sich dann diejenigen melden, die sich dafür interessieren, aber nicht die armen Rekruten, die schon von Anfang an die Tage bis zum Abrüsten zählen.

Das heutige Thema unserer FM-Ausbildung war das Tarnen von Funkstellen. Dazu fuhren wir an einen geeigneten Platz, der hier anscheinend der Gefechtsübungsplatz ist. Hier in Melk sagen sie Waffenübungsplatz (WÜPL) dazu. In Kirchdorf war es ein Gefechts-übungsplatz (GÜPL). An einem Waldrand, wo wir dann zwei, einen etwas größeren und ein „normales“ Kfz tarnten. Mit Tarnnetzen, Ästen, und was sich eben sonst noch in einem Wald so befindet.

Anschließend sahen wir es uns von der Ferne an und man muss schon sagen, dass die Fahrzeuge gut getarnt wurden. Für jemanden der nicht weiß, dass hier Fahrzeuge versteckt (also getarnt) sind, der bemerkte sie auch nicht! Ein „Fremder“ kam sicher nie auf die Idee, dass hier ein Fahrzeug steht. Für die Ausbildner, war die Tarnung lediglich gut, sie könnte besser sein!
Danach bauten wir das ganze wieder ab und fuhren in die Kaserne zurück, wo sämtlich Ausrüstung auf Vollzähligkeit überprüft und natürlich auch gereinigt wurde.

Um 15:45 meldete ich mich dann beim „Spieß“, da ich heute den Chargen vom Tag bis Morgen, Samstag 13:00 Uhr stellen muss. Der Charge vom Tag (ChvT) ist jener Soldat, der für die Ordnung und Sauberkeit des Gebäudes während der dienstfreien Zeit verantwortlich ist. Heute hat es eben mich erwischt. Na ja, besser gesagt, ich habe mich dafür freiwillig gemeldet. Es muss ja jeder GWD (Grundwehrdiener) einen solchen Dienst machen. Am ödesten sind die Dienste von Samstag auf Sonntag, oder an den Feiertagen. Da ist dann das gesamte Wochenende im Eimer.
Also bin zum Spieß gegangen. Der hat mich dann belehrt, was ich so machen muss, meine Pflichten und natürlich auch die rechte die ich dabei habe. Es gibt für diesen Dienst auch einen eigenen Ordner, wo alles ganz genau steht. Nach dem Abendessen begann ich dann. Ich habe hier einen Tisch mit einem Telefon, dazu zwei Sesseln und ein Bett, wo ich dann ab 22:00 Uhr bis 5:45 Uhr schlafen darf. Aber vorher muss ich noch das Gebäude abschließen, damit ja niemand in das Gebäude kann. Wenn dann doch jemand herein will, weil er zum Beispiel eine Überzeit hat, so muss er eben läuten und mich aus dem Schlaf reißen.
Seit 16:00 Uhr sitze ich jetzt schon herum. Jetzt ist es gerade 21:23 Uhr. Am Anfang, als ich diesen Dienst antrat, hat sich noch einiges getan. Da kamen die Pioniere von ihrem Holzeinsatz zurück. Da war noch etwas los, aber seit etwa halb sieben Uhr ist hier totale Stille. Nichts tut sich. Zwei- oder dreimal hat mich bisher der Wachkommandant angerufen und ich hatte eine Kleinigkeit zu erledigen, aber mehr war bis jetzt nicht. Es ist so extrem langweilig. Man sitzt nur herum und starrt in die Luft. Lesen ist auch nicht erlaubt, außer die Dienstanweisung. Die darf man sich „hineinziehen“, aber mehr schon nicht!

56. Tag (Sa., 5. Dezember 1998)

Um 5 Uhr haben mich die Köche und deren Gehilfen aufgeweckt. Und kurz darauf kam auch schon der OvT (der Offizier vom Tag, der für die gesamte Kaserne während der dienstfreien Zeit verantwortlich ist. Ich bin im Gegensatz dazu nur für dieses Gebäude wo ich der Charge vom Tag bin verantwortlich) zum letzten Mal und erkundigte sich, ob eh alles in Ordnung ist, was es auch war. Insgesamt schaute er dreimal vorbei, zweimal gestern am Abend und eben dieses Mal. Als er wieder ging legte ich mich auch wieder ins Bett und blieb da bis etwa dreiviertel sechs liegen. Ich zog die Schuhe an - Ich schlief ja mit der Uniform - und ging frühstücken.
Den Vormittag verbrachte ich hauptsächlich mit lesen, was eigentlich gar nicht erlaubt ist. Aber wen kümmert das schon. Sobald ich verdächtige Schritte hörte legte ich das Buch weg und tat so als säße ich die ganze Zeit herum und starre in die Luft. Hin und wieder kam jemand in Zivil, die ich natürlich kontrollierte, da ich sie nicht kannte. Sonst tat sich nichts. Da ich ein Buch zum Lesen hatte war der Vormittag nicht so schlimm, und er verging auch ziemlich schnell. So gegen halb zwölf kam dann meine Ablöse. Ihn hat es viel schlimmer erwischt. Er sitzt den ganzen Samstagnachmittag und Abend und den ganzen Sonntagvormittag hier und langweilt sich. Für ihn sind somit 2 Tage „verloren“ bei mir war es „nur“ der Samstag.

Endlich ging es mit dem Zug heimwärts. Auf der Strecke nach Amstetten wird anscheinend etwas erneuert und neu gebaut. Jedenfalls musste ich in einen Autobus umsteigen und bis nach Amstetten mit diesem weiterfahren. Von dort ging es dann aber wieder mit dem Zug nach Linz, ohne weitere Pannen.

57. Tag (Mi., 9. Dezember 1998)

Das war heute wieder einmal ein Tag! Typisch Bundesheer! Mit einer Wahnsinnsorganisation! Angefangen hat der ganze Schwachsinn mit einem Alarm um 4:00 Uhr in der Früh. Es war kein „richtiger“ Alarm. Wir mussten aber dennoch das „3er Packerl“ (KAZ3) packen. (Was die meisten, und auch ich, schon gestern Nacht erledigten, nachdem wir wieder in die Kaserne einrückten). Dann ging es hinüber in das andere Objekt, wo uns unser Kompanie-kommandant irgendeinen Scheiß über diesen „Alarm“ verzapfte. An unserer Grenze soll ein Krieg ausgebrochen sein, und damit keine Flüchtlinge in unser Land fliehen, müssen wir hier alles absichern.

Etwas Besseres ist ihm anscheinend nicht eingefallen! Ich und einige anderen hatten aber eine andere „Übung“. Wir mussten einen Teil der Pionierausrüstung von der Kaserne in Amstetten zur Kaserne in Mautern transportieren. Einige luden die Kisten in Amstetten in einen Bundesheer-LKW ein, und die restlichen luden den LkW in Mautern wieder aus. Bevor es aber mit dem Verladen soweit war, standen wir uns bis etwa 8 Uhr die Füße in den Bauch. Ja, wir standen in der Kaserne bei der eisigen Kälte draußen, im Freien herum und warteten darauf, dass wir „endlich“ fuhren. Wozu sind wir denn schon um 4 Uhr morgens aufgestanden, wo es noch so schön im Bett war und ich gerade so gut schlief? Damit ich dann in der Kälte herumstehen kann und mir friert? So etwas nennt sich Organisation beim Bundesheer. Hauptsache man wird früh genug aus dem Schlaf gerissen, damit man dann irgendwo herumsteht und Wurzeln in den Boden schlägt!?

In Amstetten angekommen bezogen wir zunächst die Zimmer. Zur Kaserne in Amstetten gibt es nicht viel zu sagen. Sie sieht ziemlich genau so wie diejenige in Kirchdorf aus. Die Form der Gebäude ist exakt gleich. Auch die Anordnung der Räume gleicht jenen in Kirchdorf ganz genau. Die WC's und die Waschräume sind an den gleichen Stellen, wie die in Kirchdorf. Der einzige Unterschied ist, dass die Kaserne in Amstetten etwas größer ist und die Gebäude eine andere Farbe tragen.

Bevor wir den ganzen Krempel verladen konnten, wurde nochmals alles ganz genau, und mit Hilfe der Zubehörliste gezählt und auf Vollständigkeit überprüft. Deshalb dauerte es auch ziemlich lange bis so ein LKW beladen wurde. Wir saßen deshalb die meiste Zeit herum und hatten nichts zu tun. Dann wieder ein paar Kisten auf den Hebewagen (auch „Ameise“ genannt) geladen, zum Aufzug gezogen und dann in den LKW. Im Großen und Ganzen eine gemütliche Arbeit, Hin und wieder sind auch ziemlich schwere Brummer dabei gewesen, aber soweit mussten wir sie ja eh nicht tragen und wir waren auch genügend Leute hier! Die Unteroffiziere, die den Inhalt der Kisten überprüften hatten mit dieser Arbeit anscheinend auch nicht viel Freude. Stress hatten sie überhaupt keinen. Sie ließen sich ziemlich viel Zeit damit, was uns allen nur Recht sein konnte. So hatten auch wir keinen Stress.
Bis 20 Uhr dauerte das Ganze. Nach dem Abendessen, welches wir erst jetzt bekamen (sonst bekommen wir es ja schon um 16:05 Uhr!), war ich dann noch bis 22 Uhr so eine Art Charge vom Tag. Die einzige Aufgabe die ich dabei hatte, war, warten ob das Telefon läutet, und dann eben das tun, was über das Telefon befohlen wird.

Um 22 Uhr durfte ich dann ins Bett. Schlafen mussten wir in unseren eigenen Schlafsäcken.

58. Tag *(Do., 10. Dezember 1998)*

In Mautern musste ich heute die LKWs abladen. Wir haben sozusagen getauscht. Die, die Gestern in Mautern die Lkws abluden, waren heute in Amstetten. Und die, die Gestern in Amstetten waren, sind heute logischerweise in Mautern.
In Mautern sieht die Kaserne wieder ganz anders aus, und sie ist auch viel größer. Sie ist zwar nicht so „modern“, wie die in Kirchdorf, oder Amstetten, aber auch nicht so „heruntergekommen“, wir die in Melk.
Zum Abladen gibt es nicht viel zu sagen. Es ist auch keine atemberaubende Arbeit. Auch hier stand uns eine „Ameise“ zur Verfügung. Ohne die sähen wir sonst ziemlich alt aus. Diesmal waren die Kisten ziemlich schwer, und der Weg vom LKW zum Magazin, wo die Kisten hinkamen, war ein ziemliches Stück. Aber mit dem Hebewagen war alles nur mehr halb so wild. Nachdem wir einen LKW abgeladen hatten, hatten wir Pause, bis der Nächste kam, was meist ziemlich lange dauerte. Einmal hatten wir so ca. 2 Stunden (!) nichts zu tun. So gegen 19 Uhr fuhren wir dann wieder nach Amstetten zurück.

Weil das alles noch zu wenig war, rissen sie uns um halb 11 Uhr in der Nacht nochmals aus dem Bett, den letzten LKW für heute abzuladen. Aber nur die, die heute nicht zu den Chargen vom Tag eingeteilt wurden. Sie (die Ausbildner) meinten, dass wir dafür den Chargen vom Tag heute nicht stellen müssen. Dass wir ihn aber gestern machen mussten, daran dachten sie nicht! Jedenfalls mussten wir nochmals hinaus und die Kisten vom LKW abladen. Um 23:05 Uhr war dann endlich alles erledigt, und ich „durfte“ wieder ins Bett und bis 5:30 Uhr am nächsten Tag schlafen.

59. Tag *(Fr., 11. Dezember 1998)*

Der dritte und letzte Tag dieser Übung. Heute arbeitete ich wieder in Amstetten. Wieder stand ich die meiste Zeit herum. Bis 12 Uhr dauerte es heute. Dann fuhren wir nach Melk zurück, wo wir zunächst den ganzen Krempel abluden, welche die „hohen Tiere“ für diese Übung benötigten. Also, ihre ganzen Ordner, ihr Esszeug, und was weiß ich was sie noch so alles mit hatten. Als dann alles

wieder am rechten Platz war, nahm ich meinen Krempel und ging aufs Zimmer, wo die anderen schon ihre Buffn putzten. Anscheinend findet am Montag eine Waffenvisite statt. Also nahm ich auch meine auseinander und putzte sie gründlich durch.
Um 16:15 Uhr war dann endlich wieder Dienstschluss und die „Übung“ war endlich vorbei.

Tja, das einzige was ich jetzt kann, falls mal ein Ernstfall ist, ist das Kisten schleppen. Der Sinn dieser Übung war ja uns, („armen“) Rekruten auf einen Ernstfall vorzubereiten. Das einzige was ich tat, war eben das Kistenschleppen!

60. Tag *(Mo., 14. Dezember 1998)*

Zur Waffenvisite kam es heute nicht, und es wurde auch sonst nichts überprüft.
Zum heutigen Tag gibt es nichts Besonderes zu berichten. Wir saßen den ganzen Tag im Leersaal. Heute fingen wir mit einem neuen Thema an. Den Funkverkehr haben wir abgeschlossen. Nun geht es zum Kabelbau und zum Feldtelefon (Fernmeldedienst). Am Vormittag hatten wir den allgemeinen Teil, die Sicherheits-vorkehrungen, usw. besprochen und am Nachmittag die Fernsprechapparate.
Den ersten Test, der wirklich zählte bekamen wir heute auch zurück. Von den erreichbaren 57 Punkten erreichte ich 52. Was soviel wie ein „Gut“, also ein 2er bedeutet.
Sonst hat sich heute nichts getan.

61. Tag *(Di., 15. Dezember 1998)*

Weil einige bei der Standeskontrolle miteinander redeten mussten wir gleich im Anschluss den Kampfanzug 3 packen. Dem Kompaniekommandanten ging das so auf den Keks, dass er uns diese „Weihnachtsüberraschung“ schenkte, wie er später meinte. Und wenn das nochmals passieren sollte, dann gibt es weitere nette (Weihnachts-)Geschenke. 20 Minuten gab uns dieser A... dafür. Was bei mir sowieso nicht ausreichte. Deshalb kam ich, neben einigen anderen auch, zu spät. Aufgeschrieben wurde ich dafür auch. Aber das geht mir so am Hintern vorbei! In Kirchdorf (bei der Grundausbildung) haben sie mich auch ziemlich oft aufgeschrieben und nichts ist passiert. Keine Strafen, oder sonstigen Nachschulungen oder Übungen, nichts. Hier in Melk wird es sicher auch nicht anders sein. Der

Kompaniekommandant ist, na ja, er ist eben ein ..., besser man hat nichts mit ihm zu tun!
Gleich nachdem wir das KAZ wieder in die Unterkunft schleppten, mussten wir uns wieder den Sportanzug anziehen, den wir ursprünglich schon anhatten. Also wieder umziehen. Der Sport bzw. das Laufen war dann halb so wild. Es war nichts Besonderes. Nur laufen, laufen, laufen und weiter laufen. Keine Ahnung wie weit wir gelaufen sind. Es ist mir auch ziemlich gleichgültig!

Nach dem Duschen und einer kurzen Pause unterhielt uns dann der Militärdekan. Er faselte irgendetwas, über alles Mögliche, und gleichzeitig über nichts.

Sonst war heute nichts mehr los. Die Ausrüstung für den Kabelbau sahen wir uns heute an. Lauter Schnickschnack. Dinge und Geräte die kein Mensch benötigt. Das Stärkste aber war, dass wir einen Wagen komplett mit den Kisten und Kabeltrommeln beluden, die eben so ein Feldkabel-Bautrupp benötigt. Kaum hatten waren wir damit fertig, luden wir ihn auch wieder ab. Ich frage mich wozu diese ganze Aktion gut war!?! – Aber bitte, Befehl ist nun mal Befehl. Auftrag ist Auftrag. Wenn sie es so wollen, dann sollen sie es auch so haben.

Zum Abschluss des Tages gab es heute noch eine Spindvisite, vom Dienstführenden höchst persönlich. Probleme gab es dabei keine, und das Monatsgeld in der lächerlichen Höhe von 3064 ATS (=222,67 Euro) bekam ich heute auch noch.

62. Tag *(Mi., 16. Dezember 1998)*

Heute ist nichts besonderes passiert. Außer, dass einige ganz besonders witzige Scherzkekse meinen Spind mit dem Spind neben den meinen vertauscht haben. Zumindest glauben sie, dass sie witzig sind. In Wirklichkeit sind sie Arschlöcher. Ich habe mir nichts anmerken lassen. Mich ließ das ziemlich kalt. Sollen sie ihn doch verstellen, wenn sie Spaß daran haben meinetwegen. Wir (also ich, und der, dem der andere Spind gehörte) stellten sie wieder um, so wie sie vorher waren, und die Sache war wieder erledigt. Nur gut, dass sie, sie „nur“ vertauscht haben. Sie hätten ihn ohne weiteres auch auf den Kopf stellen können. Dann wäre alles was im Spind wäre total durcheinander und ich müsste den Spind neu einräumen! Aber „zum Glück“ bliebe es nur beim Vertauschen. Da sieht man, mit welchen Arschlöchern ich das Zimmer teilen muss! Na klar sind nicht alle so.

Die meisten sind ja ganz okay. Es sind „nur“ drei dabei, die etwas ungut sind. Sie glauben, sie sind besonders cool und wichtig!

Im Leersaal, wo ich heute wider den ganzen Tag (Dienstzeit) verbrachte hat sich nichts Besonderes getan. Morgen haben wir wieder zwei Teste, aber die werden sicher auch nicht so besonders schwer. So wie der letzte, der war auch kein Problem.

63. Tag (Do., 17. Dezember 1998)

Ein ganz normaler Tag. Keine besonderen Vorkommnisse. Heute gibt es nichts Besonderes zu berichten. Im Leersaal saßen wir heute und der Test, den wir heute hatten, war keine besondere Schwierigkeit. Am Nachmittag spielten wir uns ein wenig mit der Vermittlung. Dazu schlossen wir einige Feldtelefone an, die wir dann miteinander über die Vermittlung zusammenschalteten. Eine ganz simple Sache. Das ist nicht besonders schwer.

64. Tag (Fr., 18. Dezember 1998)

Blutspenden war heute an der Reihe. Diesmal durfte auch ich diesen besonderen Saft spenden, was mir ja in Kirchdorf, wegen dem Unfall versagt blieb. Es wäre aber auch egal gewesen, denn auch alle die nicht spendeten bekamen den Nachmittag Dienstfrei und morgen hat sowieso jeder Dienstfrei.
Nach dem Frühstück saßen wir zunächst über eine Stunde sinnlos im Leersaal. Selbststudium war angesagt, was soviel bedeutet wie Freizeit, nichts tun. Im Zimmer ging es dann mit dem herumsitzen weiter. Aber im Gegensatz zum Leersaal, bestand hier auch die Möglichkeit fernzusehen, was wir auch taten.
Zum Blutspenden selbst gibt es nicht viel zu sagen. Zuerst füllt man einen Fragebogen aus, wobei aber die meisten Fragen mit „nein“ beantwortet werden sollten. Da es dabei hauptsächlich um Fragen wie „Hatten sie in den letzten Wochen oder Monaten dieses oder jenes.“ Fragen, die sich eben auf die Gesundheit richteten. Sollte dabei ein „ja“ angekreuzt werden, so sah es ziemlich schlecht mit dem Blutspenden aus. Was heute aber eher egal war, da ja, die nicht durften, konnten oder wollten genauso zu Mittag nach Hause gehen konnten. Nachdem nun dieser Fragebogen ausgefüllt wurde stellte man sich wieder an die Reihe und wartete, und wartete, bis man eben an der Reihe war. Was ganz schön lange dauern konnte. So, nun war

es endlich soweit. Zunächst wurde nur eine geringe Menge an Blut entnommen. Diese diente nur zur Bestimmung der Blutgruppe. Dann legte ich mich auf die Pritsche, ein kurzer Stich und schon floss das Blut in den Behälter. Ich spürte dabei, außer dem Stich überhaupt nichts. Mir wurde nicht schlecht. Nichts. Es war so wie wenn ich einfach nur im Bett liegen würde. Für mich war es das erste Mal dass ich Blut gespendet habe, und ich denke, dass ich es jederzeit (nach den vorgeschriebenen 2 Monaten bei Männern, bei Frauen sind es 3 Monate) wieder Blut spende. Es ist ja überhaupt nichts dabei!

65. Tag *(Mo., 21. Dezember 1998)*

Feldkabelbau in der Praxis war der heutige Tagesschwerpunkt. Dazu wurden wir in drei Trupps eingeteilt und führten einen Stationsbetrieb mit den Stationen überqueren von Straßen oder Wegen, Übergang von Hochbau zu Tiefbau bzw. von Tiefbau zu Hochbau und die dritte Station war das Aufstellen eines Abspannbocks. (Hier kommen alle Feldkabel zusammen und gelangen über einen Blitzschutzkasten zur Vermittlung). Zu den einzelnen Stationen gibt es nicht viel zu sagen. Sie sind nicht besonders schwer, es ist überhaupt nichts dabei. Es ist nicht anstrengend und nicht kompliziert. Das einzige was etwas unangenehm ist, ist, wenn man die Kabeltrommel, die doch immerhin etwa 13 kg wiegt wenn das gesamte Kabel aufgespult ist, tragen muss. Nicht nur dass sie etwas schwerer ist, sie drückt auch überall. Man muss dabei auch ständig nach vorne sehen, während die anderen hinten arbeiten. Sobald man sich umdreht, löst sich das Kabel aus der Vorrichtung und man muss es wieder einfädeln. Es ist ziemlich langweilig einfach nur dazustehen, während die anderen hinter meinem Rücken arbeiten. Heute war es auch ziemlich kalt, so dass einem die Ohren abfroren. Aber sonst waren diese Übungen ganz okay.

Was die Kompanie betrifft, zu der ich dazugehöre, haben wir uns anscheinend gebessert, was die Disziplin in der Formation betrifft. Unser Kompaniekommandant ist schon ganz zufrieden mit uns, und deshalb bekommen wir auch am 31. Dezember 1998 frei. Wir müssen ihn aber nicht einarbeiten, so wie heute für den freien Tag am hl. Abend. Obwohl, einarbeiten kann man das nicht nennen. Wir saßen „nur“ im Leersaal der „Fahrschule“. Die Verfügungsstunde des Kompaniekommandanten und des dienstführenden Unteroffiziers. Sie belehrten uns über die Schwerpunkte und Termine im Jänner und über allgemeine Sachen. Was ihnen so passt und was es zu verbessern

gibt. Über Dinge, die selbstverständlich sind, usw. Zum Schluss des Tages hatten wir noch Zeit das Zimmer und die Reinigungsbereiche auf Vordermann zu bringen. Um halb acht war dann endlich Dienstschluss.

66. Tag *(Di., 22. Dezember 1998)*

Den heutigen Tag nützte ich für einen Besuch in der Landeshauptstadt St. Pölten. Das gesamte Bataillon hatte ab 13 Uhr die Bataillonsweihnachtsfeier, und um 14 Uhr war dann für alle Dienstschluss (bis auf diejenigen die Dienste vom Tag, also Charge vom Tag, Bereitschaft oder Wache hatten). Also fuhr ich mit dem Zug nach Sankt Pölten und sah mich dort ein bisschen um. Ich machte dort zugleich auch meine letzten Weihnachtseinkäufe. Ein neues Buch kaufte ich mir auch.

Begonnen hat der heutige Tag mit einem gemütlichen Grundlagentraining. Zuerst zwei Runden gemütlich um den Sportplatz laufen, anschließend ein lockeres Fußballspiel von etwa 20 Minuten. Und zum Schluss noch eine lockere Runde Laufen als Ausklang des Morgensports. Den restlichen Vormittag, bis zum Mittagessen, welcher extra wegen der Feierlichkeit, die ursprünglich in der Kirche stattfinden sollte, aber dann doch am Antreteplatz der Kaserne abgehalten wurde, um eine Stunde vorverlegt wurde, saßen wir im Zimmer herum und sahen fern. Nach dem Mittagessen hatten wir dann ebenfalls über eine Stunde lang Freizeit. Von Stress kann hier keine Rede mehr sein. Die Zeiten, wo jede freie Minute für irgendeinen Schwachsinn ausgenützt wurde, sind Gott sei Dank vorbei! Die „schlimmste“ Zeit ist die Grundausbildung. Hat man diese mal hinter sich gebracht, dann ist das schlimmste vorbei. Danach geht es ziemlich locker zu, solange man sich natürlich an die militärischen Regeln hier hält!

Die Weihnachtsansprache wurde zunächst vom Militärdekan, (vom Niederösterreichischen natürlich!), und dann eine vom Oberst, sozusagen vom „Chef“ hier gehalten. Worum es bei diesen Ansprachen ging habe ich inzwischen schon wieder vergessen. Es war nichts besonderes, irgendein Gesülze eben. Nichts Aufregendes und Weltbewegendes.
Nach den beiden Reden gab es Punsch, Glühwein und dazu Weihnachtsgebäck zur freien Entnahme.

Zu St. Pölten gibt es auch nicht viel zu sagen. Ich war auch nicht so lange dort. Ich suchte nur etwas für Weihnachten für meinen Liebling. Und ich fand auch etwas Passendes.

67. Tag *(Mi., 23. Dezember 1998)*

Gestern, am 22. Dezember war die „Weihnachtsfeier“, morgen ist der heilige Abend und heute, genau dazwischen haben wir noch ganz normal Dienst. Wieder Feldkabelbau, wieder im Freien, im Kasernengelände. Dazu gibt es eigentlich nichts zu erzählen. Danach musste die Ausrüstung, sowie der Leersaal und das Zimmer gereinigt werden. Was mich dabei stört ist, dass es Arschlöcher im Zimmer gibt, die glauben sie müssen überhaupt nichts tun. Sie können den großen Boss spielen und im Bett liegen während die anderen „hakeln“, sprich das Zimmer und die Gänge reinigen! Wenn man sie dann bittet auch etwas mitzuhelfen, dann murren sie einem an, als wären sie etwas Besseres und bräuchten diese Arbeiten nicht durchzuführen. Arschlöcher sind sie. Sie kommen sich dabei auch noch so cool vor. Als wären sie die Besten!

68. Tag *(Mo., 28. Dezember 1998)*

Schade, dass die Weihnachtsfeiertage schon wieder vorbei sind. Sie waren wieder viel zu kurz! Ich habe sie natürlich, bis auf den heiligen Abend mit meinem Schatz Birgit verbracht. Am 24. Dezember feierte die Bescherung jeder bei seinen Familien. Schön war es wieder, das heurige Weihnachtsfest. Fast die gesamte Familie war wieder einmal versammelt. Die Ausnahme war „nur“ mein Bruder Andreas. Er hatte einen „Bundesheereinsatz“ an der burgenländischen Grenze. Ja, nicht einmal zu Weihnachten hat man vom Bundesheer ruhe. Mich hat es zwar nicht getroffen, aber es gibt immer wieder welche, die auch an diesen Tagen Dienst haben, sei es als Grenzsoldat, oder in der Kaserne als Wache, Bereitschaft oder als Charge vom Tag.

Zum heutigen Tag selbst gibt es nicht viel zu berichten. Heute funkten wir wieder den ganzen lieben, langen Tag. Ich war dabei in der Leitfunkstelle, im Leersaal. Von den fünf Unterfunkstellen befand sich eines in unserem Zimmer, eine im FM-Magazin und die restlichen drei mussten mit jeweils einem Fahrzeug zu einer bestimmten Position. Das Fahrzeug musste jeweils getarnt werden und ebenso bewacht. Einer

von diesen Funktrupps hatte jeweils den Wachauftrag, jedoch ohne Waffe, denn diese mussten wir letzte Woche abgeben und heute hatten wir sie noch nicht ausgefasst. Wozu die Wache, frage ich mich, ohne Waffe?!? – Na ja, die Ausbildner, haben sich sicherlich etwas dabei gedacht, ich frage mich nur was?? Mir kann es ja egal sein, ich saß ja eh im warmen, geheizten Leersaal. Die Funksprüche mussten wir uns wieder selber ausdenken.

69. Tag *(Di., 29. Dezember 1998)*

Mit dem Feldkabelbau kann ich mich nicht besonders anfreunden. Am Nachmittag ging es dann aber schon, ich hatte da auch eine andere Funktion. Am Vormittag war ich der, der mit der Drahtgabel das Feldkabel über die Äste hebt. (Dieser wird daher auch Drahtgabler genannt. Beim Bundesheer hat ja alles eine eigene Bezeichnung, auch wenn es noch so unwichtig ist, und da diese Bezeichnung meist viel zu lang ist, gibt es für fast jeden Gegenstand eine Abkürzung.) Mit der Zeit „fiel" mir mein Arm ab. Und unser Kommandant (einer vom „alten" ET) suderte noch dazu die ganze Zeit. Ich soll mich noch mehr anstrengen, und er erzählte dabei wie gut sie waren, wie schnell sie so eine Kabeltrommel verlegt hatten. Als ob mich das irgendwie interessieren würde! Wir waren ihm ja auch viel zu langsam. Am liebsten wäre es ihm ja gewesen, wenn wir der Trupp wären, der als erster fertig wird. Also 800 Meter auslegen, und diese anschließend wieder abbauen. Unter Druck setzen ließen wir uns aber nicht, und von ihm schon gar nicht! Wir sind ja keine Maschinen, und in der ABA auch nicht mehr! Beim Abbau war ich dann der, der die Abbindungen, also der, der die Befestigungen des Kabels an den Bäumen löste. Dies war die gemütlichste Arbeit bzw. Funktion beim Feldkabelbau (Okay, Kommandant und Kraftfahrer sind noch gemütlicher, die tun nämlich so gut wie gar nichts!)

Die Mittagspause war dann eine Aktion für sich: Im Fernsehen wurde der Herren-Abfahrtslauf vom Bormeo live übertragen, und diesen durften wir uns auch ansehen. Den Ausbildnern war der Sport im Fernsehen anscheinend wichtiger als der Kabelbau! Mir konnte es nur recht sein, denn so begannen wir am Nachmittag erst so gegen 13:15 Uhr (und nicht wie gewöhnlich um 12:15 Uhr) So etwas hätte es bei der Grundausbildung nicht gegeben! – Da sieht man wieder ganz deutlich wie locker es nach der ABA zugehen kann! Da hat man dann Zeit, da geht es nicht mehr so stressig zu.

Am Nachmittag ging es dann mit dem Kabelbau weiter. Aber der war, dann wie schon gesagt, nicht mehr so anstrengend wie am Vormittag. Zumindest nicht für mich. Diesmal, war ich beim Aufbau der, der dafür sorgt, dass das Kabel spannt, was auch nicht so anstrengend ist, und beim Abbau rollte ich das Kabel wieder auf Kabelspule auf. So hatte jeder einmal jede Funktion beim Feldkabelbau durchgemacht.

Zum Ausklang des Tages gönnte ich mir heute eine Pizza in der Pizzeria. Denn das Essen war heute wieder einmal nicht besonders. Als Abendessen, gab es, wie jeden Dienstag eine Kaltverpflegung (KV), auf die ich sowieso verzichtete. Die Aufstriche und das Zeug sollen sich die anderen teilen!

70. Tag *(Mi., 30. Dezember 1998)*

Wie an fast jedem Tag vor den Feiertagen, so saßen wir auch heute die meiste Zeit irgendwo herum. Entweder im Leersaal oder im Zimmer.
Bis 10 Uhr wiederholten wir die Theorie zum Feldkabelbau im Leersaal. Danach mussten wir die Heeresfahrzeuge reinigen und die Ausrüstung auf Vollzähligkeit überprüfen. Danach, am Nachmittag, war dann der Leersaal und die dazugehörigen Kanzleien zum Reinigen an der Reihe. Bei so vielen Leuten, ist das schnell erledigt. Zum Schluss kam das Zimmer an die Reihe. Auch hier war das schnell erledigt. Der Rest des Tages war sozusagen Freizeit.

71. Tag *(Mo., 4. Jänner 1999)*

MG-Ausbildung: Eine neue Waffe lernten wir heute genauer kennen. Nach dem Sturmgewehr und der Handgranate nun das Maschinengewehr. Zuerst machten wir den ganzen theoretischen Kram. Also die allgemeine Beschreibung dieser Waffe, die technischen Daten und die Hauptteile bzw. das Zubehör. Dann ging es an die praktische Ausbildung. Sicherheitsüberprüfung (ähnlich wie beim Sturmgewehr), zerlegen in die Hauptteile bzw. zur Hauptreinigung auseinander nehmen. Das ergibt eine schöne Anzahl von Einzelteilen. Nicht so wie beim Sturmgewehr, wo es nur ein „paar" Teile sind. Beim Maschinengewehr sieht die ganze Sache ganz anders aus. Aber nach ein paar Mal zerlegen und wieder zusammenbauen hat man auch hier den Dreh schnell heraus. Apropos zerlegen und zusammenbauen. Das haben wir heute auch ziemlich oft gemacht.

Zwar nicht so oft wie bei beim Sturmgewehr während der ABA, aber doch so oft, dass das Zerlegen und Zusammenbauen absolut kein Problem mehr ist. Die Namen der einzelnen Teile habe ich mir nicht gemerkt. Was soll's, vom Sturmgewehr weiß ich auch nur mehr wie die Hauptteile heißen. Beim Maschinengewehr heißen sie auch so ähnlich. Nach der Ausbildung fragt eh kein Mensch mehr danach.
Diese MG-Ausbildung machen nur wir vom Fernmeldezug. Warum das so ist weiß ich auch nicht. Es ist mir ehrlich gesagt auch ziemlich egal! In ca. 2 Wochen fahren wir Scharfschießen. Da werden wir dann auch mit diesem Gerät einige Patronen sinnlos durch die Gegend ballern.

Im Großen und Ganzen war das heute ein lockerer Tag. Warum konnte die Ausbildung am Sturmgewehr während der ABA nicht auch so locker sein? – Ich habe die „harte" Zeit, die ABA, jetzt eh schon hinter mir. Im Gegensatz zu den Neuen, die heute eingerückt sind. Für die beginnt erst die ganze Ausbildung. Wenn ich an die ersten Tage zurückdenke bin ich froh, dass ich die ABA hinter mir habe. Mehr gibt es dazu eh nicht zu sagen! Aber ich weiß nur wie es in Kirchdorf war. Hier in Melk sieht es wahrscheinlich wieder ganz anders aus. Aber trotzdem, Grundausbildung ist Grundausbildung. Egal in welcher Kaserne. Aber sie werden es ja eh selber erleben. Ich wünsche ihnen jedenfalls viel „Spaß" dabei. Ich bin jedenfalls froh, dass ich diesen Quatsch hinter mir habe und das es jetzt viel, viel lockerer zugeht, so wie heute.

72. Tag *(Di., 5. Jänner 1999)*

Schwimmen war heute am Vormittag angesagt. Dazu fuhren wir in ein nahe gelegenes Hallenbad. Die Fahrt dauerte so zwischen einer halben und einer dreiviertel Stunde.
Während die eine Hälfte im Hallenbad war spielten die anderen Volleyball. Eine Turnhalle gab es hier nämlich auch. Zum Schwimmen selbst gibt es nicht viel zu sagen. Wir konnten schwimmen wie wir es wollten. Hatte jemand keine Lust zum Schwimmen, machte es auch nichts. Es war keine Pflicht zu schwimmen. Die meisten spielten ein lockeres „Ball-Zusammen-Werfen", oder wie man es sonst nennen soll. Ein ganz, ganz lockerer Vormittag war das heute wieder. Man merkte dabei nicht, dass ich beim Bundesheer bin. Es konnte auch jeder seine eigene, private Badehose verwenden.

Am Nachmittag ging es dann in der Kaserne mit der MG-Ausbildung weiter. Was im Prinzip nur eine Wiederholung von gestern war. Das

einzige was wir dazulernten war das Laden und Entladen der Waffe. Auf Zeit mussten wir das Maschinengewehr auch zerlegen und zusammenbauen. Aber nicht alleine, sondern zu zweit. Beim Maschinengewehr gibt es ja nicht nur einen Schützen. Hier sind jeweils zwei Mann pro MG. Die heißen dann auch MG-Schütze 1 und MG-Schütze 2, wobei der MG-Schütze 1 die „Hauptrolle“ spielt und der MG-Schütze 2 sein „Gehilfe“ ist, bzw. er für die Absicherung verantwortlich ist, wenn der andere den Lauf oder den Verschluss wechseln muss.

73. Tag (Do., 7. Jänner 1999)

Zum heutigen Tag gibt es nichts besonderes zu sagen. Wir funkten heute wieder den ganzen Tag. Es ist nichts Besonderes passiert. Mit dem Zustellheft gibt es auch immer weniger Probleme. Am Zustellheft hatten die Ausbildner immer etwas auszusetzen, weil wir wieder einmal die falsche Zeit eingetragen haben. Jeder Ausbildner meint etwas anderes. Bis sie sich einmal darüber einig sind, dass dauert dann eben etwas. Aber jetzt gibt es daran nichts mehr zu beanstanden!

74. Tag (Fr., 8. Jänner 1999)

Jetzt, wo die neuen Rekruten hier sind, fängt der Tag ganz anders an. Nach der Tagwache geht es nicht mehr zur Körperpflege sondern gleich zum Frühstück. Und erst danach zum Waschen, Zähne putzen und Rasieren. Der Grund für diesen Tausch ist ein ganz einfacher. Der Waschraum ist nach der Tagwache voll von den neuen Rekruten. Die Vorgesetzten der Neuen überprüfen dies auch, damit ja alle sich waschen und rasieren. Heute standen sie schon bis zur Waschraumtür Schlange. Bis man da mal an die Reihe kommt, das kann dann schon mal ziemlich lange dauern. Bei uns, die schon länger hier sind, kontrolliert das kein Mensch mehr. Da steht keiner vor der Tür und meckert einen an. Deshalb habe ich und auch die anderen getauscht.

Zum heutigen Diensttag gibt es auch nichts Besonderes zu sagen. Außer vielleicht, dass wir heute den Test über den Feldkabelbau hatten. Das besondere daran war, dass jeder von uns ein „sehr gut“ schrieb. Von den 100 erreichbaren Punkten gab es einige wenige die „nur“ 96 oder 98 Punkte erreichten. Alle anderen erreichten das Punktemaximum, also 100 Punkte. Warum wir so gut abschnitten? –

Nein, nicht weil jeder von uns so brav lernte und sich diesen Quatsch hinein saugte. Der Grund für diesen Erfolg lag ganz woanders. Letzte Woche sind wir die Fragen im Leersaal durchgegangen. Ich habe diese Fragen mitgeschrieben, und diese Mitschrift im Zimmer aufgehängt. So wusste jeder die Fragen. Einige haben diese beantwortet, und die anderen diese Antworten abgeschrieben und nur diese gelernt. Zum Test heute sind dann auch genau diese Fragen gekommen. Man kann also nicht sagen, dass wir geschummelt haben!

Unser heutiges Thema war wieder einmal Kartenkunde. Am Vormittag wiederholten wir sozusagen dass, was wir eh schon so oft gehört haben: Kartenarten, Maßstab, Flächen- und Koordinatenmeldung. Am Nachmittag lernten wir dann die Bussole kennen. Im Prinzip ist das ein Kompass, nur mit dem Unterschied, dass ein Kompass eine Gradunterteilung hat, und die Bussole eine so genannte Strich-einteilung hat. Sonst besteht zwischen den beiden „Geräten" kein Unterschied. Das Arbeiten mit diesem Instrument ist auch nicht besonders schwer!

75. Tag *(Mo., 11. Jänner 1999)*

Von wegen „Glück im Spiel, Pech in der Liebe". Heute spielte ich mit einigen anderen nach Dienstschluss Poker. Ich will nicht sagen, dass ich die anderen abgezockt habe, aber gewonnen habe ich schon einiges. Wir spielten mit 1, 5 und 10-Schilling Münzen. Grundeinsatz war jeweils ein Schilling. Na ja, so mit 10 bis 15 Schilling mehr als zu Beginn beendete ich das Spiel, nachdem die anderen zum Teil keine Lust mehr hatten. Wir spielten so bis etwa 22:30 Uhr. Zum Spiel selbst gibt es nicht viel zu sagen. Ich hatte eben Glück.
Mit meinem Schatz verstehe ich mich auch ganz toll. Ich bzw. wir beide lieben uns noch immer, seit fast einem Jahr, von ganzem Herzen. Unsere Beziehung wird von Tag zu Tag immer schöner. Also kann das Sprichwort „Glück im Spiel, Pech in der Liebe" für mich heute ganz bestimmt nicht zutreffen!

Heute hatten wir wieder MG-Ausbildung. Diesmal aber nicht im Leersaal, sondern im Freien und mit dem Kampfanzug 1. Also, so richtig gefechtsmäßig. Als Unterlage verwendeten wir den Regen-schutz. Waffe zerlegen, zusammensetzen, Funktion überprüfen, Sicherheitsüberprüfung, Laden, Entladen, Lauf- und Verschlusswechsel. All diese Tätigkeiten führten wir heute wieder durch. Aber eben unter

freiem Himmel, bei etwas kaltem Wetter. Angenehm war es jedenfalls keineswegs!

76. Tag *(Di., 12. Jänner 1999)*

Bin ich noch beim Bundesheer? – Heute war ich mir da gar nicht mehr so sicher! Morgen finden nämlich die Bataillons-meisterschaften im Schilaufen statt. Heute war das Training. Wir, vom FM-Zug waren damit beauftragt, die Tore zum Trainieren zu stecken, was aber schon erledigt war. So waren wir „arbeitslos“ und konnten den ganzen Tag frei nach Lust und Laune Schi fahren. Ohne dass irgendein Ausbildner oder ein „hohes Tier“ ständig bei uns war und uns herumkommandierte. So gegen Mittag kehrten wir in eine Berghütte ein. Diese war ziemlich gemütlich eingerichtet. Das Essen war auch ganz gut, und der Preis hielt sich auch in Grenzen. In dieser Hütte blieben wir dann so ca. 1 ½ Stunden. Dann fuhren wir wieder ganz gemütlich Schi. Das Wetter war, bis auf einige Schneeflocken, die sich vom Himmel auf den Boden verirrten, ganz okay. Sonnig war es nicht. Der Schnee und die Pistenverhältnisse waren optimal. Leute waren auch nicht besonders viele, so dass es bei den Liften so gut wie keine Wartezeiten gab. Im Großen und Ganzen war es ein prima Tag, ein angenehmer Schitag. Das einzige was an das Bundesheer erinnerte war die Uniform. Denn diese mussten wir natürlich tragen. Aber die komplette Schiausrüstung konnten wir von zu Hause mitnehmen. Also unsere eigene, unsere private.
An die Uniform habe ich mich inzwischen schon gewöhnt. Mir ist es schon ziemlich egal, ob ich sie trage, oder nicht. Ich betrachte sie einfach als Bekleidungsstück, so wie meine eigenen Klamotten auch.
Während die neuen Rekruten, und die, die am Schirennen nicht teilnahmen, normalen Dienst hatten, konnten wir frei Schi fahren. Hatten sozusagen Freizeit, oder „Urlaub vom Bundesheer“. Ja, so kann das Bundesheer auch sein!

77. Tag *(Mi., 13. Jänner 1999)*

Unser Auftrag für heute war zunächst das Stecken der Tore für das heutige Rennen und am Nachmittag waren wir dann als Streckenposten eingeteilt.
Bis 10:30 Uhr konnten wir noch frei, nach Lust und Laune, so wie gestern, Schi fahren. Danach steckten wir den Kurs. Zuerst beförderten wir die Stangen mit dem Lift zum Start hinauf. Jeder schnappte sich

ein Bündel und fuhr hinauf. Zum Setzen hatten wir dann einen erfahrenen Mann, der uns sagte, wo wir die Stangen setzen sollen. Beim setzen des Kurses ist nichts Besonderes passiert. Wenn man so viele Leute zur Verfügung hat, dann geht das Setzen auch dementsprechend schnell.
Beim Rennen selbst waren wir dann die Streckenposten. Unsere Aufgabe war es, erstens die Stangen wieder einzusetzen, falls sie von den Läufern zu direkt genommen wurden und zweitens darauf zu achten, dass niemand einen Torfehler begeht, bzw. es melden, falls einer doch ein Tor auslässt. Zweimal kam es in meinem Abschnitt vor, dass jemand einen Torfehler machte. So ca. 2 Stunden stand ich dann dort und fror mir einen herunter. Zum Schifahren kam ich heute nicht sehr viel, aber das war ja von vornherein klar! Gestern hatten wir den ganzen Tag Zeit zum Schifahren, und heute mussten wir eben „hakeln". Schließlich bin ich ja beim Bundesheer und nicht auf Schiurlaub hier! Wir waren übrigens in Lackenhof, das ist ca. eine Autostunde von der Kaserne entfernt. Die Liftkarte für diese beiden Tage mussten wir uns natürlich selber bezahlen. ATS 330,- (ca. 24 Euro) bezahlte ich für die beiden Tage. Damit kann ich glaube ich schon zufrieden sein!

78. Tag *(Do., 14. Jänner 1999)*

Im Fernseher läuft gerade ein „Fleischfilm". Eigentlich ist es ein Videofilm, aber das ist Nebensache. Ob Fernseher oder Video, das ist glaube ich ziemlich egal! Ich habe ihn mir auch angesehen, zumindest einen Teil davon. Es ist ja eh immer dasselbe. Es geht eh nur um das eine. Eine Handlung hat so ein Porno natürlich nicht, und recht viel haben die Darsteller auch nicht zu sagen. Ihr Text beschränkt sich auf „Fick mich", „Gib's mir", „Wundervoll", „Rein damit", „Ich will", ... und jede Menge Gestöhne. Die Frauen in diesen Filmen haben anscheinend sehr viel Spaß dabei und treiben es gerne. Diesen Eindruck habe ich zumindest. Sie werden zumindest nicht dazu gezwungen.
Sollen sie es doch treiben wie die Kaninchen und sich in den Hintern ficken lassen. Wenn es ihnen Spaß macht. Mit der Zeit wird mir das aber auch zu blöd. Es ist doch eh immer das gleiche. Die Darsteller wechseln sich zwar ab, aber sonst bleibt alles gleich. Ob im stehen, liegend, kniend nachvorgebeugt, am Bauch oder am Rücken. Anal, oral oder „ganz normal". Am grauslichsten finde ich es wenn der Mann dann den Samen den Frauen direkt ins Gesicht oder in den

Mund spritzt. Oder die Frauen den Männern einen Blasen wo noch das ganze Sperma am Penis klebt. Igitt, das ist doch unappetitlich!
Also, mich macht so ein Film wirklich nicht an. Da habe ich viel, viel lieber Sex mit meinem Schatz, mit meiner lieben Maus. Erstens habe ich viel mehr davon und zweitens ist es viel schöner. Außerdem ist da auch Liebe und Zärtlichkeit dabei.

Zum heutigen Dienst gibt es nicht viel Besonderes zu sagen. Es war wieder ein reiner „Leersaal-Tag". Am Vormittag besprachen wir die Formulare beim Fernsprechverkehr und am Nachmittag wiederholten wir die gesamte Theorie zum Funkbetrieb. Dazu stellte der Ausbildner 27 Fragen, die wir dann in kleinen Gruppen so genau und ausführlich wie möglich ausarbeiten mussten. Fragen, die wir schon zur Genüge hörten.

79. Tag *(Fr., 15. Jänner 1999)*

Heute war wieder einmal absolut gar nichts los. Das einzige was am Nachmittag los war, war ein bisschen Sport. Zuerst zwei Kasernenrunden laufen. Locker natürlich, es soll sich ja keiner verletzen. Dann spielten wir gemütlich Fußball.
Das Zimmer wurde heute zur Abwechslung auch einmal kontrolliert. Es gab daran nichts auszusetzen.
Das „3er Packerl" (KAZ 3) packte ich heute auch schon. Am Montag fahren wir ja für drei Tage nach Allentsteig zum Scharfschießen.

Was mir wieder einmal total auf den Keks geht ist, dass wir morgen Dienst haben. Das Wochenende ist also wieder einmal total im Eimer. Wenn ich morgen nach Hause komme, ist der Samstag eh wieder so gut wie vorbei. Das halbe Wochenende ist futsch. Heute taten wir überhaupt nichts, und morgen müssen wir extra hier bleiben. Also, irgendetwas passt hier nicht zusammen. Als ob man nicht das Programm von morgen heute schon hätte machen können, und dafür morgen dienstfrei. Nein, das Bundesheer hat wieder einmal eine eigene Zeiteinteilung: heute, am Freitag, so gut wie nichts tun, und dafür morgen, am Samstag, (wo normalerweise dienstfrei wäre) Dienst. Das ist wieder einmal typisch Bundesheer!

80. Tag (Sa., 16. Jänner 1999)

Üben für das Scharfschießen, welches wir nächste Woche von Montag bis Mittwoch haben, war das Thema des heutigen Tages, bzw. des Vormittages. Der Nachmittag ist am Samstag ja üblicherweise dienstfrei. Heute hatten wir mit der gesamten Stabs-Kompanie Dienst. Insgesamt gab es vier Stationen: das Handgranatenwerfen, Verhalten am Schießplatz (mit dem Sturmgewehr, schießen mit dem Panzerabwehrrohr (PAR) und die vierte Station war im Leersaal, wo wir uns einen Film über die Wirkung von abgefeuerter Munition ansahen. Nicht nur von scharfer Munition, sondern auch von den Knallpatronen und den Leuchtpatronen handelte dieser Film. Ein Thema war auch, welche Materialien eine scharfe Munition durchschlägt und welche dem Beschuss standhalten. Ein „normales“ Auto bietet dabei absolut keinen Schutz. Nicht so, wie es in manchen Filmen gezeigt wird, wo sich der „Held“ hinter der Autotür versteckt und glaubt hier kann ihm nichts passieren.

Der heutige Vormittag war ganz okay. Bis auf die Zimmervisite. Die fiel diesmal nicht besonders gut aus. Unser Ausbildner hatte da ziemlich viele „Schwachstellen unserer Reinigung“ entdeckt. Unter anderem waren die Spinde nicht abgewischt, die Fensterbänke ebenso wenig und der Boden war ihm auch nicht so recht. Er hat gemeint, das können noch anstrengende 132 Tage werden. (So sieht nämlich unsere aktuelle Lage aus, noch 132 Tage bis zum Abrüsten). Bei so einer Lage brauchen wir noch keine Faxen machen, hat er gemeint!

Scharfschießen in Allentsteig

(Mo., 18. bis Mi., 20 Jänner 1999)

Erster Tag: Die etwa zweistündige Fahrt war ganz okay. Mit der Überhose und dem Feldpullover (und darüber noch die Feldjacke) war es nicht mehr so kalt. Zwei von uns vergaßen die Überhose und den Pullover. Denen fror ziemlich. Man merkte es ihnen wirklich an, dass ihnen kalt war.
Das Schießen selbst war dann ganz okay. Das Schießprogramm für heute war schon ziemlich umfangreich. Zuerst das Einschießen der Waffe. Wir bekamen ja in Melk eine „Neue“. Die weiteren Schießübungen gingen dann auch. Bei einigen Übungen mussten wir auch mit dem Panzerabwehrrohr (PAR) schießen, was auch nicht so besonders schwer ist. Zum Schießen selbst gibt es nicht viel zu sagen. Es ist auch nicht mehr so, wie es in der Ramsau war. Es ist nichts mehr

Neues. Das Verhalten am Schießplatz bzw. der Schießablauf ist nichts mehr Neues. Die meiste Zeit verbringt man aber mit dem Warten, warten und nochmals warten. Warten bis man „endlich“ mit dem Schießen an der Reihe ist. Das Schießen selbst geht dann ziemlich rasch. Es können immer nur drei gleichzeitig pro Übung schießen und wir (vom FM-Zug) waren insgesamt 14. (Die, die heute und morgen schießen wurden in zwei Gruppen aufgeteilt. Die erste Gruppe (mit mir) bestand aus den Kameraden vom FM-Zug, und der Rest bildete die zweite Gruppe). Am Tag war das ganze ziemlich okay, es war noch nicht so kalt. Aber so gegen den späten Nachmittag, als es immer dunkler wurde, wurde es auch immer kälter. Welches, wenn man längere Zeit (herum)steht und wartet bis man wieder zum Schießen kommt, ziemlich unangenehm ist. Von den 13 Übungen, die wir heute schossen, mussten wir die letzten bei Dunkelheit schießen. Schießen im Dunkeln also, Na ja, getroffen habe ich nichts. Nach einer Weile haben sie dann die Scheinwerfer eingeschaltet. Sie haben es wohl eingesehen, dass es für uns sinnlos ist, bei Dunkelheit zu schießen! Ab diesem Zeitpunkt waren die Trefferergebnisse auch wieder dementsprechend gut. Mit meinem Schießergebnis kann ich zufrieden sein. Es reist zwar niemanden vom Hocker, aber mir ist das ziemlich egal. Die geforderte Mindesttrefferanzahl erreichte ich bei jeder Übung. Bei einigen Übungen traf ich mehr, bei anderen weniger, aber das Ziel habe ich jedes Mal erreicht.

Am Abend, in der Unterkunft, reinigte ich dann die Waffe grob, da wir ja morgen eh wieder schießen. Da wäre es ja sinnlos wenn ich die Buffn heute sauber putzen würde, wenn ich sie morgen eh wieder zum Schießen brauche! Und außerdem bin ich auch nicht mehr in der ABA. Da hätten wir sie sicher putzen müssen, auch wenn wir am nächsten Tag damit wieder schießen. Nur damit wir beschäftigt sind, und damit sich einige Ausbildner wichtig machen können. Aber die ABA ist ja jetzt, glücklicherweise, vorbei!

Zweiter Tag: So eine richtige scharfe Handgranate macht schon einen ordentlichen Lärm. So etwas kann man einfach nicht niederschreiben. Das muss man selber hören! Zuvor warf jeder noch zwei Übungs-handgranaten. Diese explodieren nicht, sie machen nur einen Lärm, ähnlich einem Schweizerkracher. Und wieder standen wir die meiste Zeit herum. Das werfen der Handgranate ging rasch über die Bühne, aber bis jeder an der Reihe war, das dauerte eben. Ich war noch dazu der Letzte. Etwas kalt war es am Vormittag auch, was das Stehen und warten noch um eine Spur unangenehmer machte. Das Werfen der Handgranate ist ein Kinderspiel, da ist nichts dabei: Splint ziehen,

und weg mit dem Ding. Blöd wird es nur, wenn dieses Gerät auskommt, und in die Stellung fällt. Das ist dann meist ziemlich unangenehm! Da ist dann schnelles handeln angesagt, da heißt es dann so schnell wie möglich raus aus der Stellung und sich in Sicherheit begeben. So eine Handgranate kann schon absolut tödlich sein! Na klar, das haben Waffen eben so an sich, dass sie tödlich sind! Ich meine ja auch nur, dass man diese Dinger auf keinen Fall unterschätzen darf!

Am Nachmittag schossen wir dann die letzten drei Übungen. Eine reine Sturmgewehr-Übung, eine Kombination aus Sturmgewehr und Panzerabwehrrohr und die dritte war die, na ja nennen wir sie die „beste" Schießübung, wenn es so etwas wie eine gute Schießübung überhaupt gibt! Da waren nämlich alle drei Waffen (Sturmgewehr, Panzerabwehrrohr und Handgranate) zu einer Übung zusammengefasst. Wir mussten diese Übung auch zu zweit, also im Trupp (wie es im militärischen heißt) absolvieren. Die Übung verlief folgendermaßen: zuerst gingen wir nebeneinander auf der Wiese (ein Ausbildner, der für die Sicherheit verantwortlich ist, und das alles überwachte) ging zwischen uns. Nach einer Weile klappten dann vier Scheiben vor uns hoch, die wir „bekämpfen" mussten. Danach ging es in so eine Art Schützengraben, wobei einer vorn und der andere dahinter ging. Bei jeder Ecke warfen wir zuerst eine Handgranate, und erst dann ging der andere (also nicht der, der die Handgrante warf, sondern sein Kamerad, der zuvor noch hinter ihm ging) um die Ecke. Sobald eine weitere Tafel auftaucht, musste diese bekämpft, also beschossen werden, solange bis sie umklappte, also getroffen wurde. Bei jeder Ecke wurde zuerst eine Handgranate geworfen, bevor wir weiter gingen. Vier von diesen Dingern hatten wir zur Verfügung, aber „leider" „nur" Übungshandgranaten. Als wir dann zum Ende des Grabens kamen, schoss einer mit dem Panzerabwehrrohr, während der andere die anderen Ziele (Tafeln) bekämpfte. Nachdem dann der PAR-Schütze seine zwei Schüsse abgegeben, also den Panzer(es war natürlich nur einer Tafel, die einen Panzer darstellte, bekämpfte), verschoss er noch seine restliche Munition mit dem Sturmgewehr. Ein Munitionswechsel war bei dieser Übung ebenfalls noch notwendig. Nicht weil wir so viele bekamen, dass wir mit einem Magazin nicht auskamen. Nein, die Übung „wollte" es so! Eine ganz nette Übung war es schon, zumindest „besser" als „nur" mit dem Sturmgewehr auf ein fixes Ziel zu ballern. Bei den letzten Übungen kam dann auch noch die Sonne zum Vorschein und es wurde dadurch etwas wärmer und angenehmer.

Nachdem ich etwa 2 ½ Stunden lang das Gewehr putzte, ging ich so gegen 20 Uhr ins Bett.

Im Nebenzimmer hausten unsere Ausbildner, all die hohen Viecher. Während ich und die (meisten) anderen im Bett lagen und schlafen wollten, ging es da drüben ziemlich zu. Keine Ahnung was sie da taten, jedenfalls waren sie so laut, dass ich nicht schlafen konnte. Angeblich hatten sie einige Kisten mit Bier und anderen (alkoholischen, natürlich!) Getränken bei sich.

Dritter und letzter Tag des Scharfschießens: Nach dem Frühstück und dem Reinigen der Unterkunft, wofür wir bis 8:30 Uhr(!), also eine ganze Stunde länger als gewöhnlich Zeit hatten, ging es dann zum letzten Mal zum Truppenübungsplatz zum Schießen mit dem MG. Keine Ahnung warum sie uns so lange Zeit zum Reinigen ließen. Vielleicht mussten Sie ja erst noch ihren Restalkohol von der gestrigen Sauftour ausschlafen. Jedenfalls hatten wir länger Zeit zum Reinigen.

Das MG-Schießen war bis auf, dass es „saukalt“ war ganz okay. Die erste Übung diente zum Gewöhnen an die Waffe. Bei der zweiten Übung ballerte dann jeder insgesamt 25 Schüsse in die Gegend. Auf eine Tafel. Das Schießen selbst ist für mich nichts besonderes, aber den Ausbildnern scheint es sehr zu gefallen, wenn sie hinter diesem Gerät stehen und haufenweise Munition in die Gegend ballern können. Als wir Rekruten mit den beiden Übungen fertig waren, schossen unsere Ausbildner den Rest, was noch ziemlich viel war. Da ging es dann schon ziemlich rund. Ich kann mich noch gut an die Rede des Korpskommandanten erinnern, wie er meinte, wir sollen unsere Verwandten und Bekannten um Spenden für das Bundesheer fragen. Damit sie, sie dann buchstäblich mit einem MG verballern können?!? – da heißt es immer, das Bundesheer hat kein Geld. Aber auf der anderen Seite dann doch soviel, dass die Herrn Offiziere und Unteroffiziere wie wild herumballern können. Also irgendetwas stimmt da nicht zusammen!

So gegen halb 12 Uhr, nach dem Mittagessen, fuhren wir dann nach Melk, in die Kaserne, zurück. Hier packten wir das Gepäck aus, und reinigten das Zimmer. Um 15 Uhr hatten wir dann dienstfrei.

84. Tag (Do., 21. Jänner 1999)

Eine Funkübung war heute wieder einmal angesagt. Am Vormittag war da nichts Außergewöhnliches. Wir funkten einige Sprüche und nahmen auch einige auf. Ein ganz normaler Funkverkehr eben. Einige Kleinigkeiten gab es aber trotzdem, die unseren Ausbildnern nicht so passten. Er hörte auf einem eigenen Funkgerät mit!
Am Nachmittag ging dann aber so einiges schief, und wir machten eine Menge Blödsinn, was dann zu einem großen Spaß ausharrte. Jedem war es dann auch schon egal, wenn er etwas falsch machte. Es ging ja im Prinzip um überhaupt nichts. Eine Funkübung ist die ideale Möglichkeit den Tag „durchzudrücken". Die Ausbildner haben im Prinzip nichts zu tun und wir eigentlich auch nicht. Sich einen Spruch auszudenken, ihn zu tarnen und zu funken ist nicht wirklich eine Arbeit. Das gleiche gilt, wenn wir einen Funkspruch empfangen und ihn enttarnen müssen. Die Ausbildner haben anscheinend auch überhaupt keine Lust etwas zu „arbeiten". Ihnen ist es auch lieber, wenn sie irgendwo herumsitzen können und nichts zu tun brauchen. Da ist eine Funkübung eben ideal. Wir sind im Prinzip einen ganzen Tag damit beschäftigt, so gut wie nichts zutun. So könnte man die Funkübung auch bezeichnen. Es klingt vielleicht paradox, aber es ist so!

Während wir herumsaßen wurden die Neuen, die erst seit etwa drei Wochen hier sind ordentlich hergenommen. Mit den sinnlosen Übungen: Waffe zerlegen und wieder zusammenbauen. ABC-Alarm (Schutzmaske aufsetzen, Schutzanzug anziehen), usw. Jetzt, am Abend haben sie auch irgend so eine nutzlose Übung in der Unterkunft. Keine Ahnung welchen Zweck diese Übung haben soll. Es ist jedenfalls irgend so eine Alarmübung. Was genau sie aber taten konnte ich nicht herausfinden. Ehrlich gesagt, ist es mir auch ziemlich egal! So krass kann das Bundesheer sein. Während wir so gut wie nichts tun, haben die neuen ein volles Programm!

85. Tag (Fr., 22. Jänner 1999)

In der Kaserne laufen auch Frauen herum. Nein, keine weiblichen Rekruten. Die, die ich meine sind schon etwas älter. Diese sitzen in der Vermittlung und vermitteln die Telefon-Teilnehmer, die von den verschiedensten Kanzleien in der Kaserne mit jemand außerhalb der Kaserne telefonieren wollen und/oder müssen. Wir, bzw. ein Teil

vom FM-Zug werden auch hier eingeschult. Damit, für den Fall einer ernsthaften Alarmierung, wir diese Vermittlung bedienen können. Oder auch nur für den Fall, dass eine der Damen aus welchem Grund auch immer ausfällt. Die Vermittlung muss von zwei Personen betrieben werden. Befehl vom „obersten Boss“ hier in der Kaserne! Die Bedienung des Apparates ist nicht besonders schwer, und stressig ist diese „Arbeit“ auch nicht gerade. Da gibt es Zeiten, da tut sich überhaupt nichts, und dann wollen wieder mehrere eine Verbindung. Im Großen und Ganzen eine gemütliche Angelegenheit.

Am Nachmittag war dann das, jetzt schon fast übliche „Freitag-Nachmittag-Programm“ angesagt. Nämlich putzen, putzen, putzen. Leersaal, Kanzleien und unser Zimmer. Die Waffen wurden heute auch wieder überprüft. Aber da gab es keine Probleme. So genau, wie bei der ABA wird es jetzt nicht mehr genommen. Bei der ABA wurde ja fast jeder einzelne Teil peinlichst genau visitiert. Jetzt genügt nur mehr ein kurzer Blich auf die „wichtigsten“ Teile. Und das war es dann auch schon!

Nach der Zimmer- und Waffenvisite saßen wir dann eine Stunde sinnlos im Zimmer herum und warteten darauf, dass wir endlich nach Hause durften.

86. Tag *(Mo., 25. Jänner 1999)*

Tja, seit gestern bin ich jetzt genau ein Jahr mit meinem Schatz zusammen. Für mich war es das schönste Jahr meines Lebens. Ich bin total glücklich mit meiner Maus, und sie ist, soweit ich es beurteilen kann, auch mit mir sehr glücklich und froh, dass sie mich hat. Gefeiert haben wir nicht besonders, dafür verbrachten wir fast den ganzen Tag ausschließlich im Bett. Eigentlich wollten wir ja ein Glas Sekt darauf trinken, aber irgendwie ist es dann doch nicht dazu gekommen. Keine Ahnung woran es lag!

Zum heutigen Dienst gibt es nicht viel zu sagen. Wir saßen wieder den ganzen Tag im Leersaal und wiederholten zum x-ten Mal die Theorie zum Feldkabelbau, bzw. allgemein zum Funken und Fernmelden. Es ist dabei nichts Aufregendes passiert!

87. Tag *(Di., 26. Jänner 1999)*

Heute war ich wieder einmal den ganzen Tag im Freien. Zuerst Sport, was lediglich aus einem lockeren Fußballspiel bestand, dann Beladen des BH-Kfz für den Aufbau einer Vermittlungsanlage, die wir dann am Nachmittag außerhalb der Kaserne aufstellten. Dazu gibt es eigentlich nicht viel zu sagen. Es war eine gemütliche, lockere Arbeit, die ohne Stress ablief. Andere verlegten derweilen ein Feldkabel zu einem anderen „Gefechtsstand". Morgen und Übermorgen findet nämlich eine größere Übung statt, und deshalb mussten wir diesen ganzen Krempel aufbauen. Am Donnerstag, in der Nacht, bauen wir dann das ganze wieder ab. Während die anderen hier eine Übung haben sitzen wir, der FM-Zug, die ganze Zeit an der Vermittlung bzw. an den Funkgeräten, für den Fall, dass irgendwo eine Störung auftreten sollte.
Sonst gibt es zum heutigen Tag nichts zu sagen. Es war ein angenehmer, lockerer Tag.

Einige feierten schon „Halbzeit", obwohl wir ihn erst morgen haben. Im Zimmer und mit Alkohol natürlich! Angeblich soll es dabei ziemlich zugegangen sein. Sie trieben es angeblich soweit, dass ein Ausbildner ins Zimmer kam und sich fürchterlich aufregte. Die ganze Sache passierte in der Nacht, während ich schlief. Ich bekam da nichts mit. Ich erfuhr es am nächsten Tag in der Früh, als sie darüber sprachen.

88. Tag *(Mi., 27. Jänner 1999)*

Halbzeit! Jawohl, die erste Hälfte von dem ganzen Mist habe ich jetzt zum Glück hinter mir. Es folgen aber immer noch vier Monate. Vier Monate, die hoffentlich schneller vergehen als die ersten vier. Die ersten beiden Monate haben sich ziemlich gezogen, die nächsten zwei sind eh so halbwegs schnell vergangen, aber trotzdem noch viel zu langsam. Am liebsten hätte ich den Quatsch schon hinter mir! Der „alte" FM-Zug rüstet derweilen ab. Heute haben sie ihre gesamte Ausrüstung zurückgegeben. All den Krempel in ein Leintuch zusammen gepackt. So sah man sie über den Hof, zur Bekleidungskammer spazieren. Mein Bruder rüstet ebenfalls diese Woche ab, allerdings in einer anderen Kaserne! Und wir, wir haben erst die Hälfte geschafft!!
Ich habe den heutigen Tag nicht (besonders) gefeiert, und gestern war ich auch nicht bei dem Saufgelage im Zimmer dabei. Ich schlief

schon und kriegte davon, was die anderen in ihrer „Vollknalle“ so alles trieben, nicht mit. Ist mir auch egal was sie taten, solange sie mich in Ruhe schlafen ließen!

Heute haben wir ein Feldkabel (einen Postanschluss zum Versorgungs-gefechtsstand verlegt. Das einzig gute an dieser lästigen Arbeit war, dass wir keinen Zeitdruck hatten. Wir ließen daher auch keinen Stress aufkommen, und benötigten für diese Arbeit auch den ganzen Tag! – Was andere vielleicht in zwei Stunden schafften. Um 16:15 Uhr machten wir dann Dienstschluss. Unser „Hauptchef“ bei der FM-Ausbildung hatte heute anscheinend einen ziemlich schlechten Tag erwischt. Er beschwerte sich ziemlich intensiv und lautstark bei unseren Ausbildnern über alles Mögliche. Ich hätte zum Beispiel eine Meldung machen sollen, als er zu uns kam. Wir machten gerade eine Pause und saßen herum. Unser Kommandant stand direkt neben uns. Ich verließ mich darauf, dass er eine Meldung machen sollte, was er aber nicht tat. Zuerst „putzte“ er mich zusammen und dann ihn. Bei den anderen Trupps gab es allerdings auch jede Menge „Kleinig-keiten“, die ihm nicht gefielen. Und in Summe kam da schon einiges zusammen. Mal sehen was sie morgen im Leersaal bei der „Lagebesprechung“ dazu sagen.

89. Tag *(Do., 28. Jänner 1999)*

Das war heute wieder einmal ein Tag! Heute hatten wir nach langer Zeit wieder einmal eine Nachtübung. Gestern hatten wir ja den Aufbau der Feldvermittlung und das Verlegen des Kabels für den Postanschluss abgeschlossen. Heute, am Vormittag und am Nachmittag mussten wir diese Betreiben. D.h. wir taten so, als würde jemand eine Fernsprechverbindung mit jemand anderem haben wollen, welche wir dann auch herstellten. All die verschiedenen Möglichkeiten die es hier gab spielten wir durch. Dazu gibt es nicht viel zu sagen. Es ist irgendwie klar, dass man Fehler macht. Ganz besonders wenn man das hier zum ersten Mal auch wirklich praktisch durchführt. Aber es gibt auch immer wieder welche, die sich darüber lustig machen wenn jemanden ein Missgeschick passiert. Sie tun so, als wären sie die größten und besten, die, die alles sofort beherrschen. Wenn diese dann aber auch einen Fehler oder einen Mist bauen, dann ist das ganz okay, aber wehe es macht ein anderer etwas falsch. Dann wird ihm das sofort übel genommen und sie machen sich darüber lustig. Es sind eh immer dieselben. Die glauben Sie können den großen Boss spielen, und die anderen nach Lust und Laune herum

kommandieren. Nur weil sie zu faul dazu sind, oder weil es ein unangenehmer Job ist. Wie zum Beispiel das „Wache stehen“. Eine Wache mussten wir nämlich auch vor das Gebäude stellen. So im 30-Minuten-Takt haben wir uns dabei abgewechselt.
So gegen 20 Uhr haben wir dann mit dem „Spielen an der Vermittlung“ aufgehört. Und jetzt kam das, was keinem so richtig gefiel: das Abbauen von dem ganzen Krempel, welches wir gestern und vorgestern aufbauten. Das ganze natürlich bei leichtem Regen (genau zu diesem Zeitpunkt fing es nämlich zu regnen an) und was das unangenehme war, im stockdunkeln. Eine Lampe hatten wir schon mit, aber es war trotzdem nicht angenehm! Wir bauten es ziemlich schnell ab und warfen es einfach in das Fahrzeug. Nicht so schon übereinander geschlichtet. Alles, genau dort wo es laut Beladungsplan sein sollten. Wir warfen es einfach nur in den Wagen und fuhren dann in die Kaserne zurück. So gegen 23:15 Kamen wir dann endlich auf die Zimmer. Vom schlafen gehen hat aber noch keiner etwas gesagt. Die Waffe und die Ausrüstung, im speziellen die Schuhe, sollten wir auch noch reinigen. Ja, wir sollten es tun. Getan hat es aber eh fast keiner. Um 24 Uhr durften wir dann endlich ins Bett.
Im Großen und Ganzen waren sie heute mit unserer Leistung gang zufrieden. „Es geht ja eh. Man muss euch nur in den Arsch treten“. So in der Tat haben sie sich dabei ausgedrückt.

90. Tag *(Fr., 29. Jänner 1999)*

All das was wir für die letzte Übung an Ausrüstung und Geräten benötigten, mussten wir heute reinigen. Na ja und die ganzen Kisten hätten wir auf Vollzähligkeit auch überprüfen sollen, was aber keinem so richtig interessierte. Daraufhin, und weil in einer Kiste zuviel war, und in einer anderen etwas fehlte, bekamen wir heute wieder eine ordentliche Predigt. Beim nächsten Mal wird dann wirklich hart durchgegriffen. Was immer das auch bedeuten mag.

Einen Bekleidungsappell hatten wir heute auch, der folgendermaßen ablief: Zuerst fragte der Ausbildner, ob jeder alles hatte. Danach wählte er zufällig einige Bekleidungsgegenstände aus, und jeder von uns zeigte sie ihm dann. Insgesamt waren es so vier oder fünf Gegenstände. Die letzten 2 Stunden saßen wir dann sinnlos herum. Wir warteten auf den Dienstschluss, darauf das wir nach Hause gehen durften. Um 16:15, nach der Befehlsausgabe, die wie (fast) immer

total überflüssig ist durften wir dann endlich ins wohl verdiente Wochenende gehen!

91. Tag *(Mo., 1. Februar 1999)*

In den letzten Monaten merkte man nicht sehr viel vom Winter. Aber heute war es wieder einmal extrem kalt. –11°C zeigte das Thermometer heute in der Früh. Und das „schlimme“ dabei war, dass wir heute in der Früh wieder ziemlich lange draußen herum standen und auf die Flaggenparade (die ja jeden Montagmorgen stattfindet) warteten. Dabei fror es mir die Ohren ab! So schlimm wie heute war es noch nie. Das ist ein total ungutes Gefühl, unbeschreiblich, und kaum auszuhalten. Ich war froh, als der ganze Blödsinn wieder vorbei war, und wir in den Leersaal kamen. Seit neuestem ist es bei der Flaggenparade auch üblich, dass die österreichische Nationalflagge mit Trompetengewirbel gehisst wird. Wieder so eine ganz, ganz wichtige Idee von irgend so einem hohen Vieh. Aber bitte, mir soll es recht sein. Im Prinzip stört es mich ja nicht.

Bis auf die Tatsache, dass es heute saukalt war, war der Tag ganz okay. Wir saßen heute wieder einmal den ganzen Tag im Leersaal. Bei solchen Temperaturen ist es eh das Beste! Wer will denn schon bei solchen Temperaturen (-11°C) im Freien herumhirschen, oder noch schlimmer, herumstehen und sich alles abfrieren lassen? Da haben wir (vom FM-Zug) es noch gut erwischt. Wenn ich mir da die Neuen so ansehen, die haben die verschiedenen Anschlagarten mit dem Gewehr geübt. Da vergeht mir eh schon alles.
Heute haben wir wieder einmal ein neues Gerät kennen gelernt. Dieses ist auch das Hauptthema dieser Woche. Das steilste dabei war, dass wir einen Haufen Buchstabenkombinationen in das Gerät eingeben mussten, wo wir ziemlich lange dabei saßen. Danach, am Ende des Tages mussten wir das ganze wieder löschen. Gemacht haben wir damit überhaupt nichts. Das Eingeben der Buchstaben hatte wieder einmal nur den Sinn, dass die Zeit vergeht!

92. Tag *(Di., 2. Februar 1999)*

Der Winter ist zurückgekehrt. Heute in der Früh lag eine ziemlich hohe Schneeschicht. Und auch jetzt, um 18:52 Uhr liegt noch ziemlich viel davon herum. So kalt wie gestern war es heute nicht mehr. Heute waren es „nur“ mehr –5°C.

Zum heutigen Dienst gibt es auch nichts Besonderes zu sagen. Ein ganz normaler Tag eben. Wieder den ganzen Tag im Leersaal. Passiert ist da auch nichts Aufregendes. Die meiste Zeit sind wir herumgesessen und haben uns mit dem Gerät, mit welchem wir diese Woche zu tun haben, gespielt.

So wie jeden Dienstag, so gab es auch heute wieder ein Kaltverpflegung zum Abendessen. Deshalb besuchte ich heute wieder einmal die Pizzeria „Venecia“ (in der Stadt) und ging dort gemütlich und ohne Stress speisen. Als Grundwehrdiener bekommt man bei dieser Pizzeria auch einen Preisnachlass.

93. Tag *(Mi., 3. Februar 1999)*

Verschlüsseln von Nachrichten war das Thema des heutigen Vormittages. Nicht nur, dass die ganze Angelegenheit langweilig ist, ich find es total überflüssig, diesen Aufwand zu betreiben. Wozu das alles? Es reicht doch wirklich, wenn man die Nachrichten tarnt. Außerdem gibt es ja eh auch Geräte zum Verschlüsseln! Aber bitte, ich hab da ja eh nichts zu sagen! Das System des händischen verschlüsseln ist ganz einfach. Das einzige was man dazu braucht ist eine Tabelle. Die Tabelle ist natürlich geheim! Als Übung haben wir zwei vorgegebene Texte verschlüsselt, was ganz schön viel Zeit in Anspruch nahm. Auf der einen Seite ganz gut, da somit die Zeit verging. Den Zweiten verschlüsselten Text musste dann ein anderer wieder entschlüsseln. Damit man sah, welche Fehler wir beim Verschlüsseln machten. Fehler passieren da ziemlich schnell. Man braucht sich ja nur bloß um eine Zeile, oder Spalte, vertun!
Am Nachmittag haben wir dann wieder dasselbe wie gestern gemacht. Aber die meiste Zeit sind wir nur herumgesessen und haben darauf gewartet, dass der Tag seinem Ende entgegen geht.

Heute haben wir auch die „fehlenden“ Eintragungen im Wehrdienstbuch erhalten. Die ganzen Geräte auf denen wir im Zuge der FM-Ausbildung ausgebildet wurden und die Waffen, mit denen wir bisher „herumgeballert“ haben, wurden in dieses Büchlein eingetragen.

94. Tag *(Do., 4. Februar 1999)*

Mit einem lächerlichen, „watscheneinfachen“ Test begann der heutige, lange Tag. Kein Wunder, dass ihn jeder ohne Probleme geschafft hat. Dieser Test hat sich den ganzen Vormittag dahin gezogen. Es konnten jeweils nur sechs geprüft werden. Die anderen bekamen der weilen einen Text zum Verschlüsseln.
Am Nachmittag und am Abend hatten wir dann wieder eine Funkübung, die diesmal aber bis etwa 22:30 Uhr(!) dauerte. Warum wir so lange Dienst hatten ist mir selber ein Rätsel. Den Funken kann man am Tag genauso. Nachts ist es nicht anders. Es ist durch die Dunkelheit nicht schwieriger, nur etwas unangenehmer. Wozu wir das Üben müssen weiß ich echt nicht. Vielleicht geht es ja auch gar nicht ums üben, sondern darum, dass die Ausbildner genügen Überstunden zusammen bekommen. Jedenfalls hatten wir heute wieder einmal eine Nachtübung. Im Prinzip ist es mir ja egal. Das ganze Bundesheer ist mir schon total egal. Mir tut es nicht weh, wenn ich mal länger Dienst habe. Ich fahre ja nach Dienstschluss eh nie nach Hause. Ob ich jetzt einmal länger Dienst habe, oder sinnlos im Zimmer herum sitze ist auch schon egal. Außerdem kommt es ja eh nicht so oft vor, dass ich länger Dienst habe. Zur Übung selbst gibt es auch nichts zu sagen. Es ist ja eh immer dasselbe.

95. Tag *(Fr., 5. Februar 1999)*

Heute hatten wir wieder einmal einen Tag, der total umsonst war. Am Vormittag, gleich nach der Standeskontrolle fuhren wir zum Zweiten Mal, seitdem ich hier in Melk bin, ins Hallenbad nach Oberndorf. So wie letztes Mal wurden wir in zwei Gruppen aufgeteilt. Diesmal spielte die eine Gruppe Fußball (in der Sporthalle nebenan) während die anderen sinn- und lustlos im Schwimmbecken durch die Gegend schwammen. Nach einer dreiviertel Stunde wurde dann gewechselt.
Am Nachmittag faselte dann wieder der Militärdekan eine Stunde über gar nichts. Er ist genau so wie einer unserer Ausbildner. Er redet und redet, aber keiner weiß worum es jetzt genau geht. Hauptsache ist, dass die Zeit vergeht.
Das schärfste am heutigen Tag war, dass wir zuerst den Leersaal reinigen mussten, nur damit, dass ihn dann die anderen wieder beschmutzen können. Nachdem wir nämlich mit dem Reinigen fertig waren wurde der Unterricht darin abgehalten. Danach sah er wieder genau so aus wie vorher. Das war wieder einmal typisch Bundesheer.

Reinigen. Ob es sinnvoll ist oder nicht, dass ist hier ziemlich egal. Hauptsache ist, dass wir beschäftigt sind!

96. Tag (Mo., 8. Februar 1999)

Zum heutigen Tag gibt es nicht viel zu sagen. Es war ein ganz gewöhnlicher Tag ohne irgendwelche besonderen Vorkommnisse. Ein Tag wie (fast) jeder andere auch. Am Vormittag saßen wir im Leersaal und ver- und entschlüsselt Texte. Am Nachmittag haben wir dann zwei Funkgeräte über ein spezielles Kabel direkt miteinander verbunden. Diese Methode verwendet man vor allem, wenn man eine größere Distanz mit Funk überbrücken muss oder möchte, oder wenn ein Hindernis (Berge oder dergleichen) zwischen der Funkstrecke liegt.

Draußen schneit es gerade wie wild. Normalerweise finde ich es ja total schön und romantisch wenn es schneit. Wenn die Bäume, Sträucher und Dächer mit dicken Schneeschichten bedeckt sind. Aber wenn ich da an morgen denke, da vergeht mir alles. Einen Orientierungsmarsch bei Kälte und Schneegestöber ist nicht besonders angenehm. Mal sehen wie es dann morgen mit dem Wetter aussieht.

97. Tag (Di., 9. Februar 1999)

Orientierungsmarsch, der Dritte. (Die ersten beiden hatten wir ja schon in Kirchdorf, wahrend der ABA.) Das Besondere an diesem Orientierungsmarsch war, dass wir nur mit der Bussole unterwegs waren. Die Bussole ist im Prinzip ein Kompass, nur mit dem Unterschied, dass ein Kompass eine Gradeinteilung hat, während eine Bussole eine so genannte Stricheinteilung hat, wobei 360 Grad (beim Kompass) 6400 Striche (bei der Bussole) entsprechen. Eine Karte hatten wir auch nicht mit. Wir mussten uns also nur anhand der Bussole orientieren. Insgesamt hatten wir zehn Punkte auf einer Distanz von etwa zwanzig Kilometer aufzusuchen. Bei jedem Zwischenpunkt war dann wieder ein „Zwicker“ mit einem Symbol (so wie beim zweiten O-Marsch in Kirchdorf) und eine neue Marschzahl (so nennt man die Stricheinteilung auf der Bussole) zum nächsten Punkt, und dazu auch das entsprechende Symbol. Die Symbole waren natürlich so wie sie in der Karte eingezeichnet sind (zum Beispiel Brücke, Wegkreuz, Bildstock, usw.) Insgesamt waren wir zwei Trupps zu je 3 Mann und zwei Trupps zu vier Mann. Zum Marsch selbst gibt es nicht viel zu

berichten. Zumindest nicht über den Trupp, wo ich dabei war. Wir haben uns nie verlaufen, jeden Punkt ziemlich schnell gefunden. Zwischendurch einige Pausen eingelegt, denn anstrengend war es auch etwas. Wir hatten zwar keine steilen Berganstiege, aber hügelig war es schon etwas. Jedes Mal, als wir glaubten, dies sei der letzte Anstieg, kamen immer noch welche nach! Na ja, fairerweise muss ich auch dazu sagen, dass wir es nicht schwer hatten. Wir waren der vierte Trupp, und hatten daher welche, die schon denselben Weg vor uns gingen. Das mag vielleicht egal sein aber nicht, wenn noch ausreichend viel Neuschnee liegt, so dass man die Spuren unserer Vorgänger gut erkennen konnte. Wir brauchten also nur den Spuren im Schnee nachgehen, was ja nicht besonders schwer ist! Über Funk sollten wir dann eine Meldung machen, sobald wir einen Punkt erreicht hatten, was allerdings nicht so recht klappte. Das Versagen des Funks war aber nicht unser Fehler. Bei den ersten paar bzw. bei den letzten Punkten funktionierte die Funkverbindung einwandfrei, aber bei den anderen wurde dann die Entfernung zur Leitfunkstelle zu groß.

Das Ziel haben wir dann so kurz nach halb zwei Uhr als Zweite erreicht. Danach wurden wir nach Hause, in die Kaserne gebracht und hatten praktisch Dienstschluss. Das war dann so gegen 14 Uhr.

Die steilste Aktion lieferte aber ein anderer Trupp. Sie haben sich etwas vertan und den Punkt daher nicht gefunden. Nach stundenlanger Suche ist es ihnen dann anscheinend zu „bunt“ geworden. Sie haben sich einfach in ein Gasthaus gehockt und sich dort wahrscheinlich bei einem heißen Tee aufgewärmt. So ca. eine Stunde sind sie dort gewesen. Als sie dann wieder gehen wollten, stand unser Zugskommandant vor ihrer Nase und fragte, wo sie denn solange blieben. So war ungefähr die Kurzversion von dem was sie getan hatten. Natürlich bleibt diese Aktion nicht ohne Folgen. Als erstes wurden sie gleich für die Wochenenddienste als Charge vom Tag bzw. Bereitschaftskommandant eingeteilt. Was mir nur recht sein kann, denn am Freitag gehe ich ja mit meinem Schatz auf den Maturaball meiner Ex-Schule, und da wäre es sehr ungut, wenn ich noch am selben Wochenende einen Dienst hätte! Dies hätte nämlich sehr leicht passieren können. Dieses Wochenende war ja noch nicht vergeben, und ich habe erst einen Dienst gehabt. Man hätte mich also leicht für dieses Wochenende einteilen können. Aber zum Glück hat sich jetzt doch noch jemand dafür „freiwillig“ gemeldet. Als zweites müssen sie morgen in der Früh zum befohlenen Rapport. Mal sehen wie viele Tage AV (Ausgangsverbot) sie für diese Aktion ausfassen. Auf der einen Seite hat es ja eh den richtigen erwischt, und zwar den Kommandanten dieses Trupps. Er ist ein „Arschloch“, der sich von jeder „Putzarbeit“ drückt. Er glaubt er ist der Größte und der Beste und er kann allen

anderen etwas befehlen, den großen Boss spielen. Auf der anderen Seite traf es auch welche, die eh ganz okay sind, mit denen man auch reden kann, ohne dass man gleich blöd angemeldet wird!

98. Tag *(Mi., 10. Februar 1999)*

Drei Tage Ausgangsverbot haben sie für die gestrige Aktion bekommen. Sie können damit „zufrieden" sein, denn drei Tage Ausgangsverbot tun nicht weh. Außer sie würden sie übers Wochenende absitzen müssen, aber dann wären sie schön blöd! Sieben Tage haben sie jetzt Zeit gegen dieses Urteil Berufung einzulegen, bzw. Sich dafür zu entschließen dieses Urteil anzunehmen. Sollten sie sich zum Beispiel am Montag dazu entschließen das Urteil anzunehmen, so müssen sie abends nach Dienst in der Kaserne bleiben, und die haben dadurch im Prinzip nichts „verloren". Entschließen sie sich aber (blöderweise!) am Donnerstag, oder am Freitag, dann müssten sie auch das Wochenende in der Kaserne bleiben. Wie gesagt, sieben Tage haben sie Zeit zum Überlegen.

Ich weiß nicht, was sie sich dabei gedacht haben, aber heute haben wir wieder einige Ausrüstungsgegenstände bekommen. Ich frage mich wo das alles im Spind Platz haben soll? Und ob wir das alles auch wirklich benötigen. Speziell der Splitterschutzhelm und die Splitterschutzjacke sind doch für uns Fernmelder total überflüssig. Bei den Pionieren sehe ich es ja noch ein, dass sie diese Utensilien vielleicht einmal benötigen. Aber warum wir? Eine neue Jacke, eine so genannte Goratex-Jacke bekamen wir auch noch. Auch so eine überflüssige Aktion!

Zum heutigen Dienst gibt es nichts Besonderes zu sagen. Wir hatten heute den ganzen Tag, bis etwa 15:30 Uhr, eine Funkübung. Dabei ist nichts besonders passiert.

99. Tag *(Do., 11. Februar 1999)*

Anscheinend sind unsere Ausbildner heute mit dem falschen Fuß aufgestanden, oder sie hatten heute einfach einen schlechten Tag. Heute passte ihnen wieder überhaupt nichts. An allem hatten sie etwas auszusetzen. Das steilste war, als einer meinte, dass der Verschluss bei meinem Innenhelm nicht auf der linken Seite war. Wir hatten heute wieder einmal Exerzierdienst, nach langer, langer

Zeit. Sind wir denn noch in der ABA. Möchte wissen, was sie sich dabei gedacht haben, als sie das auf den Dienstplan schrieben! Denen fällt anscheinend nichts besseres mehr ein, was wir machen sollen! Zum Exerzieren gibt es nichts Besonderes zu sagen, nur dass sie da eben ziemlich kleinlich sind. Speziell was die Schuhpflege bzw. allgemein das äußere Erscheinungsbild betrifft. Auf meiner Jacke fehlt außerdem ein Knopf. Er ist letzten Sonntag beim Waschen heruntergegangen. Selbst darüber musste der Ausbildner meckern.

Nach dem Exerzierdienst sahen wir uns mehrere Filme an. Bundesheer-Leerfilme natürlich. Der erste handelte über die verschiedenen Panzer, die es beim österreichischen Bundesheer gibt, und der zweite über die verschiedenen Flugzeuge und Hubschrauber. Nachdem alle Flugzeuge bzw. alle Hubschrauber vorgestellt wurden, gab es einen Test darüber, der folgender Massen ablief: Für ca. 2 bis 3 Sekunden zeigte das Video ein Fluggerät und dann hatten wir Zeit das Kreuz beim richtigen Namen des Flugzeuges zu machen und zusätzlich noch ein besonderes Merkmal des soeben gezeigten Fluggerätes dazuzuschreiben. Das klingt vielleicht einfach. Aber es fiel trotzdem jeder durch. Keiner schaffte das geforderte Limit. – Wir sind also alle wahre Flugzeug-Genies, zumindest, was die Österreichischen betrifft! Danach hatten wir noch drei Teste. Zwei über den Funkverkehr und einen über den Feldkabelbau bzw. über Fernmelde allgemein. Diese Tests waren kein allzu großes Problem.

Mit einer Zimmer-, Spind- und Waffenvisite endete dann der heutige Tag. Die Visite fiel dabei nicht besonders gut aus. Es kamen auch noch einige volle Bierflaschen zum Vorschein, die anscheinend schon jeder vergessen hatte. Das besondere daran ist, dass seit einigen Tagen der Alkoholgenuss auf den Zimmern strikt verboten wurde. Es, bis vor einigen Tagen also noch erlaubt war. Aus dieser Zeit stammen auch diese Bierflaschen. Sie wurden in den leeren, unbenützten Spind gestellt und dort anscheinend vergessen.

100. Tag *(Fr., 12. Februar 1999)*

Das besondere am heutigen Tag war, dass wir nur bis Mittag Dienst hatten. Nicht alle, nur die, die beim Orientierungsmarsch, letzten Dienstag zweite und dritte wurden. Die Gewinner hatten den gesamten Freitag dienstfrei, und die, die ins Gasthaus gingen hatten heute ganz normal bis 16:15 Uhr Dienst.

Der Freitag ist normalerweise der Tag, wo die Geräte, die in dieser Woche benötigt wurden gereinigt und auf Vollzähligkeit überprüft werden. Und so war es auch heute. Der Leersaal und die Kanzleien

gehören da auch dazu. Es war heute also ein reiner Putztag, und ohne besondere Vorkommnisse. Die Ausbildner waren heute auch wieder ganz okay.

101. Tag *(Mo., 15. Februar 1999)*

Schule oder Bundesheer? – Bin ich jetzt wieder in der Schule, oder doch noch beim Bundesheer. Heute war ich mir da nicht mehr so sicher. Nicht nur, dass ich wieder den ganzen Tag im Leersaal saß. Nein, das größte war, dass wir u. a. einen Rechentest(!) hatten. – Ja, wirklich einen Test über die Grundrechnungsarten addieren, subtrahieren, multiplizieren und dividieren. Händisch rechnen, das versteht sich wohl von selbst. Als ich diesen Test bekam, kam ich mir direkt verarscht vor! Ich frage mich was diese Aktion zu bedeuten hatte. Ist den Ausbildnern wirklich so fad?!? – Oder wozu sollte das gut sein? – Das ist ja schlimmer als in der Schule, da durfte man wenigstens mit einem Taschenrechner arbeiten. Nach dem (lächerlichen) Rechentest sollte sich dann jeder von uns zwei Fragen aus den Bereichen Allgemeinwissen (Geographie, Geschichte, Politik, ...) überlegen. Die Ausbildner wissen echt nicht mehr was sie mit uns machen sollen. Sie beschäftigen uns eben mit irgendwelchem Zeug. Beschäftigungs-Therapie ist das richtige Wort dafür. Am Vormittag mussten wir uns wieder militärischen Nachrichten ausdenken und diese dann verschlüsseln. Ein anderer bekam dann den verschlüsselten Text und musste ihn dann entschlüsseln. Es sollte dann wieder der ursprüngliche Text herauskommen. Beim zweiten Text mussten wir dann beim Verschlüsseln absichtlich einen Fehler einbauen. Und der andere sollte trotzdem in der Lage sein, erstens, diesen Fehler zu finden, und zweitens, den verschlüsselten Text so entschlüsseln, dass der Originaltext wieder entsteht.

Seit heute hängt neuerdings ein Messband an meinem Spind, wo jeden Tag in der Früh ein Zentimeter weggeschnitten wird. Er zeigt also an, wie viele Tage ich noch dem Staat dienen muss. Man sagt ja bekanntlich auch „Neue Lage ... Tage“ oder abgekürzt NL 101 Tage dazu. 101 Tage ist nämlich die aktuelle Lage!

Das Monatsentgelt in der lächerlichen Höhe von 3141 ATS (ca. 240 Euro) haben wir heute auch wieder bekommen.

102. Tag *(Di., 16. Februar 1999)*

Kartenkunde war das heutige langweilige Thema, welches wir außerdem schon zum x-ten Mal hörten. Was soll ich dazu noch großartiges schreiben. Langweilig und uninteressant. Das hatten wir ja alles schon mehr als einmal gehört. Etwas Neues war auch nicht dabei.
Am Nachmittag ließen sie uns dann drei verschiedene Skizzen von einer Karte abzeichnen. Solche Skizzen zu zeichnen find ich sowieso absolut unnötig. Wozu gibt es den Kopierer. Und fast alle können auch vergrößern. Also wozu soll es dann gut sein einen Kartenausschnitt so halbwegs genau und maßstabsgetreu abzuzeichnen. Das ist wieder einmal eine Aktion, die nur den Sinn hat, dass wir armen Rekruten eine Beschäftigung haben. Eine Beschäftigungstherapie also.

NL 99 Tage *(Mi., 17. Februar 1999, 103. Tag)*

Eine ganztägige Funkübung war heute wieder einmal angesagt. Zum Mittagessen fuhren wir wieder in die Kaserne zurück. Ich war diesmal, erstmals bei einer Funkübung nicht innerhalb der Kaserne, sondern draußen im freien Gelände. Ca. 10 bis 15 km von der Kaserne entfernt. Zur Funkübung selbst gibt es nicht viel zu sagen. Es hat sich außer einem kurzen Gewitter nichts Besonderes getan. Während dem Gewitter haben wir den Funkbetrieb, wie es sich gehört eingestellt, und ich habe derweilen in meinem Buch gelesen. Das Buch „Die Akte“ von John Grisham, habe ich mir sicherheitshalber mitgenommen. Nachdem dann das Gewitter wieder vorbei war, haben wir den Funkverkehr wieder aufgenommen und weiter „gefunkt“, so, als ob überhaupt nichts gewesen wäre.

Da es bei der letzten Zimmervisite, letzten Donnerstag, ziemlich aussah, hatten wir heute eine „Nachschulung“ im Zimmerreinigen. Also reinigten wir nach dem eigentlichen Dienst das Zimmer. Um 16:50 Uhr kam dann der Ausbildner, dem wir diese „Nachschulung“ verdankten und schaute sich das Zimmer genauer an. Aber leider, zu seinem Pech konnte er heute nichts finden, was ihm nicht passte. Diesmal war das Zimmer absolut sauber. Offensichtlich zufrieden verließ er das Zimmer und entließ uns vom Dienst.

NL 98 Tage *(Do., 18. Februar 1999, 104. Tag)*

Schwimmausbildung im Hallenbad Oberndorf war heute am Vormittag an der Reihe. Das Besondere daran war, dass wir einige Tauchübungen machten. Ringe, einen Hartgummi-ziegelstein und eine Puppe (ohne Arme und Beine, mit dem Zum Gesicht passenden Namen „Quassimodo“) mussten wir aus dem Becken tauchen. Angeblich waren es Vorübungen zum Retter- und/oder Helferschein. Zum Tauchen gibt es nichts Besonderes zu sagen. Es waren ziemlich einfache Übungen. Es ist nichts Aufregendes dabei passiert. Ertrunken ist dabei auch niemand. Während ich den ganzen Vormittag im Hallenbad war, gab es als zweite Möglichkeit (als Alternative zum Schwimmen sozusagen) die Möglichkeit, in der dazugehörigen Halle Fußball zu spielen. Dabei hat sich ein kleiner Zwischenfall ereignet. Zwei sind da irgendwie zusammengekracht. Einer wurde verletzt, und trägt jetzt einen Liegegips. Der Andere kam ungeschoren davon.

Am Nachmittag hatten wir dann einen Stationsbetrieb mit den Stationen Kabelverbindungen (im Leersaal), Aufbau einer Feld-vermittlung und Kabelbau (Übergang Hoch- zu Tiefbau und umgekehrt, Abbünde, usw.)

Mit einer Zimmervisite wollte einer der Ausbildner anscheinend überprüfen, ob wir in der Mittagspause unser Zimmer aufgeräumt hatten, was jedoch nicht der Fall war, da zum Zimmerdienst zwei eingeteilt sind, die so gut wie nie etwas reinigen, die sich darauf verlassen, dass es die anderen erledigen. Jedenfalls sagte mir der Ausbildner, dass er nachher, nach dem Stationsbetrieb das Zimmer und einige Spinde überprüfen möchte. Etwas später, beim Wechsel der Stationen sagte ich es einen der beiden, die Zimmerdienst hatten, dass eine Zimmervisite bevorsteht. Während der Übung ging dann ein anderer zum Ausbildner und fragte ihn, ob er auf das WC dürfe. In Wirklichkeit räumte er aber das Zimmer auf. Das Zimmer war also wieder in Ordnung, und der Ausbildner konnte in Ruhe das Zimmer begutachten.

Unser Kompaniekommandant sprach im anderen Leersaal auch wieder zu uns. Zuerst erkundigte er sich, ob es irgendwelche Sorgen, Probleme, Schwierigkeiten und Wünsche unsererseits gab. Danach hielt er einen Vortrag über Auslandseinsätze, VBK (=Vorbereitende Kaderübungen) und zum Thema Zeitsoldat. Keines von den dreien kommt für mich in Frage. Ich bin weder heiß auf einen Einsatz in

Zypern, Bosnien, oder sonst irgendwo, und auf eine militärische Laufbahn schon gar nicht. Ich bin froh, wenn ich den ganzen Mist hier hinter mir habe, und ich vom Bundesheer nichts mehr ab- oder nachleisten muss.

NL 97 Tage *(Fr., 19. Februar 1999, 105. Tag)*

Bei der heutigen Schwimmausbildung mussten wir einige Längen schwimmen, was überhaupt kein Problem war. Danach spielten wir das „Ring-darf-nicht-den-Beckenboden-berühren"-Spiel. Und zwar funktioniert das Spiel folgendermaßen: Zwei Mannschaften sind durch ein Seil getrennt. Jede Mannschaft versucht nun den Ring, so zur gegnerischen Mannschaft zu werfen, dass sie ihn nicht fangen können, und der Ring durch das Wasser auf den Boden sickert. Nun muss das Team durch Tauchen versuchen den Ring zu erwischen, bevor er den Boden erreicht. Erreicht er nämlich den Boden, so ist es ein Punkt für die gegnerische Mannschaft. Dieses Spiel spielten wir so ca. eine viertel Stunde lang. Den Rest der Schwimmausbildung hatten wir dann zur freien Verfügung und konnten machen was wir wollten.

Für den Abschlusstest hatten sich die Ausbildner etwas ganz besonderes ausgedacht. Wir machten denn Test (25 Fragen über den Feldkabelbau) in zwei Gruppen. Wir konnten uns also zu zweit beraten und ihn dann beantworten. Mal sehen, ob es etwas gebracht hat. Und hoffentlich war es auch wirklich der letzte Test. Am Montag kommen ja dann die Neuen. Sollen sie dann diese mit ihren lächerlichen Tests belästigen. Den Leersaal, die Kanzleien und das FM-Gerät haben wir heute hoffentlich auch zum letzten Mal gereinigt, denn jetzt sind ja die Neuen da, sollen die doch das gesamte Gerümpel reinigen.

NL 94 Tage *(Mo., 22. Februar 1999, 106. Tag)*

Kabelbau ist diese Woche wieder einmal das Hauptthema. Heute hatten wir „nur" einen Stationsbetrieb. Noch nichts Ernstes. Es ist auch nichts Besonderes dabei passiert. Die meiste Zeit hatte ich die Funktion des „Auslegers". Das ist jener mit der (schweren) Kabeltrommel am Rücken, der durch die Gegend koffert und das Kabel auslegt, welches dann die anderen ordnungsgemäß, entweder am Boden, oder auf die Äste diverser Bäume hängen. Diese Funktion ist zwar nicht so angenehm, da die Kabeltrommel zumindest am Anfang, wenn sie voll ist, doch ziemlich schwer ist, aber diese Funktion

ist immer noch viel besser als die des „Drahtgablers“. Er muss nämlich das Feldkabel auf die richtige Höhe bringen, und sie dort befestigen. Diese Arbeit geht ziemlich in die Arme. Am Vormittag, nach dem Frühstück hat es noch leicht geregnet, aber das verging dann auch ziemlich schnell. Im Großen und Ganzen war der heutige Kabelbau ganz okay.
Am Abend, als wir wieder in die Kaserne zurückfahren wollten, blieb der BH-Wagen, mit dem ganzen Gerät hängen und er musste deshalb vom zweiten Wagen abgeschleppt werden. Aber sonst ist nichts Aufregendes geschehen.

NL 93 Tage *(Di., 23. Februar 1999, 107. Tag)*

Eine Dreitagesübung steht wieder am Programm. Heute, am ersten Tag, nachdem der Sport aufgrund des neuerlichen Schneefalls, abgesagt wurde, luden wir am Vormittag sämtliche Kisten und alles was wir an Geräten für diese Übung benötigen in den LKW. Am Nachmittag fuhren wir dann in die Ortschaft, wo die Übung stattfand, und ich baute mit drei anderen Kameraden die Feldvermittlung auf, während zwei andere Trupps mit dem Leitungsbau zu anderen Ortschaften beschäftigt waren. Das ungemütliche am heutigen Tag war nur das Wetter. Es schneite heftig und der Wind wehte auch ziemlich. Aber sonst war der Bau der Vermittlung ganz angenehm. So anstrengend wie das Kabelverlegen ist diese Arbeit die ich hatte nicht. Sonst ist heute nichts Besonderes passiert. Dienstschluss hatten wir ganz normal um 16:15 Uhr.

Ein Ausbildner (einer anderen Kompanie) hat sich wieder einmal aufgeregt, weil sich in den Mistkübeln etwas Müll befand, weil der Bio-Eimer voll war und weil in unserem Zimmer geraucht wird.

NL 92 Tage *(Mi., 24. Februar 1999, 108. Tag)*

Zwoter Tag der Übung: (Beim Bundesheer heißt es ja nicht zwei, sondern zwo. Der Grund liegt darin, dass zwei so ähnlich wie drei klingt. Damit man die beiden nicht so leicht verwechseln kann, sagt man hier eben anstelle von zwei zwo!) Am Vormittag bauten wir noch die Vermittlung fertig auf. Wofür wir extra 4 Feldkabeln vom Gebäude ins Freie, zum Abspannbock verlegen mussten, nur weil uns ein Ausbildner kein zweites Mehrfachkabel direkt von der Vermittlung zu einem weiteren Blitzschutzkasten verlegen ließ. Von diesem hatten

wir dann nur ein relativ kurzes Kabel zum jeweiligen Telefon verlegen müssen. Aber das durften wir ja nicht! Also mussten wir ein extra langes Kabel vom Telefon zum Abspannbock verlegen. Und das gleiche viermal. Wir haben ja eh den ganzen Vormittag Zeit, haben sie gemeint!
Am Nachmittag hatten wir dann Vermittlungsdienst. Was soviel bedeutet, dass wir nichts zu tun hatten, außer jener, der gerade als Wache draußen vor der Türe stand und aufpassen musste, dass keine unbefugten Personen den Raum betraten, wo die Vermittlung steht. Alle halbe Stunde wurde die Wache abgelöst. Das mit der Wache ist wieder typisch Militär. Total umsonst. Wer betritt den schon freiwillig einen Raum, welches vom Bundesheer genützt wird? Wen interessiert es schon, mit welch altem Gerät das österreichische Bundesheer ausgerüstet ist. Davor haben sie ja alle die größte Angst. Dass jemand kommt, sich alles genau ansieht und es dann weitererzählt. Wenn also „geheime“ Informationen, Bundesheer-Infos an den „Feind“ weitergegeben werden. Infos, die eh alle total unwichtig sind. Und deshalb ist eben eine Wache unerlässlich!
Um 16:15 Uhr hatten wir auch heute wieder Dienstschluss.

Die meisten aus meinem Zimmer sind heute nach Hause gefahren. Wir sind nur mehr zu fünft hier. Deshalb ist es heute auch ziemlich ruhig hier. Geraucht wird auch so gut wie nicht. Ein einziger ist dabei, der raucht. Die, die glauben sie sind besonders wichtig, die Arschlöcher vom Zimmer also, sind auch nach Hause gefahren. Das ist auch besser so!

NL 91 Tage *(Do., 25. Februar 1999, 109. Tag)*

Bis etwa 18 Uhr hatten wir einen überaus gemütlichen Tag. Am Vormittag verrichteten wir noch die letzten Arbeiten. Danach waren wir nur mehr mit dem Vermitteln von Gesprächen und dem Wacheschieben beschäftigt. Zu vermittelnde Gespräche gab es nicht viele. Wir hatten im Prinzip ja auch nur eine Leitung zu einer anderen Vermittlung, bzw. zu anderen Endstellen. Die restlichen drei Leitungen dienten mehr oder weniger nur als Übung zum Verlegen einer Leitung. Diese Endstellen wurden auch nicht belegt. Es war also niemand dort, mit dem man eine Verbindung herstellen konnte. Hin und wieder sprachen einige von unserem Trupp mit denen von den anderen Endstellen. Alle 30 Minuten mussten wir deshalb auch eine Leitungsprobe durchführen. Es könnte ja passieren, dass auf einmal ein Defekt bei der Leitung entsteht. Oder dass die Ausbildner die

Leitung unterbrechen. Dies ist natürlich nicht bösartig von ihnen gemeint, sondern dient nur dazu, dass ein Entstörtrupp losgeschickt wird um ihn zu beheben. Das dient auch nur zur Übung. Den Fehler findet man auch ziemlich schnell. Meist ist es eine Stelle wo zwei Kabel miteinander verbunden wurden. Eine Wache mussten wir, wie gesagt, auch vor dem Gebäude wo sich die Vermittlung befand stellen. Diese wurde so ca. alle 30 Minuten abgelöst. Als Wache steht man einfach nur draußen und hat im Prinzip nicht viel zu tun. Wenn ein Vorgesetzter vorbei kam meldete man sich mit: „Melde mich als Wache des Hauptgefechtsstandes, ohne besondere Vorkommnisse.“ Und hebt dabei die linke Hand zur Brust.

Aber dann, so gegen 18 Uhr kam dann unser Zugskommandant und sah sich alles an. Ich hatte zu diesem Zeitpunkt gerade die Wache. Und machte, so glaube ich zumindest, alles richtig. Ich meldete mich so wie es sich gehört. Ich hörte dann wie er dann zu meckern anfing. Über alles Mögliche regte er sich auf. Auch über Kleinigkeiten. So ca. eine dreiviertel Stunde. Dann kam die Wachablöse. Ich ging in die Unterkunft. Drinnen meckerte er dann auch mich an. Ich weiß nicht mehr über was. Es war jedenfalls „nur“ eine Kleinigkeit, die nicht in Ordnung war. Dann fing er auch noch über das Thema Feldkabelbau zu prüfen an. Die verschiedenen Bauhöhen, Festpunkte, Leitungsmarken, und all diese Dinge. Einige wussten ein paar Dinge nicht, und dass ärgerte ihn dann auch ziemlich, was ja auch verständlich ist. Ach ja, das Kabelverlegen ging ihm auch viel zu langsam.

Zwischen 19 und 20 Uhr begannen wir dann mit dem Abbau. Das ganze bei Dunkelheit. Mit Leuchten, versteht sich. Das stärkste dabei war, dass wir dabei auch noch eine Wache stellen mussten. Also mussten wir das ganze zu dritt abbauen. Und da meinten sie noch, dass es zu langsam geht! Um 23 Uhr kamen wir dann endlich in die Kaserne, wo wir dann auch gleich ins Bett gehen durften.

NL 90 Tage *(Fr., 26. Februar 1999, 110. Tag)*

Die gesamte Ausrüstung, die wir für die „Drei-Tages-Übung“ benötigten mussten wir heute am Vormittag reinigen und auf Vollzähligkeit überprüfen. Dafür benötigten wir eh den gesamten Vormittag.

Am Nachmittag hatten wir dann Sport (Fußball), während sich eine andere Kompanie mit den so genannten „täglichen 12“ abquälte.

NL 87 Tage *(Mo., 1. März 1999, 111. Tag)*

Der Frühling kehrt zurück. Zumindest hatte ich heute diesen Eindruck. Es liegt fast kein Schnee mehr, und was noch viel wichtiger ist, es war heute schon ziemlich warm. Man hätte durchaus ohne der dicken Feldjacke, sondern nur mit dem Feldhemd und darüber die Feldbluse, im Freien herum spazieren können. Die Vögel zwitschern fröhlich vor sich hin. Ein schöner, warmer und angenehmer Tag.

Dienstlich gesehen war es heute auch ein gemütlicher Tag. Eine lockere Funkübung hatten wir heute. Zu der es nichts Besonderes zu sagen gibt. Zu Beginn hatten wir etwas Stress, weil wir uns zuerst einmal das ganze Zeug, welches wir für diese Übung benötigten zusammensuchen mussten. Andauernd mussten wir in den Leersaal, und dort den Unterricht der „neuen" Funker und Fernmelder stören, weil irgendetwas nicht passte. Nach und nach bekamen wir dann die Geräte zum Laufen und konnten mit der Übung beginnen.

NL 86 Tage *(Di., 2. März 1999, 112. Tag)*

So ein schönes Wetter wie gestern hatten wir heute nicht mehr. Es regnete sogar ganz leicht, aber nur sehr wenig und sehr kurz.
Der heutige Tag war wieder völlig umsonst. Zuerst liefen wir wieder einmal eine so genannte Kraftwerksrunde, die etwa 7 km lang war. Danach verluden wir das Gerät und Material für den Kabelbau. Am Nachmittag bauten wir dann völlig sinnlos am Übungsgelände eine ganze Kabelrolle und etwa 100 bis 200 m der Zweiten aus. Im Hochbau natürlich. Wozu diese Aktion wieder gut sein sollte weiß ich nicht. Wahrscheinlich wäre es zum Üben vorgesehen gewesen, weil wir anscheinend zu langsam sind. Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir dadurch schneller werden. Das Verlegen des Kabels benötigt nun mal seine Zeit!

NL 85 Tage *(Mi., 3. März 1999, 113. Tag)*

Das einzig gute am heutigen Tag war das Wetter. Es war ganz angenehm, sogar ein bisschen warm (immerhin ist ja noch Winter!). Man könnte locker mit dem Feldhemd und der Feldbluse herumlaufen, was ich auch am Nachmittag tat.

Was nicht so toll war, war, dass wir heute wieder völlig sinnlos etwa 4 km Feldkabel verlegten. Nur damit wir es dann am Nachmittag wieder abbauen konnten. Wir bauten zwar fast alles im Tiefbau, aber für mich spielt das keine so große Rolle. Denn ich war der, der mit der Kabelrolle am Rücken durch die Gegend koffert und das Kabel auslegt. Beim Kabelbau selbst ist nichts Besonderes passiert.

Seit ein paar Wochen ist der Mittwoch auch jener Tag, wo die meisten aus unserem Zimmer nach Hause fahren, auch jene die in Linz, Wels oder sonst wo wohnen. Ich blieb da immer hier in der Kaserne, da ich an diesem Tag keine besonders gute Möglichkeit zur Nachhausefahrt habe. Mit dem Zug ist es zu umständlich und zu zeitintensiv. Mit denen, die in Linz wohnen möchte ich auch nicht mitfahren, da es die „Arschlöcher vom Zimmer" sind. Ich bin froh, wenn ich diese nicht sehe bzw. ich mit denen nichts zu tun habe. So ist es heute ganz besonders ruhig, da wir heute nur zu viert hier im Zimmer sind.

Während wir am Übungsplatz zum Schuhe reinigen fuhren, waren dort die Pioniere mit ihren Booten unterwegs. Sie übten gerade das Rudern. Das „witzige" dabei waren aber, beim Bundesheer eben üblich, die Kommandos. Für jede Tätigkeit, auch wenn sie noch so einfach sind gibt es eben eigene Kommandos und Befehle. (Zum Beispiel beim Transportieren einer schweren Last heißt es „An die Last" bzw. „Erhebt", und beim Rudern eben auch. Da gibt es die so genannte „Ruder-Ausgangs-Stellung" – keine Ahnung wie diese aussieht. Als ich diese Begriffe zum ersten Mal hörte, da schüttelte ich den Kopf. Das ist eben alles wieder typisch für das Bundesheer!

NL 84 Tage *(Do., 4. März 1999, 114. Tag)*

So wie gestern, so haben wir auch heute den ganzen Tag Feldkabel verlegt. Nur mit dem Unterschied, dass wir heute rund 8 km verlegten, und deshalb bis 24 Uhr Dienst hatten (Laut Dienstplan, in Wirklichkeit kamen wir so gegen 23 Uhr in die Kaserne zurück). Es war sozusagen auch eine Nachtübung dabei, nämlich das Abbauen. Ausgelegt und aufgebaut haben wir den ganzen Schmarren bei Tag. So gegen 18 Uhr wurden wir mit dem Aufbau fertig. (Eine Mittags- und Abendpause, in der Kaserne, hatten wir auch. Jeweils etwa eine Stunde lang). Das Verlegen ging eigentlich ziemlich flott, auch wenn es einigen Ausbildnern scheinbar doch zu langsam ging. Sie drängten ständig darauf, dass wir schneller arbeiteten. Einen Großteil

des Kabels verlegten wir im Tiefbau, direkt neben der Straße. Es gibt eigentlich nichts Besonderes darüber zu berichten. Außer, dass es angenehm warm war und wir eigentlich ein „ideales“ Bauwetter hatten. Das war aber auch schon das einzig gute an dieser Übung!
Nachdem dann die gesamte Strecke ausgebaut wurde (so gegen 18 Uhr waren wir damit fertig) hatten wir etwa eine Stunde Pause. Dann ging es bei Dunkelheit mit dem Abbau los. In etwa 4 Stunden hatten wir wieder alles abgebaut. Das Auslegen (man trägt dabei die Kabeltrommel am Rücken) ist ja ganz okay, dafür ist das Aufwickeln dann umso blöder. Man hat die Spulvorrichtung am Bauch und kurbelt das Kabel auf die Kabeltrommel. Das ungute dabei ist das Gestell. Bei mir drückte es an allen Stellen, und das Kurbeln geht mit der Zeit auch immer stärker, da Anfangs ja noch sehr wenig Kabel aufgewickelt ist und es mit der Zeit immer mehr und mehr wird und das Ganze daher auch immer schwerer wird. Ich war jedenfalls total froh, als ich dann nach 2 Kabellängen wieder abgelöst wurde. Jeder, bis auf dem Kommandant wickelte 2 Kabellängen auf. Das Abbauen bei Nacht ist nicht so schlimm. Erstens gibt es Lampen, die ziemlich stark leuchten, und zweitens fährt das Kraftfahrzeug, mit dem ganzen Gerät, hinter dem Bautrupp nach und leuchtet somit auch noch das Gebiet wo gerade gearbeitet wird aus.
K. o. vom Bauen und total müde kam ich dann kurz nach 23 Uhr ins Bett. Alles tat mit weh, speziell die Füße.

NL 83 Tage *(Fr., 5. März 1999, 115. Tag)*

Freitag ist gleich Putztag. Und so war es auch heute. Zuerst das Gerät für den Kabelbau, danach unsere Ausrüstung (Waffe, Schuhe, usw.) und zuletzt noch das Zimmer und den Teil des Ganges, den wir immer reinigen müssen. Dieser sah heute ziemlich wild aus, da wir alle unsere total mit Dreck und Erde bedeckten Schuhe am Gang putzten. So eine Schuhputzanlage wie in Kirchdorf gibt es ja hier in Melk nicht. Deshalb blieb nichts anderes übrig, als einen Kübel Wasser zu holen und mit Wasser den Schmutz von den Schuhen zu entfernen.
Ach ja, zum x-ten Mal füllten wir heute wieder einen Fragebogen aus. Wozu der wieder gut sein soll weiß ich nicht, weil darauf Fragen waren, die wir ihnen schon so oft beantwortet haben (wie z. B. Schulbildung, persönlich Angaben, Adressen, Führerscheinklassen, usw.). Wahrscheinlich ist denen in den Kanzleien langweilig und benötigen daher Arbeit. Anders kann ich mir diese Aktion nicht erklären!

NL 80 Tage *(Mo., 8. März 1999, 116. Tag)*

Bis 15 Uhr hatte ich heute einen total lockeren Tag. Die einzige Beschäftigung, die wir bis dahin hatten, war das Feldkabel, welches wir letzte Woche benötigten, von einer Kabeltrommel auf eine andere (leere) umspulen. Diese sinnlose Aktion mussten wir bei allen Kabeltrommeln durchführen, was jedoch verständlicherweise keinen von uns so richtig interessierte. Überprüft (auf Flickstellen) und der Leitungswiderstand musste auch noch ermittelt werden. Falls das (Feld)-Kabel schmutzig war, musste es auch noch mit einem nassen Tuch gereinigt werden. Bei einigen taten wir es auch, bei den restlichen wurde einfach oberflächlich über die Kabeltrommel und das Kabel gewischt. Die Anzahl der Flickstellen wurde auf Null geschätzt und beim Leitungswiderstand wurde ebenfalls irgendein Wert auf das kleine Zetterl geschrieben. Richtwerte hatten wir ja von denen, die wir auch wirklich durchgemessen hatten.
Die meiste Zeit saßen wir aber im FM-Magazin herum und taten nichts. Wir unterhielten uns. Hin und wieder rührte jemand seinen Finger und erbarmte sich für eine Kleinigkeit. Stress, dieses Wort gibt es jetzt schon lange nicht mehr. So wirklich juckt es auch keinen mehr, wenn wir herumsitzen. Sie (die Vorgesetzten) sagen schon noch, dass wir etwas tun sollen, oder drohen mit einem „härteren" Dienst oder mit Tests, aber damit reißen Sie auch keinem mehr vom Hocker!

Ab 15 Uhr hatte dann das „Herumsitzen" ein Ende. Völlig überraschend war Sport angesagt. Jedoch kein gemütliches Fußballspiel, wo es um nichts ging. Nein, Sie überprüften wieder unsere „Laufleistung" über 2400 Meter. Dies betraf jedoch nur uns vom FM-Zug (wir und die Neuen, die erst vor 2 oder 3 Wochen mit der FM-Ausbildung begannen). Das Limit war wieder, so wie es in den Vorschriften steht 12 Minuten. Als wir diese Distanz in Kirchdorf liefen schaffte ich sie unter 10 Minuten. Heute brauchte ich dafür 10 Minuten und 45 Sekunden. Die erste Runde ging ja noch, aber dann fingen überall die Schmerzen an. Das Tempo war nicht besonders hoch. Drei Kasernenrunden und noch ein kleines Stück dazu mussten wir laufen. Völlig k.o. durchquerte ich dann das Ziel. Das war aber noch nicht alles. Nach einer kurzen Pause mussten wir noch 25 Liegestütze absolvieren, wobei ich nur 24 mit Mühe und Not schaffte.

Anscheinend war der „Spieß" (=dienstführender UO) in unserem Zimmer, weil er sich bei der abendlichen Befehlsausgabe über unseren Sauhaufen beschwerte. Ich war bei der Befehlsausgabe nicht dabei, ich hörte es nur von den anderen.

Zur Zeit (19:03 Uhr) ist es im Zimmer ziemlich ruhig. Ist ja auch kein Wunder, das Arschloch Nr. 1 ist ja nicht hier. Er ist weggefahren. Hoffentlich bleibt er auch lange genug weg. Am besten er kommt erst morgen früh wieder. Ohne ihn ist es direkt angenehm hier. Die meisten sitzen im kleineren Zimmer direkt hinter dem unseren. Man geht sozusagen durch unseres durch, wenn man in dieses Zimmer möchte. Jedenfalls sind die meisten in diesem Zimmer und sehen fern.

Ich schrieb heute wieder einmal mehrere Briefe, darunter natürlich auch einen für meine liebe, süße Maus. (Das Wochenende verbrachte ich wieder einmal bei ihr), die ich nach über 13 Monaten noch immer über alles liebe.

Die meiste Zeit meiner Freizeit verbringe ich mit lesen, etwas anderes kann man hier ja sowieso nicht tun. Es gäbe zwar die Möglichkeit in den Fitnessraum zu gehen, eine Sauna gibt es angeblich auch, aber dazu habe ich überhaupt keine Lust. Der Sport den ich hier während des Dienstes machen muss, muss für die Fitness ausreichen!

Das Arschloch Nr. 1 ist gerade eben zurückgekehrt. Solange er mir nicht auf den Keks geht ist es mir ja auch egal, ob er hier ist oder nicht!

NL 79 Tage *(Di., 9. März 1999, 117. Tag)*

Die Hindernisbahn: Diese kraftraubende, mit den verschiedensten Hindernissen gespickte Bahn mussten wir heute im Trupp (also nicht jeder für sich) bewältigen. Der Großteil der 18 kraftraubenden Hindernisse ist kein Problem. Ungut sind nur die so genannte „Löwengrube“, der „irische Tisch“ und eine etwa 2 Meter hohe Wand. Drei Hindernisse ließen wir aus. Das Ganze diente zur Übung für den Gefechtsleistungsbewerb (GLB) den wir in zwei Wochen haben. Ich habe mir diese Hindernisbahn ehrlich gesagt etwas schwieriger und anstrengender vorgestellt. Das es aber nicht so war liegt vielleicht auch daran, dass wir im Trupp unterwegs waren und uns so gegenseitig helfen konnten, oder wie man beim Bundesheer sagt Kameradschaft beweist. Ich hoffe wirklich nur, dass wir diese nie alleine bewältigen müssen oder nur noch ein einziges Mal beim GLB. Da ist diese nämlich gleich die erste Station.

Nach dieser „Übungslektion“ an der Hindernisbahn mussten wir dann im Kf-Leersaal unter der Aufsicht von unserem Einheits- bzw. Kompaniekommandanten einen Fragebogen ausfüllen. Dieser Fragebogen enthielt Fragen darüber, wie wir mit unseren Ausbildnern, dem Bundesheer allgemein zufrieden sind und wie sinnvoll wir das Militär und ganz speziell unsere Ausbildung finden. Neben den Fragen gab es noch genügend Platz um diverse Beschwerden, Wünsche und Anregungen schriftlich niederschreiben zu können. Für die Fragen selbst gab es vier Antwortmöglichkeiten und zwar „ja“, „eher ja“, „eher nein“ und als vierte Möglichkeit „nein“. Im Großen und Ganzen bin ich mit meinen Vorgesetzten zufrieden, es hätte mit Sicherheit schlimmer kommen können! Mit der Ausrüstung, Uniform bin ich auch zufrieden, das Essen, also die Verpflegung geht so halbwegs, obwohl das Essen oft nicht so besonders gut ist, aber genießbar ist es trotzdem. Und die Frage über die ärztliche Versorgung konnte ich nicht beantworten, da ich hier in Melk, noch nie in der Sanitätsabteilung war! Die Rubrik „Sinnhaftigkeit“ fiel bei mir ziemlich „schlecht“ aus. Eine Frage lautete zum Beispiel, ob ich schon einmal über die Möglichkeit eines Einsatzes im Krieg nachgedacht habe, oder so ähnlich. Nein, habe ich übrigens noch nicht.
Die ganze Befragung läuft natürlich anonym ab, und nur dem Kompaniekommandanten ist es gestattet diese Fragebögen anzusehen. Er wertet diese auch aus und erstellt dazu die dazu passenden Diagramme und Tabellen. Eigentlich sollte eine solche Befragung zweimal während der Dienstzeit und einmal kurz vorm Abrüsten durchgeführt werden.

Am Nachmittag übten wir wieder für den GLB. Diesmal aber nur eine Station, die speziell für uns vom FM-Zug eingebaut wurde. Insgesamt gibt es drei FM-Stationen. Ich war mit drei anderen bei der Station Funken. Dazu gehört: Kfz tarnen, Antenne aufstellen und der Sprechverkehr selbst. Man könnte es auch kurz mit: errichten und betreiben einer Funkstelle bezeichnen. Das ganze soll in einer halben Stunde aufgebaut und betriebsfertig sein. Es ist nicht gerade viel Zeit und daher etwas stressig, dafür ist es nicht so arbeitsintensiv wie die beiden anderen Stationen „Errichten einer Feldvermittlung“ und „Feldkabelbau über eine Distanz von einen Kilometer“. Für jede Station gibt es Punkte und je nachdem wie gewissenhaft die einzelnen Aufgaben bewältigt wurden gibt es Punkteabzüge. Es kann auch soweit führen, dass es keine Punkte gibt und die Aufgabe als nicht erfüllt gewertet wird. Als Punktemaximum gibt es bei jeder Station 500 Punkte.
So, genug jetzt vom bevorstehenden GLB. Er findet ja erst in zwei Wochen statt und erstreckt sich über zwei Tage.

Anstelle der üblichen „Dienstags-KV“ gönnte ich mir heute nach langer Zeit wieder einmal eine köstliche Pizza.

NL 78 Tage *(Mi., 10. März 1999, 118. Tag)*

Vierter Orientierungsmarsch: Diesmal gingen wir von der Kaserne weg. Jeweils zu dritt (insgesamt gab es sechs Trupps). Wir gingen heute nach der Karte. Ein Funkgerät hatten wir (natürlich) auch mit, womit wir jedoch nicht sehr viel anfangen konnten, da es nur bis zu einer Reichweite von etwa 100 Meter (!) funktionierte. Darüber hinaus versagte es. Mit dem Marsch, mit dem Finden der Punkte hatten wir keine Schwierigkeiten. Das Einzige, was unangenehm war, waren die vielen Steigungen und die Marschlänge. So ca. 25 km sind es sicherlich gewesen. Eine große „Hürde“ war auch noch das Wetter. Es war ziemlich warm. Das führte auch dazu, dass wir uns schon beim ersten Stützpunkt von der dicken Feldjacke trennten, und sie auf den Feldrucksack schnallten. Bei der Hälfte machte ich dann dasselbe mit der Feldbluse. Wir gingen dann nur mehr mit dem Feldhemd. Apropos Feldrucksack: dieser enthielt auch nur das nötigste, und zwar eine zweite Garnitur Unterwäsche und etwas zu essen. Auf den Rest (Mehrzweckplane, Wasch- und Schuhputzzeug, Essgeschirr, Stahlhelm und Spaten) wurde verzichtet (Natürlich mit Erlaubnis der Ausbildner) Am liebsten hätten wir auch das Gewehr in der Kaserne gelassen, aber dies ging natürlich unter keinen Umständen! Nach etwas mehr als 7 Stunden kamen wir als letzte in die Kaserne zurück. Der Grund für die lange Marschzeit lag daran, dass wir ziemlich oft längere Pausen machten. Verlaufen haben wir uns nicht, wie einige Kameraden meinten. Es war einfach zu warm und deshalb legten wir dementsprechend viele Verschnaufpausen ein. Völlig k.o. und mit schmerzenden Füßen kam ich dann aufs Zimmer, wo ich noch etwas aß und mich danach duschte.
Ich hoffe nur, dass dies heute der letzte Orientierungsmarsch, zumindest in dieser Länge war! Mit der Zeit reicht es. Vier Orientierungsmärsche sind doch genug, oder?

Im Zimmer ist es jetzt, nach Dienstschluss auch wieder ruhig. Kein Wunder, die meisten sind ja wieder nach Hause gefahren.

NL 77 Tage *(Do., 11. März 1999, 119. Tag)*

Nach dem gestrigen, etwas anstrengenden Tag war der heutige um so lockerer. Bis auf den Sport, wo wir aber nur Fußball spielten, war heute nicht sehr viel los. Die Stationen für den GLB gingen wir im Zimmer etwas genauer durch, und am Nachmittag „übten“ wir eine ziemlich einfache Übung (Station) am WÜPL. Bei dieser Übung ging es darum, eine Strecke vom 50 m mit einem Feldkabel im Tiefbau zu überbrücken, wobei eine leere Kabeltrommel und eine Längenverbindung einzubringen sind. An den Endstellen ist jeweils ein Feldtelefon, welches zuvor überprüft werden musste, anzuschließen. Diese Übung übten wir! Wozu? Wahrscheinlich nur, damit die Zeit verging. Bei dieser Übung kann man nicht sehr viel falsch machen! Die meiste Zeit saßen wir trotzdem herum und genossen das angenehme, warme Wetter.

Eigentlich hätten wir heute, wie fast jeden Donnerstag, eine Nachtübung. Aber die ließen sie aufgrund unserer gestrigen guten Marschleistung ausfallen. (Ich benötigte mit „meinem“ Trupp übrigens genau 7 Stunden und 5 Minuten, um etwa 70 Minuten mehr als die Schnellsten. Die Distanz war ca. 25 km). Für die Sieger gab es diesmal keine Extrabelohnung. Sie haben sich also völlig umsonst so angestrengt!

NL 76 Tage *(Fr., 12. März 1999, 120. Tag)*

Wieder habe ich fast eine Woche geschafft. Es ist gerade 13:54 Uhr, und ich versuche seit der Mittagspause, die um 11:15 Uhr begann, die Zeit totzuschlagen. Der Freitag ist immer der „langweiligste Tag“, speziell der Nachmittag. Am Vormittag sind wir mit dem Reinigen des FM-Gerätes beschäftigt. Im Prinzip geht es dabei auch um nichts. Einige Geräte etwas abwischen, sinnlos Kabel umspulen und die ganzen FK-Bausätze, die in dieser Woche verwendet wurden auf Vollzähligkeit überprüfen.
So sitze ich nun im Zimmer und warte bis zum Dienstschluss um 16:15 Uhr. Das blöde ist nur, dass ich heute wieder mit dem Zug nach Hause fahren muss, da meine „Mitfahrgelegenheit“ heute dienstfrei hat. Dieser fährt aber erst um 17:05 Uhr vom Bahnhof in Melk weg. Also sitze ich noch länger hier und sehe zu, wie langsam die Zeit vergeht. Draußen scheint wieder die Sonne und ich muss die Zeit hier im Zimmer verbringen. Ich langweile mich und habe nichts zu tun. Mit dem Buch, welches ich zurzeit lese, bin ich auch schon fast fertig, acht

Seiten habe ich noch übrig. Diese hebe ich mir für die Zugfahrt nach Hause, besser gesagt nach Wels auf. Heute und morgen besuchen mein Schatz und ich wieder einmal ihre Mutter in Wels. Wir waren jetzt schon lange nicht mehr bei ihr, und vor kurzem hatte sie auch Geburtstag. Also wird es wieder einmal Zeit, dass wir sie besuchen!

NL 73 Tage *(Mo., 15. März 1999, 121. Tag)*

Vorüben für den GLB lautet das Ausbildungsprogramm für diese Woche. Heute „übten“ wir nach langer Zeit wieder das Anziehen des ABC-Selbstschutzes. Angefangen vom aufsuchen eines geeigneten Platzes, über das Aufsetzen der Schutzmaske bis hin zum Anziehen des Schutzanzuges. Das Ganze sollte nicht länger als fünf Minuten dauern. Beim ersten Versuch reichte diese Zeit bei weitem nicht aus. Da benötigten wir über acht Minuten. Bei den weiteren Versuchen ging es sich dann aber locker aus. Dreimal (zweimal am Vormittag und einmal am Nachmittag) übten wir diesen Schmarren. Beim ersten Versuch lief mir die Schutzmaske total an, so dass ich nicht mehr viel sehen konnte. Die Maske war überhaupt nicht mehr auf mich eingestellt. Beim Scharfschießen in Allentsteig hatten wir ja auch eine Übung, wo wir mit der Schutzmaske schießen mussten. Damals war die Einstellung der Maske noch in Ordnung. Sie lief nicht an. Aber diesmal, ich weiß auch nicht warum, war sie viel zu locker eingestellt. Es kann auch sein, dass ich mein komplettes Traggerüst mit einem anderen Kameraden vertauscht habe, denn, in letzter Zeit kommt es mir eh viel zu locker eingestellt vor.

Die meiste Zeit standen wir aber wieder herum. Zum Schluss haben wir auch noch die „richtige“ Reihenfolge bei der Inbetriebnahme der Funkgeräte besprochen und diese in der Praxis durchgemacht. Diese Übung, kommt ebenfalls beim GLB vor. Diese ist aber die lächerlichste und unwichtigste Übung überhaupt. Es geht bei dieser Übung um die „richtige Reihenfolge“. Als ob es nicht egal ist, ob ich zuerst die Frequenz einstelle und dann die Batterien einlege, oder zuerst den Handapparat anschließe und dann die Antenne oder umgekehrt? Ist denn hier die Reihenfolge so wichtig? – Nein, sicherlich nicht, aber so ist das Bundesheer eben! Da wollte wahrscheinlich wieder irgend jemand ganz besonders wichtig sein und hat sich eine bestimmte Reihenfolge einfallen lassen, nur damit sie irgendwo nieder-geschrieben wurde, egal ob diese in der Praxis üblich ist oder nicht! – Genau dasselbe gibt es ja auch beim Betreiben einer Feldvermittlung. Da gibt es ja auch für jede Gesprächsanforderungsart einen fixen, von

irgendjemanden festgelegten Wortlaut, an den man sich halten soll. Da heißt es zum Beispiel nicht „ich verbinde“, sondern „ich rufe“. Sagt man etwas anderes, bekommt man gleich eine auf den Deckel. Dies war jetzt nur ein kleines Beispiel. Beim Sammelgespräch, wo also mehrere gleichzeitig miteinander sprechen gibt es einen fixen (umständlichen) Ablauf wie man diese Teilnehmer miteinander verbindet. Ob diese Vorgehensweise sinnvoll ist oder nicht ist hier, in der Theorie völlig unwichtig. Sie ist eben so! Und daran hat man sich eben zu halten.

Das Monatsgeld bekamen wir heute auch wieder, und ein neues Buch kaufte ich mir ebenfalls.

NL 72 Tage *(Di., 16. März 1999, 122. Tag)*

Der heutige Tag war bis auf die Hindernisbahn wieder einmal ganz locker. Das Ziel für die Hindernisbahn lautet: Diese unter 12 Minuten zu bewältigen. Mit „meinem“ Trupp benötigte ich etwas unter 8 Minuten. Danach war ich aber völlig außer Atem und benötigte wieder Zeit zum Erholen. Im Trupp sind die einzelnen Hindernisse nicht besonders schwierig, man hilft sich ja gegenseitig. Kraftraubend und anstrengend sind sie aber trotzdem! Zur HiB (= Hindernisbahn) gibt es nichts Besonderes zu sagen.

Nach der Pause (bis 10 Uhr, also über eine Stunde) bauten wir im Zimmer zwei Feldvermittlungen mit je drei Feldtelefonen auf und übten die verschiedenen Formen wie eine Verbindung von einem Teilnehmer über die Vermittlung zu einem anderen Teilnehmer zustande kommen kann. Angefangen vom einfachen bis zum etwas komplexen Sammelgespräch, wo mehr als zwei gleichzeitig miteinander kommunizieren können. Das machten wir den gesamten restlichen Tag. Was mich dabei wieder total am Keks ging war, dass, sobald ich einen Fehler machte ich vom „wichtigen“ Arschloch zur Sau gemacht wurde. Wir können uns gegenseitig nicht leiden. Aber trotzdem. Es machten alle genügend Fehler, auch er, niemand konnte den Vermittlungsdienst so richtig. Aber bei mir regte er sich immer auf. Mittlerweile nehme ich ihn auch nicht mehr ernst. Soll er sich doch wichtig machen. Er ist nun einmal ein Arschloch und auf mich hat er es ganz besonders abgesehen. Und da heißt es, dass es beim Bundesheer noch Kameradschaft gibt. Wir sind da aber noch weit entfernt. Zumindest bei ihm und bei ein paar anderen. Aber die sind mehr oder weniger nur „Mitläufer“. Die sind nur ungut wenn ihr

„Anführer“ hier ist. Wenn er Dienstfrei hat, dann ist es hier ganz angenehm.

Zurzeit, es ist gerade etwas nach 19 Uhr, läuft das x-te (216te) Wiener Derby im Fernsehen. Ich sehe es mir nicht an. Erstens habe ich keine Lust dazu und zweitens interessiert es mich auch nicht. Gerade eben hört man die, die sich das Spiel ansehen, durch die Gegend plärren. Ein Tor ist nicht gefallen, aber die Chance dazu war ziemlich groß. Wie die größten Idioten schreien sie nun herum. Und tun so als seien sie wahre Fußballexperten. Sie glauben sie könnten es besser als die Spieler.
Bin ich froh wenn ich diese Idioten nicht mehr zu Gesicht bekomme. Noch sind es 72 Tage. Aber dann bin ich sie endlich los und sehe sie hoffentlich nie wieder!

NL 71 Tage *(Mi., 17. März 1999, 123. Tag)*

Zum heutigen Tag gibt es nichts besonderes zu sagen. Wir hatten eine ziemlich lockere Funkübung, bei der nichts außergewöhnliches passiert ist. Eine ganz normale, lockere und alltägliche Funkübung.

NL 70 Tage *(Do., 18. März 1999, 124. Tag)*

Wasserausbildung: Eine Station beim nächstwöchigen GLB besteht darin die Donau mit einem Pionier-Ruderboot zu übersetzen. Also von einer Seite zur gegenüberliegenden, ohne aber dabei abzutreiben. Das übten wir heute den ganzen Tag. Das Rudern selbst ist nicht besonders schwierig. Es geht nur ordentlich in die Arme. Es ist ziemlich anstrengend. Damit alle im Takt rudern gibt es dafür ein eigenes Kommando: es lauten schlicht und einfach „und“. Also hört man den Kommandanten ständig „und“, „und“, „und“, „und“, „und“, „und“, „und“, „und“, „und“, „und“, ... rufen, was für einen Außenstehenden vielleicht lustig klingt oder aussehen mag. Zuerst ruderten wir einfach nur so in der Gegend herum. Nur so zum Üben. Am Nachmittag wurde es dann „ernst“. Da überquerten wir dann insgesamt viermal die Donau. Zweimal hinüber, und natürlich auch zweimal wieder zurück. Das war schon anstrengend genug, aber leider noch nicht alles.
Nachdem wir das zweite Mal hin und wieder zurück ruderten ließen uns unsere Ausbildner ein ziemlich langes Stück Flussabwärts fahren.

Das war ja noch ganz angenehm. Da hatten wir nicht viel zu tun, da nahm uns sozusagen die Strömung mit. Aber zurück sah dann die Sache wieder ganz anders aus. Stückchenweise ruderten wir uns „einen Ast ab“. Da kamen wir kaum vom Fleck. Und dann gab es wieder Abschnitte, wo wir ein ordentliches Tempo drauf hatten. Diese Fahrt zum Anlegeplatz zurück war die anstrengenste. Das ging ziemlich in die Arme.
Endlich, endlich sind wir am Ziel und haben es geschafft.

Einer von uns hatte während sich die anderen einen Ast abruderten Telefondienst. Beim „Hafen“, wo die Boote sind, befindet sich ein Postanschluss. An diesen wurde ein Feldtelefon angeschlossen. Somit herrschte eine Telefonverbindung zur Kaserne. Darüber hinaus bestand auch noch eine Funkverbindung zwischen dem, der Telefondienst hatte, und dem, der die Wasserausbildung (Ruderausbildung) leitete. Während die anderen Kameraden die Boote vorbereiteten und die ersten Runden drehten, war ich mit dieser Aufgabe beschäftigt. Als sie jedoch außer Sichtweite waren fing ich zu lesen an. Das Buch, welches ich gerade lese, habe ich ja genau für solche Fälle ständig bei mir in der Jackentasche. Erlaubt ist das glaube ich nicht. Scheiß darauf habe ich mir gedacht. Eine Sitzgelegenheit gab es auch, die so halbwegs versteckt lag. Wenn ich schon längere Zeit, mehr oder weniger sinnlos herumsitze, dann lese ich wenigsten, damit die Zeit etwas schneller vergeht.

Nach Dienst legte ich mich ins Bett und schlief mich ein wenig aus. Ich war vom Rudern total k.o.

NL 69 Tage *(Fr., 19. März 1999, 125. Tag)*

Zur Abwechslung gab es heute wieder einmal einen Blutspendetag. Also stand ich nach dem Sport (Hindernisbahn) ziemlich lange in der Warteschlange um mein Blut abzugeben. Der Ablauf war genau derselbe wie beim letzten Mal (am 18. Dezember 1998). Zuerst der Fragebogen, dann wieder warten, dann Blutgruppenbestimmung und die eigentlich Blutabnahme. Auch diesmal ging es mir dabei sehr gut. Mir wurde nicht schwindlich. Wozu die neuerliche Blutgruppenbestimmung gut sein soll weiß ich auch nicht. Weil mir beim Warten, ich stand sicher, ohne Übertreibung, 1 ½ Stunden in der Schlange, so langweilig war „spielte“ ich ein bisschen mit dem Fragebogen. Spielen ist vielleicht etwas übertrieben. Ich rollte es ein paar Mal zusammen. Es sah dann natürlich auch dementsprechend verknittert aus. Als ich

es dann dem Typ gab, der es überprüfte regte er sich darüber auf, warum ich es denn so verknittert habe. Es sei wie ein Dokument zu behandeln, meinte er. Ich sagte nichts darauf.
Dann lag ich auf der Pritsche und ließ mir das Blut abnehmen. Bis auf den Stich beim Einführen der Spritze merkte ich nichts. Ich hatte keine Schmerzen. Mir ging es gut.
Nach der „Erholungspause“, es gab wieder jede Menge Coca Cola zur freien Entnahme, hatten wir dann alle (die zur Stabskompanie gehörten) Dienstschluss. Auch jene die nicht zum Blutspenden durften, deren Blut sie aus welchem Grund auch immer nicht wollten.

NL 66 Tage *(Mo., 22. März 1999, 126. Tag)*

Tja, das Wochenende ist leider wieder vorbei. Es ist wie immer wieder viel zu schnell vergangen.
In Amstetten (eine dreiviertel Autostunde von Melk entfernt) hatten wir, die Stabskompanie, die erste Station des Gefechts-leistungsbewerbes (kurz GLB), sozusagen die erste Station des Abschlussbewerbs, nämlich das Scharfschießen. Jeder Trupp (wir waren insgesamt acht Trupps) bekam 40 „scharfe“ Patronen, die beliebig auf die Schützen aufgeteilt werden konnte. Die einzige Bedingung war, dass jeder von uns mindestens drei Patronen bekam. Die restliche Munition konnte beliebig aufgeteilt werden. Wir, also unser Trupp einigten uns darauf, dass jeder gleich viele Patronen bekam. Ich und ein anderer sechs und die restlichen vier je sieben Patronen. Bevor wir zum Schießplatz durften, mussten wir noch ein Stück bergauf laufen. Damit diese Station etwas „schwieriger“ wird. Damit man schon nach dem Laufen etwas außer Atem ist. Die Zeit vom Laufen bis dass jeder all seine Schüsse abgefeuert hat wurde auch gemessen, und dafür gab es auch Punkte. Für jeden Treffer gab es fünf Punkte dazu, und für jeden Fehlschuss wurden fünf Punkte abgezogen. Insgesamt konnte man bei dieser Station 300 Punkte erreichen. Bleibt also nur mehr zu sagen, wie viel ich getroffen habe. Na ja, berauschend war meine Schussleistung nicht. Von den sechs möglichen traf ich, lediglich einen einzigen. Insgesamt erreichten wir 146 Punkte. Damit liegen wir auch im Mittelfeld, und haben eine gute Ausgangsposition für morgen, wo dann der eigentliche Marsch beginnt.

Am Nachmittag wurden wir dann noch einmal ausführlich über den GLB belehrt.

NL 64 Tage, der GLB *(Mi., 24. März 1999, 128. Tag)*

Geschaft! Die Anstrengungen und Qualen haben nun hoffentlich ein Ende. Der GLB (=Gefechtsleistungsbewerb) ist fast vorbei. Die letzte Station findet morgen statt. Diese Station ist aber nur mehr rein der Form halber.

Nun zum gestrigen Tag. Mit der Hindernisbahn fingen die Qualen an. Diese kraftraubende, „unmenschliche“ Bahn war also der Anfang von diesem total unnötigen, völlig sinnlosen GLB. Schon nach dem zweiten Hindernis, dem Robben, war ich völlig k.o. und am Ende. Die „Schlangengrube“ ging gerade noch. Beim Schwebebalken benötigte ich dann aber schon einen zweiten Versuch. Über den gefürchteten „irischen Tisch“ wurde ich dann mit der Räuberleiter emporgehoben. Bei diesem Hindernis halfen wir kameradschaftlich zusammen. Ebenso bei der „Löwengrube“ und bei der Wand. Bei den restlichen Hindernissen hatte ich mit der Bewältigung keine Probleme, nur dass ich eben schon ziemlich mit meinen Kräften am Ende war, und ich mich mit meinen letzten Reserven über diese Hindernisse quälte. So ca. 7 ½ Minuten benötigten wir für diese „mörderische“ Strecke.

Nach diesen gewaltigen Anstrengungen gaben uns dann die Ausbildner eine ausführliche Pause zum Regenerieren, bevor sie uns zur nächsten Station marschieren ließen. Das erste Teilstück war das gemütlichste von allen. Wir gingen „nur“ bis zur Donau. Das Übersetzen der Donau mit einem Pionier-Ruderboot war die Aufgabe dieser Station. Es klappte eigentlich eh ganz gut. Kein Wunder, einer der Ausbildner übernahm auch die Rolle des Steuermanns. Gerudert wurde übrigens ohne Rückengebäck, also nur im Dienstanzug. Wichtigerweise mussten wir das Gewehr in ein anderes Boot legen. Wozu diese Aktion gut war kann ich nicht sagen. Meine haben sie anscheinend irgendwo in den Schlamm gelegt. Als ich es auf der anderen Donauseite wieder bekam sah es jedenfalls danach aus!

Marschiert sind wir übrigens mit einem etwas modifizierten KAZ2. Der „kleine“ Rucksack enthielt nur das nötigste, eine zweite Garnitur, den Regenschutz und das Essgeschirr. Der Rest (Schlafsack, die Unterrollmatte, das zweite Paar Feldschuhe, und noch einige andere Dinge wurden in den „großen Feldrucksack“ eingepackt. Dieser wurde uns mit einem Heeres-Lkw nachgeliefert. Soweit also zu Packordnung.

Nachdem das Rudern erledigt wurde, ging es dann ernsthaft mit dem Marschieren los. Das Teilstück zwischen Kaserne und der Ruderstation ist ja kaum erwähnenswert, zumindest im Vergleich dazu was uns noch bevorstand. Mit den Höhenmetern haben sie wirklich nicht übertrieben. Einen Berg hinauf, und wieder hinunter. Schlimmer als jeder Orientierungsmarsch, welche wir bisher hatten. So schlimm und

anstrengend wie diesmal war es noch nie. Mir fehlen dazu die passenden Worte um das zu beschreiben. Anstrengend ist dafür noch ein ziemlich mildes Wort. Vom Wetter her war es nicht so schlecht, obwohl ich nach einer Weile schon die Feldjacke auszog und auf den Rucksack hängte.

Im Wald verloren wir dann kurz die Orientierung, und gingen auf gutes Glück weiter. Aufgrund einer charakteristischen Waldlichtung fanden wir uns dann wieder zurecht und gingen in die nächste Ortschaft, wo auch schon die nächste Station auf uns wartete. Die erste Station, die sich rein nur auf FM-Dienst bezog. Und zwar ging es hier nur darum, zwei verschiedene Funkgeräte in der „richtigen (!)" Reihenfolge für den Betrieb vorzubereiten, und anschließend einen so genannten Eröffnungsanruf durchzuführen. Es waren im Prinzip 100 „geschenkte" Punkte. Sehr viel konnte man hier nicht falsch machen. Die anderen, die nicht zum FM-Zug gehören, mussten hier die Waffe, das Sturmgewehr, zerlegen und wieder zusammenbauen. Auf Zeit versteht sich. Je nachdem wie schnell sie waren, so viele Punkte bekommen sie hier.

Eine Pause machten wir auch. Durch das im Wald bergab gehen rieben sich meine Füße ein wenig in den Schuhen. Die Ferse hatte ich zwar, bevor wir marschierten, mit Leukoplast abgeklebt. Aber bei den Zehen hatte ich darauf verzichtet. Ich bekam beim Gehen, auch über längere Distanzen, noch nie Blasen. Ab und zu wurde die rechte Ferse ein wenig rot, aber mehr nie. Ich klebte mir meine Füße nur deshalb ab, weil es diesmal eine lange Strecke ist, und das Ganze über zwei Tage geht. Also klebte ich in der Pause auch noch die Zehen ab. Danach marschierten wir wieder weiter. Und wieder einen Berg hinauf, und auch wieder hinunter. Wieder war es total anstrengend. Es war auch etwas länger, und durch den Wald ging es ebenfalls. Bäche mussten diesmal auch überquert werden, was aber kein so großes Problem war!

So um die Mittagszeit kamen wir dann bei der nächsten Station an. Es war wieder eine FM-Station. Diesmal hatten wir die Aufgabe eine Kabelverbindung herzustellen. Also zwei Kabel miteinander zu verbinden. An den beiden Enden schlossen wir je ein Feldtelefon an, welche wir zuvor noch überprüfen mussten. Klingt ziemlich einfach, oder? Um ehrlich zu sein, ist es das auch. Es waren wieder 100 geschenkte Punkte. Die anderen, nicht FM-Trupps mussten hier die Handgranate (eine Übungshandgranate) in ein Ziel werfen. Je nachdem wie nahe sie dem Ziel waren, desto mehr Punkte konnten sie gewinnen.

Als uns die Ausbildner die Koordinaten für die nächste Station gaben trauten wir unseren Augen nicht. Es war mit Abstand die längste und, von den Höhenmetern gesehen, die anstrengenste Distanz. Es stellte

die übrigen weit in den Schatten. Es gab Stellen, da war ich schon fast soweit, dass ich nicht mehr konnte. Ich überwand aber trotzdem den „inneren Schweinehund“, wie man so schön sagt, und lies mir nichts anmerken. Ich marschierte weiter, wenn auch ziemlich langsam. Nachdem wir dann die erste Steigung bewältigt hatten und wir eben dahin gingen freute ich mich schon darauf das Ärgste überstanden zu haben. Aber denkste, kurze Zeit später, kam schon die nächste anstrengende Steigung. Wieder war ich knapp davor alles wegzu-schmeißen. Mit genügend Pausen und einem ziemlich langsamen Tempo schaffte ich es auch, während die anderen auf mich warteten. Ab dann ging es nur mehr bergab zur nächsten Station.
Hier ging es dann darum, Wunden sachgerecht zu verarzten. Und zwar mussten wir einen Druckverband und eine Schienung herstellen. Es waren wieder leicht verdiente Punkte.
Und weiter ging es, zur letzten Station des ersten Tages, für die es jedoch keine Punkte gab. Unser Nachtlager, also das Zelt mussten wir hier aufstellen. Nach einigen Anfangsschwierigkeiten, keiner von uns wusste so recht wie man es aufbaut, bekamen wir auch das Zelt zum stehen. Es sah aus wie ein Indianerzelt. Ein rundes, spitzes Zelt. In der Mitte stand ein Ofen. Das Ofenrohr diente einerseits zur Rauchabfuhr, und andererseits gab es dem Zelt die Stabilität und die Form.

Nach einem warmen Abendessen, welches andere für uns zubereiteten, holten uns die Ausbildner erneut aus dem Zelt. Der Major höchst persönlich sprach zu uns. Wie zufrieden er mit unserer Marschleistung ist. Er erhöhte außerdem die „Prämie“ für den Gewinnertrupp auf zwei Tage dienstfrei. Ob das ernst zu nehmen war kann man nicht genau sagen. Er war etwas angetrunken. Was mich auch überraschte war, dass er jedem von uns ein Bier erlaubte, er es sogar selbst besorgte. Und dass, obwohl wir ja eigentlich noch im Dienst waren. Na ja, dass mit dem Dienst kann man sehen wie man will. Immerhin durften wir ja schon schlafen gehen, Von dem Bier, welches wir uns aber selber bezahlen mussten, machte ich nicht Gebrauch. Ich ging ins Zelt zurück, telefonierte mit meinem Schatz, richtete meine Schlafstelle her und versuchte dann zu schlafen. Für das Feuer sorgte die Arbeitsgruppe, die auch für das Essen verantwortlich war. Eigentlich hätten wir uns das Essen selber zubereiten sollen, wenn man nach den „GLB-Bestimmungen“ geht!
Ich schlief eigentlich ganz gut, obwohl der Boden ziemlich hart war. Die Unterlagsmatte half dagegen auch nicht sehr viel.

Früh am Morgen, nach einem ganz „normalen“ Frühstück ging es dann weiter. Zuerst marschierten wir ein Stück, und dann ließ ich mich etwa einen Kilometer weit tragen. Nein, nein, ich habe mich

nicht verletzt. Das gehört alles zum GLB. Da ich vom Trupp der leichteste war, hatte ich eben das Glück, auf einer Behelfstrage (diese besteht aus 2 Holzstangen und 2 bis 3 Feldjacken) getragen zu werden. Dafür trug ich dann das lästige Funkgerät, welches wir ebenfalls „mitschleppen“ mussten, obwohl wir es kein einziges Mal benötigten, und jeder Trupp, und die Ausbildner ein oder mehrere Handys besaßen.

Von der Distanz her, hatten wir den größten Teil schon gestern zurückgelegt. Dafür war die heutige Distanz noch anstrengender, noch ein steilerer Berg als gestern, Auf knapp unter 1000 Meter Seehöhe jagten sie uns. Was sich die Übungsleitung bei der Auswahl der Marschstrecke gedacht hat möchte ich nicht wissen! Wahrscheinlich gar nichts! Anders kann ich mir diese Aktion nicht erklären. Also kämpften wir uns ins „Gebirge“. Es blieb uns ja auch nichts anderes übrig. Zu der Anstrengung kam auch noch das Gejammer eines Kameraden. Es verging keine Minute, wo er sich nicht über das hier aufregte. Schnee lag auch noch ausreichend, zumindest oben am Berg, was das marschieren zusätzlich noch erschwerte. Auf der anderen Seite ging es dann wieder hinunter.

Bei der nächsten Station, der ABC-Angriff-Station lief dann alles schief. Das Ziel war, den ABC-Schutzanzug und zuvor natürlich die ABC-Schutzmaske, in einer Zeit unter 5 Minuten anzuziehen. Was passierte mir. Die Schutzmaske saß bei mir nicht ordentlich und lief daher völlig an. Ich konnte nicht mehr viel sehen. Daher brauchte ich auch ziemlich lange bis ich im Schutzanzug war. Als „Belohnung“ bekamen wir nichts. Ich benötigte weit mehr als 5 Minuten, und daher gab es auch keine Punkte für uns. Die Trupp-Kameraden waren auf mich angefressen und sauer. Aber was sollte ich denn machen? Es war nun mal geschehen und ändern ließ sich sowieso nichts mehr! Ich nahm es nicht so schwer.

Der Rest vom Marsch, und die letzte Station, wo wir über einige taktische Zeichen und über Heereskunde befragt wurden, waren dann nur mehr das Tüpfchen auf dem i.

Erleichtert, und von den Qualen kaum eine Spur ging es dann ins Ziel, wo wir auf den nächsten Trupp warteten. Erst dann ging es mit einem Heeres-Lkw zurück in die Kaserne, wo wir nach einer Pause und einer angenehmen Dusche erst einmal die gesamte, verschmutzte Ausrüstung reinigen mussten. Überprüft wurde es aber dann doch nicht, obwohl eine Visite angekündigt wurde.

Die meisten sind wieder nach Hause gefahren und ruhten sich im eigenen Bett aus. Ich dagegen blieb, wie immer, in der Kaserne.

NL 63 Tage *(Do., 25. März 1999, 129. Tag)*

Die letzte Station unseres GLB war eine Fernmeldespezifische. Und zwar mussten wir 1 km Feldkabel verlegen. Bei dieser Abschlussstation gab es keine größeren Probleme. Kleinigkeiten übersahen wir, und so bekamen wir nur 475 Punkte von den maximal erreichbaren 500. Alle Stationen zusammengezählt und dazu noch die reine Marschzeit dazugezählt ergab für uns das „silberne GLB-Abzeichen". Aber was viel wichtiger ist einen ganzen und einen halben Tag dienstfrei. Das Abzeichen bedeutet mir nichts, von dienstfreien Tagen habe ich mehr! Die anderen beiden FM-Trupps erreichten jeweils das goldene Abzeichen.

Ich verstehe es ja wenn die Kameraden von meinem Trupp böse und sauer auf mich sind. Immerhin ist es ja zum größten Teil meine Schuld, dass wir nicht auch das Goldene erreicht haben. Beim Schießen war ich mit nur einem Treffer mit Abstand der Schlechteste, und bei der ABC-Station war es auch meine Schuld dass wir bei dieser Station keine Punkte bekamen. Aber mich lässt das ganze trotzdem völlig kalt. Sollen sie doch über mich lästern, oder mich für einen Idioten halten. Ich bin nun mal körperlich nicht so gut drauf wie die meisten anderen!

Unsere Ausbildner waren anscheinend mit unserer Leistung zufrieden. Unser Zugskommandant spendierte uns eine Kiste Bier, die wir noch im Leersaal lehrten. Für mich war es übrigens das erste Bier seit ich hier beim Bundesheer bin. Damit tanze ich wahrscheinlich völlig aus der Reihe, denn es gibt wohl kaum jemanden, der genauso wenig während der Bundesheerzeit trank. Hier, speziell im Soldatenheim, wird ja ausreichend Bier bzw. Alkohol konsumiert. Ab und zu auch (heimlich) im Zimmer. Ausnahmen sind nur die Wochen vor den Abrüstertermin. Während dieser Zeit ist es den Soldatenheim strengstens verboten Alkohol auszugeben. Aber sonst wird hier reichlich gesoffen.

NL 62 Tage *(Fr., 26. März 1999, 130. Tag)*

Aufgrund der guten Leistung beim GLB bekamen wir vom FM-Zug schon um 12:15 Uhr dienstfrei. Nach Hause kam ich aber erst um 16:20 Uhr. Der Grund dafür ist die schlechte Zugverbindung zwischen Linz und Melk.

Am Vormittag hatten wir das FK-Baugerät, welches wir gestern für die letzte Station des GLB benötigten, ein bisschen gereinigt und auf Vollzähligkeit überprüft. Den restlichen Vormittag hatten wir Pause.

NL 60 Tage *(So., 28. März 1999, 131. Tag)*

Heute habe ich zum ersten Mal eine Bereitschaft. Dafür musste ich extra den gesamten Sonntag opfern, was mir nicht gerade leicht fiel. Mein Schatz begleitet mich bis zur Kaserne. Sie fuhr extra mit mir im Zug mit, und mit dem nächsten Zug nach Wels zu ihrer Mutter. In der Kaserne packte ich noch die restlichen Sachen und um 12:40 trat ich dann zum Dienst an. Durch den OvT (Offizier vom Tag) wurden wir belehrt. „Gearbeitet" haben wir bisher noch nichts und werden auch nichts mehr tun. Normalerweise kehrt die Bereitschaft den Kasernenhof oder den Platz vor dem Wachgebäude. Das Soldatenheim und der Speisesaal werden auch von den Bereitschaftssoldaten gereinigt. Aber heute scheint es anders zu sein, na ja, es ist auch Wochenende, das Soldatenheim hat geschlossen und im Speisesaal tut sich auch nicht viel.

Nun sitze ich zusammen mit einem anderen aus meinem Zimmer hier und versuche die Zeit totzuschlagen. Ich habe mir einiges zum Lesen mitgenommen und ein paar Briefe muss ich auch noch schreiben. Einen Rätselblock habe ich hier im Zimmer ebenfalls gefunden. Damit bin ich ein wenig beschäftigt.

So gegen 17:30 kam der Charge vom Tag ins Zimmer und fragte ob wir eine Pizza von der Pizzeria wollten. Eine halbe Stunde später bekamen wir sie dann und aßen sie noch als lauwarme auf. Sonst tut sich hier nichts Besonderes. Zwei Videos habe ich mir auch mitgenommen, aber zum Ansehen habe ich keine Lust.

Mittlerweile ist es schon 22 Uhr. Irgendwie ist die Zeit, im Nachhinein betrachtet, ziemlich schnell vergangen. Zwei Stunden muss ich noch irgendwie hinter mich bringen, obwohl ich schon ziemlich müde bin. Ab 24 Uhr darf ich dann schlafen gehen. Ich darf zwar jetzt auch schon ins Bett gehen, muss aber im Dienstanzug bleiben. Erst ab 24 Uhr darf ich mich umziehen und auch die Schuhe ausziehen.

Wozu ich hier bin bzw. wozu es die Bereitschaft gibt? Na ja, ich bin hier damit ich eben hier bin. Für den Fall dass etwas unvorhergesehenes passiert. Es muss ja nicht unbedingt ein Krieg ausbrechen. Es

reicht schon, wenn etwas passiert zum Beispiel ... mir fällt zwar nichts ein, aber es gibt sicher ein paar Dinge die passieren könnten!

Die letzten zwei Stunden schaffte ich auch noch. Irgendwann zwischen 23:30 und 24:00 schlief ich jedoch mit den Feldschuhen ein. Kurz nach Mitternacht wachte ich aber auf und befreite mich von der Schuhen. Die Feldbluse zog ich ebenfalls aus. Mit dem „restlichen" Dienstanzug ging ich dann aber wieder ins Bett. Ich hatte keine Lust mich umzuziehen und zu müde war ich außerdem. Mit dem Dienstanzug schläft es sich auch ganz gut, speziell wenn man ziemlich müde ist.

Im Nachhinein betrachtet war die Bereitschaft ganz in Ordnung. Natürlich ist es ein langweiliger und blöder Dienst, speziell am Wochenende, aber dieser Dienst ist immer noch besser als der Charge-vom-Tag-Dienst. Dieser ist noch öder. Als Bereitschaftssoldat habe ich wenigstens die Möglichkeit fernzusehen bzw. mich frei im Zimmer bewegen zu dürfen, was als Charge vom Tag nicht möglich ist. Dieser hat seinen bestimmten Platz und dort muss er seinen Dienst versehen.

NL 59 Tage *(Mo., 29. März 1999, 132. Tag)*

Meine Kameraden aus meinen Zimmer haben mir noch nicht verziehen, dass ich beim GLB eine schwache Leistung zeigte. So machen sie sich über mich lustig, gehen mir auf die Nerven. Sie glauben sie sind etwas Besseres und haben hier das Sagen. Sie glauben, sie sind besonders wichtig und können herum kommandieren und sich aufführen wie die großen Bosse.

In der Fitnesskammer (Kraftkammer) waren wir heute anstelle des Sports. Die Geräte die sie dort haben sind zwar nicht besonders erwähnenswert, aber für das Bundesheer reicht es alle Mal aus. Wenn man bedenkt, dass es aus privaten Mitteln von irgendwelchen Offizieren oder Unteroffizieren stammt, ist es mehr als ausreichend.

Umzugstag war heute auch noch. Die Hälfte aus dem Zimmer, jene die zur 1. Kompanie zurückkehrten, verließen uns heute. Wir, die bei der Stabskompanie blieben ziehen höchst wahrscheinlich nächste Woche in ein anderes Zimmer um. Wozu diese Aktion gut sein soll weiß ich auch nicht. Man wird sich schon etwas dabei gedacht haben!

NL 58 Tage *(Di., 30. März 1999, 133. Tag)*

Achtundfünfzig Tage muss ich noch überstehen. Ab dann habe ich wieder ein „normales“ Leben.
Ich bin nun einmal so wie ich bin, und zur Zeit habe ich wieder einmal ein Phase, wo mich überhaupt nichts interessiert und wo ich zu nichts Lust habe, nicht einmal zum Lesen, was das einzige ist, was ich hier, während der dienstfreien Zeit wirklich tun kann. Seitdem die anderen aus dem Zimmer ausgezogen sind bin ich sozusagen der „Sündenbock“, der für alles verantwortlich gemacht wird, der alles für die anderen erledigen soll, wo sie sich aber gründlich getäuscht haben, ich bin doch nicht ihr „Arsch vom Dienst“. Es sind nicht alle so, zumindest zeigen sie es nicht so. Wer weiß was sie hinter meinen Rücken schlechtes über mich reden. Aber das kümmert mich auch nicht. Was ich nicht höre oder weiß, macht mich auch nicht heiß! Einer hier ist ein richtiger Mitläufer. Wenn das Arschloch Nr. 1 hier ist, dann glaubt er, er kann auch den großen Chef spielen und herum kommandieren. Hat das Ober-Arschloch aber dienstfrei (was ziemlich oft vorkommt), dann hält er sich zurück und ist relativ „normal“.

Am Nachmittag waren wir wieder in der Kraftkammer, wo ich die ganze Zeit am „Fahrrad“ war. Dieses „Folterding“ ist für mich noch das angenehmste. Denn Rad fahren tue ich schon ganz gerne, wenn auch ziemlich selten. Ich hoffe nur, dass wir nicht mehr allzu oft in die Folterkammer gehen, denn Lust dazu habe ich ehrlich gesagt überhaupt nicht. Es ist aber trotzdem immer noch besser als eine Kraftwerksrunde zu laufen!

Das ganze Bundesheer geht mir schon so auf den ..., ich kann das Abrüsten schon gar nicht mehr erwarten. Das kürzen des „Lagebandes“ ist jeden Tag wieder ein Genuss. Zuzusehen, wie es kürzer und immer kürzer wird.

NL 57 Tage *(Mi., 31. März 1999, 134. Tag)*

Sport, Sport, wo soll das noch hinführen. Dreimal hintereinander hatten wir jetzt jeden Tag Sport. Heute liefen wir zur Abwechslung wieder einmal eine Kasernenrunde. Das Tempo war nicht besonders schnell, ziemlich gemütlich. Dafür lief ich zum ersten Mal durch. K. o. war ich nach dem Laufen auch nicht. Nach ein paar Dehnungsübungen spielten wir noch ein lockeres Fußballspiel. Ich natürlich wieder im Tor.

Sonst war, außer, dass wir den „Neuen“ vom FM-Zug am Nachmittag das Aufstellen des Abspannbockes zeigten, nichts Besonderes los.
Ein bisschen suderten meine Zimmerkameraden wieder über mich und machten mich zur Sau, aber das ist mittlerweile nichts mehr Neues. Mir tut es auch nicht weh, ich nehme es auch nicht persönlich, es geht mir so am ... vorbei!

NL 56 Tage *(Do., 1. April 1999, 135. Tag)*

Lange ist es her, dass wir eine Schwimmausbildung hatten. Heute war es wieder einmal soweit. 300 m mussten wir auf Zeit (unter 8 Minuten) schwimmen. Dies entspricht ca. 13 Beckenlängen. Ich hätte nicht gedacht, dass sich das bei mir ausgeht. Ich schwamm diese Distanz in 7:05 Minuten. Den restlichen Vormittag konnten wir dann nach Lust und Laune im Schwimmbecken oder auch auf den Sesseln verbringen.
Am Nachmittag übten wir dann noch einmal das Aufbauen des Abspannbockes mit dem „Neuen FM-Zug“. Anscheinend ist den Ausbildnern nichts Besseres eingefallen, was sie mit uns machen sollen. So schwer ist das Aufstellen dieses Gerätes nun wirklich nicht, als dass man es so oft üben muss!

Einen Aprilscherz haben sich die Arschlöcher vom Dienst auch erlaubt. Sie konnten, aus welchem Grund auch immer, an der Schwimmausbildung nicht teilnehmen. Deshalb mussten sie unser Zimmer picko-bello auf Vordermann reinigen. Und dabei haben sie meinen Spind auf den Kopf gestellt, so dass alles durcheinander fiel. Als ich dann vom Schwimmen zurück kam und mein Essbesteck für das Mittagessen holen wollte, kam mir das Besteck schon beim Öffnen des Spinds entgegen. Aber so arg durcheinander war es dann doch nicht. Es sah nur etwas schlimm aus. Was konnte denn schon großartiges passieren? Die Fächer schließen ja alle ziemlich knapp bei den Türen ab. Einiges lag eigentlich nur ganz vorne. Ich brauchte es also nur mehr zurücklegen. Es sah schlimmer aus, als es tatsächlich war. Mir war das ganze ziemlich egal. Ich rechnete schon die längste Zeit mit einer solchen Aktion. Jetzt ist es passiert. Na und. Wenn es ihnen Spaß gemacht hat. Mir wäre diese Sache wirklich zu blöd. Es ist doch nur eine unnötige Plagerei den Spind eines Kameraden auf den Kopf zu stellen. Mir wäre das wirklich zu blöd! Außerdem entsteht dadurch kein so großer „Saustall im Spind“! Es hat ihnen also auch nicht viel gebracht!

NL 50 Tage *(Mi., 7. April 1999, 136. Tag)*

Fünf Tage hatte ich jetzt Dienstfrei. Endlich wieder einmal eine längere Zeit für mich und ohne diesen Bundesheerquatsch. Fünf Tage zum Entspannen, aber leider konnte ich sie nicht ganz mit meinem Schatz genießen, da sie nur von Samstagnachmittag bis Montagabend frei hatte. Wie immer verging die dienstfreie Zeit viel zu schnell, während sich die Tage in der Kaserne ewig dahin ziehen.

Als ich gestern Nacht in die Kaserne kam und meine Jacke in den Spind hängen wollte traute ich meinen Augen nicht: Die Arschlöcher haben meinen Spind wieder auf den Kopf gestellt. Aber diesmal so, dass sogar die Zwischenwände verbogen waren und aus der Halterung fielen. Das Gewehr und andere Kleinigkeiten kamen mir entgegen als ich die Türe öffnete. Der ganze Militärkram lag auf einem Haufen beisammen. Der „Aprilscherz“ war dagegen noch völlig harmlos. Wahrscheinlich haben sie damals den Spind auch gar nicht auf den Kopf gestellt, sondern den Spind nur etwas nach vorne gekippt. Aber diesmal blieb mir nichts anderes übrig als das ganze Zeug aus dem Spind zu räumen, die Wände neu in die Halterungen einzusetzen und den ganzen Krempel neu einzuräumen. Wenn sie glauben, dass sie mich durch diese Aktion ärgern, dann haben sie sich aber gründlich getäuscht. Mich stört es nicht. Wenn es ihnen Spaß macht, mir den Spind auf den Kopf zu stellen, dann sollen sie es doch tun. Mich ärgern sie dadurch keineswegs. Mir wäre das allerdings ehrlich gesagt viel zu blöd, einem anderen den Spind auf den Kopf zu stellen. Es ist doch nur eine Anstrengung, die sich überhaupt nicht lohnt! Aber wenn sie es so wollen, bitte, meinetwegen. Mir tun sie damit nicht weh!

Das einzig positiv am heutigen Tag war, dass wir erfuhren, wen unser Zugskommandant für eine Dienstgraderhöhung vorschlug. Bei den (Heeres)Kraftfahrern war es klar. Aber auch alle anderen aus dem jetzigen FM-Zug, bis auf jene, die zu einem befohlenen Rapport mussten, bei denen sie auch Ausgangsverbot bekamen. Von uns acht wurden also fünf vorgeschlagen und darunter bin auch ich. Es ist nur ein Vorschlag. Ob wir alle tatsächlich „Gefreiter“ werden steht noch in den Sternen. Na klar würde ich mich über eine Dienstgraderhöhung freuen. Weniger aber wegen dem „Keks“, also dem Stern auf den Schultern, sondern vielmehr wegen dem Geld. Immerhin werden es um rund 700 ATS mehr, welches wir als Sold bekommen, auch wenn es dann nur mehr bei der letzen Monatsauszahlung zu tragen kommt!

Zum x-ten Mal haben wir heute die Fe-Bausätze überprüft und einige andere kleinere Arbeiten durchgeführt. Wir waren heute zu viert (und dazu die Neuen). Die anderen Vier hatten heute Dienstfrei. Darunter waren auch die Arschlöcher. Es war heute auch dementsprechend angenehm! Ohne die beiden Arschlöcher herrscht hier ein total angenehmes Klima.

NL 49 Tage *(Do., 8. April 1999, 137. Tag)*

Obwohl die Typen, Kameraden, wieder hier sind, die ich hasse, die Arschlöcher, die glauben sie sind die Guten, war der heutige Tag ganz okay. Eine Funkübung hatten wir wieder einmal, nach einer etwas längeren Zeit. Das besondere dabei war, dass wir diesmal auch verschlüsselte Sprüche über Funk durchgaben. Das „Funken“ ist dadurch nicht schwieriger, es bedeutet nur sehr viel mehr Arbeit. Sonst verlief diese Übung ohne besondere Zwischenfälle und Besonderheiten. Es war also eine, bis auf das Verschlüsseln ganz normale Funkübung.

Das Thema des Tages ist ein freiwilliger Einsatz in Albanien zum Errichten eines Flüchtlingslagers. Für mich ist das allerdings kein Thema. Ich brauche auch eine Zeit, wo ich nach Hause fahren kann, wo ich nichts mit dem blöden Bundesheer zu tun habe. Wo ich machen kann was ich will, wo mir niemand irgendeinen Scheiß befiehlt. Ich habe jetzt schon genug von dem hier in Melk, da muss ich nicht auch noch nach Albanien fahren oder fliegen um dort zu dienen. Der einzige Grund der für einen solchen Einsatz sprechen würde, wäre das Geld. Verdienen würde man schon einiges. Aber das Risiko ist mir dafür viel zu hoch! Und da ist ja auch noch mein Schatz. Sechs Monate ohne sie, dass würde ich nicht aushalten. Also bleibe ich hier und leiste hier in der Kaserne meine letzten sieben Wochen.

NL 48 Tage *(Fr., 9. April 1999, 138. Tag)*

Heute war wieder einmal ein völlig sinnloser Tag. Das sinnloseste war das Gequatsche vom Militärdekan. LKU (= Lebenskunde-unterricht) stand heute wieder einmal am Programm. Wie immer ging sein Gerede bei einem Ohr hinein und beim anderen wieder hinaus.

Seit einigen Wochen habe ich auf überhaupt nichts mehr Lust. Mir ist alles egal. Ich freue mich jedes Mal wenn ich diesen beschießenen Tag hinter mir habe. Ich zähle schon die Stunden an jedem Tag und das einzig positive jeden Tag ist wenn ich in der Früh einen Zentimeter vom Lageband abschneiden kann und ich diesen abgeschnittenen Zentimeter beim Fenster hinaus werfe. Wenn sich dadurch das Band jeden Tag um einen Zentimeter verkleinert. Achtundvierzig Tage muss ich noch durchdrücken, dann habe ich es geschafft. Noch achtundvierzig Tage, die sich aber ewig lange dahin ziehen.

Der Albanieneinsatz für den sich viele Rekruten gemeldet haben wurde abgesagt. Es dürfen, laut dem Bundesministerium, keine Grundwehrdiener für diese Hilfsaktion eingesetzt werden. Nur Kader- und Reservesoldaten. So muss auch das Oberarschloch aus meinem Zimmer hier bleiben. Leider. Er hat sich nämlich auch freiwillig dafür gemeldet. Da habe ich mich zu früh gefreut, dieses Arschloch nie mehr zu sehen! Man kann eben nicht alles bekommen!

NL 45 Tage *(Mo., 12. April 1999, 139. Tag)*

Noch immer sind es fünfundvierzig Tage, die ich hier beim Bundesheer überstehen muss. Das Wochenende war auch wieder viel zu kurz und verging wieder viel zu schnell. Dieses ewige, sinnlose Zeit-Totschlagen geht mir auch schon auf den Keks. Ich will mich ja nicht beklagen, dass wir, so wie heute, den ganzen Tag im Zimmer bleiben durften und im Prinzip nichts zu tun hatten. Ich bin ja nicht unbedingt scharf darauf irgendeine sinnlose Arbeit zu machen. Mit solchen Arschlöchern im Zimmer, wie ich sie habe, macht auch das im Zimmer bleiben keinen Spaß. Nichts kann man denen recht machen. Andauernd wird man von diesen Idioten verarscht. Jeder glaubt er ist der Coolste und der Beste von allen. Es sind zwar nicht alle so, zumindest zeigen die anderen es nicht so deutlich. Es ist nicht mein Problem, wenn sie mich nicht ausstehen können und mich hassen. Mir tut es nicht weh. Ich kann sie auch nicht leiden. Es beruht alles auf Gegenseitigkeit. Ich bin zwar kein so großes Arschloch wie sie, aber die Zeiten wo ich denen geholfen habe sind vorbei. Wenn diese Typen „Krieg“ wollen – bitte – so sollen sie ihn doch haben. Nach dem Abrüsten, spätestens nach 45 Tagen werde ich diese Arschlöcher hoffentlich nie mehr sehen!

NL 44 Tage *(Di., 13. April 1999, 140. Tag)*

Gestern Abend hatten die Arschlöcher aus dem Zimmer wieder einmal einen Tag wo sie besonders kindisch und lächerlich waren: Sie versteckten einen meiner Feldschuhe und glaubten, etwas zu tun worüber ich mich ärgern würde. Aber denkste. Ich hatte keine Mühe den Feldschuh wieder zu finden und ich ärgerte mich darüber auch nicht. Wie schon gesagt, diese Typen sind nun mal Arschlöcher. Wenn es ihnen Spaß macht, sollen sie es doch tun. Mir wäre das alles echt zu blöd und viel zu kindisch.

Während der Dienstzeit hatte ich heute genügend Zeit mehrer Lebensläufe für Bewerbungsschreiben per Hand zu schreiben.
Am Vormittag verlegten wir ein Feldkabel zu unserem Zimmer, wo sich eine Fernsprechstelle befand. Insgesamt wurden drei solche Fernsprechstellen in verschiedenen Räumen, und dazu die Vermittlungsstelle aufgebaut. Ab neun Uhr hatten wir dann „Fernmeldedienst“. Im Prinzip war es eine „Funkübung“. Nur statt einem Funkgerät hatten wir eben ein Feldtelefon. Hin und wieder gaben wir Sprüche (wie bei einer Funkübung) durch. Die meiste Zeit aber war überhaupt nichts los. In dieser Zeit schrieb ich diese Lebensläufe (zwei am Vormittag und zwei am Nachmittag). Insgesamt gaben wir drei Sprüche an die anderen Fernsprechstellen ab und nahmen ebenso viele Sprüche auf. Sonst war nichts los. Um 15 Uhr bauten wir diese Geräte wieder ab.
Es war eine lasche, einfache, primitive Übung. Aber die Hauptsache ist ja, dass der Tag vergangen ist, wenn auch sehr langsam. Immerhin ist es jetzt schon wieder kurz vor 19:30 Uhr, und der heutige Tag ist so gut wie um!

Am schnellsten vergehen die Stunden wenn ich im Bett liege, oder in die Stadt gehe, so wie heute.
Apropos Bett: Das Bett ist das einzig gute hier. In diesen Betten schläft es sich echt prima. Also, ich schlafe ganz gerne hier und liege zumindest gerne im Bett, wenn wir gerade Pause haben, oder jetzt, nach Dienstschluss.

NL 43 Tage *(Mi., 14. April 1999, 141. Tag)*

Jetzt ist es offiziell dass die Stabskompanie einen neuen Kommandanten hat. Der alte wurde heute früh verabschiedet. Der Bataillonskommandant, also der mit dem höchsten Dienstgrad

hier in der Kaserne, hielt dazu eine Rede. Dann übernahmen der neue Kommandant und der „Spieß“ das Wort und bedankten sich für die Dienste und Leistungen des alten Kommandanten.

Heute ist es nach Dienstschluss wieder einmal ruhig hier im Zimmer. Zu zweit sind wir heute. Die restlichen sind nach Hause gefahren. Hauptsache, ich bin die Idioten los und sie können mir nicht auf den Keks gehen. Es ist so angenehm ruhig ohne diese Idioten.

NL 42 Tage (Do., 15. April 1999, 142. Tag)

Egal was ich mache, ich kann es niemanden recht machen. Sie nörgeln und meckern ständig an mir herum. Mir tun sie aber damit nicht weh, mir ist das alles schon total egal. 42 Tage sind es noch, dann bin ich sie alle und auch das Bundesheer los und ich sehe diese Arschlöcher nie wieder.

Sonst hat sich heute nichts Besonderes getan. Für die „Neuen“ bauten wir die Vermittlung und einige Leitungen, wo andere Feldtelefone angeschlossen waren, auf. Diese bleiben über das Wochenende stehen. Am Montag und Dienstag machen sie damit Vermittlungsübungen. Am Dienstag bauen sie dann alles wieder ab.

NL 38 Tage (Mo., 19. April 1999, 144. Tag)

Ich kann die Arschlöcher nicht mehr ausstehen. Wir hassen uns gegenseitig, nur mit dem Unterschied, dass ich es nicht so offen zeige. Ich bin jedes Mal froh, wenn ich sie nicht sehe und genieße jeden Moment wo ich nichts mit ihnen zu tun habe. Kameradschaft – Das gibt es bei uns schon lange nicht mehr. Bisher ist es ja noch harmlos was sie tun. Manchmal treten sie auf mein Bettgestell. Als ob mir das wehtun würde! Oder wenn sie mich anschreien oder mich aus dem Zimmer „schmeißen“ wollen. Einerseits regen sie sich auf, dass ich nicht viel tue, aber andererseits wollen sie auch, dass ich ihnen aus den Augen gehe. Aber ich fühle es, irgendetwas liegt da noch in der Luft. Eines Tages wird es noch etwas Ärgeres geben. Vielleicht wollen sie mich auch einmal verprügeln – Dann sehe ich aber ziemlich alt aus. Gegen diese Typen habe ich überhaupt keine Chance. Außerdem sind sie mehrere, und ich bin alleine.
Achtunddreißig Tage sind es noch, die ich mit diesen Arschlöchern auskommen muss.

Heute hatten wir wieder überhaupt nichts zu tun. Nur sinnlose Aktivitäten, wie Kabel neu aufrollen. Die Vermittlung, welche wir letzte Woche für die „Neuen“ aufbauten, mussten wir wieder abbauen, obwohl es letzte Woche noch hieß, dass die „Neuen“ diese abbauen. Na ja, man kann sich beim Bundesheer eben auf nichts verlassen!

NL 37 Tage *(Di., 20. April 1999, 145. Tag)*

Ist das herrlich! Im Zimmer ohne diese Idioten von Zimmerkameraden. Natürlich sind nicht alle so, manche sind eh, wie schon öfter angemerkt, ganz okay. Es ist ruhig und angenehm ohne die Wichtigtuer. Jetzt haben sie ein neues „Hobby“ gefunden. Und zwar, auf das Feldbett in dem ich schlafe zu treten. Mittlerweile hat es auch schon einen feinen Riss. Es wird möglicherweise nicht mehr lange dauern bis es gebrochen ist. Mich lässt das völlig kalt. Es gehört ja nicht mir, es ist Eigentum vom Staat. Mir tun sie damit nicht weh. Beim Spind ist es genauso. Auf den treten sie ja auch hin und wieder. Wenn es ihnen Spaß macht und sie sich dabei unbedingt wehtun wollen, sollen sie auf das Bett oder auf den Spind treten. Mir tun sie damit auf keinen Fall weh!

Nach langer Zeit war ich heute nach dem Sport (Fußball) wieder einmal in der „ortsfesten“-Kasernenvermittlung. Eine der Damen, die dort ihren Job versehen ist für heute und morgen ausgefallen, ist krank, hat Urlaub oder ... ich weis es nicht. Jedenfalls war sie nicht hier, und deshalb musste einer von uns, vom FM-Zug, aushelfen. Da ich nun schon ziemlich lange nicht mehr dort war, war ich wieder einmal an der Reihe. Es war keine besondere Sache, ein gemütlicher, wenn auch etwas langweiliger Job. Aber auf jeden Fall besser als mit den anderen (Arschlöchern) irgendwo herumzusitzen oder etwas anderes sinnloses zu tun. Ich habe mit ihnen nichts zu tun und sie können mir auch nicht auf den Keks gehen. Für morgen habe ich mich daher auch schon freiwillig dafür gemeldet. Es ist, wie schon gesagt, keine besondere Aufgabe, und die Zeit vergeht auch ziemlich rasch. Vielleicht melde ich mich ja in Zukunft öfter, wenn jemand als Aushilfe in der Vermittlung benötigt wird. Die Vermittlung darf seit neuestem nicht mehr nur von einem Personal bedient werden. Diese Anlage muss immer von zwei Personen bedient werden.

Sonst war heute nichts Besonderes los. Es ist immer noch ruhig im Zimmer. Kein Wunder, ich bin ja alleine hier. Hoffentlich bleibt das auch für längere Zeit so!

NL 36 Tage (Mi., 21. April 1999, 146. Tag)

Bis etwa 23 Uhr hat es gestern gedauert, bis der Krawall los ging. Stockbesoffen kamen die letzten ins Zimmer zurück und glaubten sie können den großen Boss spielen. Kurze Zeit später gingen auch diese zu Bett und ich konnte wieder in Ruhe weiterschlafen. Allerdings dauerte es eine Weile bis ich wieder einschlief.

Heute war ich wieder den ganzen Tag, bis etwa 15:30 Uhr, in der Vermittlung und versah dort meinen Dienst, während die anderen, soviel ich weis, eine Funkübung mit den „Neuen“ machten. In der Vermittlung hat sich nicht viel getan. Hauptsache, die Zeit verging halbwegs schnell.

Heute sind wieder alle bis auf einem, mit dem ich gut auskomme nach Hause gefahren. Somit ist es wieder ziemlich ruhig und friedlich hier.

NL 35 Tage (Do., 22. April 1999, 147. Tag)

Zwei besondere Highlights gab es zum heutigen Tag: Am Vormittag hatten wir gemeinsam mit den „Neuen“ einen Orientierungslauf und am Nachmittag übten die Neuen das Abseilen für ihren nächstwöchigen GLB (=Gefechtsleistungsbewerb) .Beim Orientierungslauf ist nichts besonderes passiert, nur dass er ziemlich lange war, etwa 14 km, und er daher auch ziemlich anstrengend war. Mir tut jetzt noch alles weh, am meisten schmerzt der rechte Oberschenkel. Das einzige besondere war, dass ich gemeinsam mit einem Ausbildner lief, der gleichzeitig auch für den Sport in der Kaserne zuständig ist, und daher konditionell auch ziemlich gut ist. Warum ich mit ihm lief ist schnell erklärt: Wir liefen jeweils paarweise, also zu zweit. Wir, vom „alten“ FM-Zug sind sieben Grundwehrdiener. Mit meinen „Kameraden“ wollte ich nicht in einer Gruppe laufen, also lief ich stattdessen mit dem Ausbildner. Kurz nach der Kaserne warteten die anderen zusammen und gingen (!) dann gemeinsam die Punkte ab, während ich mit dem Ausbildner den größten Teil der Strecke lief, und nur hin und wieder ein Stückchen ging. Zu einigen Zwischenpunkten

lief nur der Ausbildner, während ich schon auf dem Weg zum nächsten Punkt war. Dass die anderen gemeinsam gingen gefiel unseren Ausbildnern natürlich nicht besonders, und auch nicht, dass sich einige von uns über diesen Orientierungslauf aufregten. Sie wollten anstelle des Orientierungslaufes lieber Fußball spielen. Dass diese Aktion nicht ohne Folgen bleibt, versteht sich glaube ich, von selbst. Als „Belohnung“ für diese Aktion bekamen wir, so sagten die Ausbildner, keine dienstfreien Tage mehr, und als Trupp-kommandanten für die „Neuen“ werden wir auch nicht mehr eingeteilt (nur mehr diese Woche). Stattdessen bekommen wir einen eigenen Dienstplan. Da werden wir in den letzten vier Wochen wohl jede Menge Feldkabel verlegen, oder mehrere Funkübungen absolvieren. Mir ist das egal. Das ganze Bundesheer ist mir schon so total egal. Hauptsache die Zeit vergeht und ich habe den Schmarren bald hinter mir!

NL 34 Tage *(Fr., 23. April 1999, 148. Tag)*

Wegen der gestrigen „Aktion“ sind die Ausbildner noch immer ziemlich sauer. Ab übernächster Woche bekommen wir wieder einen eigenen Dienstplan. Wir sind also nicht mehr Truppkommandanten bei den Neuen. Nachtübungen sind ebenfalls dabei. Dienstfrei bekommen wir auch nicht mehr. Ob es aber wirklich so weit kommt werden wir erst sehen! Heute bekamen wir am Vormittag nur eine halbe Stunde Pause, und jede Menge sinnlose Arbeiten wurden uns dreien zugeteilt. (Die restlichen fünf hatten heute dienstfrei.) Die Hauptsache war, dass wir beschäftigt waren Da wir uns ja darüber beklagt haben, dass wir nichts zu tun hatten! Ab nächster Woche wird sich das alles wieder ändern.
Sonst war heute nichts los. Ein fader, langweiliger Freitag. Aber dieser ist jetzt auch schon so gut wie vorbei. Ich sitze zu Hause und genieße die wenigen freien Stunden die mir noch bleiben. Morgen, am Samstag muss ich ja leider wieder in die Kaserne und den blödesten, am meisten verhassten „Samstag-Sonntag-Dienst“ als Bereitschaft ableisten. Noch dazu mit einem so „oberwichtigen“ Arschloch als Kommandanten.

NL 33 Tage *(Sa., 24. April 1999, 149. Tag)*

Zum hoffentlich letzen Mal habe ich heute so einen blöden Wochenenddienst. Heute habe ich den ödesten überhaupt, einen Samstag-Sonntag-Dienst. Seit 13 Uhr, genauer, seit 12:40 Uhr, seit ich diesen Dienst als Bereitschaft „offiziell“ angetreten habe, langweile ich mich hier, obwohl ich genügend zu tun habe (lesen, Briefe schreiben).

Jetzt ist es genau 18:40 Uhr. Irgendwie ist die Zeit eh ziemlich schnell vergangen. Das „schlimme“ an diesem Dienst ist ja auch, dass nicht nur der Samstag im A... ist, sondern auch der gesamte Sonntag. Dienstende ist zwar „schon“ um 13 Uhr, aber bis ich zu Hause bin, ist der Sonntag so gut wie vorbei. Aber zum Glück habe ich am Montag dienstfrei bekommen. Zwei Wochen durchgehend in der Kaserne hätte ich beim besten Willen nicht durchgedrückt!
Was ich bis jetzt alles gemacht habe? Sehr viel kann man ja hier eh nicht machen. Lesen, fernsehen, Briefe schreiben, das ist alles was ich bis jetzt tat, und natürlich im Bett herumliegen und die Zeit „verschlafen“.

Mittlerweile ist es schon etwas nach 22 Uhr geworden. Ich bin schon ziemlich müde vom Nichtstun. Ich werde mich dann zum Schlafen ins Bett legen (aber noch mit den Schuhen, wie es gehört). Das Wetter war auch nicht besonders. Einige Male blitzte und donnerte es, und es regnete in Strömen. Es wäre also das ideale Wetter zum Kuscheln und im Bett liegen. Nein, nicht hier in der Kaserne, zu Hause, mit meinem Schatz natürlich! Was soll's, es hilft ja doch nichts, wenn ich jetzt darüber nachweine! Es ist, trotz Fernseher und jede Menge Literatur, doch ziemlich langweilig hier im Zimmer. Das soll jetzt aber nicht heißen, dass ich irgendetwas arbeiten oder freiwillig etwas Reinigen möchte. Dazu hätte ich jetzt noch weniger Lust!! Zwei Stunden noch, dann kann ich endlich ins Bett und schlafen, richtig Schlafen, ohne dieser blöden Uniform und den Schuhen!

Heute hätten mein Schatz und ich unser 15-monatiges Beisammenseinsjubiläum. Anstelle, dass ich bei meinem Mäuslein bin, um es zu Feiern, muss ich in der Kaserne herumsitzen und mich langweilen. Sie fehlt mir so schrecklich, und gerade heute ist es ziemlich bitter. Das blöde Bundesheer, es geht mir schon total auf den Geist. Es ist doch eh alles völlig umsonst hier. Es ist reine Zeitverschwendung, dass ich hier bin. Was soll denn schon großartiges passieren!! – Wozu gibt es denn die Wache. Wir, vom FM-Zug, und auch die anderen machen ja eh schon mehr als genug!

NL 32 Tage *(So., 25. April 1999, 150. Tag)*

Endlich sitze ich im Zug und fahre nach Hause. Weg von dieser bescheuerten Kaserne und diesem bescheuerten Bereitschafts-dienst.
Dass es heute das Frühstück erst um 7:30 Uhr gibt hätten sie uns auch schon früher sagen können, und dass wir bis 7 Uhr schlafen hätten können. So stand ich schon eine Stunde zu früh auf, nämlich wie üblich um 6 Uhr.
Den ganzen Vormittag hatten wir wieder überhaupt nichts zu tun. Um 12 Uhr mussten wir dann im Wachlokal einiges reinigen. Wahrscheinlich hätten dass die Wachsoldaten selber machen müssen, und nicht wir. Aber weil sie keine Lust dazu hatten, schoben sie es uns unter.
Um 12:45 Uhr, als die „Neuen“ (die für heute eingeteilten Soldaten) belehrt wurden durften wir endlich gehen.

Jetzt sitze ich, wie schon gesagt im Zug und genieße die Heimfahrt, und warte schon völlig ungeduldig darauf, meinen Schatz wieder zu sehen. Sie wartet am Bahnhof in Linz auf mich, und dann geht es zu mir nach Hause, wo wir dann das gestrige, durch diesen bescheuerten Dienst, auf heute verschobene Jubiläum, nachholen.

NL 30 Tage *(Di., 27. April 1999, 151. Tag)*

Als ich gestern Nacht in die Kaserne kam – am Montag hatte ich dienstfrei – traute ich meinen Augen nicht. Meinen Spind hatten sie wieder einmal auf den Kopf gestellt. Diesmal aber so, dass er wirklich auf dem „Kopf“ stand. Ich musste ihn also erst einmal wieder umdrehen. Beim letzten Mal hatten sie ihn um 360 Grad gedreht. So dass man es erst merkte wenn man die Spindtür aufmacht und einem das ganze Zeug vor die Füße fällt. Diesmal haben sie ihn nur um 180 Grad gedreht. Einer der Ex-Zimmerkollegen, der zufällig um diese Zeit noch bei uns im Zimmer war half mir den Spind wieder umzudrehen, was einen mords Radau machte. Die ganzen Zwischenwände waren auch wieder ausgehängt. Sonst ist nicht viel durcheinander geraten. Ich hatte ja noch das vom Bereitschaftsdienst gepackte KAZ im Spind. Das einzige was durcheinander war, waren die Sachen die ich nicht einpackte.
Bis auf, dass es eine unnötige „Arbeit“ war, alles wieder in Ordnung zu bringen, machte es mir nichts aus, dass sie mir den Spind wieder einmal auf den Kopf stellten. Sie sind nun einmal Arschlöcher! Das

war noch nicht alles was sie anstellten. Eine alte Semmel, eine Wurst und einen halbgeöffneten Dosenaufstrich und den Aschenbecher lehrten sie auch noch zwischen den beiden Leintüchern auf meinem Bett aus. Die ganze Asche und die Zigarettenstummel lagen verteilt in meinem Bett. Kindisch, wirklich kindisch, wie kleine Kinder. Mich können sie damit jedenfalls nicht ärgern. Heute in der Früh lies ich mir darüber nichts anmerken. Als ich gestern Nacht kam lagen die meisten, zumindest die beiden, die dafür verantwortlich sind, im Bett und schliefen, oder taten so, als ob sie schliefen. Ist mir eigentlich auch egal. Sie sind nun einmal Arschlöcher und werden es auch immer bleiben. Mehr kann ich dazu nicht sagen! Wir mögen uns eben gegenseitig nicht.

Solche Aktionen sind jetzt, so glaube und hoffe ich endgültig vorbei. Wir sind nämlich alle in andere Zimmer umgesiedelt und aufgeteilt worden. Ich bin in einem 4-Bett-Zimmer zusammen mit drei Kanzlei-Schreibern. Die anderen befinden sich in zwei anderen Zimmern. Bis auf das Umziehen haben wir heute am Vormittag noch nichts gemacht.

Heute, morgen und übermorgen haben die „Neuen“ ihren GLB (= Gefechtsleistungsbewerb). Wir, die „Alten“ richteten heute das Übernächtigungslager her. Viel war dabei nicht zu tun. Die Betten für das Kaderpersonal und das beim Essen beschmutzte Geschirr abwaschen. Der Rest des Nachmittags, also die meiste Zeit war Freizeit, wo ich und die meisten anderen (und auch die Arschlöcher) in der Wiese lagen und uns entspannten.

NL 29 Tage *(Mi., 28. April 1999, 152. Tag)*

Um 3:12 Uhr in der Früh wurde ich heute geweckt. Bis um 4:30 Uhr bin ich so eine Art Charge vom Tag. Ich sitze hier und warte dass die Zeit vergeht. Meine einzige Aufgabe ist es das Telefon zu „bewachen“ und aufpassen, ob jemand anruft. Als ob irgendjemand um diese Zeit (in der Nacht) hier anruft!?! Es ist alles so sinnlos hier. Meine Motivation ist am absoluten Tiefpunkt. Der gestrige Tag zog sich ewig dahin. Mir kam es vor, als hätte er überhaupt kein Ende. Ich habe zu überhaupt nichts mehr Lust. Wie soll ich bloß die letzten vier Wochen überstehen? Die Tage kommen mir so ewig lange vor. Die Zeit vergeht überhaupt nicht. Vielleicht wird es ja besser, wenn wir, der FM-Zug Alt, wieder einen neuen Dienstplan bekommen, und wir wieder eigene Übungen haben. Ich habe zwar überhaupt keine

Lust auf diese blöden, sinnlosen Übungen, aber die Zeit vergeht dabei etwas schneller!
Jetzt ist es 3:25 Uhr. Noch eine Stunde! Es ist so extrem langweilig hier. Lust zum Lesen habe ich auch nicht.

Mittlerweile ist es 17:45 Uhr geworden und der Tag ist für mich wieder so gut wie vorbei. Ich werde heute nicht mehr viel unternehmen. Ich liege im Bett und lese, bzw. telefoniere mit meinem Schatz. Meine neuen Zimmerkameraden sind alle nach Hause gefahren. Deshalb ist es auch ziemlich ruhig und total angenehm, was man unter Tags, im Dienst oder in den Pausen nicht gerade behaupten kann. Der CD-Player bzw. der Verstärker wird hier im Zimmer nicht geschont, sondern voll aufgedreht. Geraucht wird in diesem kleinen Zimmer auch ziemlich viel. Solange das Fenster offen ist und es das Zimmer durchlüftet stört es mich nicht besonders. Es ist total angenehm ohne die Arschlöcher. Hier kann ich mich in Ruhe ausspannen und muss mir nicht ständig das "Gesudere" von denen anhören. Ich bin froh dass wir jetzt doch noch umgezogen sind. So bin ich die anderen vom FM-Zug Alt zumindest während der dienstfreien Zeit los. Im Dienst muss ich aber wohl oder übel noch irgendwie mit ihnen auskommen. Das wird auch irgendwie zu schaffen sein. Es sind ja nur mehr 29 Tage bis zum Abrüsten.

NL 27 Tage *(Fr., 30. April 1999, 154. Tag)*

Gestern kam ich nicht mehr zum Schreiben. Ich tauschte mit einem Kameraden vom neuen FM-Zug den Dienst als Charge vom Tag. Sonst hätte ich ihn nächste Woche gehabt. So hatte ich ihn eben von gestern auf heute. Wir waren zu zweit. Einer von der technischen Kompanie und ich. Getan hat sich überhaupt nichts, bis auf die Bereitschaftssoldaten, die schütten sich mit Bier voll und machten jede Menge krach. Es ging soweit, dass der OvT (Offizier vom Tag) kurz vor Mitternacht anrief und mich hinauf in das Zimmer, wo sich die Bereitschaftssoldaten aufhielten schickte, um sie um etwas Ruhe zu bitten. Genützt hat das natürlich nichts. Sonst tat sich nichts. Bis 2 Uhr in der Nacht hätte ich aufbleiben sollen. Erst dann hätte ich schlafen gehen dürfen. Zuvor hätte ich den zweiten Chargen aufwecken müssen, damit er seine „Schicht“ übernimmt. In Wirklichkeit sperrte ich schon so gegen 23 Uhr die Türe zu und legt mich in das Bett neben den Chargen-Tisch. Jedes Mal wenn dann jemand in die Unterkunft wollte musste er anläuten und ich machte ihm dann die Tür auf. Bis etwa 1 Uhr kam ich so gut wie nie zum Schlafen.

Ständig wollte jemand in die Unterkunft. Danach war es still und ich schlief ein. So kurz nach 2 Uhr wachte ich dann auf und weckte den anderen. Ich ging ins Bett und schlief mich so richtig aus.
Der Charge-vom-Tag-Dienst ist der langweiligste Dienst überhaupt. Man sitzt alleine einfach nur da und wartet, dass die Zeit vergeht. Man darf nicht Radiohören, nicht Fernsehen, nicht Computerspielen (z. B. mit einem Gameboy) und auch nicht, mit Ausnahme der Dienstanweisung, lesen. Das alles macht diesen Dienst so langweilig. Man darf überhaupt nichts tun, außer am Chargen-Sessel sitzen und zusehen wie die Zeit vergeht. So gegen 22 Uhr schaute der OvT (Offizier vom Tag) vorbei und erkundigte sich, ob alles in Ordnung sei. Mit der Zeit fiel es mir immer schwerer wach zu bleiben, bis ich dann eben zusperrte und mich ins Bett legte.

Der sonstige, gestrige Tag war ganz kommod. Am Vormittag hatten wir eine lockere Funkübung. Diesmal weder in den Zimmern, noch in den Fahrzeugen. Diesmal waren wir in der freien Natur. Das Wetter war auch dementsprechend warm, mit schon fast sommerlichen Temperaturen.
Am Nachmittag halfen wir den Soldatenheim-Betreibern (ebenfalls Grundwehrdiener) beim Ausräumen bzw. beim Umsiedeln des Soldatenheims. Da diese anscheinend neu ausgemalt wird. Offensichtlich wird die gesamte Kaserne neu ausgemalt. Seit längerer Zeit arbeiten hier die Maler schon ganz eifrig.

Zur Zeit sitze ich im Zug und fahre zu meinem Schatz, und dass obwohl es „erst“ 14:15 Uhr ist. Wir hatten heute um 12:00 Uhr dienstfrei. Man merkt, dass wir bald abrüsten. Wir machen nicht mehr viel. Ein bisschen dies und ein bisschen das. Das einzige was wir heute am Vormittag machten war das Reinigen der Fahrzeuge. Sonst nichts!

NL 24 Tage *(Mo., 3. Mai 1999, 155. Tag)*

Gefreiter: Heute wurde ich, so wie viele andere ebenfalls, befördert. Seit der Standeskontrolle heute Morgen trage ich daher diese beiden „Kekse“. Auf jeder Schulter einen. Die Beförderung nahm unser (neuer) Kompaniekommandant durch. Mit der Zeit merkte man ihm an, dass ihm das kurze Sätzchen „Ich befördere Sie gemäß $8 des Wehrgesetztes 1990, mit Wirksamkeit vom 01.05.99 zum Gefreiten“ zum Hals hängte. Er sagte es ja auch ziemlich oft. Eine Urkunde gab es dazu auch. Bei der ihnen aber ein klitzekleiner (Rechtschreib)-Fehler

unterlief. Beim Wort „Pionierbataillon“ haben sie das „r“ vergessen und nur Pioniebataillon (!) geschrieben.
Zur Beförderung gibt es eigentlich nichts zu sagen. So etwas ganz besonderes war es auch wieder nicht. Zumindest nicht für mich! Mir geht das Bundesheer trotzdem voll auf den Keks. Das einzig Gute ist, dass ich jetzt um über 500 Schilling (etwa 36 Euro) mehr an Sold bekomme. Sonst ändert sich überhaupt nichts. Es bleibt alles genauso beschießen wie vor der Beförderung.

Zur Abwechslung hatten wir heute wieder einmal eine Kabelbau-übung. Zuerst beluden wir das Fahrzeug mit den nötigen Kisten, Kabeltrommeln, Baustangen und den restlichen für diese Übung notwendigen Zeug. Dann, als das Fahrzeug nicht fahren wollte, es nicht ansprang, entluden wir es wieder und überprüften den Bausatz auf Vollzähligkeit. Während dessen wurde der Akku des Fahrzeugs aufgeladen. Weil das alles so schön war und das Wetter auch, verluden wir es eben noch einmal. So ging der ganze Vormittag drauf. Wozu das alles wieder gut war? Wahrscheinlich, damit wir, während der Akku geladen wurde, beschäftigt waren. Damit uns nicht langweilig wurde. Das war wieder einmal typisch Bundesheer!
Am Nachmittag bauten wir dann von der Kaserne weg und verlegten insgesamt drei Kabeltrommeln. Das ganze bei schönem Wetter, so dass ich, da ich wieder der Ausleger war, ordentlich ins schwitzen kam. Wir bauten nicht besonders schnell, eher gemütlich, dafür schien die Sonne und dadurch kam ich ins schwitzen. Während ich also die (schweren) Kabeltrommeln trug, jammerten die anderen ständig, wenn sie einen Handgriff machen mussten.

Manchen ist es zu langweilig, wenn sie alleine in einem Zimmer sind. Mich stört es nicht so, wenn außer mir niemand hier ist. Ich habe meine Ruhe. Niemand lästert über mich, Ich höre zumindest niemanden der blöd über mich redet. Es ist angenehm ruhig. Ich habe keine Ahnung wo die anderen drei aus dem Zimmer hingefahren oder hingegangen sind. Wahrscheinlich sind sie nach Hause gefahren. Es ist mir auch völlig gleichgültig wo sie jetzt sind. Die Hauptsache ist, dass ich hier meine Ruhe habe!

NL 23 Tage *(Di., 4. Mai 1999, 156. Tag)*

Das Besondere am heutigen Tag war, dass beim Feldkabelbau der Ladetransporter (also das Heeres-Kraftfahrzeug) mit dem ganzen Baugerät ein Stück von einem Feldweg abkam und

seitlich auf die Wiese rutschte. Eine Weiterfahrt war undenkbar. Das ganze passierte so gegen 10 Uhr. Der Trupp-Kommandant rief sofort mit dem Telefon, mit denen wir normalerweise die Baumeldungen nach jeder ausgelegten Kabeltrommel machten, in der Kaserne an und meldete diesen Vorfall. Danach warteten wir, und warteten, und warteten, bis endlich ein Fahrzeug kam, mit dem sie den Ladetransporter herausziehen wollten. Doch dieser hatte zuwenig Power. Also fuhren wie wieder in die Kaserne zurück und versuchten es mit einem etwas größeren und stärkeren Gefährt. Dieser hatte keine besonderen Mühen das Fahrzeug zu „bergen". Über zwei Stunden dauerte diese Aktion, die normalerweise in einer halben Stunde erledigt sein könnte. Beim Bundesheer dauert eben alles ein wenig länger. Man hat ja keinen Stress. Bis sich jemand dazu gefunden hat, der sich irgendwie dazu verantwortlich fühlt, dass dauert eben auch eine Weile.

Zum eigentlichen Kabelbau gibt es nicht viel zu sagen. Nur dass, sich unser Zugskommandant wieder einmal über unsere lasche Vorgehensweise (beim Kabelbau) aufregte. Keiner von uns hatte einen Helm auf, nur die Feldkappe. Nur die Hälfte trug eine Warnweste, und im Hochbau hätten wir auch einiges verlegen sollen. Nachdem wir die Kaserne verließen gingen wir sofort in den Tiefbau über und bauten den Rest der Strecke nur mehr im Tiefbau. Das passte ihm anscheinend nicht so recht. Deshalb werden wir wahrscheinlich nächste Woche wieder einen Bauübung haben. Ich habe es so im Gefühl. Zufrieden waren sie nicht besonders. Mir ist das völlig gleichgültig. Lange bin ich ja ohnehin nicht mehr hier!

Auch heute ist es wieder total ruhig hier im Zimmer. Ich bin wieder einmal alleine im Zimmer und genieße die Ruhe. Meinetwegen können die Zimmerkameraden jeden Tag nach Hause fahren, oder wohin sie sonst fahren. Hauptsache ich habe hier meine Ruhe.

NL 22 Tage *(Mi., 5. Mai 1999, 157. Tag)*

Mit einem Orientierungslauf begann dieser heutige Tag. Diesmal lief ich jedoch alleine, da derjenige, der mit mir laufen sollte heute Morgen ins Krankenrevier ging und vom Sport befreit wurde. So hirschte ich eben alleine und völlig motivationslos durch die Gegend. Ich lief nur an den Stellen wo es bergab ging. Bei allen übrigen ging ich, anstatt zu laufen. So benötigte ich auch 2 ¾ Stunden für die 11 ½ km lange Strecke und wurde letzter. Am meisten

ärgerte mich, dass derjenige der vom Sport befreit wurde mit dem Auto durch die Gegend fuhr und mich gegen Ende des Laufes ständig aufforderte, dass ich laufen soll, obwohl ich dazu nicht mehr in der Lage war. Er fuhr gemütlich mit dem Auto und ich soll laufen!

Am Nachmittag stellten wir dann zur Übung verschiedene Antennen auf.

NL 21 Tage *(Do., 6. Mai 1999, 158. Tag)*

Wie die größten Idioten führen sich meine Kameraden vom FM-Zug auf. Sie glauben sie seien ganz besonders wichtig, cool und lässig. Je näher der Abrüstungstermin kommt, desto bescheuerter verhalten sie sich. Es beginnt schon beim Marschieren zum FM-Leersaal. Sie glauben, sie sind die Besten und können andere herumkommandieren und verarschen. Über jeden Fehler anderer lachen sie, und bei ihren eigenen tun sie so, als seien diese beabsichtigt, nur um zu testen, ob der Fehler anderen auffällt, oder sie schieben ihn anderen unter, was auch häufig vorkommt. Für mich sind und bleiben sie Idioten und Arschlöcher. Nicht alle, aber ein Großteil von ihnen.

Heute hatten wir wieder einmal eine Nachtausbildung. Besser gesagt eine Belehrung durch den „Spieß“ und eine durch unseren Kompaniekommandanten über das Abrüsten. Über die Termine für die Abgabe der Ausrüstung und Bekleidung. Anschließend mussten wir wieder einmal einen Fragebogen ausfüllen. Dieser beinhaltete Fragen über unsere Meinung zum Bundesheer allgemein, über die Ausbildung und Verpflegung, usw. Auch über Kameradschaft, welche bei mir aber ziemlich negativ ausfiel. Kein Wunder, bei solchen Arschlöchern, mit denen ich mich hier abgeben muss!
Zum Schluss hatten wir noch eine Belehrung über Mobilmachung. Also was passiert, wenn wirklich ein Ernstfall (Krieg in Österreich bzw. wo Österreich beteiligt ist) ausbricht, und ich „alarmiert“ und einberufen werde. Was ich dann zu tun habe.

Den restlichen Tag hatte ich ganz normal Dienst. Am Vormittag hatten wir eine Funkübung, und am Nachmittag luden wir das Gerät, welches wir am Montag und Dienstag zum Kabelbau benötigten vom Kfz aus, reinigten und überprüften es laut Zubehörliste und räumten es wieder ins Magazin .

NL 20 Tage *(Fr., 7. Mai 1999, 159. Tag)*

Um 3 Uhr in der Nacht kamen meine Zimmerkameraden von ihrer nächtlichen Sauftour oder Disco-Besuch zurück. Warum ich das so genau weiß? Sie weckten mich auf, und führten sich noch ein wenig auf. Es hielt sich aber in Grenzen, und kurze Zeit später gingen sie auch ins Bett. Zum ersten Mal, seitdem ich bei denen, im „neuen" Zimmer, schlafe, dass sie auch hier in der Kaserne übernachteten. Das ist jetzt immerhin auch schon über zwei Wochen her. Sie schliefen bis 7 Uhr, obwohl um 6 Uhr schon Tagwache war. Ich weckte sie auch nicht extra auf, erst um 7 Uhr. 7 Uhr reicht auch noch zum Anziehen und waschen. Außerdem sollen sie sich ausschlafen.

Heute saß ich den ganzen Vormittag wieder einmal in der Vermittlung, wo sich nichts Besonderes abspielte. Um 11:30 Uhr hatte ich dann überraschender Weise Dienstschluss. Also ging ich noch schnell essen und danach ab zum Bahnhof und fuhr nach Hause.

NL 17 Tage *(Mo., 10. Mai 1999, 160. Tag)*

Mit „Gartenarbeit" beschäftigte man uns heute am Nachmittag. Normalerweise wäre dazu die Betriebsversorgungsstaffel zuständig. Diese fährt nächste Woche zu einem Assistenzeinsatz nach Burgenland, und werden daher diese Woche darauf vorbereitet bzw. belehrt. Daher mussten wir vom FM-Zug diese Arbeit übernehmen, und das bei ziemlich warmen, ja schon fast sommerlichen Temperaturen. Wie üblich tat ich wieder einmal am meisten von allen. Die anderen machten ständig, nach nur wenigen Handgriffen, eine Pause oder sie glaubten, sie können den lässigen Kommandanten spielen. Mir geht das alles schon so auf den Geist. Ich habe ja nichts dagegen, wenn ich etwas arbeite, aber am meisten hasse ich es, wenn ich eh schon am meisten arbeite, dass ich dann auch noch alle möglichen anderen, zusätzlichen Arbeiten, auch wenn es nur Kleinigkeiten sich, auch noch erledigen soll, während die anderen zusehen oder sich einen schönen Tag machen. Sie sind die faulsten Säcke und die größten Arschlöcher.

Mir geht das ganze Bundesheer schon so derart auf den Keks. Heute hatte ich wieder zu überhaupt nichts Lust. Auch jetzt, nach Dienstschluss nicht. Normalerweise lese ich oder schreibe ein paar Briefe. Aber heute habe ich überhaupt keinen Bock dazu. Es ist jetzt auch schon einige Wochen her, dass ich meinem Schatz einen Brief

geschrieben habe. Normalerweise bekommt sie jede Woche mindestens einen. Aber jetzt habe ich zum Briefeschreiben überhaupt keine Laune mehr. Ich bin so froh, wenn ich diesen ganzen Mist hinter mir habe und dir Arschlöcher nie mehr sehe. In 17 Tagen ist es soweit. Bis dahin dauert es aber leider noch eine ganze Weile!

NL 16 Tage (Di., 11. Mai 1999, 161. Tag)

Es gibt immer noch einige beim FM-Zug die einen Übungsfunkspruch nicht von einem realen Funkspruch unterscheiden können. Wir hatten eine ganz normale Funkübung. Weil mir dabei etwas langweilig wurde überlegte ich mir einen „gefinkelten" Funkspruch. Ich, als Leitfunkstelle, machte die Unterfunkstellen darauf aufmerksam, dass die Möglichkeit einer Funküberprüfung bestand, und ließ sie daher ihre Funkstellen tarnen und bewachen. Sollten sie es nicht befolgen, müssten sie zu Fuß in die Kaserne zurückkehren. Das ganze mit der Unterschrift des Kommandanten des Bataillons. Mit dieser Unterschrift ergibt sich eindeutig, dass es sich hier um einen Übungsfunkspruch handelt! Hätte ich mit einem Namen einer unserer Ausbildner unterschrieben, so hätte es sich um einen realen Funkspruch gehandelt. Dieser hätte dann auch wirklich ausgeführt werden müssen. Aber ich (als Leitfunkstelle) „unterschrieb" eben mit dem Namen des Bataillons-kommandanten! Ein Trupp bemerkte, dass es nur ein Übungsspruch war. Aber der zweite Trupp machte sich tatsächlich an die Arbeit und tarnte das Fahrzeug. Als sie dann bemerktem, dass sie sich umsonst so bemühten waren sie auch ziemlich sauer auf mich. Aber das sind sie ja ohnehin! Hassen sie mich eben noch mehr. Na und, ich kann damit leben. In 16 Tagen sehe ich sie ja eh nie wieder. Meine Schuld ist es nicht, wenn sie den Unterschied zwischen Übungsfunkspruch und Realfunkspruch nicht kennen, oder ihn diesmal übersehen haben. Außerdem schadet es ihnen nicht, wenn sie einmal mehr machen!

NL 15 Tage (Mi., 12. Mai 1999, 162. Tag)

Heute war nichts besonderes los. Ich „half" wieder einmal in der Vermittlung aus. Dabei ereignete sich nichts Besonderes. Es war ein lockerer, gemütlicher Tag.

NL 10 Tage *(Mo., 17. Mai 1999, 163. Tag)*

Je näher der Abrüstertag kommt, desto lustloser werde ich. Ich habe zu überhaupt nichts mehr Lust. Nicht nur hier in der Kaserne auch außerhalb, Zuhause oder wenn ich bei meinem Schatz bin. Am Wochenende freute mich überhaupt nichts, was meinem Liebling ganz besonders wehtat, weil sie nichts mit mir anfangen konnte. Woran das liegt? Ich weiß es nicht. Ich will es auch nicht auf das Bundesheer schieben, denn was kann das Militär dafür wenn ich zu nichts Lust habe?

Heute war ich wieder in der Kasernenvermittlung tätig. Am Vormittag ist hier am meisten los. Am Nachmittag tut sich dann nicht mehr so viel. Da gibt es Zeiten, da ist überhaupt nichts los, da kann man ungestört lesen. Und dann läuten wieder mehrere Telefone gleichzeitig, jeder von denen benötigt „dringend“ eine wichtige Telefonnummer, oder ist verärgert, wenn er den gewünschten Telefonpartner nicht gleich bekommt. Die meiste Zeit ist aber nicht viel los, Hin und wieder läutet ein Telefon. Ein paar Tastendrücke und die Sache ist wieder erledigt. Der Tag in der Kasernenvermittlung vergeht ziemlich schnell.

Jetzt, in der dienstfreien Zeit tut sich nichts besonderes, es ist ziemlich friedlich heute.
Die „Wehrdiensterinnerungsmedaille“ und die dazugehörige Urkunde bekamen wir heute Morgen als Zeichen des abgeleisteten Grundwehrdienstes. Ich habe diese gleich zu den anderen Urkunden in den Spind gelegt und das „Abzeichen“, die Medaille, auch gleich dazu.

NL 9 Tage *(Di., 18. Mai 1999, 164. Tag)*

Früher als geplant gaben wir heute die Waffe, das Feldmesser, die ABC-Schutzmaske und den ABC-Schutzanzug zurück. Also packte ich nach dem Sport, wo wir wieder Fußball spielten, und nach der allerletzten Waffenvisite diesen Krempel in eine Tasche und das Gewähr hängte ich mir gleich um die Schulter. So ging ich zur Waffenkammer. Kurz nachdem ich aus dem Zimmer ging meckerte mich ein Ausbildner an, weil ich die Waffe nicht ordnungsgemäß trug, sondern sie umgehängt habe. Als ich darauf nur „ja“, so in der Art „regen sie sich nicht auf“ sagte, meinte er ich soll nicht nur „ja“ sagen, sondern die Waffe auch „richtig“ in die Hand nehmen. Also tat ich ihm diesen Gefallen. Wenn er sich dadurch besser fühlt.

Der Sport und das Abgeben der Waffe waren die einzigen dienstlichen Aktivitäten des heutigen Tages. Der Rest des Tages war sozusagen „Freizeit“, inoffiziell natürlich! Ich nutzte diese Zeit und reinigte meine restliche Ausrüstung, welche wir entweder morgen oder übermorgen abgeben werden. Sonst saß bzw. lag ich im Feldbett herum und sah zu wie die Zeit vergeht. Tja, solche Zeiten, wo man während des Dienstes fast nur irgendwo herumsitzt und nicht wirklich beschäftigt ist, hätte es früher nie gegeben, und während der ABA schon gar nicht! Jetzt bin ich ein „Abrüster“, und da geht es eben um nichts mehr. Da heißt es dann nur mehr, wie bringe ich die Zeit hinter mir? Zumindest war es heute so.

Nach dem heutigen „Dienst“ war ich wieder einmal auswärts Essen, und zwar in meiner „Stammpizzeria“. Dazu gibt es eigentlich nichts Besonderes zu sagen. Die Pizza schmeckte wieder ziemlich gut. Ich kann die Pizzeria also nur jedem in Melk weiterempfehlen. „Venezia“ heißt sie, und ist im Zentrum der Stadt.

NL 8 Tage *(Mi., 19. Mai 1999, 165. Tag)*

Es ist ein schönes Gefühl, wenn der Spind fast leer ist. Das einzige was noch darin liegt ist mein ganz privates Zeug. Und leider auch noch der Trainingsanzug. Sonst habe ich heute alles abgegeben. Das kann nur bedeuten, dass ich das alles bald endgültig hinter mir habe. Ursprünglich war geplant, dass wir heute nur einen Teil der Ausrüstung (Schlafsack, Unterrollmatte, die beiden Rucksäcke, Essgeschirr, Feldflasche, Traggerüst, usw.) zurückgeben, und die restliche Ausrüstung erst morgen. Da wir aber anscheinend ziemlich schnell mit dem Abgeben waren, gab ein Teil von uns auch noch den Rest, bis auf den Sportanzug, ab, und darunter war eben auch ich. Es ist ein unbeschreibliches Gefühl. Die gesamte Uniform abgegeben zu haben und sie (hoffentlich) nie mehr tragen zu müssen.

Die meiste, restliche Zeit verbrachte ich im Zimmer und da lag ich auch fast nur im Bett herum und genoss das „Nichtstun“. Da ich keine Ausrüstung mehr habe, muss ich auch keinen Dienst als Charge vom Tag oder als Bereitschaft leisten. Ach, es ist einfach ein tolles, herrliches Gefühl all den Bundesheer-Krempel los zu sein. Das kann man nicht beschreiben, das muss man selber erleben!

NL 7 Tage (Do., 20. Mai 1999, 166. Tag)

Zum heutigen Tag gibt es nichts besonderes zu sagen. Die Unterkunft wurde heute gründlich gereinigt. Speziell die Unterkünfte (Mannschaftszimmer). Ich half wieder einmal in der Kasernen-Vermittlung aus. Als ich ein FAX zu unserem ehemaligen Kompaniekommandanten brachte regte sich dieser auf, weil ich im Sportanzug und nicht im Dienstanzug in der Vermittlung saß. Als ich ihm dann erklärte, dass ich die gesamte Ausrüstung (bis eben auf den Sportanzug) bereits abgegeben habe, war er ganz ruhig und sagte nichts mehr.

Gestern fand in der Werkstätte eine kleine „Abrüsterfeier“ mit den Grundwehrdienern und dem Kader des Instandhaltungs-Zugs statt, wobei es einer mit dem Alkohol ziemlich weit trieb. So weit, dass er ins Krankenhaus gebracht werden musste.

NL 6 Tage (Fr., 21. Mai 1999, 167. Tag)

Der heutige Tag war wieder einmal völlig umsonst! Die „Abrüsteruntersuchung“ stand am Programm. Diese wirklich lächerliche „Untersuchung“ bestand aus einer Messung des Gewichtes und einer Unterschrift, die besagte, dass ich durch das Bundesheer keine bleibenden Schäden erlitten habe. Diese Angelegenheit dauerte höchstens ein paar Minuten und etwas Zeit zum Warten, bis man an der Reihe war. Das Ganze wurde gleich in der Früh, nach der Standeskontrolle (7:30 Uhr) durchgeführt. So gegen 8 Uhr war ich dann wieder im Zimmer. Um 14 Uhr durften wir dann schließlich die Kaserne verlassen. Bis dahin, mit Ausnahme des Mittagessens, lag ich die ganze Zeit im Bett und sah in die Luft. Ich, und alle anderen, warteten sehnlichst darauf, endlich nach Hause fahren zu können. Die einzigen Gesprächsthemen von den anderen im Zimmer waren: wo bekomme ich jetzt noch Alkohol her, „Weiber“ und vor allem Sex. Wie gerne würden sie jetzt eine Frau in ihrem Feldbett haben, dazu eine Flasche Bier und eine Zigarette im Mund. So ging es die ganze Zeit dahin!

Die gestrige Nacht war für die meisten, sicherlich für fast alle die letzte Nacht in der Kaserne. Es ging auch dementsprechend zu. Ich ging zwar schon ziemlich früh, so wie fast immer zu Bett und sperrte sicherheitshalber die Türe zum Zimmer von innen zu, was sich auch als „richtig“ erwiesen hatte. Die Arschlöcher, aus dem FM-Zug, bzw.

meine Ex-Zimmerkameraden versuchten mehrmals, betrunken in mein Zimmer zu gelangen und was weiß ich alles anstellen. Aber leider zu ihrem Pech und zu meinem Glück kam ich zuvor und sperrte die Türe ab. So hatte ich meine Ruhe und konnte, ohne dass mich jemand störte schlafen.

Nur weil ich diesen Quatsch jetzt bald hinter mir habe? Dass ist doch noch lange kein Grund, dass ich mich wie die größten Idioten aufführe, und mich mit Bier oder anderem Alkohol ansaufe. Kann schon sein, dass die meisten darüber anders denken! Für mich ist das kein Grund mich vollaufen zu lassen. Eine „Abrüsterfeier“ meinetwegen, dass tut es doch auch, oder etwa nicht?

NL 2 Tage *(Di., 25. Mai 1999, 168. Tag)*

Wieder ein völlig sinnloser (Vormit)-Tag. Heute gaben wir die letzten Utensilien zurück. Zuerst den Trainingsanzug, und etwa 2 Stunden später das Bettzeug, den Trinkbecher und das Feldbesteck. Die restliche Zeit lag ich wieder im Bett und versuchte sie so zu überbrücken, bis wir dann nach dem Mittagessen nach Hause durften.

Abrüsten, NL 000 Tage *(Do., 27. Mai 1999, 169. Tag)*

Endlich, der lang ersehnte 27.Mai ist gekommen. Zum letzten Mal betrat ich heute die Kaserne, und zum letzten Mal verließ ich sie auch. Aber zuvor gab es noch eine Kleinigkeit zu erledigen. Und zwar den so genannten „Laufzettel“. Mit diesem Stück Papier ging ich zu den wichtigsten Kanzleien und zu meiner Dienststelle (FM-Zug). Am längsten wartete ich beim „Wirtschaftler“, da staute es. Das letzte Geld bekam ich da, die Fahrkarte für den Zug, den ich nicht benötigte, da ich mit meinem eigenen Auto kam, und noch eine Kleinigkeit zum Essen, ein paar Dosen. Dann durfte ich endlich gehen, und brauche hoffentlich nie mehr kommen. Abgehen wird mir die Kaserne mit Sicherheit nicht, obwohl es sich im Feldbett sehr, sehr gut schlafen lässt. Ich muss es ja wissen. Immerhin verbrachte ich ja die meisten Nächte und auch unter Tags ziemlich viele Stunden in diesem angenehmen Bett.
Ich fühle mich total gut, dass ich diesen Blödsinn jetzt endlich hinter mir habe. Ich freue mich schon, wenn ich arbeiten gehen kann, wenn ich dann etwas Sinnvolles mache und nicht irgendetwas, nur damit

die Zeit vergeht. Zuvor werde ich mich aber noch etwas vom Bundesheer erholen. Das brauche ich jetzt schon ziemlich dringend.
Diese acht Monate haben sich dahingezogen. Am schlimmsten waren die ersten zwei Monate, die restlichen vergingen so halbwegs, und die letzten 100 Tage verflogen fast. Aber jetzt hab ich es geschafft und diese Zeit wäre somit auch überstanden. Sinnlos fand ich diese Zeit trotzdem, reine Zeitverschwendung! Jetzt kann ich wieder machen wonach ich Lust und Laune habe.

Wehrpflicht – Die neuesten medizinischen Erkenntnisse

Die Wehrpflicht (austriacus tauglich) ist eine infektiöse Krankheit, welche durch die Post übertragen wird (RSb). Sie tritt in den Monaten Jänner, April, Juli und Oktober auf.
Wichtig zu beachten ist, dass ausschließlich Männer, meist 18 bis 25 jährige, welche ansonst gesund sind, befallen werden.
Zähneknirschen und Wutanfälle sind die ersten Symptome. In späterer Folge kommt es zur Bildung einer Stoppelglatze und verstärktem Alkoholgenuss. Der volle Ausbruch der Erkrankung zeigt sich im Tragen von schmutzigbrauner Kleidung. Die Befallenen schmieren sich die Gesichter an und kriechen am Boden umher. Die eigenartig, verkrampfte Haltung (Habt-Acht-Stellung) ist als weiteres Merkmal zu nennen.
Unheilbar Erkrankte erkennt man am Auftreten von gelben Sternen und Streifen (Keks) an den Schultern. Wenn die Patienten beginnen, rückwärts zu zählen, ist eine baldige Heilung zu erwarten. Dies erfolgt nach 6 bis 8 Monaten. Die Krankheit hinterlässt außer finanziellen Mängeln keine Narben. Nur bei Patienten, welche schon nach 6 Monaten gesunden, treten regelmäßig Rückfälle auf.
Als einzig wirksames Gegenmittel ist nur Zivildienst bekannt (bedarf jedoch fachärztlicher Genehmigung). An einer Schutzimpfung wird gearbeitet.

Bundesheer ich mag dich gar nicht mehr.
Mein Freund der kriecht ich Dreck umher.
Er liegt im Krankenlager,
und wird durch das Essen nur Mager.
Von Sex ist keine rede mehr,
du blödes Bundesheer.

Ich lieg am Güpl in der Stellung und habe eine Penisschwellung. Aufzustehen wag ich nicht da er sonst durch die Hose sticht. Also was jetzt tun dagegen?? - Werd mich auf den Rücken legen. am Besten wär ne geile Braut die ihn wieder niederhaut. aber weit und breit keine zu sehn also bleibt der Lümmel stehen. Verzweifelt ruf ich über denn Rasen: „will mir jemand einen blasen??“ Der Gefreite ganz entzückt

sogleich zu mir herrüberrückt. Er saugt und lutscht, doch das nicht gut, mein Schwanz zusammenfallen tut.
Und die Moral von der Geschicht. Gefreitensex befriedigt nicht.

In der Bibel findet in der Beschreibung der hl. drei Könige eine passende Beschreibung für die Bundesheerler: „Schwarze Leute in komischen Gewändern irrten umher und wussten nicht wohin ...“

Ein Kind mit 3 Jahren beginnt plötzlich, die Einstein'sche Relativitätstheorie zu zitieren, die Eltern denken sich, da kann was nicht stimmen und gehen zum Arzt. Dieser lässt dem Kind die Hälfte des Gehirns amputieren, da es sonst zu intelligent wäre. Das Kind erwacht aus der Narkose und sagt den Phythagoras-Satz auf. Worauf der Arzt ihm auch die zweite Hälfte des Gehirns entfernen lässt. Diesmal wacht das Kind auf, salutiert und schreit „GUTEN MORGEN KOMPANIE“

Antreten im Zimmer: Visite. Zimmerkommandant macht Meldung - Alles in bester Ordnung. Darauf der Vorgesetzte: „Wer von Ihnen ist am Tisch gestanden“. Die Rekruten sind sich keiner Schuld bewusst und sagen: „Niemand“ - worauf der Vorgesetzte: „Wer von Ihnen hat dann das Kreuz geputzt?“

„Sagen Sie, Herr Gefreiter Müller, haben Sie beim Bund eigentlich noch eine eigene Meinung?“ „Da muss ich erst meinen Spieß fragen!“

„Ich kann nichts, ich weiß nichts, GEBT MIR EINE UNIFORM!!!“

Gott erfand Mensch und Tier
aber nicht den Offizier.
diese besondre Art von Affen
hat das Bundesheer erschaffen

Kennst du den Ort wo niemand lacht,
wo man aus Männern Idioten macht,
wo man vergisst Moral und Tugend?
Das ist das Bundesheer, das Grab der Jugend.

Soldaten sind wie Schnittlauch. Innen hohl und außen grün, und sie treten nur in Bündeln auf!

Wusstest du, dass das Bundesheer schon in der Bibel erwähnt wurde?
„... und sie hüllten sich in seltsame Gewänder und irrten ziellos umher...“

Was zittern's so, Rekrut? Ist Ihnen kalt? Es ist doch warm und sonnig? ODER ETWA NICHT? - Jawohl warm und sonnig.

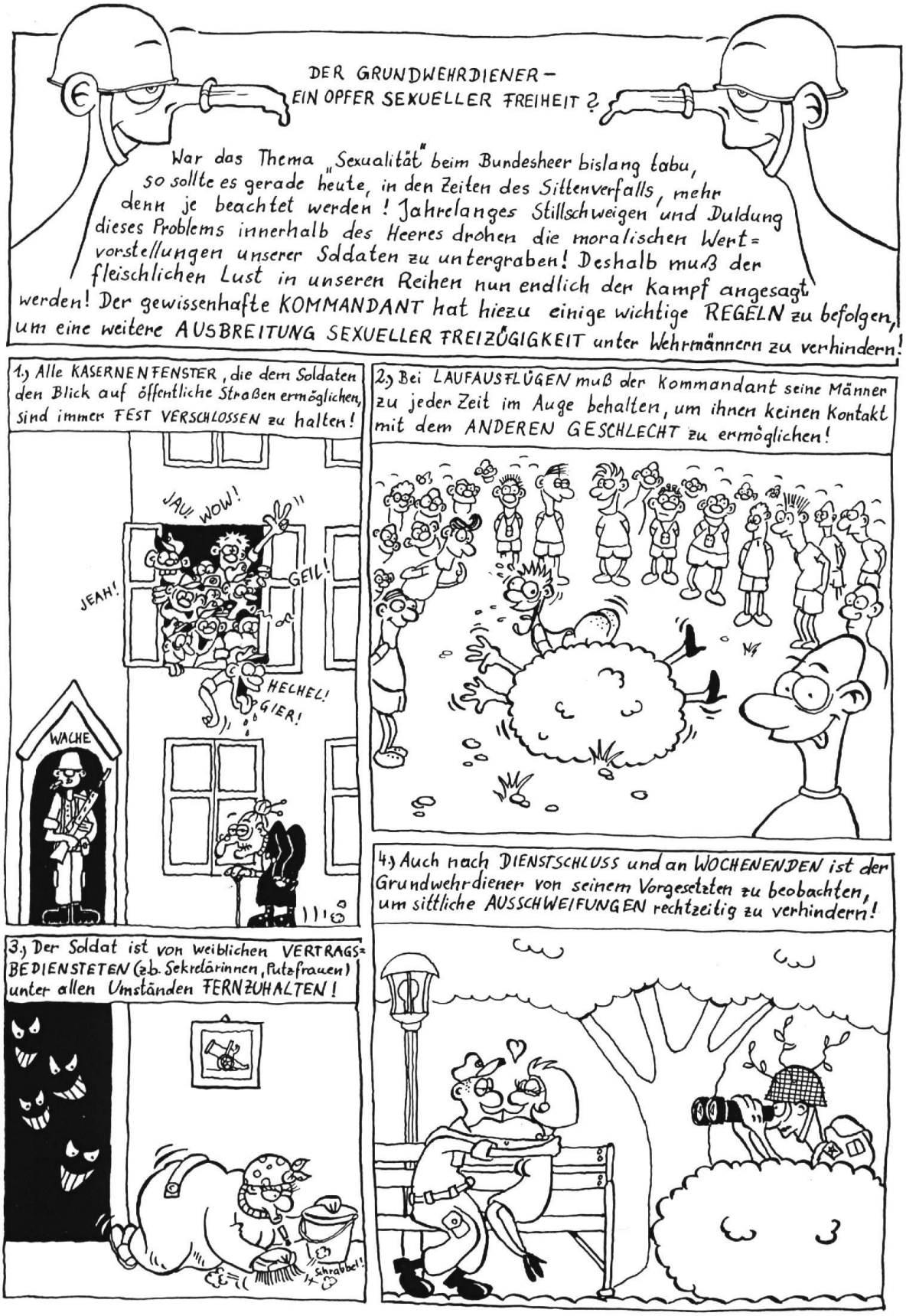
Auszug aus den Dienstvorschriften:
§4711 Ab einem Wasserstand von 1,20 m beginnt der Soldat selbstständig mit Schwimmbewegungen. Die Grußpflicht entfällt hierbei.
§0815 Am Ende des Baumes hört der Soldat selbstständig mit den Kletterbewegungen auf.

Soll Ohne Langes Denken Alles tun: SOLDAT

Ist die Schule doch zu schwer, gemma hoit zum Bundesheer

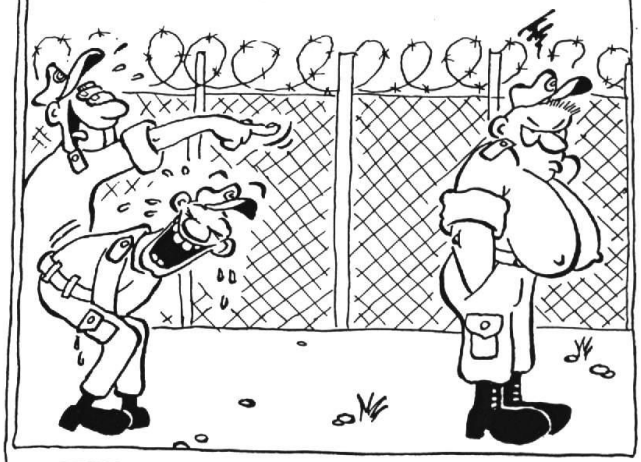
Ein Soldat steht als Baum getarnt mitten auf einer Wiese. Am Abend kommt der Feldwebel bei ihm vorbei und brüllt: „He Sie, Sie haben sich bewegt!“ Meint der Soldat: „Jetzt warten Sie mal. Als mir der Hund ans Bein pinkelte, habe ich mich nicht gerührt! Als mir das Liebespaar das

Monogramm mit dem Herz herum in den Hintern schnitzte, habe ich mich nicht gerührt. Aber als die zwei Eichhörnchen gekommen sind, in mein Hosenbein geklettert sind und das eine zum anderen sagte: Die zwei Kastanien essen wir jetzt und den Tannenzapfen nehmen wir mit nach Hause, da habe ich mich aber dann schon gerührt...“


DER GRUNDWEHRDIENER –
EIN OPFER SEXUELLER FREIHEIT ?
War das Thema „Sexualität" beim Bundesheer bislang tabu, so sollte es gerade heute, in den Zeiten des Sittenverfalls, mehr denn je beachtet werden! Jahrelanges Stillschweigen und Duldung dieses Problems innerhalb des Heeres drohen die moralischen Wertvorstellungen unserer Soldaten zu untergraben! Deshalb muß der fleischlichen Lust in unseren Reihen nun endlich der Kampf angesagt werden! Der gewissenhafte KOMMANDANT hat hiezu einige wichtige REGELN zu befolgen, um eine weitere AUSBREITUNG SEXUELLER FREIZÜGIGKEIT unter Wehrmännern zu verhindern!
1.) Alle KASERNENFENSTER, die dem Soldaten den Blick auf öffentliche Straßen ermöglichen, sind immer FEST VERSCHLOSSEN zu halten!
JAU! WOW!
JEAH!
GEIL!
HECHEL!
GIER!
WACHE
2.) Bei LAUFAUSFLÜGEN muß der Kommandant seine Männer zu jeder Zeit im Auge behalten, um ihnen keinen Kontakt mit dem ANDEREN GESCHLECHT zu ermöglichen!
3.) Der Soldat ist von weiblichen VERTRAGSBEDIENSTETEN (z.b. Sekreläriinnen, Putzfrauen) unter allen Umständen FERNZUHALTEN!
Schrubbel!
4.) Auch nach DIENSTSCHLUSS und an WOCHENENDEN ist der Grundwehrdiener von seinem Vorgesetzten zu beobachten, um sittliche AUSSCHWEIFUNGEN rechtzeitig zu verhindern!

5.) Dem Grundwehrdiener muß ein ERSATZ-OBJEKT für seine Begierden geschaffen werden. Hier empfiehlt sich der alte SINNSPRUCH: „Das Gewehr ist die Braut des Soldaten....."

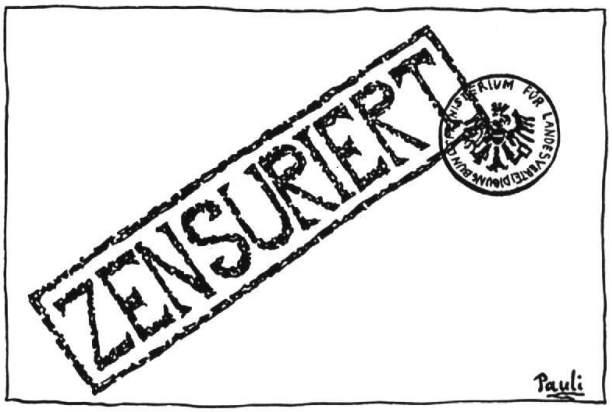
6.) Altbewährte Hausmittel wie BROM- und ÖSTROGENPRÄPARATE helfen dem Soldaten über die schlimmste Zeit hinweg. (NEBENWIRKUNGEN sind leider nicht ausgeschlossen.)



7.) Besonderes Feingefühl wird dem Kommandanten abverlangt, wenn er sich mit einem HOMOSEXUELLEN Präsenzdiener konfrontiert sieht. Ein solcher ist unbedingt OPTISCH zu KENNZEICHNEN (z.b. rosa Dienstgradabzeichen), um PSYCHOSOZIALE SPANNUNGEN innerhalb der Gruppe zu vermeiden!

Befolgt der Vorgesetzte diese Punkte, so stehen ihm bald verlässliche Soldaten zur Seite, die den Reizen der Weiblichkeit völlig widerstehen und nur im STÄHLENDEN KAMPF MANN GEGEN MANN ihre Erfüllung finden!

Doch was wird uns die Zukunft bringen? Wird es uns tatsächlich gelingen, sexuelle Gelüste für immer aus unserem Heer zu verbannen? Folgt man den Stimmen, die sich seit geraumer Zeit dafür einsetzen, daß auch FRAUEN(!) den Dienst für's Vaterland ableisten dürfen, so sieht die Zukunft für Österreichs Soldaten wahrhaft düster aus...



CARTOON
Mama
Taagwache
Die besten Cartoons von Bruno Haberzettl jetzt als Buch: „Nehmt bis da greßer Töchter & Söhne" um öS 298,– im Buchhandel.
Pädagogische Schulungen für Unteroffiziere sollen den Umgang

Militärkommando Steiermark
Kasernkommando Kirchner
Kasernstraße 24
A-8011 Graz

Kaserr. 020/86

GRAZ, 17 08 86

20. AUG. 1986

Kasernkommandobefehl Nr. 18/86

Störung der Nachtruhe von Anrainern durch in die Kaserne einrückende alkoholisierte Soldaten:

In letzter Zeit ist es öfters zu Beschwerden von Anrainern der KIRCHNER-Kaserne, über Soldaten, die lärmend in die Kaserne einrücken, gekommen. Mutwillig wurden Sachen beschädigt und durch Gesänge die Anrainer aus dem Schlaf gerissen.

Um in Zukunft solche Störungen zu vermeiden, werden die Kdten und DfUOs angewiesen, ihre Untergebenen dahingehend zu belehren, daß:

1. - Alkohol im übertriebebenen Maße genossen, auf die Dauer die Gesundheit schädigt, im Sinne einer Leberschädigung und Zerstörung von Gehirnzellen.
2. - Alkohol als akute Wirkung eine Einschränkung des Bewußtseins und der geistigen Leistungsfähigkeit haben kann, und so Menschen dazu bringt, Dinge zu tun, die ihnen nachher furchtbar leid tun.
3. - Es schon vorgekommen ist, daß junge Menschen so ihr Leben "verpfuscht" haben.
4. - Alkoholgenuß in großen Mengen Kameradschaften zerstören kann.
5. - Es die eigentliche Stärke eines Mannes sein sollte, zu wissen, wann er genug hat und dann nichts mehr zu trinken.
6. - Alkoholisierte Soldaten das Ansehen des Bundesheeres schädigen und nagative Vorfälle in der Presse groß ausgeschlachtet werden.
7. - Singen nach 2200 Uhr als nächtliche Ruhestörung polizeilich verboten ist.
8. - Einkaufswagerl vom Hofer nicht als Transportmittel für Betrunkene dienen dürfen.
9. - Autos ordnungsgemäß abgestellt werden müssen.

Kommandanten, DfUOs und OvTs werden angewiesen, darauf zu achten, daß im Kasino, UO-Messe und Sodatenheim das Ausschenken von Alkohol nach Dienst, nicht zu Eskalationen führt.

Dem OvT und der Wache wird befohlen, gegen lärmende alkoholisierte Soldaten, im Sinne ihrer Befugnisse einzuschreiten, die Namen aufzuschreiben und sie dem DfUO zu melden, damit gegen diese disziplinär vorgegangen werden kann

Dieser Befehl ist im Rahmen einer Belehrung allen Soldaten zur Kenntnis zu bringen.

KasKdo- Verteiler:

Der Kasernkommandant:

(URDL, Obst)

Wetterstation der Bundeswehr
PzGrenKdo 43 - VBK 52/4
Bedingungen
Stein ist nass
Stein ist trocken
Schatten am Boden
Oben Weiss
Stein ist nicht zu sehen
Stein schwingt
Stein hüpft auf und ab
Stein ist verschwunden
Vorhersage
Regen
Kein Regen
Sonnig
Schneefall
Nebel
Windig
Erdbeben
Schwerer Sturm

EIN TAG IM LEBEN
EINES
VIZELEUTNANTS
© Pauli
06⁰⁰: TAGWACHE.
RIIING!
06⁰⁰-07³⁰: KÖRPERPFLEGE, FRÜHSTÜCK.
GÄHN!
SCHRABBEL!
SCHRABBEL!
07³⁰: DIENSTBEGINN – VERLEGEN AUF DEN TRUPPENÜBUNGSPLATZ.
UO-MESSE

08⁰⁰–12⁰⁰: SCHARFSCHIESSEN – ANSCHLAGARTEN : STEHEND ANGELEHNT....
.....SITZEND AUFGELEGT....
SCHÜTT!
.....KNIEEND FREI.....
GLUG!
.....UND LIEGEND.....
SÜFFEL!
12⁰⁰–13⁰⁰: MITTAGESSEN.
BÄRCH!

13⁰⁰ – 16⁰⁰: GEFECHTSDIENST IM GRUPPEN-RAHMEN : SCHÜTZENREIHE....
GLUG!
SCHÜTT!
...SCHÜTZENKETTE....
....UND SCHÜTZENIGEL.
JÖÖÖÖDLDÜÜÜ
?!
16⁰⁰: SAN-EINLAGE (BERGUNG VON VERWUNDETEN).
GLGLGL!
16¹⁵: DIENSTSCHLUSS
PIEP! PIEP!
DILT!